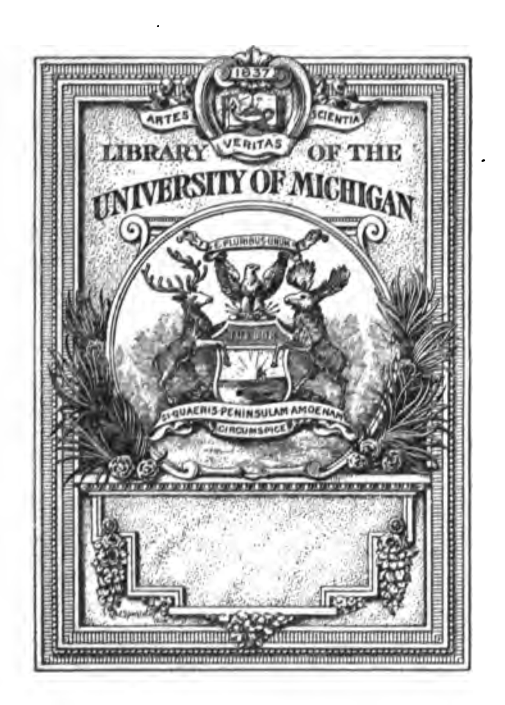
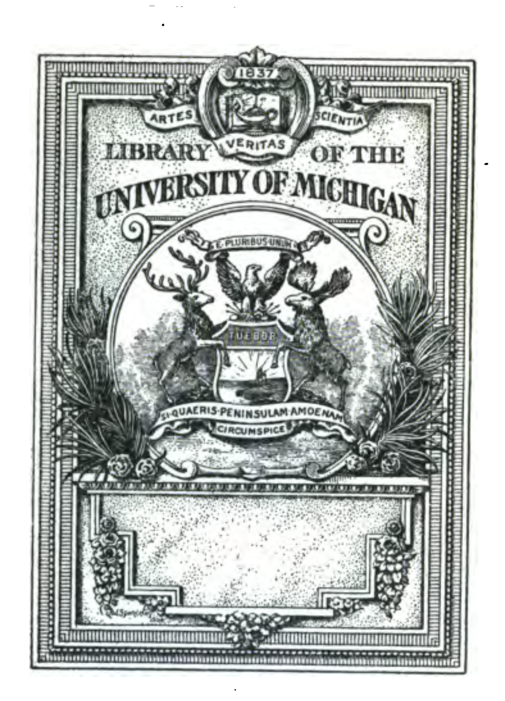
Deutsche Dichter des siebzehnten Jahrhunderts

II.

Leipzig: F. A. Brockhaus.




1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Zweiter Band.

Gedichte von Paul Fleming.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1870.

Gedichte



von

Paul Fleming.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1870.

Inhalt.

Paul Fleming.

Gedichte.

Paul Fleming.

1. Lebensabriß.

Die alte Schloßkirche in Wechselburg, der einstigen Residenz der gräflichen Familie Schönburg, bewahrt das Bildniß eines am 5. October 1649 gestorbenen Predigers Abraham Fleming. In der kleinen Stadt Lichtenstein, wo sein Vater das Bürgermeisteramt bekleidete, geboren, hatte er der städtischen Schule zu Hartenstein vorgestanden, war darauf als Pfarrer nach Topseifersdorf berufen worden (1615) und endlich als Hof- und Stadtdiaconus nach Wechselburg gekommen. Der Dichter Paul Fleming ist sein Sohn. Nach den hartensteiner Kirchenbüchern *) hatte Abraham sich im Jahre 1607 mit einer Dienerin der Schloßherrschaft, der Kammerjungfer Dorothea Müller aus Gera, verheirathet. Paul wurde am 5. October 1609 geboren, drei Jahre später folgte noch eine Schwester, Sabina, nach. Dorothea starb am 17. Februar 1616; vor Ablauf des Jahres war der Vater jedoch wieder vermählt. Seine zweite Frau war

*) Damit stimmt jedoch nicht Fleming's eigene Angabe. In einem lateinischen Epigramme: „Tumulus matris", nennt er seine Mutter, die er nie gesehen habe, Elisabeth Fischer; das Todesjahr wird 1610 angegeben. Die Annahme, daß Dorothea etwa als Adoptivtochter einen doppelten Namen geführt habe, genügt wegen der erwähnten Angaben nicht, den Widerspruch zu erklären.

die Witwe eines Diaconus David Köler, Ursula Zehler von Freiburg, mit welcher er am 9. November copuliert wurde.

Paul verlebte eine glückliche Kinderzeit unter der liebevollen Pflege der Stiefmutter; die Beziehungen der Familie zu dem gräflichen Hause waren der besten Art; die Gräfin Katharina war die Gevatterin des Knaben. Die reizende Gegend an den Ufern der Mulde bot erwünschte Tummelplätze für die Spiele mit gleichalterigen Gefährten. So wuchs der Knabe zu einem frischen und kräftigen Jünglingsalter heran. Mit der körperlichen Erstarkung hielt auch die Entwickelung seines geistigen Wesens gleichen Schritt. Das älterliche Haus entbehrte nicht der geistigen Anregung und war bei der nahen Verbindung mit der Schönburg'schen Familie den feinern geselligen Formen nicht fremd. Der Vater wird den ersten Unterricht seines Sohnes schon früh begonnen haben. Später, doch kaum vor dem vollendeten zehnten Lebensjahre, besuchte Paul die Schule zu Mitweida; der junge Schüler mußte den einstündigen Weg bis dahin täglich zurücklegen. Den Namen des „ersten Bildners seiner Kindheit" erfahren wir aus einem demselben gewidmeten lateinischen Epigramme; es war Matthias Fliher, dessen Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und strenge Zucht nicht den Sinn für Poesie ausschlossen. Dankend rühmt der Schüler, daß durch diesen Mann ihm zuerst die Pforten des Musentempels erschlossen wurden; durch ihn lernte er die römischen Dichter kennen, unter seiner Leitung begannen auch die ersten nachbildenden Versuche in lateinischen Versen, die den Lehrer schon mit einer Ahnung seines künftigen Berufes erfüllten. Seit seinem 14. Jahre etwa besuchte er dann die Thomasschule zu Leipzig. Hier genoß er noch den Unterricht des Rectors Sebastian Krell, welcher 1624 abging, und des Johann Merk; der Erstgenannte war, als Vorgänger des mitweidaer Rectors, Paul's Vater persönlich bekannt, beide dem Knaben wohlgewogen und, wie Fliher, von der hohen poetischen Bestimmung desselben überzeugt.

Zu Ende des Jahres 1623 oder zu Anfang 1624 wurde Fleming, nach damaliger Sitte, in Leipzig durch den Prorector Sigismund Finkelthaus immatriculirt; die Schüler traten durch diese vorläufige Eintragung in die Stammrolle der Universität wenigstens in eine gewisse äußere Verbindung mit derselben, die ihnen Rechtsschutz und andere Vortheile sicherte. Unter seinen Lehrern in jener Zeit wird auch der als tüchtiger Musiker bekannte Cantor Hermann Schein genannt, welcher der Schule seit 1615 angehörte. Er war 1586 in Grünhain geboren, Fleming scheint ihm jedoch noch näher als durch die Landsmannschaft empfohlen worden zu sein. Lateinische wie deutsche Gedichte lassen auf nahe Beziehungen zu ihm und seiner Familie schließen. Noch in spätern Jahren erinnerte sich der Dichter des verehrten Mannes; als schon längst die Grenzen des Vaterlands hinter ihm lagen, sehnte er sich, ein Waldlied von Schein oder dessen lustigen „Studentenschmaus“ zu hören, wenn beim fröhlichen „Feste der Venus und Amor's auch Bacchus und Momus sich einstellten.“ Durch ihn wurde Paul's Liebe zur Kunst des Gesanges geweckt, durch ihn auch scheint er mit andern hervorragenden Musikern der Zeit persönlich bekannt geworden zu sein, so mit Georg Engelmann, Organisten in Leipzig, dem Pandoristen und Liedersänger Johann Nauwach in Dresden, den auch Opitz als denjenigen verherrlicht, „der seinen Liedern die Seele gebe“. Dem Kapellmeister Schütze zu Dresden widmete er nach schwerer Krankheit seiner Mutter eine Ode (Nr. 23). Einen Notar J. Klipstein in Leipzig preist er als Meister der Laute, „der Fürstin aller Saiten“, dessen großer Ton die Sinnen himmelan weit über das Blaue emporhebe, dessen bezaubernder Klang, sehnend, doch durch ein süßes Weh, krank mache. Zu seinen Bekannten gehörte auch ein Schlesier Prätorius, der sich in Leipzig für die praktische Uebung der Musik ausbildete. Schon während der Schulzeit verkehrte Fleming mit einem ausgebreiteten Kreise von Freunden und Bekannten, deren Namen uns vorzugs-

weise in den lateinischen Gedichten begegnen. Wir erwähnen unter ihnen nur Salomon Petri aus Penitz in der Grafschaft Schönburg, der, in gleichem Alter mit Paul, schon mit diesem die Schule zu Mitweida besucht hatte, Israel Ilgen und die Söhne der Lehrer Krell und Merk.

Im Winterhalbjahre 1628 auf 1629 fand Fleming's Aufnahme in den engern Verband der Universität durch die eidliche Verpflichtung auf die Matrikel statt. Er hörte zunächst Dialektik und Rhetorik, dann ein Colleg über Poetik. Ueber den Gang seiner Studien fehlen alle fernern Nachrichten, selbst in den Gedichten. Wir wissen nur, daß er einige male über medicinische Thesen öffentlich disputirt hat. Wahrscheinlich hörte er die Vorlesungen des Andreas Rivinus aus Halle, welcher um jene Zeit als Magister in Leipzig lebte, von wo er, obgleich Mediciner von Haus aus, als Rector nach Nordhausen ging, um später als Professor zurückzukehren. Dieser ernannte ihn nämlich den 10. März 1632 zum Baccalaureus der freien Künste, worauf den 2. Mai 1633 die Magisterwürde folgte. Zu seinen akademischen Lehrern werden außer Rivinus noch Christoph Buhle aus Dresden, Professor der Poesie, dann Oberconsistorialrath in seiner Vaterstadt, und Stephan Berbesius gehört haben. Die alten Freunde gingen mit ihm zur Universität über, neue kamen hinzu. Unter den sächsischen Landsleuten, die in lateinischen und deutschen Gedichten genannt werden, scheinen die Brüder Finkelthaus aus Lützen und Johann Georg Schilach aus Torgau dem Dichter in der ersten Zeit am nächsten gestanden zu haben.

Von großer Bedeutung aber war es für den Verlauf der poetischen Vorbildung Fleming's, daß er in einen Kreis schlesischer Studenten eingeführt wurde, in dem er sich bald heimisch fühlte. Noch vor dem Jahre 1630, vielleicht also gleich nach seinem Eintritt in das akademische Leben, wurde er mit einem jungen Manne bekannt, der als sein Stubennachbar in demselben Hause mit ihm wohnte. Georg Gloger aus Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz war

schon 1625 immatriculirt worden; wenige Jahre nachher, weil er evangelisch gesinnt war, seines Vermögens durch Confiscation beraubt, lebte er nun, auf eigenen Erwerb durch Unterricht angewiesen, in Leipzig. Den neuen Freund begrüßte er an dessen Namenstage (Peter und Paul, 29. Juni) 1630 durch eine poetische Epistel in Alexandrinern; in demselben Sommer verlebten die beiden einige fröhliche Wochen in Fleming's älterlichem Hause. Der Besuch sollte im nächsten Jahre wiederholt werden, wie eine Einladung in lateinischen Versen verräth. In diesem Gedichte schon wird ausgesprochen, was die beiden zu so schnell geschlossener Freundschaft verband: durch den ältern Freund wurde Paul in die „edle Kunst der Poesie" eingeführt. Bei seinen lateinischen Versuchen, so gesteht Fleming, habe er Gloger's Rath gehört; oft auch habe er deutsch gedichtet nach der Weise der Musen, die Opitz gelehrt; „Liebe und Scherz" erfüllten diese kleinen Gedichte, bis er endlich nach des Freundes Beispiel höher und zu ernstern Dingen emporstieg. Durch ihn, so rühmt er dem schon im Herbst 1630 verstorbenen Freunde nach, sei sein Gemüth zum „Ewigsein" gehoben. Ihm verdankte er Apollo's ganze Gunst (Poet. Wälder Nr. 7); denn auch in der Heilkunst war er ihm ein kundiger Führer gewesen.

Fleming war über den Verlust untröstlich, und das bittere Gefühl der Trennung, die Trauer um den schönsten Erwerb seiner Jugendzeit haben ihn fortan durchs Leben begleitet.

Um die Freunde hatte sich bald ein Verein von Landsleuten gesammelt, dem auch einzelne Fremde beitraten. Unter jenen sind zu nennen Martin Christenius aus Jägerndorf und Gottfried Wilhelms aus Hirschberg, Fleming's „Stubengeselle"; unter diesen der Meißener Otto Heinrich von Koseritz und Tycho von Jessen aus Holstein nebst einer großen Zahl von Jünglingen, welche die Noth des Vaterlandes fester zusammenschloß, als das gewöhnliche oberflächliche Treiben des Studentenlebens es vermocht hätte. Ein Gedicht des Christenius gibt ein schönes Zeugniß dafür, wie Fleming unter ihnen

angesehen wurde: „Wol pflegt sich Studentenfreundschaft auf einen Humpen Bier zu gründen, aber dann bricht gar zu bald Glas und Freundes Gunst"; die Schlesier hatten Fleming's Treue in anderer Weise erprobt, „in Noth, ja bis in den Tod hatten sie ihn bewährt gefunden". Es scheint, als habe unter ihnen eine engere, über die freie Vereinigung hinausgehende Verbindung bestanden, die nach der Sitte der Zeit es liebte, sich mit den poetischen Formen einer idealen Schäferwelt zu bekleiden. Auf diese Vermuthung führen die Namen, unter denen in den Gedichten einzelne Freunde erscheinen, Fleming als Sylvanus, Gloger als Dafnis; Wilhelms heißt Tityrus, ein anderer, Ernst Kademann, an den Fleming ein lateinisches Gedicht und einen deutschen Glückwunsch richtete, Hylas; Schilach heißt Hortulan; außerdem kommen noch die Namen Meliböus, Actyon, Damon, Corydon vor, die wir nicht nachzuweisen vermögen. Nach dem Ernst der Tagesarbeit pflegte man dem heitersten Lebensgenuß sein Recht zu gönnen. Die Namenstage wurden gefeiert, Fleming's sogar zweimal im Jahre, denn auf den 15. Januar fällt Pauli Bekehrung; im Sommer erging man sich an den Ufern der Pleiße und Parthe, wanderte hinaus ins Rosenthal und nach Schönefeld, lagerte sich in Pfaffendorf auf dem schattenreichen Rasen „unter dem Apfelbaume" oder saß im „Lusthause" beim ländlichen Mahl von Fischen und Geflügel, oder genügsamer bei einer Schüssel Milch; ein andermal labte man sich am köstlichen Wein, den die reiche Handelsstadt schickte, vertrieb sich nach ernster Tagesarbeit die Zeit mit Kegeln, Bret- und Schachspiel und schloß beim heitern Gelage auch die Gesellschaft fröhlicher Mädchen nicht aus.

Durch die Schlesier erhielt Fleming wol die erste Kunde von dem in ihrem Vaterlande erstandenen Meister deutscher Dichtung, dessen überschwengliche Verehrung durch die Landsleute auch in Sachsen widerhallte. Durch Gloger lernte er Opitz' Schriften kennen. Im Jahre 1630 hatten die schle-

sischen Studenten sogar die Freude, den berühmten Mann in den Mauern Leipzigs zu sehen. Opitz, damals im Dienst des Burggrafen Hannibal von Dohna, reiste zu Anfang dieses Jahres im Auftrage seines Herrn nach Paris. Sein Weg führte ihn durch Sachsen; Gloger, der mit ihm bekannt war, stellte ihm seinen Freund vor. Auf der Rückreise berührte er wieder Leipzig, wo er sich in Fleming's Stammbuch einschrieb (30. Sept.). Er spendete ein kümmerliches Distichon auf Fleming's Wahlspruch: Festina lente.*) In der Dedication ist nur von des Studenten seltener humanistischer Bildung die Rede, während seiner dichterischen Begabung mit keinem Worte gedacht wird. Er hatte wol nicht Zeit gehabt, ein Gedicht Fleming's zu lesen; auch war außer einem lateinischen Gedicht zu Ehren der Familie Schönburg, das nur einige deutsche Verse enthält, noch nichts im Druck erschienen. Trotzdem hielt Paul die Zeilen so werth, daß er ihnen die erste Stelle unter den poetischen Spenden der Freunde anwies. Wenn schon dem Erwähnten nach der Einfluß der neugegründeten Schule auf die erste poetische Bildung Fleming's nicht zweifelhaft erscheint, so wird derselbe durch das Vorwort zum ersten Druck der „Bußpsalmen" und des „Gebets Manasse" noch ausdrücklich bestätigt; hier wird das Geständniß ausgesprochen, daß diese Arbeit nur eine Nachahmung der „Klagelieder des Jeremias" von einem höhern Meister sei; gleichen Beifall hoffe der Dichter jedoch nicht davonzutragen, „da er etwas spät zu dieser Art Schriften gekommen sei"; er will seine Bestrebungen nur als einen Versuch angesehen wissen, und bittet den Leser, „den Fehlern zu verzeihen, in Erwägung, daß er deutscher Poesie Fürsten nicht vor sich hat, sondern seiner geringsten Schüler einen". Die persönliche Bekanntschaft war flüchtiger Art, und auch später hat

*) Nil video, quo te tardum credamus, amice,
Qui te non sequitur, lentior ille mihi est.

keine weitere Annäherung zwischen den beiden Dichtern stattgefunden.

Dagegen trat Fleming mit einem hochgebildeten Gelehrten des eigenen Vaterlandes, der auch mit Opitz befreundet war, wenigstens in brieflichen Verkehr. Auf den Rath eines Freundes, der im Hause des Professors August Buchner zu Wittenberg bekannt war, sandte er diesem mit einigen lateinischen Versen sein „Klagegedichte über das unschuldigste Leiden und Tod unsers Erlösers Jesu Christi". Buchner antwortete freundlich; er hatte schon gelesen, was von dem jungen Dichter gedruckt war, ein Exemplar des „Klagegedichtes" sogar an Opitz geschickt und schrieb nun einige anerkennende Worte. Ein zweiter Brief Fleming's erwähnt der Frenndschaft zu Gloger; die während der kurzen Dauer derselben entstandenen Gedichte beabsichtigte er unter dem Titel „Manes Glogeriani" gesammelt herauszugeben; sie wurden später dem wittenberger Gönner gewidmet. Opitz selbst mit Briefen oder Dedicationen anzugehen, wird seiner Bescheidenheit und seinem Unabhängigkeitssinn in gleicher Weise widerstrebt haben; nur dem Jugendfreunde des verehrten Mannes, Bernhard Wilhelm Nüßler, überreichte er später aus der Fremde mit einem lateinischen Epigramme ein „Buch", wahrscheinlich das in der Form der „Hercynie" von Opitz nachgebildete Gedicht auf Brockmann's Hochzeit, vielleicht in der Hoffnung, daß durch ihn seine Nachahmung der „Schäferei" auch dem Verfasser derselben zu Händen kommen werde. Auch den ersten Sammler Opitz'scher Dichtungen, Julius Wilhelm Zinkgref, der in dem schlesischen Dichter den Beginn einer neuen Richtung zuerst erkannte, begrüßte er in einer poetischen Zuschrift als Vorkämpfer für deutsche Sprache und Dichtkunst.

Einem so früh schon reich bewegten Leben durfte auch die Liebe nicht fehlen. Schon in Leipzig fand er, hier aber auch verlor er eine Geliebte, die in zahlreichen lateinischen Gedichten unter dem Namen Rubella gefeiert wird; diesen

Namen trägt auch eine Sammlung leichter Liebesscherze, die er, unmittelbar nach dem schmerzlichen Verluste, in der Erinnerung an die selige Zeit einer ebenso erwiderten heitern Jugendneigung zusammenstellte. Aus der „Elegie an sein Vaterland" (Poet. Wälder, 17), wissen wir nur, daß das Mädchen während der Pest starb, die im October 1630 Leipzig heimsuchte, daß also zu gleicher Zeit ein doppeltes Leid über den jungen Dichter hereinbrach. Die an Rubella gerichteten deutschen Gedichte sind verloren gegangen oder absichtlich vernichtet worden, ein Schicksal, das der Dichter auch über alle vor seinem zwanzigsten Lebensjahre entstandenen poetischen Versuche verhängte. Lappenberg vermuthet, daß unter dem Namen eine Tochter des leipziger Arztes Dr. Sebastian Roth verhüllt sein möge. Näheres war nicht zu ermitteln. Es wird ebenso unbekannt bleiben, wer unter Rosilla, Parthenia (von der Parthe mit dem Nebenbegriff der „Jungfräulichen"), Philyrene, Philyrilla, die nur auf Leipzig, die „Lindenstadt" (Lipa slavisch = φιλυρα) hindeuten, zu verstehen ist; möglich, daß alle nur auf seine erste Liebe zu beziehen sind. Eine „Roxolane" wußte ihn später in Rußland auf kurze Zeit zu fesseln (Poet. Wälder, 17). Fleming liebte ein solches verstecktes Spiel; eine große Mannichfaltigkeit meist griechisch gebildeter Mädchennamen zeigt auch das den Ausgaben angehängte Verzeichniß der verloren gegangenen Gedichte auf; darunter könnte Purpurella eine andere Fassung des Namens Rubella sein.

So unter ernstem Streben „nach der doppelten Kunst des Dichtens und des Heils", beglückt durch Freundschaft und Liebe, doch nicht unberührt von schmerzlichen Erfahrungen, sah Fleming die akademischen Jahre zu Ende gehen. Mit voller Befriedigung konnte er beim Eintritt in das Mannesalter auf sein Leben zurückblicken. Drei Kränze, so sagt er selbst (Gedicht an Olearius, Poet. Wälder, 15), waren der Lohn seiner Arbeit. Unter dem ersten, den er an „dem Ufer der heimischen Mulde" empfing, ist der poetische Lorber zu verstehen; wahr-

scheinlich zu Weihnachten 1631, bei einem Besuche in Wechselburg, krönte ihn ein kaiserlicher Pfalzgraf, der Dr. jur. Jeremias Aeschel, welcher, früher Hofmeister des Grafen Christian, damals die Stelle eines schönburgischen Amtshauptmanns bekleidete; der zweite wurde ihm „auf der berühmten Schulen, da alle Gratien mit allen Künsten buhlen", zuerkannt; es ist die Magisterwürde, während unter dem dritten, „schon halb geflochtenen", das medicinische Doctordiplom zu verstehen ist, zu dessen Erlangung die Vorbereitungen schon in Leipzig getroffen wurden, das er aber erst gegen das Ende seines Lebens und auf einer andern Hochschule sich erwerben sollte.

Zu Anfang des Jahres 1633 scheint der Entschluß festgestanden zu haben, die Universität zu verlassen. Der Krieg, selbst in unmittelbarer Nähe mit wechselndem Glück der Waffen geführt, hatte die Stille der Musen unterbrochen. Im August wurde die Stadt von den Kaiserlichen unter Holcke genommen und geplündert; im Gefolge des Krieges zog auch wieder die Pest ein. Dem drohenden Unheil entzogen sich Fleming und andere der Freunde, indem sie Leipzig verließen. Wohin Fleming zunächst sich wandte, darüber lassen die Gedichte theils nur Vermuthungen zu, theils aber geben sie bestimmte Anhaltspunkte. Er reiste am 5. August von Leipzig ab und war noch denselben Tag in Solitz, denn von hier ist ein Hochzeitsgedicht für seinen Gönner Aeschel datirt. In Solitz wohnte ein Junker Hans von Löser, der einen Lustgarten besaß, den Fleming in einem (verlorenen) Gedichte besungen hat. Daß der Dichter zum Lehrer eines Sohnes von Löser bestimmt war, ist nach Andeutungen in den lateinischen Gedichten kaum zu bezweifeln. Er erhielt jedoch hier durch einen leipziger Studenten die Nachricht, daß eine Gesandtschaft des Herzogs Friedrich von Holstein nach Rußland und Persien, von der schon in Leipzig viel die Rede gewesen war, fest beschlossen sei. Der Entschluß, an derselben theilzunehmen, scheint schon dort in Fleming zur Reife gelangt zu sein. Die Mittheilung und

zugleich die Weisung, wohin er zunächst sich zu wenden und was er zu thun habe, um seinen Wunsch zu verwirklichen, kam von Adam Olearius. Diesem Manne, der, aus Aschersleben gebürtig, als Assessor der philosophischen Facultät und Collegiat des Kleinen Fürstencollegiums in Leipzig lebte, war Fleming erst in der letzten Zeit seines dortigen Aufenthalts näher bekannt geworden; er gehörte auch zu seinen Examinatoren für die Magisterwürde. Nicht allein seine umfassende Gelehrsamkeit, die sich auf die verschiedensten Fächer erstreckte, sondern mehr noch das Interesse, welches er der neuen Richtung der deutschen Dichtkunst entgegentrug, sowie seine Fertigkeit in deutschen Versen nach Opitz'scher Art scheinen zunächst des jungen Dichters Bewunderung erregt zu haben, bis endlich gemeinsame Schicksale die beiden zu engster Freundschaft verband.

Die Beweggründe zu der durch Olearius' Beschreibung berühmt gewordenen Gesandtschaft sind erst durch Lappenberg vollkommen aufgeklärt worden. Gewöhnlich betrachtete man dieselbe als den Gedanken eines geistreichen Fürsten, der weder Staatsmann noch Krieger, auch zur Theilnahme an den kriegerischen Ereignissen seiner Zeit nicht berufen war, doch der Welt eine ruhmvolle Ausführung zeigen wollte, die auf dem weitaussehenden Plane beruhte, einen Theil des Welthandels, den er in den Händen der Holländer erblickte, seinem eigenen Lande zuzuwenden. In der That ist jedoch die erste Anregung des Unternehmens in den Speculationen eines hamburger Kaufmanns zu suchen. Otto Brüggemann, der Sohn eines Seeschiffers, zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Hamburg geboren, in Spanien erzogen, betrieb einen Holzhandel, der ihn hauptsächlich mit Schweden, Reval und Königsberg in Verbindung brachte. Er verfolgte mit Aufmerksamkeit die Bewegung des europäischen Handels, und als die Generalstaaten 1631 einen Vertrag mit Persien abschlossen, legte er dem Herzog Friedrich III. von Schleswig und Holstein, unterstützt von einem Vertrauten desselben, dem Oberstlieutenant Hübner,

einen Plan vor, den Seidenhandel mit Ostindien auf dem Landwege über Rußland zu führen. Mit einem kleinen Gefolge ging Brüggemann 1632 unter dem Vorgeben, Korn und Salpeter für den Herzog und dessen Schwiegervater, Johann Georg I. von Sachsen, einzukaufen, nach Moskau. Die Nachrichten, die er zurückbrachte, lauteten günstig; unter gewissen Bedingungen fand er den Czaren geneigt, auf die Absichten des deutschen Fürsten einzugehen. Darauf wurde das Nöthige für die Gesandschaft nach Persien vorbereitet. Zum ersten Gesandten wurde der holstein-gottorp'sche Rath, Licentiat der Rechte Philipp Kruse (geb. zu Eisleben 1598) ernannt, während die zweite Stelle dem Urheber des Plans übertragen wurde. Da gerade damals die Absicht Gustav Adolf's, eine Generalhandelscompagnie unter der Leitung des W. Wesselinx zu gründen, zu welcher auch der dentschen Nation der Beitritt eröffnet wurde, zur Ausführung gelangen sollte, wollte man sich erst mit Schweden in Einvernehmen setzen. Die beiden Männer gingen zu Anfang des Jahres 1633 nach Halle, um mit dem Kanzler Oxenstierna zu verhandeln, und am 20. Februar wurde eine Capitulation abgeschlossen. Um dieselbe Zeit trat Adam Olearius, der sich gerade in Halle befand, in freundschaftliche Beziehung zu Kruse. Wahrscheinlich wurde die erste Annäherung durch einen Holsteiner, Adolf Kihlmann, nicht lange nachher Hofkanzler des Herzogs, vermittelt. Olearius wird darauf durch Kruse dem Herzog empfohlen worden sein, der, zum Theil wenigstens, die Wahl der Begleiter von dem Vorschlage der Gesandten abhängen ließ. Durch den leipziger Freund ist denn auch Fleming, wie andere Sachsen, zur Theilnahme an der Reise herangezogen worden.

Eine poetische Epistel Fleming's an Hartmann Grahmann, den Leibarzt der Gesandtschaft, läßt über Fleming's Beweggründe keinen Zweifel. Als Meißen zum dritten mal unter der Wuth des Krieges zu leiden hatte, „gab er sich der

Flucht, die niemand schelten kann". Seines Bleibens war nicht mehr, und, fügt er hinzu:

Was gilt bei uns der Mann,
Der nicht gereiset hat?

Die „Elegie an sein Vaterland" spricht sich noch unumwundener aus:

Ich sang der Deutschen Ruhm und ihrer theuren Prinzen,
Biß Mars mich da trieb aus, der Unhold aller Kunst.

Nachdem Paul die Weisung des Olearius in Solitz empfangen hatte, wird er sofort die Bewerbung um eine Stelle im Gefolge der Gesandtschaft betrieben haben. Seine Ernennung zu einem der Hofjunker und Truchsessen erhielt er wahrscheinlich noch hier, denn er ging jetzt nach Wechselburg zum Abschied von dem Vater und der zärtlich um den Stiefsohn besorgten Mutter, die er nicht wiedersehen sollte, da sie schon zu Ende des Jahres starb. In dieser Zeit ist auch das schöne Gedicht an Christenius (Ode 10) geschrieben. Ueber Zerbst und Tangermünde gelangte er nach Hamburg, wo die Ode an die Gesandten (Ode 27) im November gedruckt erschien.

Wenn trotz des bittern Abschieds von Aeltern, Schwester und Freunden, von der geliebten meißener Heimat, trotz des Bewußtseins, daß das Vaterland doch die nächsten Ansprüche auf die Kräfte jedes einzelnen seiner Söhne habe, ja selbst angesichts der unausbleiblichen Gefahren, die die Rückkehr immerhin als zweifelhaft erscheinen ließen, Fleming's Entschluß nicht erschüttert wurde, so lag der Grund nicht allein in der Furcht vor den Unbilden des Krieges, oder in dem Wunsch, eine fremde Welt zu sehen, sondern auch darin, daß er das Unternehmen in dem Lichte einer höhern Idee erblickte. Vielleicht sah auch Friedrich die Reise, welche einen selbst für Fürsten beträchtlichen Aufwand erforderte, nicht blos aus dem rein praktischen Gesichtspunkte an. Unser Dichter aber betrachtete die Eröffnung des Orients als ein bedeu-

tungsvolles Ereigniß für die gesammte Christenheit. Die Ode an die Gesandten stellte dieselben als diejenigen dar, welche bestimmt wären, den Weg für einen neuen Kreuzzug zu bahnen. Dafür sollten die christlichen Völker des Morgenlandes und selbst Persien gewonnen werden. Für Deutschland aber, das seine Waffen gegen den gemeinsamen Feind kehren werde, hoffte er die Rückkehr des Friedens, der dann sogar als ein Werk des Herzogs erscheinen würde. Auf der Reise noch trägt Fleming sich mit demselben Gedanken; die Verbindung des Orients mit dem Abendlande ist ihm der größte Gewinn der Gesandtschaft, und Friedrich wird angeredet:

Ihr seid der Länder Ziel, macht, daß der Morgen kehret
In unsern Abend ein, daß sich die Mitternacht
Mit beiden wie vermählt und eine Freundschaft macht,
Die mit der Welt gleich lebt. Ihr öffnet uns die Länder,
Die noch verschloßen sind, zieht der Verbündniß Bänder
Um ferne Gränzen hin.*)

Zu Deutschlands Heil sah der Dichter die Schwester Asien gewonnen, den Weg geebnet, die Brücke geschlagen, über welche die sterbende Germania zu neuem Leben hinübergehen sollte.

Die Zeit bis zum Aufbruch der Gesandtschaft verlebte Fleming, gastlich aufgenommen, in Kruse's Hause. Vor der Abreise scheint noch das schöne geistliche Lied: „In allen meinen Thaten" gedichtet zu sein. Den 6. November gingen die Gesandten mit einem Gefolge von 34 Personen über Travemünde nach Lübeck, wo sie sich auf der „Fortuna" einschifften. Zunächst sollte bei Michael Feodorowitsch in Moskau um freien Durchzug angehalten werden. Der Zweck dieser Mission wurde nicht vollständig erreicht; die gestellten Bedingungen bedurften noch der Genehmigung des Herzogs. Die Gesandtschaft kehrte deshalb zurück, traf im Januar 1635 in Reval ein und begab sich, den größten Theil des

*) „Brockmann's Hochzeit", S. 75, V. 58 fg.

Gefolges, darunter auch Fleming, zurücklassend, zu Lande nach Holstein, um die Bestätigung einzuholen. Nachdem noch eine Negociation in Amsterdam durch Olearius erledigt war, hielt man es für nöthig, das Gesandtschaftspersonal ansehnlich zu vermehren, und die Einzelnen wurden nun „nach fürstlicher Hofmanier mit unterschiedlichen Aemtern und Titeln belegt". Die „Rangordnung" weist eine Menge von Namen auf, aus denen wir nur diejenigen ausheben, welche zu Fleming in Beziehung stehen und in den Gedichten genannt werden. An der Spitze des Gefolges steht der Marschall Hermann von Staden aus Riga; nach ihm kommen: Adam Olearius als Rath und Secretarius, Johann Albrecht von Mandelsloh aus Schöneberg im Ratzeburgischen als Stallmeister, ein Kammerherr, J. Christoph von Uechteritz aus Lützschena bei Leipzig, als Leibarzt Hartmann Grahmann aus Ilmen in Thüringen und ein Hofmeister. Außer Fleming waren noch andere junge Männer als Hofjunker und Truchsessen oder doch mit dem Range derselben angestellt, unter ihnen ein Patricier Hieronymus Imhof aus Nürnberg, des Dichters Jugendfreund Salomon Petri als Hofprediger, Hans Arpenbeck aus Dorpat als russischer Translator und ein Belgier Lion Bernouilli. Außerdem verfügten die Gesandten über ein Heer von Pagen und Dienern jeder Art, Musikern, Feldtrompetern, Feldscherern, Uhrmachern und andern Handwerkern, von Trabanten und Lakaien, Küchenschreibern und Köchen, Schiffern, Bootsleuten und Dolmetschern. In Moskau wurden noch 30 Soldaten und Offiiere angenommen. Der Zug war auf der ersten Reise um die Mitte des November in Riga angelangt. Schon hier wurde manche anziehende Bekanntschaft gemacht; Fleming wurde während des Aufenthalts von vier Wochen mit einem gelehrten Arzt, Dr. Höbel, befreundet, den er als Verehrer deutscher Dichtkunst „am ungelehrten Belt" in einem Sonett begrüßte. Neue Freunde fanden er und Olearius gegen das Ende des Jahres in Dorpat, wo die kürzlich gestiftete Uni-

versität eine Anzahl deutscher Gelehrten, wie Friedrich Menius, Johann Below, Lorenz Luden, versammelt hatte. Von Narva aus ging Fleming zu Anfang des Jahres 1634 mit einem Theil des Gefolges und dem Gepäck nach Nowgorod voraus, um hier die erst nach fünf Monaten folgenden Gesandten zu erwarten. In Moskau zog man im Juli ein. Ein deutscher Arzt, Dr. Wendelin Sibilist, hatte sich von Hamburg aus mit seiner Familie der Gesandtschaft angeschlossen, um in der russischen Hauptstadt seinen Wohnsitz zu nehmen. Mit diesem Freunde fühlte Fleming sich bald heimisch in der fremden Stadt; es wurde sogar eine Fortsetzung der leipziger Schäfergesellschaft improvisirt, in welcher Fleming als Florian, ein lutherischer Prediger Martin Münsterberger als Tityrus auftraten. Am 10. Januar 1635 war der Dichter dann in Reval wieder eingetroffen.

Diese Stadt, obgleich dem Könige von Schweden unterthan, war doch vorwiegend deutsch geblieben. Olearius fand dieselbe „an Kirchen, Klöstern, Wohnungen herrlich gebaut" und stark befestigt, sodaß sie verschiedene male gegen die Moskowiter sich wohl gehalten hatte. Durch ihre günstige Lage wie durch den vortrefflichen Hafen und die sichere Rhede war sie ein Hauptstapelplatz des russischen Handels geworden. Als Mitglied der Hanse wurde dieselbe nach lübischem Recht regiert. Schul- und Kirchenwesen nach Augsburgischer Confession war in guter Ordnung; ein Gymnasium bereitete junge Leute für Dorpat und andere Universitäten vor. Die Bürgerschaft hielt guten Verkehr mit dem Landadel, das gesellige Leben war geistig belebt und bewegte sich in gebildeten Formen. Die Professoren der städtischen Schule scheinen zunächst von Fleming und seinen Freunden aufgesucht worden zu sein. Nach kurzem Aufenthalt hatte er zwei geistreiche Männer gefunden, die seine poetische Begabung zu schätzen wußten. Der eine, Rainer Brockmann, geb. 1609 zu Schwan im Mecklenburgischen, war erst vor einem Jahre als Professor der griechischen Sprache angestellt, (später Land-

pfarrer und endlich Prediger am Dom). Ihm widmete Fleming, als er sich in jener Zeit verheirathete, eine größere Dichtung. Der andere, Timotheus Polus, ein Merseburger, gekrönter Poet und Professor der Poesie, blieb dem Dichter in treuer Freundschaft bis zum Ende seines Lebens verbunden. Wichtiger jedoch als dieser durch gegenseitige Anerkennung hervorgerufene Verkehr mit Gelehrten, nicht allein für Fleming sondern auch für andere Mitglieder der Gesellschaft, wurden die Beziehungen zu einzelnen bürgerlichen Familien. Es wohnte in Reval ein Verwandter Otto Brüggemann's, der zu den angesehensten Handelsherren der Stadt gehörte, Johann Müller oder Möller, Rathsverwandter und Erbherr auf Kunda, einem im Kirchspiel Maholm gelegenen Gute. Die Familie kam den deutschen Reisenden freundlich entgegen. Mit einer der drei Töchter des Hauses, Maria, verlobte sich der Licentiat Kruse. Fleming übernahm, wie Lappenberg bemerkt, das Amt eines Hauspoeten in Freud' und Leid; er dichtete eine Ode zur Verlobung und eine andere auf den Abschied der Liebenden (Nr. 32); auch das hübsche Gedicht Nr. 33 ist für die Braut geschrieben. Ihre Schwester Katharina wurde dem Olearius zutheil.

Auch dem Herzen unsres Dichters sollte der lange Aufenthalt in Reval gefährlich werden; sein Umgang mit der Müller'schen Familie führte ihn in das Haus eines von Hamburg eingewanderten Kaufmanns, Heinrich Niehusen. Außer zwei Söhnen, die durch einen Hofmeister aus Lüneburg, M. Salomon Matthiä, unterrichtet wurden, waren drei gleich liebenswürdige Töchter im Hause. Für die älteste, Elisabeth, scheint Fleming nur freundschaftliche Achtung empfunden zu haben; sie verheirathete sich später mit einem Prediger in ihrer Vaterstadt, M. Nicolaus von Höveln. Die zweite, Elsabe („Balthie“, Poet. Wälder, 17), war ein Mädchen von großer Schönheit, wissenschaftlich gebildet, kunstfertig im Saitenspiel und Gesang, im Malen und

künstlicher Stickerei, wie ein lateinisches Epigramm in begeisterten Worten zu rühmen weiß. Während des Dichters erste Liebe mehr als leichtes Spiel erscheint, wurde, wie wir annehmen dürfen, gleich beim ersten Anblick Fleming's Wesen durch ein Mädchen von so reicher Begabung auf das tiefste erregt, obgleich sie selbst, deren Herz noch frei war, seiner aufkeimenden Neigung kaum mehr als eine herzliche Theilnahme für seine Dichtungen entgegentrug. Als seine Leidenschaft sich durch eine große Anzahl an sie gerichteter Gedichte verrieth, fand er sie kaltsinnig und zurückhaltend. Später jedoch durfte Fleming sich besserer Hoffnung hingeben, sei es, daß sie wirklich gegen den treuen Dienst des Dichters nicht gleichgültig blieb, sei es, was glaublicher ist, daß sie durch Ablehnung der Bewerbung den doch bald scheidenden Freund des Hauses nicht betrüben wollte. Als die Abreise wirklich erfolgt war, dichtete er noch für sie die zartesten Liebeslieder, die oft aus weiter Ferne ihr zu Händen kamen. Noch ehe er die Grenzen Persiens erreicht hatte, empfing er einen Brief voll bitterer Vorwürfe. Wahrscheinlich hatte er versprochen, von Moskau aus zurückzukehren, ohne an der weitern Reise theilzunehmen. Er konnte sich jedoch seiner Verpflichtung nicht entziehen und tröstete sich damit, daß auch andere ihre Bräute zurückgelassen hatten. Zu Ende des Jahres erhielt er keine Grüße mehr von Elsabe, bis endlich im März 1635 in Schamachie die Nachricht einlief, daß sie sich mit dem Lehrer ihrer Brüder, der eine Professur in Dorpat erhalten hatte, verlobt habe. Des Dichters Schmerz, fast mehr über die Täuschung als den Verlust, spricht sich in bewegten und selbst harten Worten aus (Sonette, Nr. 111 und 112). Im Juni war die Hochzeit; als Fleming davon hörte, Jahr und Tag nachher, war ihm die Ruhe wiedergekehrt und er konnte es über sich gewinnen, ein Gedicht zu senden (Ode 15), das ohne Groll, vielmehr mit Theilnahme an dem Glücke der Vermählten, sich ausspricht. Die Gedichte, mit Namen bezeichnet, die selbst in ihren mit sinnreichen Andeutungen spielenden Versetzungen und Abänderungen kenntlich

bleiben, oder durch Akrostichen sich verrathen, werden unsern Lesern die Herzensgeschichte des Dichters in Freude und Leid enthüllen. Als Fleming jene Ode dichtete, die auf den eigenen Besitz verzichtet, war an die Stelle der so innig Geliebten schon, vielleicht unbewußt, das Bild der jüngern Schwester Anna getreten. Er hatte sich gewöhnt, die drei als ungetrennt zu denken, als ein schönes Kleeblatt, dessen „Herzblatt" freilich Elsabe war (Sonette Nr. 82—86; Ode 15). Die geschäftige Phantasie scheint dann jenes immer deutlicher auftauchende Bild noch reizender gemalt zu haben. Als er von Reval schied, war Anna kaum 15 Jahre alt und dachte nicht an Liebe. So viel ist gewiß, daß sie nach Fleming's Rückkehr seine Bewerbung anfangs kühl aufnahm, endlich jedoch seine Braut wurde.

Im November des Jahres 1635 durfte man die Rückkehr der Gesandten aus Gottorf erwarten, als die Nachricht einlief, ihr Schiff sei in der Nähe der Insel Hochland gescheitert; sie selbst waren jedoch glücklich auf dem Möller'schen Hofe Kunda angelangt. Olearius gibt eine umständliche Beschreibung des Ereignisses, dessen Erinnerung später auf der Wolga durch eine Rede gefeiert wurde. Diese Gedächtnißfeier gab die Veranlassung zu dem Gedicht (Poet. Wälder, Nr. 16), in welchem der Sturm und der Schiffbruch nach dem Bericht der Gefährten geschildert werden. Als die Gesandten zu Anfang des Jahres 1636 ihren Aufenthalt in die Stadt verlegten, wurden sie durch eine kirchliche Feier und einen Redeact im Gymnasium begrüßt; daran schloß sich eine Reihe von Festen, zu deren einem der Hirtenchor (Poet. Wälder Nr. 29) gedichtet worden ist. Endlich mußte man sich zur Abreise rüsten. Die von dem Herzog bestätigte „Hofordnung" wurde verlesen und auch Fleming erhielt seine Instruction: „Das Fürschneiden über der Fürstlichen Herren Gesandten Tafel sol von den Hofjunkern und Truchsessen verrichtet, und wöchentlich von ihnen nach ihrer Ordnung abgewechselt werden." Den

Abschied verbitterte noch ein unglückliches Ereigniß; der zweite Gesandte, Brüggemann, zeigte schon hier, was seine Begleiter von ihm zu erwarten hatten. Sein an Wahnwitz grenzender Starrsinn, seine Neigung zu Gewaltthätigkeiten sollten denselben noch manche ernste Verlegenheit bereiten.

Er hatte seine Leute angewiesen, den Einwohnern Revals gegenüber ihrer Würde nichts zu vergeben, dieselben sogar mit Waffen versehen; Unfug und selbst blutige Zusammenstöße, namentlich mit den Kaufdienern, waren die Folge. Am 11. Februar geriethen sie in der Nähe des Brüggemann'schen Quartiers wieder aneinander und ein Kammerdiener, Isaak Mercier, wurde im Gedränge erschlagen. Fleming beklagt den Tod des Mannes in einem Sonett (Nr. 24) nicht ohne bange Ahnung für sein und seiner Gefährten Geschick, doch mit freundlichem Abschiedsgruß an die Stadt, in der die Fremdlinge so viel Gutes genossen hatten.

Nachdem neue Creditive zum Ersatz für die im Schiffbruch verlorenen angelangt waren, brach die Gesandtschaft am 2. März nach Narva auf, um zu Ende des Monats in Moskau einzuziehen. Hier wurden alte Verbindungen neu angeknüpft, und es folgt wieder eine Zeit geistig und gemüthlich angeregten Lebens und frischer poetischer Thätigkeit. Auch diesmal wurde Fleming mit seinem Freunde Bernouilli vorausgesandt; die Gesandten kamen nach, und um die Mitte des Juli waren alle bei Nischnii-Nowgorod versammelt, wo ein neugebautes Schiff, der „Friedrich" (Sonett Nr. 54), sie aufnahm. Die Fahrt auf der Wolga erforderte wegen der am Ufer schwärmenden Kosacken strenge Ordnung und Wachsamkeit, doch gelangte man ohne Unfall weiter, bis endlich, an Terki und Derbent vorüber, das Kaspische Meer erreicht wurde. Am Jahrestage des Schiffbruchs dichtete Fleming die „Elegie an sein Vaterland"; wenige Tage später sollte er selbst einen Sturm erleben, der es nöthig machte, das Schiff auf den Strand zu setzen, nachdem die Gesandten sich in den Booten gerettet hatten. Fleming und Olearius mußten

zurückbleiben; beide, so erzählt der letzte, hatten sich leere Fäßchen um den Hals gebunden, in der Hoffnung, lebend oder todt an das Ufer getrieben zu werden, und saßen, auf ihr Ende gefaßt, auf dem Obercastell des Schiffes. Aber alles verlief glücklich, und die Freunde gelangten zu Nisowai in Schirwan ans Land. Die nothwendige Ersetzung erlittener Verluste verursachte neue Verzögerung; überdies bemerkt Olearius, daß ihnen die Freude, Persien erreicht zu haben, durch Brüggemann „scharf versalzen" worden sei. In solcher Misstimmung hielten jedoch die Sachsen wacker zusammen; es wurde sogar ein „Orden der Vertraulichkeit", dem Fleming ein (verlorenes) Sonett widmete, gestiftet; auf gemeinschaftlichen Ausflügen in die reizende Umgebung feierte man kleine Feste. Ein solches schildert Olearius: auf einem lustigen Holm, inmitten eines Bachs, „unter lieblichem grünen Gebüsche, so mit Weinstöcken und Granatbäumen zierlich vermischet", lagerten sie sich, „um durch das Andenken der in Deutschland hinterlassenen guten Freunde sich zu ergetzen", wobei Dr. Grahmann aus seinen Vorräthen auch für leibliche Erquickung sorgte. Nach einer sehr beschwerlichen Reise, denn Brüggemann ließ unnöthiges Gepäck und selbst die Geschütze des gestrandeten Schiffes mitschleppen, wurde am 15. Juni der Taurus überschritten; auf Befehl des Schachs Sophi in allen größern Orten festlich empfangen und bewirthet, erreichte man Ispahan, das letzte Ziel der Reise, am 3. August. Kaum waren die Holsteiner in ihren Quartieren häuslich eingerichtet, als sie unvermuthet in die äußerste Gefahr geriethen. In der persischen Hauptstadt war gerade auch eine Gesandtschaft des Großmoguls anwesend. Infolge eines Streits zwischen Dienern erhub sich ein Kampf, der von beiden Parteien mit Erbitterung geführt wurde; die Holsteiner, die sich mit großer Tapferkeit gegen die in den Hof eindringenden und von den Dächern aus mit Feuerwaffen und Pfeilen kämpfenden Indier vertheidigten, erlitten bedeutende Verluste an Todten und Verwundeten und hätten

der Uebermacht erliegen müssen, wenn nicht der Schach endlich seine Truppen zum Entsatz der Deutschen abgeschickt hätte. Die Gesandten retteten sich, indem sie die Wände anstoßender armenischer Häuser durchbrachen; Fleming verdankte sein Leben einem Priester, der ihm in seiner Kirche ein Asyl bot. In die mannichfachen Zerstreuungen und Aufregungen der Audienzen und Hoffeste mischte sich auch fernerhin mancher unangenehme Vorfall und selbst das bitterste Leid. Brüggemann zeigte sich in seiner ganzen Roheit. Zwischen einzelnen Leuten des Comitats und armenischen Frauen und Mädchen waren anstößige Liebesverhältnisse angeknüpft worden. Der Prior eines Augustinerklosters bat Olearius, diesem Unfug entgegenzuwirken. Brüggemann, welcher selbst eine solche Verbindung unterhielt, wurde über die Vorstellungen seines Secretärs so gereizt, daß dieser sich im Kloster vor seiner Rache verstecken mußte und sogar über Bagdad, Aleppo und Italien zu entfliehen gedachte; durch die Vermittelung der Mönche kam jedoch eine Versöhnung zu Stande. Unser Dichter trug sich mit einem ähnlichen Plane, denn als Freund des Olearius durfte er sich nicht sicher fühlen. Auch lehrte eine andere Gewaltthätigkeit des Gesandten, daß eine solche Besorgniß nicht unbegründet war. Lion Bernouilli hatte dem holländischen Agenten in Ispahan, seinem Landsmanne, der den Zwecken der Holsteiner entgegenwirkte, einen Besuch abgestattet, sogar ein Geschenk von ihm angenommen. Für diese Unvorsichtigkeit ließ Brüggemann den Hofjunker in Eisen legen, doch entkam dieser in das Asyl Alla Wagi (Schutzhaus); ein Versuch, ihn mit Gewalt herauszuholen, mislang und diente nur dazu, den Schach gegen die Deutschen, die ihm so viel Ungelegenheiten bereiteten, zu erbittern. Bernouilli hielt es später für gerathen, in Persien zurückzubleiben. Peinlicher noch für alle war folgendes Ereigniß. Ein im Dienst des Königs stehender deutscher Uhrmacher, Rudolf Stadeler aus Zürich, wünschte die Gelegenheit zu benutzen,

mit der Gesandtschaft in sein Vaterland zurückzukehren; der Schach suchte ihn durch Versprechungen zurückzuhalten, dennoch blieb er bei seinem Entschluß. Nun traf es sich, daß Stadeler einen Dieb, der in der Nacht in seine Wohnung einbrach, durch einen Pistolenschuß tödtete. Der unglückliche Mann wurde darauf von dem geistlichen Richter als Mörder eines Rechtgläubigen zum Tode verurtheilt. Der König bot ihm Gnade und selbst große Geldsummen, wenn er sich entschließen wolle, seinen Glauben abzuschwören, aber er blieb standhaft und ging getrost und freudig dem Tode entgegen. Die Gesandten, da er nicht zu ihren Leuten gehörte, konnten Stadler nicht schützen. Otto Brüggemann, dessen Geliebte eine Schwester der Frau Stadeler's war, ließ seine Wuth durch ein fast lächerliches Beginnen aus; er hielt für sich allein ein Ringelrennen und ließ dabei über hundert Schüsse aus groben Geschützen abfeuern. Fleming's Sonett Nr. 26 bewahrt das Andenken eines deutschen Mannes, dem sein Glaube und die Liebe zum Vaterlande höher standen als das Leben.

Fleming's lateinische Epigramme beweisen, daß es unserm Dichter auch an geistiger Anregung im Sinne abendländischer Bildung nicht fehlte. Die Klöster der portugiesischen Augustiner, der französischen Kapuziner und der belgischen Karmeliter, zur Zeit des Kaisers Rudolf mit Einwilligung des Schachs Abbas gestiftet, gewährten den Fremden herzliche Gastfreundschaft; man lebte mit den Mönchen in freundlichem Umgange und anregendem Austausch der Gedanken, und Fleming trug manche Epistel in Prosa und Versen von der Hand gelehrter Väter mit sich nach Deutschland zurück.

Zu Ende des Jahres 1637 war die Mission der Holsteiner beendet, und am 21. December verließen dieselben Ispahan. Vorher hatte Mandelsloh von den Gefährten Abschied genommen, um sich nach Indien und Madagaskar zu wenden. Durch mancherlei Unfälle aufgehalten, traf die Gesandtschaft über Astrachan und Moskau endlich am

13. April 1639 wieder in Reval ein. Auch hier verlängerte sich der Aufenthalt durch Brüggemann's Zögern, der sich vor dem in Gottorf abzulegenden Rechenschaftsbericht scheute, diesmal nicht zum Verdruß der Gefährten, bis auf drei Monate, „welche in- und außerhalb der Stadt mit voller Lust zugebracht wurden". Es gab nun eine Reihe von fröhlichen Familienfesten. „Es haben", so fährt Olearius fort, „etliche der Unsrigen sich mit den Revalischen befreiet, und ist den 13. Maji Hans Arpenbeck's, unsers gewesenen russischen Translators, mit Jungfrau Brigitta von Acken und des Gesandten Crusii mit J. Maria, H. Johann Müller's, auf Kunda Erbgesessenen Sel. Tochter, den 27. Juni unsers Medici H. Gramanni mit J. Elisabeth, H. Johann Fonnen, fürnehmen Rathsverwandten, Tochter, den 8. Julii Adam Möller's, Trompeters, Hochzeit, item M. P. Fleming's Verlöbniß mit J. Anna, H. Heinrich Niehusen, Aeltermanns und fürnehmen Kaufmanns daselbst, Tochter, gehalten worden." Die Abreise von Reval erfolgte den 11. Juni; am 23. waren die Reisegefährten in Travemünde, verweilten einige Zeit, gastlich empfangen, am Hofe des Bischofs Johann von Lübeck, Herzog Friedrich's Bruder, zu Eutin und trafen am 1. August in Gottorf ein.

Ueber die Schicksale einzelner hervorragender Mitglieder der Gesandtschaft möge hier mit wenigen Worten berichtet werden. Kruse trat später in schwedische Dienste, wurde unter dem Namen Krusenstiern geadelt und starb als Statthalter in Reval. Olearius, der sich mit Katharina Möller verheirathete, starb 1671 als holsteinischer Bibliothekar und Hofmathematikus; Grahmann wurde als großfürstlicher Leibarzt in Moskau angestellt. Mandelsloh trat nach seiner Rückkehr in französische Dienste und starb, erst 28 Jahre alt, in Blois als Reiteroffizier (1644). Ein Schreiben aus Madagaskar, welches den ersten Bericht über die Reise enthält, veröffentlichte Olearius als Anhang seines Buchs, später ließ er auch die ausführliche Beschreibung derselben

abdrucken. Eine poetische „Klageschrift“ über den frühzeitigen Tod des Freundes war schon 1645 in Schleswig erschienen. Das glänzende Schauspiel, welches die Expedition der bewundernden Welt gegeben, fand endlich seinen tragischen Abschluß durch den Tod Brüggemann's. Vom Criminalgericht zu Schleswig schuldig befunden, „seines Herrn gemessene Befehle überschritten, an hohe Personen abgegangene Schreiben erbrochen und gefälscht, unwahrhafte Relation gethan zu haben, ferner wegen ärgerlichen Lebenswandels, vorsätzlichen Todtschlags, Veruntreuung fürstlicher Gelder und Güter, falscher Rechnung“ u. s. w., wurde er zum Tode durch den Strang verurtheilt, jedoch durch den Herzog „zum Schwert begnadigt“. Die Hinrichtung wurde den 5. Mai 1640 vollzogen.

Fleming beschloß, sich als Arzt in Reval niederzulassen, wo man ihm Aussicht auf das Stadtphysikat gemacht hatte. Den in Leipzig halb geflochtenen Kranz wünschte er jedoch zuvor vollendet zu sehen. Am 29. October traf er zugleich mit einem Otto von Nostitz aus der Lausitz und Kaspar Hartrecht aus Zittau in Leiden ein. Hier war er vollauf mit der Ausarbeitung seiner Dissertation *) beschäftigt. Die Promotion fand den 23. Januar 1640 statt; am 20. März kehrte er nach Hamburg zurück; die Zwischenzeit scheint er zu einem kurzen Besuche Frankreichs und Englands benutzt zu haben.

Das letzte Sonett unserer Sammlung gedenkt in den Schlußterzinen der Pflicht des Dichters gegen sein Vaterland und des endlichen Lohns seines mühevollen Lebens. Die schönen Hoffnungen auf die Früchte seiner Arbeit blieben unerfüllt. Wenige Tage nach seiner Ankunft in Hamburg fühlte Fleming sich unwohl; eine Erkältung und andere Beschwerden der letzten Reise warfen ihn am 27. auf das Krankenlager. Am Grünen Donnerstage (2. April) morgens

*) „De lue venera“, nach Moller's Bericht in Leiden gedruckt.

um 4 Uhr hatte er ausgelitten. Sein Leib wurde am 6. April in der Katharinenkirche beigesetzt. Während der Bestattung ließ der Prediger Heinrich Janichius Abdrücke des „Klagegedichtes über das unschuldigste Leiden und Tod unsers Erlösers“ mit einigen lateinischen Versen über Fleming's Leben unter die Anwesenden vertheilen.

Ueber Anna's Schicksal haben wir keine Nachricht. Den alten Vater und die Freunde in der Heimat hat Paul nicht wiedergesehen. Abraham Fleming hatte sich im Jahre 1634 wieder verheirathet; die dritte Frau war wieder eine schönburgische Kammerjungfer, Katharina Beerens, die Tochter eines Rathsverwandten aus Schleiz. Er starb, 66 Jahre alt, 1649 am Geburtstage seines Sohnes.

---

2. Bedeutung als Dichter.

Die oben geschilderten persönlichen Beziehungen Fleming's in der mannichfach bewegten Zeit des geistigen Erwerbens zu Leipzig lassen keinen Zweifel darüber, daß sein erstes poetisches Streben unter dem Einfluß der von Schlesien aus rasch sich bahnbrechenden neuen Weise der Dichtung stand. Spuren seiner Bekanntschaft mit Opitz' Schriften sind in den Gedichten überall erkennbar. Schon die Eintheilung derselben für den Druck erinnert an Opitz. Wenn auch die auf Statius zurückzuführende Benennung: Poetische Wälder, „vom Gleichniß eines Waldes, in dem vieler Art Bäume zu finden sind“, bereits bei den Latinisten des 16. und 17. Jahrhunderts im Gebrauch war, so fand Fleming doch zunächst bei Opitz auch die Kategorien „Oden, Sonette, Epigramme“ (Ueberschriften) vor. Die directen Erwähnungen des schlesischen Meisters in den Gedichten sind zahlreich, die Worte der Verehrung oft überschwenglich. Die neue Dichtweise ist für Fleming ein „Kunstwerk, das Deutsch=

land edel macht und nun fleugt überhoch" (Poet. Wälder, 15), der Schöpfer derselben der Maro des Jahrhunderts, „unser Maro, der am Bober singt" (Poet. Wälder 17), der Vater deutschen Saitenspiels u. s. w. Durch seine Gunst lernten die Pierinnen auch hochdeutsch reden, sodaß jetzt die Torquato Tasso, Petrarca, Sannazar, Bartas, Sidney an Kunst dem deutschen Dichter weichen müssen (Oden, 30). Opitz' Asterie wird den Geliebten großer Dichter gleichgestellt; ihr ist auch ein (verlorenes) Sonett gewidmet. Gegen die Verleumdungen Uebelwollender nimmt er den Meister in Schutz (Sonett 38), seinen Tod beklagen die Sonette 9 und 10, während ein lateinisches Epigramm die Dichter des Alterthums im Elysium auffordert, dem Kommenden entgegenzueilen, um sein Haupt mit grünen Kränzen zu schmücken. Ein deutsches Epigramm (29) ist voll Lobes über Opitz' Rede beim Tode des Prinzen Ulrich, ein lateinisches erhebt den „Besuvius" über alle hochberühmte Berge, weil ihn die Feder des Opitz verherrlicht hat. Ein anderes lateinisches Gedicht Fleming's an die Jugendgeliebte Rubella ist geradezu nach einem Sonett von Opitz: „Du allerschönster Ort der Flüss' und kalten Bronnen", mit dem Schluß: „Denn wo mein Leben ist, da ist mein Vaterland" übersetzt. Nur eine Nachbildung von Opitz' „Hercinie" ist endlich die größere Dichtung auf die Hochzeit Rainer Brockmann's zu Reval (1635), eine novellenartige Erzählung als Rahmen für eine Anzahl Gedichte, welche später aus dieser Einfassung herausgenommen und den Ausgaben einverleibt worden sind. Durch Opitz' Uebersetzung der Argenis Barclay's angeregt, trug Fleming sich auch zur Zeit seines leipziger Lebens mit dem Plane eines historisch-politischen Romans, Margenis (Germanis), dem die Zustände der Zeit zum Hintergrunde dienen sollten.

An die erste nachbildende Uebung erinnert auch bei unserm Dichter noch, wenn auch selten, eine nicht ganz überwundene Neigung zur Rhetorik, die es liebt, mit künstlichen Rede-

wendungen, Gegensätzen, Concetti zu spielen. Wortbildungen, wie Opitz sie dem Ronsard abgelernt hatte, verschmäht auch Fleming nicht, namentlich da nicht, wo eine gehobene, ja ausgelassene Stimmung zu einer ebenso übermüthigen Ausdrucksweise auffordern, wie wenn der Weingott der Lustfreund, Herzenstrost, Geisterreger, Sinnenbringer genannt wird (Poet. Wälder, 13).

Wenn auch manche Anklänge an bestimmte Gedichte des Schlesiers kaum mehr als unwillkürliche Reminiscenzen aus der Lektüre der Schriften sein dürften, die Fleming, wie es scheint, auf seinen Reisen selbst nach Persien begleiteten, so trägt anderes, vorzüglich in den Oden und Sonetten, doch ganz entschieden den Charakter der directen Entlehnung, die ganze Motive und einzelne hübsche Gedanken und Wendungen sich aneignet. Solcher nicht zufälliger Uebereinstimmungen wäre ein langes Verzeichniß leicht aufzustellen.

Wenn schon die Freunde unsers Dichters es liebten, wie die Gedichte des „Absonderlichen Buches der Poetischen Wälder" beweisen, ihn mit Opitz zusammenzustellen, so kann es kaum auffallen, daß auch die nachfolgende Zeit, nachdem seine Gedichte durch die ersten Ausgaben eine allgemeinere Verbreitung gefunden hatten, denselben entschieden als einen Schüler des Schlesiers, als Erben seiner Kunst und seines Ruhmes bezeichnete. Daß aber seine Bedeutung in demjenigen liegt, was seine Dichtung wesentlich von dem seines Vorbildes unterscheidet, davon hatten nur wenige ausgezeichnete Männer des Jahrhunderts eine Ahnung. Der berühmte Polyhistor Daniel Georg Morhof, der Schöpfer der deutschen Literaturgeschichte, trat dem Urtheil seiner Zeit zuerst entgegen. Er wollte Buchner nicht widersprechen, wenn dieser Opitz den vortrefflichsten Dichter seiner Zeit nannte, „vermeine aber, daß die deutsche Dichtkunst durch Flemingen noch höher gestiegen: „denn in Wahrheit, es steckt ein vortrefflicher Geist in ihm, der mehr auf sich selbst, als auf fremder Nachahmung beruht." Die Sprache und den Aus-

druck Fleming's nennt er „an gebührenden Orten herrlich und heldenmäßig, in Oden lieblich und sinnreich, die Ausbildung kräftig, die Erfindung angenehm und sonderlich"; und zu allem diesen komme noch „ein aus der Sache selbst fließender, nicht weit geholter und mit harten Metaphern verblümter Scharfsinn". Diesem Lobe schließt auch Erdmann Neumeister sich an; auch ihm steht Fleming hoch über Opitz: in einzelnen Gattungen und im Sonett werde er von keinem erreicht.

Daß Fleming die Schranken der schlesischen Dichtart nicht gänzlich durchbrochen hat, liegt eben in dem Bildungsgange, wie die Zeit ihn dem Einzelnen anwies. Dieser war bei beiden Dichtern wesentlich derselbe; den Ballast gelehrter Reminiscenzen aus der Schule und dem Auditorium über Bord zu werfen, dazu mochte selbst die genialste Kraft, die eine Fülle eigensten Lebens in sich fühlte, sich schwer entschließen. Mit den gebräuchlichen antiquarischen Anspielungen, den immer wiederkehrenden mythologischen Figuren war eine Reihe von Anschauungen und Vorstellungen verwachsen, als deren Formeln und gleichsam Abbreviaturen jene erscheinen; der Dichter kümmert sich nicht darum, ob sie in des Lesers lebendigem Bewußtsein wurzeln, oder demselben blos durch Apperception angeeignet worden sind. Die Dichtungen sind ja zunächst für eigentliche Gelehrte und Gebildete überhaupt bestimmt. Worin, aber fragen wir, liegt dieses frischen, lebendig das äußere und innere Leben erfassenden und gestaltenden Geistes Bewunderung für die polypragmatische Schriftstellerei eines Mannes, dessen Fertigkeit vorzugsweise in geschickter Nachahmung besteht, worin diese Anerkennung eines gewandten Rhetors, da seinem eigenen Munde doch die wärmste Herzenssprache wie von selbst entströmte, worin das Gefallen an dem fertigen Copisten von Modellen, da ihm doch selbst die sicherste Zeichnung, die reinste und glänzendste Farbengebung zu Gebote standen? Die Lösung des Widerspruchs ist unschwer zu finden. Fleming sah

in Opitz den Bildner der Sprache und ihrer metrischen Bewegung, den Schöpfer der Form, die ihm das Gewand für seine eigenen Ideen darbot, eine Gabe, die ein Mann von humanistischer Bildung um so höher schätzen mußte, da er jetzt endlich die Muttersprache zu gleichem Range mit dem Lateinischen erhoben sah. „Die Laute, die der Fürst der deutschen Lieder niederlegte" (Poet. Wälder, 15, V. 139 fg.), war nur das trefflich gebaute Instrument, das der Hand wartete, die berufen war, demselben edlere und anmuthigere Melodien zu entlocken.

Die in dem „Aristarchus" und der „Deutschen Poeterei" aufgestellten theoretischen Lehrsätze lassen in allem, was über das Formelle hinausgeht, jeder poetischen Individualität volle Freiheit der Bewegung. Auch Buchner, Opitz Nachfolger auf dem Gebiete der Poetik, dem man zum Vorwurf machte, er vermesse sich, die Dichtkunst lehren zu können, bezweckte durch seinen „Unterricht" nur die Ausbildung in der mechanischen Fertigkeit, welche dem Dichter bei dem damaligen Stande der deutschen Sprachforschung nicht weniger nöthig war als die Uebung in den Regeln der griechischen oder lateinischen Verskunst. Beide aber erkennen ein Höheres, über die Form Erhabenes an; sie lehren ausdrücklich, wenn auch ohne Klarheit der Begriffe, auf die Autorität ihrer lateinischen Vorgänger gestützt, daß die Dichtkunst göttlichen Ursprungs, daß die Begeisterung ihre Quelle sei, ihr Wesen aber in der „Erfindung" bestehe, die freilich ihnen selbst nur zu sehr fehlte.

Was den Schüler hoch über den Meister erhebt, das ist vor allem der sittliche Werth seines Charakters, sein Ernst und seine Festigkeit, sein Unabhängigkeitssinn, die Tiefe und der Reichthum seines Gemüthslebens, die glückliche Leichtigkeit, mit der er die eigenen psychologischen Erlebnisse wie die Erscheinungen des Lebens und der Natur erfaßt.

Auch Fleming's Leben war bewegt; aber wie ganz anderes als das des lebensklugen, politischen Parteigängers!

Das Drängen und Ringen nach Ruhm, das Werben um Gönner und vornehme Bekanntschaften, die ihm den Weg zu Auszeichnung und materiellen Vortheilen ebnen sollten, war niemals einem Dichter fremder als Fleming. Auch für ihn hat das Leben seinen Werth, aber nur weil es ihm edlern Genuß gewährt im wissenschaftlichen und künstlerischen Streben, in Freundschaft, Liebe und allen guten Gaben, die der Augenblick und die Gelegenheit darbieten.

Schon die Art, wie das sogenannte Gelegenheitsgedicht sich unter seiner Hand gestaltet, entrückt ihn dem großen Haufen der Nachtreter des schlesischen Chorführers. Abgesehen davon, daß sein unabhängiger Sinn, sein schlichtes und gerades Wesen, sein Selbstgefühl, dem nur wahres Verdienst, tüchtige persönliche Charaktereigenschaften und persönliche Liebenswürdigkeit Anerkennung abgewinnen konnten, ihm Schmeichelei jeder Art verbot, war er zu sehr wahrer Dichter, um seine Verse mit conventionellen Redensarten zu füllen. Die Dichtkunst ist ihm niemals ein Mittel zu fremden Zwecken gewesen; sie war vielmehr ein Bedürfniß seines Herzens wie die Dankbarkeit, die Freundschaft, die Liebe selbst. Seine Gedichte an Gönner, Freunde, Bekannte sind nicht blos für die Empfänger von Interesse, sondern zeugen zugleich von der innigen Theilnahme des Verfassers.

In höherm Sinne sind fast alle Poesien Fleming's Gelegenheitsgedichte, sei es daß die Geschicke des deutschen Vaterlandes, die er auch im fernen Osten mit treuem Sinn verfolgt, sein ganzes Wesen in Zorn aufregen oder sein Herz mit Trauer füllen, sei es daß Anschauungen und Erlebnisse des Augenblicks ihn fesseln, oder daß die Erinnerung ihm die Bilder geliebter Menschen vorführt. Die Eindrücke des fremden Wunderlandes läßt er voll auf sich wirken; aber jede Nachricht aus der Heimat, von dem Fortgang des unseligen Kriegs, von Verwandten, Freunden erregen sein Mitgefühl. Selbst die unbelebte Natur weiß er zu seinen Empfindungen in Beziehung zu setzen; er schildert und malt

nicht, er ergeht sich nicht in Betrachtungen und Exclamationen, sondern sie spricht zu ihm, als der Schauplatz und die Zeugin von Erlebnissen, von Freude und Schmerz der Erinnerung, Sehnsucht und Hoffnung. Vor allem sind Fleming's eigentliche Liebesgedichte kleine Kunstwerke voll individuellen Lebens; nirgends die gebräuchlichen Liebesversicherungen und Phrasen, die auf alle möglichen Verhältnisse passen, sondern überall Gemälde des Erlebten und Empfundenen von plastischer Anschaulichkeit. Auch die geistlichen Gedichte, namentlich die Sonette, deren Einfluß auf den Ton der kirchlichen Liederdichtung des 17. Jahrhunderts nicht unterschätzt werden darf, wenn auch ihre Wirkung hin und wieder durch Reminiscenzen an Opitz'sche Rhetorik beeinträchtigt wird, sind wahr empfunden und dürfen als das Glaubensbekenntniß eines Mannes betrachtet werden, der fähig war, gleich jenem Rudolf Stadeler, seine Ueberzeugung mit dem Tode zu besiegeln. In der That war auch sein Tod seinem Leben gleich. Das Gedicht (Nr. 32), das er im Angesicht des Todes niederschrieb, ist kein eitles Spiel mit dem Ernst der letzten Stunde. Wie der Lebende stets gewohnt war zu thun, so hat auch der Sterbende seinen letzten Gedanken den wahrsten Ausdruck gegeben. Das Leben hatte seine Gaben ihm nicht kärglich zugemessen; vor allem gab es ihm Freiheit, die er so sehr liebte, Geistesfrische und Kraft und den schönsten Erfolg seiner Bestrebungen. Und was durfte er noch von demselben hoffen! Zunächst das Glück im Besitz der Geliebten und die Befriedigung, endlich dem Vaterlande dienen zu können. Dennoch kommt keine Klage über seine Lippen; er hat nur Worte dankbarer Erinnerung, Worte der Gewißheit, daß, wenn auch sein Lauf auf der Mitte der Bahn unterbrochen wurde, doch im Nachruhm ihm der verdiente Lohn unentzogen bleibe.

Der wahre dichterische Beruf Fleming's bekundet sich endlich in der Selbstbeschränkung, die wieder als ein Ausfluß seiner gesammten sittlichen Anlage erscheint. Er ist Lyriker

und fühlt sich nur als solcher, auch hier im ausgeprägtesten Gegensatz gegen Opitz' unruhige Thätigkeit, die in keiner Gattung, eine lyrische Anwandlung in den ersten Jahren seiner Jugend abgerechnet, ihre Befriedigung findet, vielmehr als das bewußte Machen eines Mannes sich verräth, der seine Freude darin findet, als ein Catull und Horaz, Maro und Ovid zu gleicher Zeit vor die erstaunte Welt zu treten.

Einzelne Eigenthümlichkeiten Fleming's, namentlich in den metrischen Formen wie in der Sprache, möchten eine genauere Untersuchung erfordern. Der Schlüssel zu manchem, was uns befremdlich entgegentritt, ist jedoch nicht schwer zu finden. Eines hatte er vor dem Meister der schlesischen Schule und vielen seiner Anhänger voraus: ein lebhaftes Gefühl für Musik und Gesang. Wir haben absichtlich hervorgehoben, daß Fleming in der leipziger Zeit in guter Schule gewesen ist. Sein musikalischer Sinn zeigt sich nicht blos in äußern Zeugnissen, nicht blos in der Verehrung hervorragender Tonkünstler, vorzugsweise des Mannes, der sein Lehrer im Gesang auf der Thomasschule war. Aus den Reminiscenzen des Liedergesanges, des geistlichen sowol wie des weltlichen, erklären sich vollkommen der Wohllaut und die Mannichfaltigkeit seines Strophenbaues, von der Einfachheit des eigentlichen Volkliedes an bis zu der künstlichsten Fügung und Reimverschränkung.

Im allgemeinen steht Fleming's Sprache unserm Gebrauche näher als diejenige irgendeines der ersten Schlesier; er war in dieser Beziehung kein unmittelbarer Schüler von Opitz, er lernte seine **Sprache** nicht erst von ihm, sondern nur die **Behandlung** derselben. Eine Anzahl ihm eigenthümlicher Ausdrücke und Wortbildungen sind Ausflüsse jener originellen Natur, welche, wie für den Inhalt die Form überhaupt, so für den Gedanken und die Empfindung das entsprechende Wort glücklich und mit Leichtigkeit findet. Die anscheinende Nachlässigkeit endlich in Fleming's Behandlung des Reims wird

kaum auffallend erscheinen, wenn man annimmt, daß er manches nach Opitz' Vorgange für unbedenklich hielt, während anderes, wie der Gebrauch nicht vollkommen gleichklingender Diphthongen, dem Sprachgebrauch seiner Heimat entstammt.

---

3. Die Ausgaben der Gedichte.

Der liebevollen Sorgfalt, die ein jetzt verstorbener Geschichtsforscher den Schriften des anziehendsten aller Dichter des 17. Jahrhunderts eine Reihe von Jahren hindurch zugewandt hat, ist es gelungen, dieselben zum ersten male unserer Zeit in würdiger Gestalt zugänglich zu machen. Nachdem im Jahre 1863 die Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart als 73. Publication die lateinischen Poesien Paul Fleming's, herausgegeben von J. M. Lappenberg, gebracht hatte, erschienen zwei Jahre später in dieser Sammlung von der Hand desselben Gelehrten auch die deutschen Gedichte (Public. 82, 83, I und II, Stuttgart 1865. 8.). Lappenberg's Verdienste bestehen zunächst in der kritischen Feststellung des Textes, dann in erläuternden Anmerkungen, in einem Verzeichniß der Einzeldrucke und Gesammtausgaben, endlich in Notizen, welche alles, was über Fleming, seine Erlebnisse und persönlichen Beziehungen zu erforschen war, in fast erschöpfender Vollständigkeit zusammenstellen. Selbst noch eine Biographie des Dichters zu schreiben, war ihm nicht vergönnt.

Die Nachrichten, welche der Herausgeber aus älterer Zeit vorfand, sind dürftig genug. Die erste kurz zusammengefaßte Darstellung, welche die Grundlage aller übrigen geblieben ist, gibt des flensburger Rectors Johann Moller umfassendes Werk: „Cimbria Literata“, Tom. II, p. 193 pp. (Flensburg 1644, Fol.). Der Verfasser war wie kein anderer zu dieser Arbeit berufen, da ihm nicht nur Erinnerungen von Freunden und

Bekannten des Dichters zugute kamen, sondern auch außer dem gesammten bis dahin gedruckten Material sämmtliche lateinische Gedichte Fleming's in der Handschrift zu Gebot standen. Dem Lebensabriß fügt Moller eine Aufzählung der Schriften hinzu, die, obgleich nicht genau, weil er vieles nicht selbst gesehen hatte, doch als Ausgangspunkt für bibliographische Nachforschungen dienen kann. Unter den Quellen, die Moller und alle spätern Literarhistoriker benutzt haben, steht ein Buch obenan, in welchem über die Reise der holsteinischen Gesandtschaft nach Rußland und Persien berichtet wird. Die Schilderung des abenteuerlichen Unternehmens ist ein Gemälde, aus dem wenigstens einzelne Züge für das Lebensbild des Dichters verwendbar sind.

Der Secretär der Gesandtschaft, Adam Olearius, dessen Instruction auch den Auftrag enthielt: „Dasjenige, was etwa denkwürdig sowol in Geographicis als Historicis derer Oerter vorfallen möchte, zu observiren und davon Bericht zu thun", veröffentlichte diesen Bericht in einer ausführlicheh Erzählung: „Oft begehrte Beschreibung der Newen orientalischen Reise, So durch Gelegenheit einer holsteinischen Legation an den König von Persien geschehen u. s. w. Durch M. Adamum Olearium, Ascanium Saxonem, Fürstl. Holsteinischen Hoff-mathemat. (Schleßwig, bey Jacob zur Glocken. Im Jahr 1647)"; dann „Vermehrte Reisebeschreibung" u. s. w., ebendaselbst 1656, 1663. Fol., später öfter gedruckt und nachgedruckt, auch in verschiedene Sprachen übersetzt. Des dem Verfasser befreundeten Dichters wird häufiger gedacht; wichtig ist namentlich, daß einzelne bei besondern Gelegenheiten entstandene Gedichte Fleming's mitgetheilt werden, wahrscheinlich sogar zum Theil nach dessen eigener Handschrift, und daß eine große Anzahl anderer, deren Beziehungen sonst dunkel bleiben würden, durch gelegentliche Mittheilungen willkommene Erläuterung finden. Für unsere Arbeit haben wir uns der ersten Auflage, schon des bessern Textes der Gedichte wegen, bedient.

Dem Olearius auch hatte Fleming, als er seinen Tod nahe fühlte, die Handschriften seiner lateinischen und deutschen Gedichte zukommen lassen und ihm die Herausgabe derselben anempfohlen. Bis dahin war nur Einzelnes in Leipzig, Hamburg und Reval gedruckt worden. Die Einzeldrucke der von uns aufgenommenen Gedichte sind folgende:

a. Taedae Schoenburgicae Paulli Flemmingi. (Lateinische Widmung und lateinische Gedichte.) Darauf folgt: Frühlings- Hochzeit-Gedichte, welches auf derer Wolgebornen Herrn Herrn Christianen Vnd Fräwlein Agnesen beyder von Schönburgk u. s. w. herrliches Beylager zu Hartenstein, von Leipzig vbersendet Paull Fleming. Am Ende: Leipzig, In verlegung Elias Rehfeldt, Buchhändlers. Gedruckt bey Abraham Lambergs S. Erben. Im Jahr M. DC. XXXI. 4. 4 Bogen (Berlin).

b. 1. Davids, des hebreischen Königs und Propheten Bußpsalme, Vnd Manasse, des Königs Juda Gebet als er zu Babel gefangen war. Durch Paull Flemmingen in deutsche Reyme gebracht. Am Ende: In Verlegung Elias Rehefeld. Gedruckt bey Friedrich Lanckischen sel. Erben. Im Jahr 1631. 4. 2½ Bogen. (Berlin, Wolfenbüttel.) 2. Unveränderter Abdruck. Am Ende: Gedruckt zu Helmstädt, 1635. 4. 2 Bogen. (Göttingen.)

c. Ode, Der Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürstin vnd Frawen, Frawen Marien Eleonoren, Der Schweden, Gothen vnd Wenden Königin u. s. w. Als Ihre Königliche Majestät glücklichen naher Leipzig sich verfüget, allervnterthänigst vberreichet von Paull Flemmingen. Gedruckt zu Leipzig bey Friedrich Lankisch S. Erben, Im Jahr 1631. 4. 1 Bogen.

d. Paull Flemmingens Klagegedichte Vber das unschüldigste Leiden vnd Todt vnsers Erlösers Jesu Christi. Leipzig, In Verlegung Eliae Rehefelds, Gedruckt bey Abraham Lambergs selig nachgelassenen Erben. Im Jahre 1632. 4. 2 Bogen. (Göttingen, Berlin.)

e. Das Gedicht: Auf Ihrer Königl. Majest. in Schweden u. s. w. Todesfall (Poet. Wälder, 8), scheint zuerst als Einzeldruck, dem ein Holzschnitt oder Kupferstich beigegeben war, erschienen zu sein; darauf bezieht sich V. 154. In den Ausgaben sind sogar die den Namen der Personen und allegorischen Figuren hinzugefügten, auf die Abbildung hinweisenden Zahlen beibehalten worden.

f. Die Ode auf des Herrn D. Polycarpus Leysers u. s. w. Ableben ist zuerst gedruckt in „Zwo christliche Leichenreden (auf Polycarp Leyser) von J. Höpner und Hieronymus Rymmann. Leipzig 1633. 4.“ (Wolfenbüttel.)

Ein Jahr nach Fleming's Tode wurde sein Auftrag wenigstens zum Theil ausgeführt. Es erschien eine Auswahl aus der Handschrift unter dem Titel: „D. Paul Fleming's Poetischer Gedichten So nach seinem Tode haben sollen heraußgegeben werden. Prodromus. Hamburg, Gedruckt bei Hans Gutwasser, in Verlegung Tobiae Gundermans Buchhändlers, Anno M. DC. XLI. 8.“ (Im folgenden Jahre neu gedruckt.) In der Widmung berichtet Olearius über den Auftrag des verstorbenen Dichters, dessen „Poemata, die er selbst noch herauszugeben beabsichtigte, er in guter Disposition und mit ordentlichen Inscriptionen empfangen habe“, der Druck derselben sei ohne seine Schuld verzögert worden. Fleming's Schwiegervater, Heinrich Niehusen zu Reval, habe aber gewünscht, „daß dieses Opusculum als ein Prodromus des ganzen Werkes vorhergehe.“ Die 56 Gedichte, Alexandriner, Oden und Sonette, sind sämmtlich von allgemeinem Interesse; von Liebesgedichten ist nur dasjenige aufgenommen, an dessen Zurückhaltung der Familie weniger gelegen sein konnte. In unserer Auswahl ist auf diese erste Sammlung verwiesen worden. Erst fünf Jahre später erschien die versprochene Gesammtausgabe mit dem gestochenen Titel: „D. Paul Fleming's Teütsche Poemata. Lübeck, In Verlegung Laurentz Jauchen Buchhhl: 8.“ Ein Faun hält ein Tuch mit diesem Titel, während ein anderer

dasselbe an einen Baum befestigt; Titelkupfer: das Porträt Fleming's (aetat: 31). Die Vorrede ist nicht unterzeichnet, als Herausgeber wird aber ausdrücklich wieder Niehusen genannt, was kaum mehr bedeuten will, als daß dieser seine Einwilligung zur Veröffentlichung gab, vielleicht auch die Kosten bestritt. Die fehlende Jahrzahl läßt sich bestimmen. Olearius sagt ausdrücklich in der Vorrede zu der von ihm besorgten Ausgabe der lateinischen Epigramme Fleming's, im October 1648, daß er den Druck der deutschen Gedichte „vor zwei Jahren“ besorgt habe. Die Druckeinrichtung ist folgende: voranstehen fünf Bücher „Poetische Wälder“, Alexandriner und einzelne andere nicht strophische Versmaße; daran schließt sich ein „Neues Buch“, Gedichte in den verschiedensten Formen enthaltend, und ein „Absonderliches Buch“, Gedichte von Freunden an Fleming. Mit S. 269 beginnt das „Buch der Ueberschriften“, dann folgen S. 283 fünf Bücher „Oden“ und S. 546 vier Bücher „Sonette“, endlich ein „Register“ nebst einem Verzeichniß „verlorner Gedichte“. In den vier Hauptabtheilungen ist gleichartiger Inhalt nach den Kategorien: Geistliche Gedichte, Leichen- oder Begräbnißgedichte, Hochzeitgedichte, Glückwünschungen, Liebessachen und Scherzgedichte zusammengefaßt; doch ist die Anordnung nicht gleichmäßig durchgeführt; in den Sonetten sind die Hochzeitgedichte zu den Glückwünschungen gerechnet.

Schon dieser erste Druck ist schlecht und fehlerhaft, noch werthloser aber eine Anzahl seit 1651 erschienener Nachdrucke. Die Mängel aller Ausgaben ließen noch im 17. Jahrhundert eine neue wünschenswerth erscheinen. Moller berichtet, daß schon Marquard Gude, Bibliothekar in Gottorf, an eine solche dachte; er hatte ein besonderes Interesse an Fleming, da er von dem Sohne des Olearius die Handschrift der lateinischen Gedichte erhalten hatte, die, nur zum kleinen Theil von dem ersten Besitzer veröffentlicht, später nach Wolfenbüttel gelangte. Der Vorsatz blieb unausgeführt, wie die gleiche Absicht des Peter von Axen aus Husum. Auch Triller versprach in der

Vorrede seiner Ausgabe von Opitz' Werken, daß er Fleming's Gedichte in gleich prächtigem Gewande „mit nächstem" liefern werde. Die Bemühungen neuerer Literarhistoriker beschränken sich auf eine Auswahl aus den Gedichten mit Einleitungen über Fleming's Leben und poetische Thätigkeit. Die erste Arbeit dieser Art ist die von F. W. Zachariä in: „Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter von M. Opitz bis auf gegenwärtige Zeiten. Mit historischen Nachrichten und kritischen Anmerkungen versehen" (Braunschweig 1777—78), Bd. II. Unser Jahrhundert brachte dann ferner: „Paul Fleming's erlesene Gedichte. Aus der alten Sammlung ausgewählt und mit Fleming's Leben begleitet von Gustav Schwab" (Stuttgart und Tübingen 1820) und „Auserlesene Gedichte von Paul Fleming" in der „Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts", herausgegeben von Wilhelm Müller, Bd. III (Leipzig 1822). Diese Werke haben ihren Zweck erfüllt, soweit dies bei den unzulänglichen Vorarbeiten möglich war. Unter den Arbeiten zum Leben und zur Charakteristik des Dichters ist an erster Stelle zu nennen: „Paul Fleming" in den „Biographischen Denkmalen" von K. A. Varnhagen von Ense, Bd. IV (Berlin 1826). Das bis dahin gesammelte Material ist mit der dem Verfasser eigenen Virtuosität zu einem Bilde vereinigt, das, wenn auch ähnlich, doch den Dichter nicht im rechten Lichte erscheinen läßt. Die Gesandtschaft ist mit Vorliebe bis in das Detail geschildert, und doch war dem untergeordneten Begleiter nur eine bescheidene Rolle in den so glänzend ausgemalten Ereignissen angewiesen. Die Monographie von Dr. K. W. Schmidt: „Paul Fleming. Nach seiner literargeschichtlichen Bedeutung dargestellt" (Marburg 1851), ist oberflächlich, in den bibliographischen Notizen sogar voll unglaublicher Irrthümer.

Lappenberg's Ausgabe beseitigt zunächst die Uebelstände der alten Drucke. Die von dem Dichter selbst beliebte Eintheilung mußte selbstverständlich ungeändert bleiben; doch ist

die Gleichmäßigkeit hergestellt worden, indem die Folge der einzelnen Bücher aller Abtheilungen in Uebereinstimmung gebracht und die Gedichte des „Neuen Buchs“ der poetischen Wälder an den gehörigen Stellen eingereiht wurden. Eine noch verdienstlichere und schwerere Arbeit, die Anordnung der einzelnen Gedichte innerhalb der Bücher nach der Zeitfolge, konnte nur der hingebenden Geduld Lappenberg's gelingen. Die Anhaltspunkte für das Verfahren waren freilich gegeben; die Gedichte der ersten leipziger Zeit ließen sich ihrem besondern Charakter nach wie zum Theil nach der Zeitbestimmung in den Drucken ausscheiden. Für die spätere Zeit gibt das Werk des Olearius nicht blos allgemeine Anhaltspunkte, sondern oft sogar die genauesten Nachweise; Lappenberg's Ermittelungen über des Dichters zweimaligen Aufenthalt in Reval, ferner in Riga, Dorpat, Moskau ergaben in vielen Fällen selbst die Daten der in jene Zeit fallenden Poesien. Die Vergleichung der lateinischen Gedichte kommt der Feststellung der Zeiten nicht selten zu Hülfe; in ihnen wie in den deutschen Gedichten ist übrigens manches von Fleming selbst mit Ort und Datum bezeichnet worden. Die Revision des Textes hatte sich, da die wahrscheinlich als Druckvorlage benutzte Handschrift verloren ist, auf die Vergleichung der ersten Ausgaben mit den ersten Drucken und, wo diese kein sicheres Resultat ergaben, auf des Herausgebers Kenntniß der Eigenthümlichkeiten des Dichters, also vorzugsweise auf Combinationen zu gründen.

Wenn der Plan unserer Sammlung überhaupt nur auf eine Auswahl aus den Werken der einzelnen Dichter berechnet sein kann, so erscheint eine solche bei den Gedichten Fleming's geradezu als geboten. Wir sind überzeugt, daß dieser, wenn er selbst den Druck geleitet hätte, vieles, was nur für ihn selbst und einzelne seiner Freunde Interesse hatte oder ihm künstlerisch nicht mehr genügte, zurückgelegt haben würde. Einem größern Leserkreise unserer Zeit wird sogar nur eine verkürzte Ausgabe, die des hervorragenden

Lyrikers poetische Sendung für sein Jahrhundert wie seine Bedeutung für alle Zeiten in das rechte Licht stellt, erwünscht sein.

Die Anordnung Lappenberg's durfte nicht wieder verlassen werden. Innerhalb der größern Abschnitte ist die Einordnung der Gedichte nach den oben genannten Kategorien beibehalten worden; doch haben wir diese nicht durch besondere Ueberschriften kenntlich gemacht. In der kritischen Bearbeitung des Textes mußten wir unsere eigenen Wege gehen. Dieselbe beruht auf selbständigen Forschungen, bei denen uns das reichste Material an Einzeldrucken und Gesammtausgaben zu Hülfe kam. Wo wir zu andern Resultaten gelangten als Lappenberg, sind diese Abweichungen in den Anmerkungen gerechtfertigt worden. Der Umfang der Auswahl wurde durch das feste Maß des den einzelnen Dichtern unserer Sammlung zu vergönnenden Raumes bestimmt. Die leitenden Grundsätze für dieselbe ergaben sich aus der Pflicht gegen den Dichter sowol wie aus der Rücksicht auf unsere Leser; jene verlangte von uns, den ganzen Menschen und Dichter zur Anschauung gelangen zu lassen, diese, ohne Vorliebe für einzelne besonders glänzende Seiten seiner poetischen Production das Bedeutendste an innerm Werth wie das formell am meisten Vollendete zu geben. Sollte jedoch in der Reihenfolge der Gedichte der fortschreitende Entwickelungsgang des Dichters kennbar bleiben, so durfte manches nicht fehlen, was noch, wie die Nachbildungen fremder Muster, die Spuren versuchender Jugendarbeit trägt. Der geistlichen Dichtung Fleming's mußten wir verhältnißmäßig gerecht werden, da in derselben eine der Grundlagen seines gesammten geistigen Lebens ihren Ausdruck findet. Daß von den Liebesgedichten unter den Oden keines, von den Sonetten nur ein kleiner Theil ausgeschlossen wurde, wird gewiß willkommen sein, da das Gefühl, welches des Dichters Seele ganz erfüllte, auch das mächtigste seiner poetischen Motive war. Das Buch der „Ueberschriften", das nur wenige

Blätter füllt, konnte unverkürzt gegeben werden. Für die Zusammenstellung der Gelegenheitsgedichte im engern Sinne war die Absicht maßgebend, nur dasjenige mitzutheilen, was in seiner Beziehung auf besondere Verhältnisse oder als Aeußerung über Stimmungen und Bestrebungen ein biographisches Interesse darbietet. Auch hat vielleicht ein minder bedeutendes Gedicht Aufnahme gefunden, weil ein anderes von größerm Werth dadurch erst verständlich wurde.

Von diesem Gesichtspunkte aus möchten wir auch die vorstehende Darstellung von Fleming's Leben und Dichtung beurtheilt wissen. Beschränkung war auch hier geboten; dennoch mußte manches an sich Unbedeutende hervorgehoben werden, wo nur durch ein Eingehen auf Einzelheiten das eine oder andere der Gedichte seine vollkommen abgeschlossene Erläuterung zu finden schien.

Gedichte.

I.

Poetische Wälder.

1.

Davids, des hebräischen Königs und Propheten, Bußpsalme.

Der VI. Psalm.

Ein Psalm Davids, vorzusingen,

(auf acht Saiten. 1631).

Ach schone, großer Herr, ach schone, mich zu strafen,
Wenn deine Huld und Gunst bei dir ist ganz entschlafen,
Und du für Zorne brennst. Herr, züchtige mich nicht,
Wenn dir die Grimmesglut aus Mund und Augen bricht,
Die niemand tragen kan. Um so viel mehr laß blicken 5
Dein Gnadenangesicht, in dem mich unterdrücken
Viel tausend Schmerz und Angst. Herr, heile, heile mich,
Weil ich voll Schwachheit bin. O Arzt, erweise dich!
Die Seele zittert mir. Ach Herr! ach Herr, wie lange?
Das Mark verschwindet aus, das Reißen macht mir bange, 10
Das meine Beine kreischt. Herr, wende dich einmal
Und hilf mir, so du wilst, aus dieser Seelenqual.
Wer wird dir, wenn du mich nun wirst getödtet haben,
Für deine Hülf' und Treu' erlegen solche Gaben,
Wie ich bißher gethan? Wer wil dir danken doch 15
Und denken deiner Ehr' in jenem finstern Loch,
In welches du mich wirfst? Das herzenswehe Seufzen
Macht mich so laß und matt, daß ich auch kaum kan geufzen.

---

1. 11 **Beine**, Gebeine. — **kreischen**, trans. kreischen machen, peinigen, foltern. — 18 **geufzen**, mhd. göuwen, giwen (gewen, Frisch, Wörterbuch, I, 346), den Mund aufthun.

Der Angstschweiß schwemmet mir durch manche ganze Nacht
Mein müdes Lager aus. Das Quall der Thränen macht 20
Mein Bett' als eine Bach. Wo ist mein' erste Blüte,
Da ich so schöne war, das freudige Gemüthe?
Die Augen dunkeln mir. Die ausgefleischte Haut
Wird schlaff und runzelt sich, daß mir selbst für mir graut.
Ich bin bei Leben todt. Man drängt mich vorn und hinden. 25
Hier ädert mich dein Grimm, den ich durch meine Sünden
Gehäufet hab' auf mich. Dort ängstet mich ein Mann
(Ach wer' es Einer nur!), dem ich kein Leid gethan.
Weg, ihr verruchtes Volk, ihr Uebelthäter, weichet!
Mein Jammerseufzen hat die blaue Burg erreichet 30
Und ihren Prinz bewegt, zu müßen gnädig sein.
Das Wetter ist vorbei. Nun hab' ich Sonnenschein;
Mein Flehen ist erhört. Ich habe Gott zum Freunde.
Wie ist euch nun zu Muth, ihr schlangenarge Feinde?
Erschrecken müßet ihr für meinem Gott und mir 35
Und plötzlich kehren um mit Schanden für und für.

Der XXXII. Psalm.

Eine Unterweisung Davids.

Wie selig, selig ist ein Sterblicher zu schätzen,
Dem Gott den Sündenrest fern aus den Augen setzen,
Ja, gänzlich schenken kan, dem seiner Gnaden Tuch
Den Wust der Fehler deckt, der Segen kriegt für Fluch!
Ich sage noch einmal, daß selig der zu preisen, 5
Dem Gott an Zorrens statt sich milde kan erweisen,
Erläßt ihm Straf' und Schuld, der nur bekennet frei,
Von allem Heucheln weit, daß er ein Sünder sei.
Denn als ich meine Noth auch dachte zu verschweigen,
Da wolte mir für Angst der Beine Mark verseigen; 10
Durch die Gewißensqual entgieng mir meine Kraft,
Von deiner schweren Hand verlor ich allen Saft.

---

1. 20 Das Quall, das Quellen. — 26 ädern, entädern, bluten lassen.
1. 6 Der Zorren, Zoren, Zorn. — 10 verseigen, versiegen.

Wie, wenn zu Sommerszeit die dürstigen Gefilder
Der grimme Hundsstern brennt, der Auen schöne Bilder,
Die Blumen, werden matt und hengen unter sich, 15
Herr, also stund es auch um meinen Schmuck und mich.
Ich wil nur meine Schuld geradezu bekennen
Und deinen Geisel mich ganz unverhohlen nennen.
Ich spreche: Sihe, Herr, das ist der Sünden Knecht!
Alsbald vergibst du mir und machest mich gerecht, 20
Streichst jene Handschrift durch. Um dieses muß ein ieder,
Ja, auch die Heiligen, vor dir sich bücken nieder
Und einen Fußfall thun. Drum sind sie außer Noth,
Wenn eine große Flut sie gar wil haben todt
Und taucht sie unter sich. Herr, du bist mein Erretter. 25
Behüte mich für Angst. Vertilge meine Spötter.
Ich pfände dir mich ein, zu sagen werthen Dank,
Zu rühmen deine Kraft durch einen Lobgesang.
Herr, sprich zu mir: Kom her, ich wil dich unterweisen,
Hier ist der wahre Steg, hier kanstu zu mir reisen 30
Und meinen Himmel an. Kom, richte dich nach mir.
Mein klares Augenliecht sol stets dir gehen für
Und eine Fackel sein. Seid nicht so unverständig,
Wie Gäul' und Mäuler sein, die eh nicht werden bändig,
Als wenn ihr wildes Maul ein scharfer Zügel zwingt, 35
Daß ihnen Blut und Schaum durch beide Lefzen dringt;
Da werden sie erst zahm. Der Böse hat viel Plagen.
Wer auf den Herren hofft, der kan von Gutem sagen.
Seid, ihr Gerechten, froh, und ihr, ihr Frommen, rühmt;
Diß ist der rechte Preiß, der unserm Herren ziemt. 40

Der XXXVIII. Psalm.

Ein Psalm Davids, zum Gedächtnüß.

Jehovah, straf mich nicht, wenn deines Zorrens Flammen
Verzehren alle Gunst, gehn über mir zusammen.
Wenn deines Grimmes Loh in vollem Sturme fährt,
Die dieses Alles auch in einem Nu verheert,

---

1. 15 **matt**, so hat A statt welk. — 18 **der Geisel**, der sich dem Sieger gefangen gibt. — 34 **Maul**, mulus, Maulthier. — **bändig**, zahm, vgl. unbändig. — 36 **Lefze**, Lippe.

Dann züchtige mich nicht. Du sihst ohn diß die Schmerzen, 5
So deine grimme Pfeil' erregen meinem Herzen.
Für deinem Dräuen, Herr, ist nichts an mir gesund.
Dein' Hand ist mir zu schwer, sie schlegt mich krank und wund
Mein Leib ist Striemen voll. Ich habe keinen Friede,
Ich wolgeplagter Mensch, in irgends einem Gliede. 10
Der schwere Sündenschmerz greift auch die Knochen an,
Der übermachte Schmerz, und wüthet, was er kan.
Die Größe meiner Schuld ist über mich gestiegen,
Hoch über dieses Häupt. Ich muß, ich muß erliegen.
Sie drückt mich unter sich, wie von der schweren Bürd' 15
Ein schwacher Rücken gar in sich gequetschet wird.
Die Haut ist voller Wust. Die Thorheitwunden stinken,
Die Schwere gehen auf. Ich muß für Schmerzen sinken.
Ich gehe manchen Tag ganz traurig, krumm, gebückt,
Die Lenden dorren aus. Da ist nichts, das erquickt 20
Den ungesunden Leib und lindert meine Beulen,
Ich bin nicht ietzo ich. Ich muß für Unruh heulen,
Die mir mein Leben frißt. Herr, du weists besser noch,
Als ich dirs klagen kan, was mich drückt für ein Joch.
Diß Seufzen kennest du. Mein mattes Herze zittert, 25
Die erste Kraft ist hin, der ganze Leib erschüttert,
Die Glieder werden welk. Der blöden Augen Liecht
Ist wie ein dicker Dampf. Da ist kein Kläger nicht,
Der Beileid mit mir trägt. Ein Greuel ists zu sagen:
Ja auch die Freunde selbst, die scheuen meine Plagen 30
Und stehen weit von mir. Der vor mein Nechster war,
Ist jetzt der Ferneste. Verstoßen bin ich gar.
Was noch das größest' ist, die Feinde seh' ich stellen
Auf allen Seiten auf, wie sie nur mögen fällen
Mein abgeseelte Seel. Hier lauren sie und dort 35
Und reden wider mich nur lauter Schadenswort
Und bergens listiglich. Ich aber muß nicht hören,
Muß wie ein Tauber sein, darf ihren Rath nicht stören,
Ganz einem Stummen gleich, der sich nicht schützen kan,
Wenn ihm zur Ungebühr ein Schimpf wird angethan. 40
Auf dich, Herr, Herr, auf dich harr' ich in diesen Nöthen,
Du, mein Gott, wirst ja nicht mich gar so laßen tödten.

---

1. 12 **übermacht**, adj., übermächtig. — 18 **Das Schwer**, die Schwäre, das Geschwür. — 33 **aufstellen**, neutr., Anschläge machen.

Erhör', erhöre mich, auf das ich ihrer Rott',
Im Fall mirs übel geht, nicht gar muß sein ein Spott.
Wenn dein Verhängnüß mich ließ' auf dem Glatten wanken, 45
Hilf Gott, was würden sie nicht haben für Gedanken!
Wie würden sie sich doch hoch rühmen wider mich!
Es ist kein mühsamer, kein ärmer Mensch als ich.
Ich bin zu steter Angst und Leiden nur geboren.
Mein Schmerz ist immer neu. Herr, nim doch du zu Ohren 50
Mein heiser Nothgeschrei. Dir beicht' ich meine Schuld,
Ich sorge stets für sie. Herr, habe doch Geduld
Und tödte mich nicht gar. Sie, meine Feinde, leben
Und trutzen auf die Macht. Sie seh' ich oben schweben
Und größer sein als ich, die mich, weiß nicht warum, 55
Aus selbst gefaßtem Haß und Gramsein rennen um.
Die mir für Segen Fluch, für Gutes Böses gönnen.
Herr, wirstu länger auch dem Uebel zusehn können?
Ach eile, weil die Noth iezt in dem höchsten ist,
Weil du mein' ein'ge Hülf' und starker Beistand bist. 60

Der 51. Psalm.

Ein Psalm Davids, vorzusingen, da der Prophet Nathan zu ihm kam, als er war zu Bath-Seba eingangen.

Du Güt' und Gnade selbst, Gott, sei mir Sündern gnädig
Und sprich mich meiner Schuld in Hulden quit und ledig.
Herr, wasche du mich wol von meiner Missethat.
Du hast für meinen Koth bei dir das rechte Bad.
Ich sehe für und für vor mir mein Unrecht schweben. 5
Ich wil dir dessen nur ein klar Bekentnüß geben
Und sagen frei heraus, daß ich dein Sünder bin;
Denn dieser Ausspruch siht auf deine Gottheit hin,
Daß du bleibst ewig wahr und allzeit rein zu finden.
Ich kan es leugnen nicht, ich bin ein Mensch, in Sünden 10
Empfangen und geborn. Der Eltern schnöde Lust
Hat mir auch angekleckt den bösen Koth und Wust.
Dir aber, Herr, gefellt die Wahrheit, die verborgen
In deinem Herzen liegt. Du kanst, Herr, für mich sorgen,
Du zeigest mir den Weg, der zu der Weisheit führt, 15
Der auch sonst heimlich ist, den nie kein Heide spürt.

---

1. 52 sorgen für, in Sorge sein wegen.

Nim einen Ysoppusch, entsündige mein Leben.
Du kanst alleine mir die rechte Lauge geben,
Die Seel' und Leib beglänzt, gleich als der Sehen Liecht
Die truckne Fluth, der Schnee, mit seinem Schein hinsticht. 20
Laß mich von lautrer Lust und Wonne hören sagen,
Daß der Gebeine Mark, die du so sehr zuschlagen,
Einst wieder werde froh. Vertilge meine Schuld.
Verbirge dich vor ihr und sei mir wieder huld.
Gott, schaffe du in mir ein neues, reines Herze 25
Und gib mir einen Geist, der nicht im Glauben scherze
Und wanke hin und her. Verwirf mich nicht von dir
Und nim, o Vater, nicht den werthen Geist von mir.
Laß deine Hülfe mich zu aller Zeit erquicken,
Und dein beherzter Geist laß in mir nicht ersticken 30
Des Glaubens schwache Frucht. Herr, tröste, tröste mich.
Enthalte du mich, Herr, so bin enthalten ich.
Drum wil ich deinen Weg die Uebelthäter lehren,
Daß sich die Sünderzunft zu dir sol müßen kehren.
Gott, der du stets mein Gott und frischer Heiland bist, 35
Nim meine Blutschuld hin, die mir das Leben frißt.
Errette mich von ihr, so sol dein recht Gerichte
Von mir gepriesen sein durch dieser Zungen Früchte.
Herr, öffne mir den Mund, brich meiner Lippen Schloß,
So sol dein Ruhm und Lob auf Erden werden groß, 40
So weit man Menschen kennt. Könt' Opfer dir gefallen,
So brächte selbtes dir ich wol für andern allen.
Könt' ein gebrantes Vieh vor dir sein angenehm,
So wer' ich vornen vor, wenn man zum brennen käm.
Herr, dieses wilstu nicht. Ein leidzerknirschtes Herze, 45
Ein reugeängster Geist, ein Sinn voll wahrem Schmerze,
Der von der Sünden rührt, das ist, Herr, deine Lust,
Kein Räucherwerk verdunst der Sünden Stank und Wust.
Kein Bocksblut söhnt Gott aus. Thu wol nach deiner Gnade
Uns und der Zions-Burg. Jerusalems ihr Schade 50

---

1. 17 Ysoppusch, als Sprengel, Weihwedel. — 19 Die Sehe, die Pupille. Lappenberg's Erklärung: die strahlende See, mit dem Wortregister verglichen, beruht wol auf einem Versehen. — beglänzen, glänzend machen. — 20 hinstechen, ausstehen, überwinden. Der Sinn ist: so rein wie der Schnee, der das Augenlicht blendet. — 22 zuschlagen, zerschlagen. — 32 enthalten, erhalten. — 42 selbtes, selbiges, dasselbe. — 48 verdunst, verdunstet, überdunstet, vertreibt durch seinen Duft.

Müß' einst erbarmen dich. Bau ihre Mauren auf,
Die so zerschellet sind durch manchen Sturmeslauf,
Wenn sie bekrieget ward. Alsdenn wird man dir können
Ein rechtes Opfer thun nach deinem Wunsch und Sinnen,
Alsdenn wird oft ein Schaf dir werden ganz verbrant 55
Und bluten manches Thier von deines Priesters Hand.

Der CII. Psalm.

Ein Gebet des Elenden, so er betrübt ist und seine Klage vor dem Herrn ausschüttet.

Herr, höre mein Gebet und laß mein sehnlichs Schreien
Zu dir und vor dich ein. Verbirge nicht vom neuen
Dein Antlitz erst vor mir. Neig', Herr, dein leises Ohr.
Vernim, was in der Noth ich dir ietzt bringe vor;
Denn meine Tage sind als wie ein Rauch vergangen, 5
Der eh zerfleugt, als kömt. Die dürren Beine hangen
Und sind ganz ausgebrant. Mein Herz ist wund und matt
Wie ein verschmachter Halm, der nicht mehr Nahrung hat.
Ich bin verduttet ganz, daß ich auch kan vergeßen,
Das grauerliche Brot und ekle Kost zu eßen. 10
Die Backen trucknen aus, die Schläfe fallen ein,
Ich bin durch steten Harm nur worden Haut und Bein.
Gleich als der Pelican im wüsten Rohre schreiet,
Und wie ein wilder Kautz, der sich zu machen scheuet
Aus seiner öden Statt, gleich wie ein Vogel girrt, 15
Wenn ihm sein Ehgemahl vom Garn erhaschet wird,
Der stets sein Einsamsein ruft aus auf allen Bäuen,
So bin anietzo ich. Man schmäht mich stets vom neuen.
So oft es taget nur, so trit mein Feind vor mich,
Kühlt seinen Muth an mir und lästert trotziglich. 20
Ich bin sein Spott und Schwur. Wo ist mein erstes Tischen?
Asch' eß' ich ietzt für Brot. Mit Thränen muß ich mischen
Den ungeschmacken Trank, weil du so zornig bist
Und deine Dreuung mir das Mark und Seele frißt.

. 9 verduttet, niederſ. Form? = verbutzt. — 17 Bau, Gebäude. — 21 Schwur, Verwünschung. — mein erstes Tischen, meine frühere Gewohnheit zu speisen. — 23 ungeschmack, mhd. ungesmach, unschmackhaft.

Du hubest mich empor hoch über alle Großen: 25
Wie hastu mich denn ietzt zu Boden so gestoßen?
Mein ganzer Lebenslauf gleicht einem Schatten nur,
Der, wenn der Körper weicht, verläßet keine Spur.
Bei Zusehn schwind' ich ab. Der Lenden Mark verrinnet,
Und ich dorr' aus wie Gras, das man am Warmen sönnet. 30
Was bin ich gegen dir, du starker Zebaoth?
Du bleibest ewig Herr und ohne Wandel Gott.
Dich endert keine Zeit, du Herrscher aller Zeiten.
Dein ist die Ewigkeit, du Prinz der Ewigkeiten.
Wenn dieses Ganze denn die Glut wird äschern ein, 35
So wird doch für und für noch dein Gedächtnüß sein.
Ach, mache dich doch auf und hilf mir ärmsten Armen,
Wenn deines Zions Drangs du dich noch kanst erbarmen,
So mache dich doch auf! Jetzt ist es hohe Zeit,
Daß du ihr gnädig seist und werfest ab ihr Leid. 40
Die reife Stund' ist da. Denn wir, wir, deine Knechte,
Sehn gerne, daß einmal sie keme doch zu rechte,
Daß ihre Stein und Kalk nur würden zugericht,
Daß man sie führet' auf, damit in deiner Pflicht
Das unbekehrte Wild, die Heiden, möchten leben 45
Und alle Könige dem Namen Ehre geben,
Der aller Ehren werth, daß Zion sei erbaut,
Und daß man Gott allda in seiner Hochheit schaut.
Der Unterdrückten Wunsch, das auserpresste Flehen
Hört er, leßt keinen Mann nicht hülflos von ihm gehen, 50
Der ihm nur trauen kan. Er wendet sich zu dir,
Verschmäht nicht, was du ihm in deiner Noth trägst für.
Das werd' in ewige Demanten eingegraben,
Was wir für einen Gott an unserm Gotte haben.
In Bücher müße diß geschrieben werden ein, 55
Die keine Zeit befrißt, daß auch, die nach uns sein,
Das ungeborne Volk, den Herren loben mügen
Und sich vor dessen Macht und Ehre willig schmiegen,
Der von der heil'gen Höh' auf dieses Tiefe schaut,
Daß er das arme Volk, das seiner Gnade traut 60
Und hart umfeßelt ist, aus seinen Ketten reiße
Und den geschwornen Tod der Seufzenden zerschmeiße,

---

1. 28 verlaßen, hinterlassen. — 38 Drang, Bedrängniß.

Daß Zion predige, wie man Gott ehren sol,
Und ganz Jerusalem sei seines Ruhmes voll,
Wenn das bewohnte Rund, wenn alle Königreiche, 65
So dieser Boden hält, beisammen sein zugleiche
Und einen solchen Dienst dir werden stellen an,
Den nur das werthe Volk, das du liebst, leisten kan.
Er, dieser große Herr, erschöpfet meine Kräfte
Und treibet oft im Thun zurücke mein Geschäfte, 70
Verkürzet meine Tag'. Ich flehe stets an ihn,
Nim, mein Gott, mich doch nicht in besten Jahren hin
Und wenn ich halbalt bin. Du bist der Zeit Verwalter,
Doch außer aller Zeit. Du weist von keinem Alter,
Bleibst immer, wer du bist; du gründetest vorhin 75
Der Erden großen Punct. Dein weisheitreicher Sinn
Gab alle Himmel an. Jedoch die festen Werke
Und was zusammen zwingt der Elementen Stärke,
Das nichts nicht leer muß sein, die werden untergehn,
Und du wirst unbewegt in deinen Kräften stehn. 80
Sie werden allesamt durch letzten Sturm zerreißen
Und wie ein alt Gewand und böses Kleid verschleißen,
Jehovah, aber du bleibst immer, wie du bist,
Umschreibest dich durch dich. Die Ewigkeit, Herr, ist
Bloß deines Endes Ziel. Laß deiner Knechte Kinder 85
Auch bleiben stets vor dir. Ihr Same sei nichts minder,
Als unsrer Väter war, von dir gebenedeit,
Und breche, wie vor sie, durch alle böse Zeit.

Der CXXX. Psalm.

Ein Lied im höhern Chor.

Aus diesem tiefen Schlund, aus dieser schwarzen Gruft
Hab' ich so oft und oft, o Herr, zu dir geruft:
Ach Vater, höre mich, ach laß dein' Ohren merken
Auf meines Flehens Stimm'! Herr, so du nach den Werken
Mit uns verfahren wilst, uns unsre Missethat 5
Und Sünde rechnen zu, so man verübet hat,
Herr, Herr, wer wird vor dir in seinem Thun bestehen?
Wir müßen allesammt auf eins zu scheitern gehen.
Du aber, Gott, vergibst, daß man dich fürchten sol,
Und so kan mancher noch vor dir bestehen wol, 10

Der nur frisch aus bekennt, und Gnad' um Recht begehret,
Das ihm denn, milder Herr, von dir stracks wird gewähret.
So kan man selig sein. Ich harre meines Herrn,
Und meine Seele harrt. Der frische Saft und Kern,
Den sein Wort in sich hat, heißt so mich auf ihn hoffen. 15
Diß Wohnhaus meiner Seel' halt' ich dem Herren offen
Nicht an dem Tage nur. Wenn noch die dicke Nacht
Um mein Gemach ist her, und eh die Sonn' erwacht,
So denk ich schon an ihn und warte mit Verlangen
Auf ihn und seinen Trost. Ganz Israel sol hangen 20
Mit seinen Hoffnungen und Seufzen, Herr, an dir,
Denn bloß bei dir allein ist Gnade für und für.
Du bist die Gnade selbst. Wol! hoffet, all' ihr Frommen,
Wir wollen doch durch ihn zur alten Freiheit kommen.
Erlösung hat er gnung. Und er, der treue Gott, 25
Wird Jacob machen loß von aller Schuld und Noth.

Der CXLIII. Psalm.

Ein Psalm Davids.

Herr, Herr, erhöre mich und nim mein Flehen an.
So was vor dir dein Recht und Wahrheit gelten kan,
So schaffe mir auch Recht. Doch führ nicht ins Gerichte
Mich, deinen Sündiger. Was hält wol das Gewichte
Für Unschuld deinem Satz? Und wenn die große Welt 5
Auf einen blachen Platz dir vor die Augen stellt
Ihr ungezähltes Volk, so würd' in solchen allen
Ja nicht auf Einen nur dein rechtes Urtheil fallen,
Daß er sei ohne Schuld. Diß bitt' ich nur allein,
Daß ich des Feindes Spiel so gar nicht möge sein. 10
Denn er verfolget mir aufs äußerste mein Leben.
Ich muß in steter Furcht für seinem Trutzen schweben.
Für ihm verkriech' ich mich. Ich bin sein ewger Raub.
Ereilet er mich denn, so wirft er mich in Staub
Und in ein finster Loch, da mich kein Liecht bestrahlet. 15
Ich bin den Todten gleich. Wenn er so hoch herprahlet,

---

1. 11 frisch aus, frei heraus.
1. 5 Der Satz, das Gesetz. — 6 blach, flach, vgl. Blachfeld.

So ängstet sich mein Geist. Mein Herze wird verzehrt,
Daß er ohn Unterlaß so grimmig an mich fährt,
Daß ich so hülflos bin. Denk ich denn an die Werke,
Die du vorhin gethan durch deiner Hände Stärke, 20
So tret' ich auch für dich und bringe sie dir für
Und bitte, daß du auch so wollest helfen mir.
Ich strecke Nacht und Tag zu dir die laßen Arme,
Nach dir, Herr, dürstet mich in diesem dürren Harme
Wie ein entsaftet Land, das sich zum Himmel neigt 25
Und der erzürnten Burg die tiefen Riße zeigt
Gleich einem Seufzenden. Merk auf, Herr, Herr, erhöre,
Erschein', erscheine bald in deiner großen Ehre,
Eh mir der Geist entwischt, der nicht herwieder zeucht,
Wenn er uns einmal nur durch unsre Lippen fleucht. 30
Verbirg dein Antlitz nicht, du Sonne meiner Seelen,
Sonst werd' ich denen gleich, so in die schwarze Höhlen
Des Todes fahren ab als wie in einen Schacht
Ohn alle Wiederkunft und sind in langer Nacht.
Herr, säume dich doch nicht. Laß deine frühe Gnade 35
Mir bald zu wißen thun, und daß ich auf dem Pfade,
Den du wilst, geh' herein, so mache mir ihn kund.
Nach dir Herr, Herr, nach dir seufz' ich mit Seel' und Mund'.
Ich hoffe bloß auf dich. Gott, du bist mein Erretter
Und meiner Zuflucht Schutz entgegen alle Spötter, 40
Die mir den Tod gedräut. Ich steife mich auf dich
Und achte sie für nichts. Hinwider lehre mich
Nach deinem Willen thun, denn du bist mein Regierer.
Dein guter werther Geist sei alle Zeit mein Führer
Auf wolgebahnter Bahn. Verhenge, Herr, doch nicht, 45
Daß der, so dir dein Lob des hohen Namens spricht,
Fahr' unerquicket hin. Führ' aus den großen Nöthen
Mein' halb erlegne Seel' und laß sie nicht gar tödten.
Gott, weil du bist gerecht, so sihe doch darein
Und laß mich Armen nicht in steter Unruh sein. 50
Verstöre meinen Feind von deiner Güte wegen.
Setz' ihnen dich für mich zur rechten Rach' entgegen.
Du wirst, Herr, richten wol die Seelenängster hin,
Wenn du nur denken wilst, daß ich dein Knecht noch bin.

---

1. 29 **herwieder ziehen**, zurückkehren. — 40 **entgegen**, praep. cum acc. — 53 **hinrichten**, hier = verdammen.

2.

Das Gebet Manasse, des Königs Juda, da er zu Babel gefangen war.

1631.

O Herr, du starker Gott, du Vater unsrer Väter
Und ihres Samens auch, der ein gerechter Thäter
In deinen Satzen ist, der du das Firmament,
Der tiefen Erde Schoß und was sich drinnen wendt,
Auch was steht unverwandt, aus nichts doch hast erfunden, 5
Du hast das hohe Meer durch dein Gebot gebunden,
Du, Gott, verschleußt die See, als siegeltst du sie zu.
Sie bricht nicht dein Pitschier. Du Herr, allein, Herr, du
Bist schrecklich und doch gut. Dein herrlich Lob zu mehren,
Erschufst du diesen Bau. Dich, dich muß alles ehren. 10
Diß Ganz' erschrickt für dir. Wir fürchten uns, erblasst
Für deiner großen Macht, die du dir geben hast.
Unträglich ist dein Zorn, den du den Sündern dräuest,
Doch deine Mildigkeit, die du hierbei verleihest,
Ist mäßig ohne Maß, und zu erforschen nicht, 15
Wie deinen grimmen Ernst die linde Gnade bricht.
Der Allerhöheste bist du allein zu nennen,
So weit die Sonne kan mit ihren Gäulen rennen
Um die gezirkte Welt. Jedoch, wie groß du bist,
So lind' und gnädig auch dein Herz, o Vater, ist. 20
Die Strafe trübt dich selbst, mit der du uns belegen,
Uns harte Sünder, must. Drum hastu auch hingegen
Ein Vortheil auserdacht, wie du der offnen Schuld
Kanst einen Durchstrich thun und wieder werden huld.
Das ist die ernste Buß', in der du uns quittierest 25
Von aller Missethat. Weil aber du, Herr, führest
Den Namen, daß du bist der Frommen Gott allein,
So kan die Buße nicht den Frommen geben sein,
Wie Abram, Isaac und Jacob für dir waren,
Als denen wider dich kein Feil nie widerfahren. 30
Ich aber habe, Herr, vor dir gesündigt sehr,
Mein Unrecht überwiegt den kleinen Sand am Meer.

---

2. 23 Vortheil, eigentlich geschickter Handgriff (Frisch, Wörterbuch, II, 367), weiser Rath. — 30 Feil, Fehl, Vergehen.

Ich muß gekrümmet gehn in schweren eisern Banden
Und habe keine Ruh, weil ich mit meinen Schanden
Erwecket deinen Zorn, da ich vor dir gethan 35
Groß' übermachte Schuld, indem ich böser Mann
Viel schweres Ergernüß und solche Greuelsünden
Vorhin hab' ausgeübt. Doch so noch Heil zu finden,
So sih, ich beuge, Herr, die Kniee des Gemüths,
Mein Herze neigt sich dir. Ertheil mich des Beschieds, 40
Daß ich Gnad' haben sol. Ach Herr, ich bin gefallen!
Gefallen bin ich, Herr. Nun aber, wie dem allen,
Ich kan und wil und sol es leugnen nicht für dir,
Ich beichte meine Schand; ich bitte, steh bei mir,
Vergib mir, fleh' ich, Herr, Herr, wehre dem Verderben. 45
Laß mich doch trostlos nicht in meinen Sünden sterben.
Herr, mildere die Straf' und laß sie träglich sein.
Hilf mir Unwürdigen und brich zu mir herein
Mit deinem Gnädigsein. So wil ich dein Erbarmen
Beloben, weil ich bin. Dich rühmet, was umarmen 50
Der Himmel starke Heer'. Herr, preisen sol man dich,
Dich Grundbarmherzigen, wie ietzt, so ewiglich.

3.

Klagegedichte über das unschuldigste Leiden und Tod unsers Erlösers Jesu Christi.

1632.

An diesem öden Ort, dahin kein Thier auch kömmet,
Den Sonn' und Mon nicht weiß, da nie kein Stern nicht glimmet,
  Da nichts als flüchtige Narcissen gegend sind,
  Da stets gebücket geht der matte Hyacinth,
An dieser stillen Bach, da kein Silvanus springet, 5
Da keine Nachtigal sich in die Luft erschwinget
  Und singt ihr liebes Lied, da stete Demmerung
  Mit Nebel ist vermengt, doch stille Luft genung:
Kom, kom, Melpomene, mit deiner schwarzen Schaube,
Bekränzet um das Haupt mit frischem Myrtenlaube, 10

---

2. 40 ertheilen, cum gen., mittheilen. — 42 wie dem allen, nämlich auch sei, trotz allem dem. — 47 träglich, zu tragen, erträglich. — 50 weil, so lange als.
3. 3 gegend, adj., gegenwärtig. — 9 Schaube, Mantel, langes Gewand.

Bring' Harf' und Saiten mit und setze dich zu mir
An den Cypressenstock, der für uns stehet hier.
Du, meiner Thränen Lust, die mir noch bleibt alleine,
Weil ich alleine bin, du weist, von wem ichs meine,
Setz' unser Werk hindan, das dein' und meine Zier 15
Zu guter Letzte noch begehrt von dir und mir,
Als sie gab gute Nacht. Und selbte zu betauren
Gebührt uns ewig zwar. Doch laß uns mitte trauren
Um den, um den so thut der größre Theil der Welt,
Der ihm gleich ietzt das Grab und letzten Dienst bestellt. 20
Hier sind wir aus der Welt. Hier ist der Ort zu klagen
Den, den die tolle Welt nach so viel tausend Plagen
Zum Kreuze hat verdammt, den, den die grimme Welt
Vom höchsten Himmel aus biß in das Grab gefällt,
Den wahren Gott aus Gott, den frommen Sündenbüßer, 25
Den Zahler aller Schuld, den treuen Himmelschließer.
Das breite Trauerfeld, die ganze wüste Statt
Klagt mit uns dessen Tod, der sie erschaffen hat.
Er war zugegen schon, eh' als die Himmel waren
Und aller Zeiten Zeit. Er kam herab gefahren 30
Aus seines Vaters Schoß und ward der Mutter Pfand,
Der Mutter, der er selbst der Vater wird genant.
Er ist des Vaters Wort, dadurch er erstlich machte,
Was er von Ewigkeit zu machen ihm gedachte.
Die Last die gab er an, so Atlas auf sich trägt, 35
Das große Weltgebäu und was sich drinnen regt.
Der Vater war in ihm, er war sein Bild und Wesen,
Der ganzen Gottheit Glanz, von Gott ein Gott erlesen.
Er war der Söhnungsrath, als Evens Apfelbiß
Uns um den Eden bracht' und in diß Elend stieß. 40
Er bote sich für uns das Lösegeld zu werden,
Das niemand zahlen kunt' auf dieser breiten Erden.
Der muste selbst Gott sein, der Gott vergnügen wolt',
Und in das erste Reich uns Arme setzen solt'.
Auf ihn hofft alle Welt. Er macht' es ziemlich lange, 45
Eh' er diß Werk fieng an. Es war den Alten bange,

---

3. 15 unser Werk, die unter dem Titel „Manes Glogeriani" gesammelten lateinischen Gedichte Fleming's, die derselbe dem wittenberger Professor A. Buchner widmete, dem auch der Einzeldruck des vorliegenden Gedichts dedicirt ist. — dein' und meine Zier, der Freund Gloger. — 18 mitte (mhd. mite) als Adverb, mit. — 19 um den, nämlich Christus.

Es war ihr höchster Wunsch, daß der doch käm' einmal,
Der ihre Seelen hielt' in steter Hoffnungsqual.
Und endlich kam er auch nach vorbestimmten Zeiten
Und hielte seine Wort. Als Feier von den Streiten 50
Hatt' unser ganzes Rund, hieß er sich melden an,
Ohn welchen nichts, was ist, in Friede leben kan.
Die Botschaft Gabriel der Jungfrau muste bringen,
Die Sohn ihn heißen solt' und ihm das Sause singen.
Der Geist, der werthe Geist, der zeugt' in der die Frucht, 55
Die keinen Mann erkant, die stets gelebt in Zucht,
Die Frucht, die für das Gift der ersten Frucht wird geßen.
Er kam und ward ein Kind, als jedermann vermeßen
Sich seiner nicht versah, ob man gleich gabe für,
Man warte stets auf ihn, ietzt war zu Thor und Thür. 60
Er ward in einen Stall verwiesen zu den Thieren,
Der über alles ist. Den Wiegen solten zieren,
Der ward der Krippen Last, der must' in Kält' und Frost
Geworfen werden hin und sein an schlechter Kost,
Der Kält' und Wärme gibt, der alles reichlich speiset, 65
Was Speise nur bedarf. Doch wird er noch gepreiset
Von Tityrus Schalmei, im Fall kein Musicant
Herodes hören wolt, als er kam in sein Land
Und zu den Seinigen, die ihn doch nie erkanten,
Ob sie Messias stets in ihren Schulen nanten, 70
Jetzt siht man ihn nicht an. Der muß geschätzet sein,
Der vor Augustus hatt' ins Reich gesetzet ein,
Der ewig freie Prinz. Er fieng schon an zu leiden,
Als er geboren kaum. Er ließe sich beschneiden.
Des Vaters Zimmeraxt, der Mutter Nätherei 75
Erwurben ihm mit Noth den halbgemachten Brei.
Am Mangel mangelts nicht. Noch blieb er nicht zu Frieden
In seiner Kindheit Lenz. Er muste sein geschieden
Von Freund und Vaterland. Aegyptus Hausgenoß
Ist der, der alle Welt behaust in seiner Schoß. 80
Herodes tobte sehr, er furchte seiner Krone,
Begienge Kindermord. Die List ward doch zu Hohne.
Gott fällt durch Säbel nicht. Das Kind fleucht bei der Nacht.
Tyrannen sind doch nichts vor Gott mit ihrer Macht.

Z. 54 Sause, Wiegenlied. — 72 vor, zuvor.

Der König wurde faul, starb hin bei frischem Leben. 85
So ward der Kindertod dem rechten Tode geben.
  Das Kind leßt Nilus stehn, kehrt um nach Nazareth,
  Wird weiser Tag für Tag, folgt Joseph früh und spät.
Es war sein höchste Lust, daß er zu Tempel gienge,
Gab zu verstehen schon, was er an künftig fienge, 90
  Die Ceremonien hielt er in allem mit
  Und hörte gerne zu, wenn etwa fiel ein Strit
In Glaubenssachen für. Ihr blinden Pharisäer,
Und du verstocktes Volk, ihr dummen Sadducäer,
  Was half euch Moses Schrift und der Propheten Wort, 95
  Weil ihr erkantet nicht den wahren Lebenshort?
Er war euch unterthan. Doch mustet ihr ihn neiden.
Er war zwar euer Sohn, doch auch das Liecht der Heiden,
  Weil ihr ihn stießet aus. Was hilft euch Abraham?
  Jetzt geht euch Japhet für, nun ihr seid worden Cham. 100
Wie ofte kam er doch in eure Synagogen,
Allda ihr seiner Lehr und Unterrichts gepflogen,
  Wie war euch da zu Muth, als er, doch noch ein Kind,
  Mit euch befragte sich? Ihr waret sehend blind.
Der Jordan täufet' ihn. Der Geist fuhr sichtbar nieder 105
Und satzte sich auf ihn: das Zeugnüß hört' ein ieder,
  Das ihm sein Vater gab. Johannes weiste frei,
  Daß er das Gotteslamm für unsre Sünde sei.
Er trat ins Predigamt, beglaubte mit viel Zeichen
Das Evangelium. Er heilte manche Seuchen. 110
  Den Blinden gab er Liecht, den Tauben das Gehör.
  Er speiste wunderlich die Folger seiner Lehr'.
Er kostete kein Brod in zweimal zwanzig Tagen;
Das Waßer war ihm Land, die See die must ihn tragen;
  Es ist ihm um ein St, so fleuget Aeolus. 115
  Neptunus wildes Feld für ihm erstummen muß.
Er weckt den Jüngling auf. Jairus Tochter schnäubet,
Und Lazarus, sein Freund, wird wieder neu beleibet,
  Ob er schon riechend ist, nur durch ein einzig Wort;
  Hier trieb er Teufel aus, den Krüppeln half er dort. 120
Er stieß die Wechsler aus und die des Tempels Ehren
Durch Krämerei verletzt. Er kunte kräftig lehren.

---

3. 86 der Kindertod, Herodes. — 107 weiste, wies, erwies. — 115 St, Zeichen, mit dem Munde gegeben. — 117 schnauben, kräftig athmen. — 118 beleibet, belebt.

Er nam kein Blatt fürs Maul; die Jüden schalt er frei
Und meldete sich selbst, daß er Messias sei.
Noch half es alles nichts. Ihr kuntet ihn nicht hören, 125
An Geistes Ohren taub, doch gleichwol auch nicht wehren.
Was wart ihr gegen Gott? Das Volk beschämet euch,
Verachtet euren Bann, wird seelenfrei und reich.
Jetzt trugt ihr Steine zu und wolltet ihn entleben,
Jetzt stürzen von dem Fels, ietzt in die Bande geben; 130
Doch stricht ihr in die Luft. Wer streitet wider Gott,
Der schlegt sich selbst aufs Maul und wird des Pöbels Spott.
Ihr brauchtet manchen Fund, erdachtet glatte Fragen, —
Was aber ihr für Ruhm mit euch anheim getragen,
Deß rühmt euch jo nur nicht, es bleibet doch darbei: 135
Der Menschen Klugheit ist für Gott nur Narrerei, —
Biß daß die Zeit kam an, daß er, um wessen willen
Er kommen, führt' hinaus. Der Esel und das Füllen
Bracht ihn zu Jebus ein, daß zweierlei Geschlecht
Er zu dem Testament und neuen Rechte brächt'. 140
Hosanna singt man ihm. Es spreitet mancher Jüde
Die Palmen auf den Weg, weil kömt der rechte Friede.
Als er zu Tische saß, erfeuchtet Haupt und Bart
Das Nardenwaßer dem, der vor gesalbet ward
Zu dem gedritten Amt. Er ließ uns noch zur Letzte, 145
Als er zum Letzten sich mit seinen Jüngern setzte
Und aß das Osterlamm, ein hohes Liebespfand,
Ein rechtes Ostermahl, das er selbst wird genant,
Das große Sacrament, da wir Gott selbsten eßen
In und mit Brot und Wein. Ob schon der Feind beseßen 150
Ischarioth, den Dieb, so würdigt' er ihn doch,
Daß er ihm reichte zu den letzten Bißen noch.
Drauf wird er teuflisch ganz, steht auf bei Nacht und übet
Das rechte Werk der Nacht, betrübt den, der ihn liebet,
Verkäufet Gott um Koth. Der schändliche Gewinn 155
Macht, daß der Geizhals hier gibt Seel' und Herren hin.
Jetzt geht die Marter an, ietzt muß der Heiland schwitzen
Bei frischer Lenzenluft. Er glüht für Grimmeshitzen,

---

3. 125 Noch, dennoch. — 129 entleben, entleiben, tödten. — 131 streichen, schlagen. — 139 Jebus, d. i. Jerusalem; Richter 19, 10; 1 Chron. 12, 4; vgl. auch Jos. 15, 8. — 145 gedrittes, dreifaches, Amt, als Prophet, Hoherpriester und König.

Darmit sein Vater brennt und wir stets schüren zu.
Die schwere Höllenangst läßt ihm nicht so viel Ruh. 160
Der Schweiß ist nicht ein Schweiß. Blut sehn wir von ihm rinnen.
Der Puls schlägt nehrlich an. Wie ist ihm doch zu Sinnen!
Er betet brünstiger das Abba in der Loh,
Das Abba, welches uns in letzter Angst macht froh.
Der herbe Sündenkelch, den er ietzt aus muß trinken, 165
Der machet ihn so schwach, daß auch im letzten Sinken
Ihm Kraft ein Engel gibt. Der starke Zebaoth,
Der vor die Engel schuf, ist ietzt in solcher Noth.
Jacobus, schläfestu? Johannes, kanstu rasten?
Auf Simon, denke doch an deines Meisters Lasten! 170
Auf Schläfer! Schläfer auf! Jetzt kömt der Capitain
Auf das Getsemane: Jetzt läßt man ihn gleich ein.
Du mörderischer Schelm, in Pluto Gruft erzogen,
Du hast beim Phlegeton Erynnis Brust gesogen,
Die blaue Neidesmilch. Du kömst bei später Nacht 175
Jetzt von Avernus her, gerüstet mit der Macht
Der tollen Furien. Was sind die Spieß' und Stangen,
Als der Tisiphone giftaufgelaufne Schlangen?
Alecto brennend Pech und Schwefel um sich schwingt,
Wenn man die Fackeln sicht. Jetzt ist der Herr umringt. 180
Ihr frischen Krieger ihr, fallt ihr von einem Worte,
Das doch kein Donner war? Wie kriecht ihr nach der Pforte?
„Ich bins", das hat die Kraft, daß ihr frei laßen müßt,
Die der wil, der doch ietzt von euch gefangen ist.
Der zwingt euch, den ihr zwingt. Trit her, trit her, Verräther, 185
Und raffet euch doch auf, ihr nichts als Uebelthäter.
Was säumstu, Juda, dich? Laß hören deinen Gruß
Und gib, du falscher Hund, das Zeichen, einen Kuß.
Diß ist der Augenblick, der dich zur Höllen stürzet,
In dein recht Vaterland. Der Strick, der dir verkürzet 190
Dein Leben hat hernach, wird dir ein Leben sein,
Das nichts als Tod doch ist in ungeendter Pein.
Und wer' es nur ein Tod! Wo wird doch Minos finden
Gnung Strafen nur für dich? Man wird dich müßen binden,
Wo Tityus muß sein und wo sein Geier ist, 195
Der dir die falsche Zung' und ihm die Leber frißt.

---

3. 162 nehrlich, kärglich, schwach. — 163 Loh, Glut.

Ixion freuet sich, daß du wirst sein Geselle
An seinem Schlangenrad. Es muß die ganze Helle
Dir eine Helle sein. Styx speiet Pech auf dich,
Cocytus brennend Harz und Schwefel grimmiglich. 200
Nun greift man Jesus an; ietzt führt man ihn gefangen
Für Caïphas Gericht, allda die zarten Wangen
Den Backenstreich gefühlt. Der wird des Hannas Spiel,
Der uns vom ewigen Gespötte freien wil.
Die Königliche Hand muß Rohr für Scepter führen. 205
Die Kron' ist Dornenreis. Der Purpur muß ihn zieren,
Doch nur zu Spott und Schmach. Man beugt für dem die Knie,
Man grüßet König den, den man geehret nie.
Er wird der Knechte Spott, der uns zu Herren machet,
Der ietzt in höchster Angst, wird noch darzu verlachet. 210
Von Koth und Speichel fleußt das heilig' Angesicht.
Von Dornen schmerzt das Häupt; die Haut von Geisseln bricht.
Seht, welch ein Mensch ist das! Geht, fragt, ob man auch finde
Ein' Angst, die dieser gleicht. Er ist, als für uns stünde
Sein Schatten und nicht er. Wie macht ihn doch so naß 215
Der Wust und Schmerzensschweiß. Seht, welch ein Mensch ist das!
Seht, welch ein Mensch ist das, so ihr noch könt erkennen,
Daß er nicht sei vielmehr ein Wurm als Mensch zu nennen.
Wie elend ist er doch, wie krank! wie matt! wie blaß!
Wie wund! wie zugericht! Seht, welch ein Mensch ist das! 220
Der Leib ist Beulen voll. Gelifert Blut und Eiter
Rinnt häufig von ihm weg. Die Wunden brechen weiter.
Die Striemen laufen auf in ungezählter Zahl.
Da ist kein Plätzlein nicht, das habe nicht ein Mal.
O Modul aller Angst! O Exemplar, zu dulden! 225
Wir, wir sind Streiche werth, denn unser sind die Schulden.
Wie kanstu so den Sohn, o Vater, richten zu?
Halt inne, schlag auf uns und gib dem Bürgen Ruh.
O Qual, o höchste Qual! O Marter aller Plagen,
Die du, o Bruder, must für uns ietzunder tragen! 230
Du bist, Emanuel, von unsern Wunden wund,
Durch welche Wunden du die unsern machst gesund.
Die Schmerzenstöchter dich, die Thränen, scheußlich machen,
Sie fließen als ein Strom, auf daß wir möchten lachen.

---

3. 204 **freien**, befreien. — 221 **lifern**, mhd. liberen, gerinnen. — 225 **Modul**, Muster. — **Exemplar**, Beispiel, Vorbild im Dulden.

Doch schweigstu, wahres Lamm, und sagst kein Wörtlein nicht, 235
Auf daß wir künftig nicht erstummen für Gericht.
O wahrer Menschenfreund, die doch sind deine Feinde,
Was thustu nicht für sie? Ein Freund, der seinem Freunde
Durch sich den Tod versöhnt, das ist die höchste Treu.
Hier siht man, wie ein Freund für Feind ermordet sei. 240
Diß muß jo sein ein Freund. Diß muß jo lieben heißen.
Er schonet seiner nicht, läßt weidlich auf sich schmeißen,
Daß uns in Pluto Gruft Alecto peitsche nicht,
Und Rhadamantus wir nicht kommen für Gesicht.
Hie hilft kein Helfen nicht. Ihn kan ietzt niemand retten. 245
Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten.
Des Vaters Zornesflut fährt über ihn mit Graus
Und wil ihn aus dem Land und Leben rotten aus.
Man wil ihn haben todt, und wird doch nichts erwiesen.
Der Zeugen Zeugnüß wankt, er wird gerecht gepriesen 250
Vom Pfleger Pontius. Noch sol und muß er dran,
Ob man gleich keine Schuld auf ihn erzwingen kan.
Herodes lacht ihn aus. Pilatus, fast erzwungen,
Spricht ihn dem Tode zu. Die Alten mit den Jungen
Erbitten Barrabas. Der Mörder wird erkiest 255
Für dem, der doch für sich das wahre Leben ist.
O Urtheil ohne Recht, o Strafen ohne Sünden!
Messias muß nun fort. Er muß sich laßen binden.
Zum Kreuz' ist er verdammt. Der wahre Todestod,
Des Lebens Leben selbst kömt ietzt in solchen Spott. 260
Der Segen wird ein Fluch, auf daß wir Segen hätten,
Vom Fluche frank und quit; die Freiheit geht in Ketten,
Auf daß wir würden frei. Sein Blut durchstreicht den Brief,
Der wider unser Blut zu Gott stets schrie und rief.
Er muß auf Golgatha das Kreuz ihm selber tragen, 265
Der unser Kreuze trägt. Er wird daran geschlagen,
Streckt Händ' und Füße weg, der doch in seiner Macht,
Was Auf- und Niedergang, was Tag und Mitternacht
In sich bearmet, hält. Der hänget zwischen Dieben,
Der ohne Sünde war. Denkt, denkt, was ihr könnt üben, 270
Ihr Herzen ohne Herz, ihr nichts als Ottergift!
Die Sonne trübt der Fall, der ihren Schöpfer trifft,

---

3. 241 jo, doch.

Sie macht den Tag zur Nacht. Das blaue Schloß des Himmels
Entfärbt sich ob der That. Von Stürmen des Getümmels
  Erblasste Cynthia samt ihrer güldnen Schar 275
  Und eilet' an die Wacht, als es noch hoch Tag war.
Nocturnus wuste nicht, welch Pferd er satteln solte.
Auch Atlas bebete, gleich ob er fallen wolte.
  Die Wolken drungen sich und flohen schneller fort.
  Neptunus kunte selbst für Stürmen nicht zu Port. 280
Es zittert die Natur, weil ietzt ihr Vater zaget.
Gott reißet sich von Gott. Vor Durst der Schöpfer klaget.
  Das gallgefüllte Rohr, der eßigvolle Schwamm
  Muß mehren seinen Schmerz. An dem verfluchten Stamm
Hängt unser Lebensbaum. Die hier vorüber giengen, 285
Die klatschten mit der Hand. Auch selbst die mit ihm hiengen,
  Die schalten auf ihn zu. Es bliebe mancher stehn,
  Und las die Ueberschrift mit spöttlichem Gehöhn.
Hier hänget unser Ruhm, hier leidet unser Prangen,
Hier kranket unser Arzt, durch den wir Heil erlangen. 290
  Ist das der Wunderbaum? Ist diß das werthe Holz,
  Darauf wir Christen sein so prächtig und so stolz?
Der Even erster Wunsch, des Abrahams Verlangen,
Die Hoffnung Isaacs, den Jacob hat umfangen,
  Die Himmelsleiter die, der Trost der Könige, 295
  Hängt hier in Schmach, in Angst, in Schmerz, in Ach, in Weh'.
Es kunte niemand nicht ein Beileid mit ihm haben,
Das war die doppelt' Angst. Maria samt den Knaben
  Beweinten Freund und Sohn. Da ist kein Jünger nicht,
  Kein Petrus ist nicht da mit seiner hohen Pflicht, 300
Der für ihn sterben wil. Ach! wie ist dir zu Herzen,
Du nie erkantes Weib, wenn du in solchen Schmerzen
  Hörst winseln deinen Sohn? Wie ofte zeuchstu hin
  In Ohnmacht, stimmelos, erstarret, ohne Sinn!
Hier hengt dein Wunderkind in so viel hundert Wunden, 305
In Aengsten über Angst, gebißen von den Hunden,
  Die ärger sind als Hund'. O Weib, o armes Weib,
  Jetzt dringet dir das Schwert durch deine Seel' und Leib.

---

3. 277 **Nocturnus**, der Abendstern, eine Reminiscenz an Statius' Thebais, VI, 240 (mutato Nocturnus equo). — 292 **prächtig**, hoffärtig. — 294 **den Jacob hat umfangen**, als er mit dem Engel rang. — 308 Nach dem Hymnus des Franciscaners Jiacopone „Stabat mater dolorosa": Cujus animam cet. — pertransivit gladius.

Du niemand gleiche Frau, du must von fernen heulen;
Ach dürftestu doch nur verbinden seine Beulen, 310
  Ach were dir vergunt, daß du zu guter Letzt
  Jhm küssest seinen Mund, mit Thränen eingenetzt!
Was hilfts? Es kan nicht sein. Du must in Jammer stehen
Und zusehn, wie man spielt. Jetzt mustu gar vergehen,
  Weil dir dein Trost vergeht, weil er wird sinnenlos, 315
  Weil ihm die Todesangst gibt manchen harten Stoß.
O Alles, schaue zu, Jehova muß ietzt sterben,
Der uns durch seinen Tod das Leben kan erwerben;
  Gott röchelt, Gott erblasst. Der Herr der Herrlichkeit
  Muß so elendiglich ietzt enden seine Zeit. 320
Und nun, nun ist er hin. Das Firmament erzittert,
Der Felsen Stärke springt, der große Punct erschüttert.
  Nord, Osten, Süd und West, die rißen aus der Kluft,
  Bestürmten See und Land. Drei mal mehr in die Luft
Spie Etna Feuer aus. Die Elementen dachten, 325
Es wer' ihr Ende da. Des Tempels Sparren krachten.
  Der Teppich riß enzwei. Die Gräber brachen auf;
  Auf dich, o Solyme, war vieler Todten Lauf.
Ach Leben, bistu todt? Je kan denn Gott sich enden,
Der Anfang anfangslos, das End' ohn' End' und Wenden? 330
  Wie? Mangelt der ihm selbst, der nichts als alles hieß?
  Jst dem die Seele hin, der uns die Seel' einblies?
O Höchster, neigst du dich? Die krausen Locken hangen,
Der rosenliebe Mund, die wollustvolle Wangen
  Verlieren ihren Glanz. Die Augen brechen ein, 335
  Die Augen, die der Welt sind mehr als Sonnenschein.
Die Hände werden welk, der Beine Mark erkaltet,
Blutrünstig ist die Haut, gelifert und veraltet:
  Hier hängst du ausgespannt, geädert, abgefleischt,
  Zerstochen, Striemen voll, entleibet, ausgekreischt. 340
O wahrer Pelican, der seine todten Jungen
Durch sein selbst Blut belebt. Uns ists durch dich gelungen,
  Du ehrne Schlange du, du edle Medicin,
  Die Leviathans Gift und Biße nimmet hin.
O mehr als Jonathan, o treuer als Orestes, 345
Treu' über alle Treu'! Hier suchstu unser Bestes

---

3. 317 Alles, Weltall. — 322 der große Punkt, die Erde; vgl. S. 11, V. 76. — 323 ausreißen, hervorbrechen. — 328 Solyme, Jerusalem.

Und thust dir höchstes Leid. O Priester, o Levit,
Der uns, wie Aaron, beim Vater stets vertrit.
Du stirbest als ein Mensch; auf daß du überwindest
Den Tod als wahrer Gott und daß du, Schiloh, bindest 350
Den starken Cerberus, so steigstu in die Gruft
Und stürmest kecklich zu auf Pluto schwarze Kluft.
Du starker Simson du, du Löw' aus Juda kommen,
Wie hat doch deine Kraft so gar bald abgenommen?
O Stern, wo ist dein Glanz? O Schatz, wo ist dein Gold? 355
O Herr, ist das dein Ehr'? O Arzt, ist das dein Sold?
Kein Tiger ist so grimm, so grausam ist kein Drache,
Der einem seiner Art ein solches Quälen mache;
Der Löwe liebt den Arzt. Wir Menschen sein so toll
Und tödten den, der uns vom Tode helfen sol. 360
Ihr ganz vergälltes Volk, ihr gar verstockter Sinnen,
Noch thierischer als Thier'? Je werdet ihr nur künnen
Erkennen eure Schuld? In Gottes Sohnes Blut
Habt ihr den Speer genetzt, das er auch euch zu gut
Jetzt fließen läßt von sich. Beherzet doch die Zeichen; 365
Doch ihr seid Eisenart, euch kan doch nichts erweichen.
Den Demant zwinget Blut, den Stahl zerschmelzt die Glut,
Kein Demant und kein Stahl gleicht eurem harten Muth?
Jetzt gebt ihr Gott den Dank, wie eure Väter thaten,
Das ungezähmte Volk, das Volk, dem nicht zu rathen. 370
Der dich, o Israel, erlöst aus Pharus Hand,
Der dir das rothe Meer in blaches Feld gewant
Und Jordans wilde Fluth, der inner vierzig Jahren
Dich wie ein Adler trug, da keine Wege waren,
Kein Proviant, kein Haus, nichts als nur Wüstenei, 375
Hielt er dich, hartes Volk, in Speis' und Kleidern frei.
Die Winde musten Fleisch, die Klippen Waßer geben.
Das Manna stunk euch an. Er selbst, Gott, euer Leben,
Stund allzeit über euch, noch fürchtet ihr ihn nicht,
Das Kalb das war euch mehr als Gottes Wolk' und Liecht, 380
Biß daß euch Josua in Idumeen brachte,
Und alles Canaan euch unterthänig machte,
Das Milch- und Honigland. Es war euch niemand gleich.
Gott macht ein großes Volk und Königreich aus euch.

3. 350 **Schiloh**, Christus nach Gen. 49, 10, qui mittendus erit. — 359 **Der Löwe**, des Androklus. — 367 **Den Demant**, nach der Sage, daß der Diamant in Bocksblut sich erweichen lasse. — 371 **Pharus**, für Pharao.

Er stieß euch vielmal aus und holt euch vielmal wieder, 385
So oft ihr kehrtet um und fielet für ihm nieder.
Ihr seid der Väter Haar'; ihr häuft noch ihre Schuld.
Ihr teufelisches Volk, solt' euch denn Gott sein huld?
So viel Prophetenblut ist noch für euch zu wenig,
Jetzt tödtet ihr Gott selbst, Gott selbst, Gott, euren König, 390
O du verdammtes Volk, der euch von Anbeginn
Zu seinem Reich erwählt, dem ihr stets lagt im Sinn.
Und diß noch, was ihr seid, seid ihr durch seine Gnade.
Jetzt gebt ihr ihm den Lohn. Ach, daß doch euer Schade
Euch noch zu Herzen gieng'! Jedoch ihr habt kein Herz. 395
Es ist euch eine Mär, es ist euch nur ein Scherz.
Du Volk von Hagar her, du nicht der Freien Same,
Du bist nicht mehr ein Volk, dein Nam' ist mehr kein Name.
Du jedermannes Greul, so weit schwebt eine Wolk',
Hastu kein stetes Haus, du ganz zerstörtes Volk. 400
Luft, Feuer, Erd' und Meer, die ruf' ich an zu Zeugen,
Daß ihr Halsstarrigen mit nichts nicht seid zu beugen,
Wie Gott selbst von euch sagt. Weil ihr denn starrt so sehr,
So beug euch dermaleins Luft, Feuer, Erd und Meer.
O Kreuz, uns nicht ein Kreuz, an dem wir können haben 405
Für Kreuz Ergötzlichkeit, für Armuth reiche Gaben,
Für Bande freien Paß, für Schrecken Sicherheit,
Für Helle Himmelsgunst, für Tod Unsterblichkeit!
Diß heißt ja wol getauscht. Jetzt stehn des Himmels Thüren
Geöffnet angelweit. Gott wil uns mit sich führen 410
In sich und durch sich selbst. Wir sind den Engeln gleich,
Ja, mehr als Engel noch in unsers Heilands Reich.
O Kreuze sei gegrüßt! Dich muß ein jeder ehren
In allem, was er thut. Du kanst den Teufeln wehren
Durch den, der dich geweiht. O heilige Figur, 415
An der wir haben stets noch unsers Elends Cur.
Weg, Moses, mit dem Fluch! Hier hat Gesetz ein Ende.
Der Decke darf man nicht, daß uns der Herr nicht blende.
Hier ist des Lebens Buch, das Neue Testament;
Jehova selbst ist hier, den noch kein Jüde nennt. 420
Hin ist nun alles Leid. Gott hat nun ausgestanden,
Was auszustehen war. Gebt Linderung den Banden

---

3. 387 der Väter Haar', sprichwörtlich: ihr seid den Vätern gleich; an Hor, Schmutz, wie Lappenberg erklärt, ist nicht zu denken. — 418 dürfen, bedürfen.

Und zieht die Nägel aus. Nehmt Gottes Körper ab,
Thut ihm das letzte Recht, versenkt ihn in ein Grab.
Und, Joseph, du thust wol, daß du wilst den begraben, 425
Durch dessen Wundergrab wir keine Gräber haben.
Weil der gestorben ist, so stirbet nun kein Christ,
Weil uns der Tod ein Schlaf, das Grab ein Ruhbett' ist.
Ach hätt' ich auch gelebt zu Nicodemus Zeiten,
Ich hätte wollen wol des Herren Grab bespreiten 430
Mit blauen Veiligen, das grüne Lorberlaub
Hätt' ich hieher gestreut. Für Erde, Sand und Staub
Hätt' ich die Rosmari und Amaranthen geben,
Mit Tolpen untermengt, dir, aller Blumen Leben;
Das fremde Benzoe hätt' ich gezündet an 435
Und womit sonsten man die Todten ehren kan.
Das Wünschen hilft mich nichts. Jehova, nim vor Willen,
Weil ich doch meinen Wunsch kan itzund nicht erfüllen,
Nim an diß Sterbelied, nim an den Grabgesang,
Den, höchster Freund, aus mir dein grimmer Tod erzwang. 440
Erlöser, habe Dank; Blutbürge, sei gelobet;
Ruhstifter, ruhe sanft, ob gleich um dein Grab tobet
Der Wächter ohne Macht. Schlaf ein, biß weder Tag
Noch Nacht, noch Siegel dich im Grabe halten mag.

4.

Am Himmelfahrtstage.

Zu Nowgorod gedichtet. 1634.

Fahr auf, du Siegesfürst, in aller Himmel Himmel
Und laß dich holen ein mit prächtigem Getümmel,
Wie dein Triumph erheischt. Zehntausend Engel stehn,
Zehn mal zehntausend stehn, biß daß du einst wirst gehn
In dein gestirntes Reich. Die lauten Cherubinen 5
Und der gelehrte Chor der hellen Serafinen
Erhöhen ihren Ton und schreien dich so an:
Triumph, Triumph, Triumph, dir, dir, dir, starker Mann,
Mensch, Gott, Emanuel! So wirstu aufgenommen,
So wartet man dir auf. Umher stehn alle Frommen, 10

Die du hast frei gemacht; und jauchzen vor der Lust,
Vor Lust, die keinem noch von Menschen ist bewust.
Erlöser, setze dich zu deines Vatern Rechten
Und sei hinfort wie vor auch gnädig deinen Knechten.

5.

Andacht.

Ich lebe; doch nicht ich. Derselbe lebt in mir,
Der mir durch seinen Tod das Leben bringt herfür.
Mein Leben war sein Tod, sein Tod war mir mein Leben,
Nur geb' ich wieder ihm, was er mir hat gegeben.
Er lebt durch meinen Tod. Mir sterb' ich täglich ab. 5
Der Leib, mein irdnes Theil, der ist der Seelen Grab.
Er lebt nur auf den Schein. Wer ewig nicht wil sterben,
Der muß hier in der Zeit verwesen und verderben,
Weil er noch sterben kan. Der Tod, der geistlich heißt,
Der ist alsdenn zu spat, wann uns sein Freund hinreißt, 10
Der unsern Leib bringt um. Herr, gib mir die Genade,
Daß dieses Leibes Brauch nicht meiner Seelen schade.
Mein Alles und mein Nichts, mein Leben, meinen Tod,
Das hab' ich bei mir selbst. Hilfst du, so hats nicht Noth.
Ich wil, ich mag, ich sol, ich kan mir selbst nicht rathen, 15
Dich wil ichs laßen thun; du hast bei dir die Thaten.
Die Wünsche thu ich nur. Ich laße mich ganz dir.
Ich wil nicht meine sein. Nim mich nur, gib dich mir.

6.

Auf eines Kindes Ableben.

Wo ist der Gärten Pracht, der Blumen Königin,
Der Augen liebe Lust, die Anemone, hin,
Die, so nur gestern noch in ihrem Purpurmunde
Und keuschem Angesicht allhier zugegen stunde?

---

5. 6 irden, irdisch. — 10 sein Freund, der leibliche Tod. — 12 Der Brauch, die Sitte, Gewohnheit, Art zu leben.

Wo ist denn heut' ihr Schmuck, ihr wollustvolles Häupt, 5
Und mit einander sie? Sie ist schon abgeleibt.
Hier steht ihr grüner Fuß, der Stengel, noch zu schauen,
Der schon auch matt und welk. Hier sihst du, was zu trauen,
Mensch, auf dein Leben ist. Der, den man itzt begräbt,
Das herzeliebe Kind, hat neulich noch gelebt 10
Und itzt, itzt starb es hin. Es war wie eine Blume,
Wo nur nicht leichter noch, mit seiner Schönheit Ruhme.
Hier liegt sein leerer Leib; ihr Stengel steht noch hier.
Bald wird der keins mehr sein. Beklagt es doch mit mir.
Was hilft es, Menschen sein, was liebe Blumen küssen,
Wann sie sind schöne zwar, doch balde nichts sein müßen? 15

7.

Auf H. Georg Glogers, Med. Cand., seliges Ableben.

1631.

O Liebster, was bedeut das ungewohnte Röcheln?
Die Furcht der heißen Brust, der matten Lungen Fecheln,
Das so geschwinde keicht? Ach! wo, wo läßt du dich,
Dein' Augen, deinen Mund und was noch mehr, wo mich,
Mich, deinen andern Dich? So bistu nun geflogen, 5
Du schöne Seele du, und läßt unnachgezogen
Den Leib, dein schönes Kleid, das mit so schöner Pracht
Der Tugend war gestückt und sauber ausgemacht.
Du Mund, den Venus selbst in ihren Nectar tauchet
Und dem die Gratien ihr Holdsein eingehauchet, 10
Ihr Augen, die ihr mich durch euer Freundlichsehn
Zur Gegenliebe zwingt, nun ists um euch geschehn
Und auch um euren Mich. Vor hab' ich finden können
Noch meinen Landsmann, dich, du Labsal meiner Sinnen.
Ein Freund zwar, hoff' ich wol, mir anzutreffen ist, 15
So einer nimmermehr, wie du gewesen bist.
An dir hab ich gehabt! ach! ach gehabt! den Zeugen
Von meiner Poesie; wie sehr sie umzubeugen
Der hagre Neid erkühnt, wie schlimm er auf sie siht,
Durch dich verlacht' ich ihn. Du hubst mir das Gemüth 20

---

7. 8 stücken, sticken.

Je mehr zum Ewigsein. Apollo war mir günstig,
Der Musicant und Arzt, weil du mich machtest brünstig
Zu seiner doppeln Kunst. Die freie Meditrin
Verweiste mich durch dich zu ihrem Tempel hin
Und hieß mich ihren Freund. Wo werd' ich nun gelaßen, 25
Weil du mich so verläßt? Wie auf den rauhen Gaßen
Des bösen Oceans ein schwacher Nachen wankt,
Der keinen Bootsknecht hat, daß er den Port erlangt,
Schöpft Waßer, tauchet ein: also gehts meinem Kahne,
Der nun Kunst holen sol. Ich bin auf wilder Bahne, 30
Mein Ruder ist enzwei, mein Anker bleibt im Stich
Im bodenlosen Grund. O du mein selber Ich!
Mein Alles und mein Nichts, ach Liebster, war dein Name,
Ders wol auch bleiben wird, so lang' ein Körnlein Same
Der Seelen in mir bleibt. Die Faust erstarret mir, 35
Die Thränen schwemmen aus die Dinte vom Papier.
Ich kan, ich kan nicht mehr. So nim doch hin, mein Leben,
Den Kuß, den letzten Kuß, den ohne Wiedergeben,
(Ach wers auch vor geschehn!) ich setz' auf deinen Mund,
Auf deinen kalten Mund. Diß ist der letzte Bund. 40
So bleib' ich dir vermählt. So ewig Flemings Buhlen
Die zarte Poesie wird sein in Phöbus Schulen,
So sol dein herzer Nam' an allen Wänden stehn
Und mit der Ewigkeit, mein Gloger, untergehn.

8.

Auf Ihrer Königl. Majest. in Schweden Christseeligster Gedächtnüß Todesfall.

1632.

Wenn unsrer Zeiten Lauf der Alten sich noch gliche,
Und mit der Jahre Flucht nicht auch die Tugend wiche,
Die Tugend, welche sich der Dankbarkeit befleißt
Und gar ein seltner Gast in diesem Alter heißt,
Was wolte Karien von seiner Treue melden, 5
So es hat angethan dem hochgeliebten Helden,

---

7. 22 brünstig, verlangend, sehnsüchtig.

8. 6 dem hochgeliebten Helden, Mausolus, Tyrann von Halikarnassos.

Mit dem es gleiche lebt? Was wolt Egypten sein
Mit aller seiner Pracht, die nunmehr gangen ein?
Man wird ein größer Werk biß in die Wolken führen,
Für welchem Babels Bau sich wie nicht durfte rühren, 10
Als solt es prächtig sein. Es wird ein Thurm erbaut,
Desgleichen unser Rom noch nie nicht hat geschaut,
Wie alt es worden ist. Die Säulen, Bäder, Gänge,
Gemälde, Grabschriften und was mehr solch Gepränge,
Davon die Meister Ruhm, die Herren Lust gehabt, 15
Daran man heute noch den blöden Sinn erlabt
Im Lesen oder Sehn, die würden niedrig heißen,
Wie hoch sie weren auch. Das zwier erlöste Meißen
Das würd' ein Wunderwerk so prächtig richten auf,
Das weder Frost noch Glut, noch trüber Zeiten Lauf 20
Nicht könte reißen hin. Denn so die frommen Alten
Dem Fürsten, der sich wol fürs Vaterland gehalten,
Den Feinden widersetzt, beherzt und frisch gekämpft
Und seine Widerpart mit ernster Faust gedämpft,
Zum Zeichen seiner Treu ein Denkmal aufgerichtet, 25
Wie viel, o wie viel mehr sind wir anietzt verpflichtet,
Dem Helden, der nechst Gott uns ledig hat gemacht
Und nach so strengem Dienst in ernste Freiheit bracht,
Ein Werk zu seiner Ehr' und unsrer Liebe Zeichen
Zu stellen in die Welt! Was aber kan ihm gleichen? 30
Was wird sein Denkmal sein? Der Brauch geht bei uns ein.
Wir können sonst mit nichts als Worten dankbar sein.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas treibe
Und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe,
(Wer kan sein ganzes Lob?) so sei hier aufgesetzt, 35
Womit in jener Welt sich mancher Gott ergetzt,
Da man sein Grabmal hielt. Und es ist wol zu gleuben,
Ob wir die ganze Pracht schon können nicht beschreiben.
Die frommen Tugenden, des Helden Preis und Zier,
Dadurch er leben wird von itzt biß für und für, 40
Die hielten diß Gepräng. An einem schönen Orte
Ist prächtig ausgeführt ein' aufgethane Pforte
In der Unsterblichkeit. Der Grund ist Helfenbein,
Die Seulen dichtes Gold, darein manch edler Stein

---

8. 10 wie, gleichsam.

Nach Künstlers Art versetzt; der Sieg, der Lohn der Stärke, 45
Sitzt mitten innen, gleich zu oberst an dem Werke.
Die Ehr' und Majestät hat sie zu Seiten stehn,
Dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehn;
Auf Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauf zu schauen
Viel Fahnen, Beut' und Raub, so zwischen diesen Frauen 50
Und hinter ihnen liegt. Der blasse Menschenfraß
Steht unten, hält den Pfeil und unsers Lebens Glas.
Frau Fama gehet vor und bläst des Helden Sachen,
Die Thaten, die für sich ihn herrlich können machen,
In ganzer Gegend aus. Der ungewohnte Ton 55
Macht, daß das breite Land wie zitternd wird davon.
Hierauf folgt eine Zunft von süßen Musicanten,
Verhüllet um das Haupt. Die edlen Kunstverwanten
Sind die neun Klarien. Kalliope stimmt an,
Polymnie singt vor, Thalia, was sie kan, 60
Erhebt den lauten Ton, wie denn die andern alle;
Sie loben seinen Preis mit ihrem guten Schalle.
Apollo hat das Lied selb selbsten aufgesetzt,
Das auch das Himmelvolk fürs allerbeste schätzt.
Die gute Sache folgt mit Unschuld und dem Glücke, 65
So ihr zur Seiten gehn. Sie tragen schöne Stücke,
Die Wappen und die Zier, so unser dapfre Held
Dem rechten Herren hat hinwieder zugestellt.
Der Glaube trägt das Gold, deß Könige sich freuen,
Die Gottesfurcht die Frucht, die Freiheit helt den Leuen. 70
Diß war des Heldens Zier. Stark, mächtig und mit Frucht
Hat er die Weiterung des Regiments gesucht.
Den Apfel trägt die Macht, die Adelheit die Krone,
Den Zepter Würdigkeit. Diß hat der Held zu Lohne,
Daß er durch seinen Sieg die Welt zu sich gebracht 75
Und das, was Fremder war, ihm unterthan gemacht.
Die ernste Gravität läßt seine Fahne fliegen.
Die Stärke sitzt zu Roß, als wie man kömt im Siegen,
Hat seinen Küriß an. Die neigende Gedult
Führt dieses hinter sich, was er noch nicht verschuldt, 80
Und uns zu zeitig war, die schwarze Todten Fahne,
Das Roß, das diesem gleicht, das ihn im freien Plane

V. 51 Menschenfraß, der Tod.

Von sich sah sinken ab, das führt die Frömmigkeit;
Die Demuth geht beiher. Die Weisheit ist nicht weit,
Weil denn die Klugheit auch mit Einigkeit umgeben. 85
Der Friede trägt den Schild, die Redlichkeit darneben
Die ritterliche Sporn, den Helm die Wachsamkeit;
Darauf Gerechtigkeit den bloßen Degen beut
Und wiegt das Recht wol ab. Den schwerbeladnen Wagen,
Auf dem viel Raub und Zeug, dem Feind entnommen, lagen, 90
Begleiten Dapferkeit und unerschrockner Muth,
Geschwindigkeit und Kraft, das adeliche Blut,
Noch einen anderen, darauf war abgerißen
Ein wolverschanzter Ort, worauf sich hören ließen
Der Trompterleute Chor und Pauken, so man braucht, 95
Wenn es in offner Schlacht von frischem Pulver raucht.
Nach diesem komt ein Heer, der Ausschuß dapfrer Helden,
Von welchen man so viel itzt überall hört melden,
Die der gelobte Fürst stets um sich hatte gehn,
Und die ihm itzo noch zu seinen Diensten stehn, 100
Ob er schon nicht mehr da. Was sol ich ferner sagen,
Mit was für Harm und Angst, mit was für heißen Klagen
Erscheint ein guter Theil von Frauen, so für sich
Die Länder, die der Held erfreuet ritterlich,
Mit Namen zeigen an? Den Schweden, Gothen, Wenden 105
Ist mehr als andren weh, weil ihren dreien Ständen
Ihr Schutz, ihr Trost, ihr Heil, ihr König kommen um.
Chur Sachsen, Thüringen und Meißen trauren drum.
Churbrandenburg klagt laut, ihr Blutsfreund sei gefallen,
Wie Meckelburg denn auch. Man hört sie weit für allen. 110
Das Böhmen ist nicht froh. Kron Frankreich geht betrübt,
Weil der liegt, den sie ehrt und der sie billich liebt.
Die Pfalz und Elsaß gehn mit traurigen Geberden,
Westphalen scheint, als könt es nicht getröstet werden.
Der Rheinstrom schleißt die Brust, und Holland trucknet ab 115
Die Thränen, als darzu der Fall ihm Ursach gab.
Das Franken, Würtenberg, das hochbetrübte Schwaben
Ziehn als Bekümmerte, die keinen Trost mehr haben.
Wie wol hat er verdient, daß sein zu früher Tod
So viel Provinzen setz' in eben gleiche Noth! 120

---

8. 93 abreißen, abzeichnen. — 115 schleißen, zerreißen, zerschlagen.

Sie wollen auch todt sein. Die Königliche Leiche,
Die Leiche, die der Tod fast ist dem ganzen Reiche,
Das nunmehr nicht mehr ganz, wird fürstlich hergeführt.
Die Kühnheit und Vernunft, mit der er war geziert,
Die Vorsicht, der Verstand, die Schärfe bei dem Kriegen, 125
Erfahrung, Wißenschaft und Sanftmuth in den Siegen
Gehn um den Wagen her und klagen ohne Ziel
Des Helden Untergang, der allzu zeitlich fiel.
Der Bote Gottes fleugt und setzt die grünen Blätter
Dem Helden auf das Häupt. Er war der recht' Erretter, 130
Der Mehrer, dem diß Laub von Rechte zugehört,
Und daß er nun auch todt darmitte wird geehrt.
Zwo starke Ketten gehn von hinten aus dem Wagen,
Darinnen zeucht ein Heer, das man hört heftig klagen,
Das erst ist Frauenvolk, die Laster, die der Held 135
So gänzlich abgeschafft aus der verneuten Welt,
Der Neid, der Haß, der Zorn, die Rachgier, Sünde, Schande,
Begierd' und Uebermuth ziehn all' an einem Bande.
Betrug, Gottlosigkeit, Verzweiflung, Heuchelei,
Gift, Abfall, Meineid, Noth, Verwegung, Meuterei, 140
Pracht, Hoffart, Uebermacht und andre viel dergleichen
Gehn traurig hinten nach und folgen dieser Leichen.
Die andern, die zugleich in einer Ketten stehn
Und dick in großer Zahl in keiner Ordnung gehn,
Das ist gefangen Volk, das sind bezwungne Krieger, 145
Die unser Josua, der allzeit werthe Sieger,
Hat zu Gehorsam bracht, und aus gewohnter Gunst
Das Leben bloß verehrt. Was ferner folget sonst,
Das sind theils Fremdlinge, theils weggetriebne Leute,
Die mehr als traurig sein. Was ferner in der Weite 150
Noch mehr gesehen wird und doch nicht übersehn,
Das ist das Kriegesheer, dem überweh geschehn,
Daß es nun häuptlos ist. Diß ist das Leichgepränge,
Das auf diß schmale Blatt gebracht ist in das Enge,
Das ihm die Tugenden zu Ehren angestellt 155
Und wirklich auch vollbracht in einer andern Welt,
Als wo wir Menschen sind. Wir, die wir hie noch leben,
Vermögen nichts zu thun, als daß wir Ehre geben

---

8. 140 Verwegung, verwegenes Thun. — 141 Uebermacht, so verbeßern wir Uebermuth, da dies Laster schon V. 138 aufgeführt ist. — 153 Das bezieht sich auf die Abbildung, deren Erklärung das Gedicht gibt; vgl. die Einleitung.

Dem, der sie recht verdient. Des Helden hoher Preis
Wird ewig bleiben stehn. Sein Ruhm der wird nicht greis, 160
Sprost immer iung herfür. Die Zeit, die noch wird kommen,
So anders noch in ihr wird leben was von Frommen,
Die wird auch dankbar sein. Er hat es recht verdient,
Daß seines Namens Lob zu allen Zeiten grünt.

9.

Auf derer Wolgebornen, Herrn, Herrn Christianen und Fräulein, Fräulein Agnesen, beider von Schönburg, herrliches Beilager zum Hartenstein.

1631.

Zuschrift.

Das süße Thun, das wir die Liebe nennen,
Den freien Dienst, den wundenlosen Streit,
Den besten Schmack, die Zuckerung der Zeit,
Den lieben Tod, das angenehme Brennen

Und was wir sonst noch Beßers können kennen, 5
Das leset hier. Ihr haßt die Einsamkeit,
Ihr edles Paar, die ihr gesonnen seid,
Zu gehen ein, was auch kein Tod kan trennen.

Glück zu! Glück zu! schreit meine Poesie,
Wie schlecht sie ist. Zwar was ihr leset hie, 10
Das ist nur Schrift und bloßes Wörterscherzen.

Doch soll sie auch sein eine Zeigerin,
Daß ich bereit euch aufzuwarten bin.
Den höchsten Wunsch, den trag ich noch im Herzen.

---

8. 160 greis, alt; veraltet nicht.

9. 6 Der erste Druck hat: Ihr Haß der Einsamkeit; jedenfalls eine sehr gezwungene Figur; deshalb haben wir die Lesart der Ausgaben beibehalten.

Frühlings-Hochzeitgedichte.

Der Winter ist vorbei, der Feind der bunten Auen
Und aller Blumen Tod; was Juno kan beschauen
  Auf diesem breiten Rund, ist alles Jammers frei,
  Der von der Kälte war. Der Winter ist vorbei,
Der angenehme Lenz ist itzt schon angekommen, 5
Hat jenem alle Macht und Leidsein abgenommen
  Und gar von uns verweist. Der liebe Freund der Lust
  Hat von der Erden Müh' und Uebel wol gewust,
Drum bricht er so herein. Die beste Zeit der Zeiten
Des Jahres Mark und Saft, die Gunst der Fruchtbarkeiten, 10
  Das Wohnhaus aller Pracht, das nichts als Fröhlichsein,
  Hat sich nun wiederum bei uns gestellet ein
Und machet alles froh. Seht, wie so grüne werden
Die Glieder überall der breitgebrüsten Erden,
  Feld, Wiesen, Berg und Thal! Itzt regt sich die Natur. 15
  Sie bildet ihre Zier, wo man hinsihet nur.
Wie prangt sie mit der Saat, wenn mit gesunden Reifen
Die Fromme Cynthia bei Nachte sie muß täufen,
  Darvon das Gras und Korn früh aller truncken sind
  Und taumeln hin und her, wenn sie ein Westenwind 20
Mit sanftem Athem schwenkt! Wenn es beginnt zu tagen,
Und furchtsam trit herfür Aurorens rother Wagen
  Und zeigt sein braunes Liecht der aufgeweckten Welt,
  Da geht die Wollust an, die mir und dir gefällt.
Das leichte Federvieh verläßt die warmen Nester, 25
Begibt sich ihrer Burg, der halbbegrünten Aester,
  Spaziert durch freie Luft, singt Schaf' und Schäfer an,
  Dann auch diß gute Volk nicht lange schlafen kan,
Steht mit der Sonnen auf. Die Thaue sinken nieder,
Beperlen Laub und Gras. Der Phillis laute Lieder, 30
  Die in dem Pusche grast, die wecken Echo auf,
  Daß manchen hellen Schrei sie durch das Thal thut drauf.

---

9. 19 aller, adv. gen. plur., durchaus. — 22 Erster Druck: der Röthin bunter Wagen; die Lesart ist interessant; wir sehen diese Uebertragung von „Aurora" schon vor Phil. von Zesen gebraucht. Fleming fand dieselbe bei Weckherlin („Oden und Gesänge", 1619, Buch II, Ode 9). — 30 Phillis, für Philomele. So hat auch Hermann Schein in seinen „Waldliedern" (Musica boscareccia, p. XI): „Filli, zart und hochgeziert."

Die lautere Fontein', entsprungen aus der Erden,
Mit der Kristallen nicht verglichen mögen werden,
  Ergeußt das helle Quell und rauschet durch den Grund, 35
  Darinnen mancher Hirsch benetzt den dürren Mund
Und schlürft es nüchtern ein. Der Wälder Raub, die Hinden,
Gehn ungescheucht zur Kost. Der Has' ist noch zu finden
  In jenem Stücke Korn, in das er gestern lief,
  Und aße sich so satt, daß er auch da entschlief. 40
Indessen steigen auf des muntern Phöbus Pferde,
Die nichts als Feuer sein. Da wird das Punct der Erde
  Von neuem ganz belebt. Diß ist die liebe Zeit,
  Was gött= und menschlich ist, das wird durch sie erfreut.
Die geilen Satyren, die springen aus den Wäldern 45
Und laßen sich ersehn auf allen grünen Feldern,
  Wo Schäferinnen sind. Pan kömt zu seiner Schar.
  Empanda nimt für sich des Ackerbaues wahr.
Pomona gibet um den saftgefüllten Bäumen
Den grünen weißen Flor, läßt ihre Gärten räumen. 50
  Die weichen Najaden stehn auf von ihrer Ruh,
  Und gehen schön geputzt auf ihre Bäder zu,
Die marmorsteinern sind. Diana stellt die Netze,
Daß sie den langen Tag mit Hetzen sich ergetze.
  Der ganze Helikon ist schon um diese Zeit 55
  Um seine Bücher her und dichtet allbereit
Das, was man rühmen muß. Die schönen Pierinnen,
Die nun durch Opitzen auch hochdeutsch reden können
  Und lieber sein als vor, die sagten mir auch für
  Bei früher Tageszeit diß, was ich schreibe hier, 60
Wie schlecht es immer ist. Die stillen Morgenstunden
Sind den Poeten recht, was Hohes zu erkunden
  Und es zu setzen auf. Was lange bleiben sol,
  Das wil bei früher Zeit bedacht sein oft und wol
Und weil man nüchtern ist. Frau Flora schläft nicht lange, 65
Nimt dieser Zeiten wahr, komt mit geschwindem Gange
  Auf ihre Wiesen zu, beblumet Feld und Wald
  Und machet Berg und Thal mit Farben wolgestalt.
Sie braucht nach ihrer Lust die warmen Sonnenstrahlen,
Darmit sie wunderlich die Tulpen kan vermalen, 70

9. 37 es, der erste Druck hat ihn, die Ausgaben haben ihr. — 48 Die Dea Empanda für: Ceres.

Der Gärten frühe Zier. Sie streicht so artlich an
Den schönen Rittersporn, als wol kein Maler kan.
Auf liebe Negelein, auf günstige Narcissen,
Auf schönen Hyazinth ist sie schon itzt beflißen.
Der Veilgen süße Gunst, der Anemonen Pracht 75
Macht, daß die kluge Frau oft in sich selbsten lacht
Und denkt: ist das nicht Lust? Des Himmels Angesichte
Ist blau und wolkenfrei, die Luft ist hell' und liechte.
Kein Nebel zeucht sich auf. Kein Regen und kein Wind
Bei dieser Stetigkeit itzt zu befahren sind. 80
O wunderschöne Zeit? Ja freilich ist sie schöne;
Cupido weiß es wol, zeucht schon an seine Fröne,
Schreibt ihm zu eigen zu die ganze Frühlingszeit,
Läuft, wie er pfleget, stets in seinen alten Streit,
In den Streit, da er ihm kan unterthänig machen, 85
Was ihm wil widrig sein, in den Streit, da er Lachen
Anstatt des Schießens braucht. Der Kugeln darf er nicht,
Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht,
Jedoch nur im Gedicht. Er selbst ist ein Gedichte
Und blinde Fantasei. Die gläubliche Geschichte 90
Von diesem Wundergott' ist der Poeten Spiel,
Die minstes gläuben selbst, von dem sie melden viel.
Doch sei ihm, wie ihm sei. Er mag ein Gott verbleiben.
Ich wil das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
Lieb' ist ein großes Ding. Diß wil mir nur nicht ein, 95
Daß er ein kleiner Knab' und blind darzu sol sein.
Ist er ein schwaches Kind, wie daß er dann kan zwingen,
Den stärkſten Ritter, Mars, ihn zu der Mutter bringen
Und zusehn, wie Vulcan ein groß Paar Hörner kriegt,
Der doch sein Vater ist? Diß heißt ja obgesiegt. 100
Und ist der Knabe blind? Er muß mir ja vor zielen,
Im Fall, er wolle denn nur mit den Pfeilen spielen
Und einen Fehlschuß thun. Er spannet in der Welt
Und scheußt, daß Jupiter auch selbst vom Himmel fällt.
Es sei. Ich kan ihn doch nicht groß und sehend machen. 105
Ein Gott muß er wol sein, denn auch in denen Sachen,
Die unbeseelet sind, da übt er seine Kraft.
Die Steine lieben sich und halten Schwägerschaft,

9. 82 Fröne, Frone. Amor bekleidet sich mit seiner Herrschergewalt? — 89 statt ein Gedicht stellten wir her: im Gedicht, welches hier den besten Sinn gibt. — 92 minstes, das wenigste.

Der Forst besamet sich, ein Zweig buhlt mit dem andern.
Ist Liebe nur ein Feur? Wie daß im Fluße wandern 110
  Die Fische Paar bei Paar, und treiben, was der Muth
  Und Lust, zu mehren sich, im Waßer heißet gut?
Ist Liebe dann ein Frost? Wie komt es, daß das Lieben
Auch mitten in dem Schnee von allen wird getrieben,
  Was sich nur lieben kan? Ich finde mich nicht drein. 115
  Es muß ein seltsam Ding um Lieb' und Lieben sein.
Ist es der Geist der Welt, von dem man viel wil sagen,
Und kennt doch niemand ihn? Man nennt es süße Plagen,
  Die Sinnen-Meisterin, die wollustvolle Noth,
  Der Freiheit Untergang, den angenehmen Tod 120
Und was der Namen mehr die ewigen Poeten
Sehr weislich dichten an den sauersüßen Nöthen.
  Was Lieb' ist, weiß ich nicht, doch schreib ich hier darvon.
  Was hilfts? Unwißenheit ist meiner Einfalt Lohn.
Diß ist der schöne Zweck, dahin wir alle denken, 125
Dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lenken,
  Wenn wir erwachsen sind. Es muß geliebet sein,
  Sol dieses alles nicht in Kürzen gehen ein.
Der hohe Himmel liebt die tiefe Schoß der Erden,
Die Luft pflegt mit der See und ihr vermählt zu werden, 130
  Die beide schwängert itzt. Diß macht der Liebe Band,
  Daß allzeit Tag und Nacht so bleiben im Bestand
Und wechseln friedlich um. Die Zeiten tauschen abe
Mit höchster Einigkeit. Die Sonne steigt herabe,
  Macht, daß sich alles liebt. Der Widder und der Stier, 135
  Darinnen sie itzt lauft, die sind verbuhlte Thier',
Als wie ein jeder weiß. Die Zwillinge, die wollen,
Daß wir um diese Zeit uns auch umfangen sollen
  Und gehen Paar und Paar. Der silberblasse Mond,
  Heißt uns dem folgen nach, was sie noch nicht gewohnt, 140
Dieweil sie Jungfrau bleibt. Die lieben Sterne blinken;
Diß lehrt uns, wie auch wir der Liebsten sollen winken.
  In Summa, was in sich Luft, See und Erde hält,
  Das heißt uns lieben itzt und mitte sein gesellt.
Seht, wie der Eppich kan die grünen Arme schlingen 145
Rings um den Rüstbaum her und ihn zu Liebe zwingen!

---

9. 131 Die, bezieht sich auf die Luft. — 133 abtauschen, abwechseln. — 146 Rüstbaum, Rüster, Ulme.

Seht, was die Wicke thut, das buhlerische Kraut,
Wie sie ihr brünstiglich den Stengel anvertraut
Und hängt sich fest an ihn! Die stummen Waßerscharen,
Die reißen durch den Strand bei hundert tausend Paaren, 150
Wie denn das Luftvolk auch, da manche Frau und Mann
Sich schnäbeln züchtiglich um süße Hochzeit an.
Diß ist die süße Lust, die aus dem Himmel brachte
Den heißen Jupiter, die ihn zum Stiere machte.
Der hoch verliebte Gott ließ seinen Nectar stehn, 155
In Fall er muste fort nach andrer Weide gehn.
Man kennet keinen Gott, der nicht geliebet hätte.
Diß ist der Nymphen Kunst, sie lieben um die Wette.
Der ausverschämte Pan hält seine Syrinx fest.
Eh wird Neptun ein Pferd, eh er die Ceres läßt. 160
Die kugelrunde Welt muß unbestrahlet liegen,
Wenn Phöbus listig meint, die Dafne zu betriegen,
Wiewol vergebens nur. Die Winde reißen loß,
Weil Aeolus sich legt in seiner Liebsten Schoß.
Auch wir sind Göttern gleich durch unsrer Liebe Gaben. 165
Da meint ein jeder schon ein Himmelreich zu haben,
Der fest und stete liebt, wenn die ihm, die er liebt,
Ein treues Unterpfand der Gegenliebe gibt.
Das liebliche Geschlecht, das wir die Jungfern nennen,
Was kan es nicht bei uns? Was mag man sonst wol kennen, 170
Das einem Manne mehr die strengen Sinnen bricht
Und machet balde zahm? An diß Volk denkt man nicht
Ohn' innerliche Lust. Ihr Name machet rege,
Was in und an uns ist. Wer' einer noch so träge,
Durch Lieben wird er frisch und krieget einen Muth. 175
Cupido ist fürwahr der Faulheit gar nicht gut.
Da kan ein Buhler nicht die Schönheit gnug beschreiben,
Die an der Liebsten ist, muß Tag und Nacht vertreiben
Mit ihrer Gaben Lob'. Er fengt von oben an
Und rühmt der Glieder Pracht, so sehr er immer kan. 180
Des irdischen Gestirns, der liechten Augen, Blicke,
Sein ihre starke Kunst, damit sie ihm entzücke

9. 148 Lappenberg ändert den in dem, obgleich der erste Druck und die Ausgaben den Accusativ haben. Dieser allein gibt einen Sinn; ihr, für: sich, dat. — 155 Hier sieht man, daß der erste Druck unzuverläßig ist; Lappenberg hat die Lesart der Ausgaben „Nectar" verworfen und „Donner" hergestellt; der Gegensatz: andre Weide paßt zu „Nectar".

Der matten Sinnen Rest. Der glatten Stirnen Zier
Ist Amors sein Magnet, der ihn stets rückt zu ihr.
Das Haar, das schöne Haar sind ihre starken Binden, 185
Damit sie ihm das Herz' und Geister kan umwinden.
Die Wangen sind Beryll, die Lippen ein Rubin,
Die ihn zu ihrer Gunst auch wider Willen ziehn.
Das Kinn ist Perlenart, der Hals von Alabaster,
Die Kehle Chrysolith, der Brust erhobnes Pflaster 190
Der reinste Marmerstein, die Arme Helfenbein,
Die Finger Carneol, und was deß mehr mag sein.
Er ist aus sich verzückt. Er weiß nicht, was er saget.
Bald ist er gutes Muths, bald hebt er an und klaget.
Er heißt sie in der Angst wol gar die Zäuberin, 195
Die ihm durch stillen Gift verlähme Kraft und Sinn.
Und es ist ohne nicht. Die stärksten Krieges Helden
Kan zwingen eine Frau. Die wahren Schriften melden,
Daß Alexandern nie entherzet eine Schlacht,
Noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht. 200
Persepolis, die hat durch Thais brennen können;
Der Liebe zogen nach auch die Amazoninnen,
Wie frei sie waren sonst. Achilles war nicht stark,
Wenn die Briseis ihm nahm aller Kräfte Mark.
Der Paris wurde blind durch Zierath einer Frauen, 205
Er muste mehr auf Schön' als auf die Tugend schauen.
Ja auch die Götter selbst, wie mehrmals ist gesagt,
Hat oftmals Weiberlust aus ihrer Burg gejagt,
Daß sie ihr giengen nach. Wer wolte denn nicht lieben?
Wo wir nur sehen hin, da werden wir getrieben 210
An dieses süße Werk. Wer wil den nun ein Stein,
Ein Stiefkind der Natur, ein Sichselbsthaßer sein?
Vergebens ist uns nicht die Leber einverleibet.
Sie, sie ist unser Gott, der uns zum Leben treibet.
Wer gar nicht lieben kan, der wisse, daß anstatt 215
Der Leber er faul Holz und einen Bofist hat.
Und ihr habt recht gethan, ihr wohlgepaarten Beide,
Daß ihr das süße Joch der angenehmen Freude
Wolt zeitlich gehen ein. Die günstige Natur,
Des Höchsten treue Magd, weist euch auf diese Spur 220

---

9. 189 Erster Druck: Perlen voll. — 192 Carneol. Der erste Druck hat statt dessen: pures Gold! — 201 Nach Q. Curtius Rufus, V, 7. — 216 Bofist, Schwamm.

Und leitet euch hierzu, der grossen Ahnen Fälle
Ersetzet sie durch euch, daß ihr an jener Stelle
  Solt andre pfropfen ein, die nachmals durch die Zeit
  Auch reißen, wie vor sie, durch frische Tapferkeit.
Ach solte, solte doch der werthe Hugo sehen, 225
Was itzt siht sein Gemahl! O könt' es doch geschehen,
  Daß nun der selge Wolf hieher hinwieder käm'
  Und dieses liebe Paar zu beiden Armen nähm'
Und druckt' an seine Brust. Die grosse Freude machet,
Daß itzt die fromme Frau, die Mutter, weinend lachet. 230
  Sie trauet Kind und Freund, gibt ihrer Liebe Pfand,
  Sie schlägt mit eigner Faust durch die gepaarte Hand,
Und spricht: es sei also. Die schönen Schwestern lachen,
Die Brüder wünschen Glück auf diese hohe Sachen
  Euch, ihr Verliebten, euch. Wo ihr nur schauet hin, 235
  Da seht ihr auf euch zu beschenkte Wünsche ziehn.
Ist aber ietzo Zeit, durch Heyrath sich zu binden,
Itzt, da der tolle Mars uns dreuet vorn und hinden,
  Itzt, da das teutsche Volk ihm selbst die Degen wetzt
  Und sein rebellisch Schwert ihm an die Gurgel setzt? 240
Ihr wolt auch in den Krieg. Ach wer' in jenem Kriegen
So leichte wie in dem das ungewisse Siegen,
  Wer' unsre Feindschaft nur nicht grösser, als bei euch,
  So könt' ein Winken nur die Sache machen gleich.
Doch fahret immer fort, laßt andre sich itzt schlagen! 245
Ihr kriegt mit guter Ruh. Dürft euern Leib nicht wagen
  In das verlogne Glück, in einen glatten Streit.
  Der Streit, darin ihr seid, ist lauter Einigkeit,
Mit Freundlichkeit vermählt. Man spricht auch sonst, im Maien
Da sei es gar nicht gut, zu stellen an das Freien. 250
  Nichts minder thut ihr's doch? Doch kümmert euch nicht drum;
  Ich habe nachgesucht, ich finde nicht warum.
Wir sind die Römer nicht, daß wir diß solten halten.
Wir richten uns nach uns. Was schaffen uns die Alten?
  Es ist nicht balde wahr, was der und jener spricht. 255
  Gewisser Tage Wahl wil Gott zum Freyen nicht.

---

9. 221 Fall, Todesfall. — 225 Hugo wie Wolf, verstorbene Glieder der Schönburg'schen Familie. — 232 durchschlagen, als Zeichen der Bestätigung.

Ihr habt der besten Zeit der Zeiten wahrgenommen.
Der Lenz heißt euren Lenz der Jugend itzt willkommen.
Diß alles, was itzt liebt, das wünscht euch Heil zu dem,
Was ihm und euch nun ist von Herzen angenehm. 260
Das Wind- und Waßervolk, die ausgeschlagnen Wälder,
Der schöne Maienschein, die neubegrünten Felder
Sind fröhlicher als vor. Die Flora gibt euch Lust.
Cytheris drücket schon eins an des andern Brust.
Die frischen Najaden, die Muldeinwohnerinnen, 265
Die rufen: Glück, o Paar, Glück, Glück! so sehr sie können.
Das ganze Hartenstein erschallt von dem Geschrei
Und jauchzet mitten drein: Glück zu, ihr Liebsten zwei!
Glück zu, ihr Liebsten zwei, schreit auch mein Phöbus mitte
Und stellt sich bei euch ein. Er hat auf meine Bitte 270
Diß Brautlied euch gemacht. Itzt stimmts der werthe Mann
Mit seiner Schwestern Schar für eurer Tafel an:

Halbgöttinne, Fräulein Braut,
Der Kassandra müste weichen,
Helena nicht könte gleichen, 275
Rom noch schöners nicht geschaut,
Zehnte bei der Musen Schar,
Vierte Charis dieser Jahr'!

Andre Venus, sihst du nicht,
Wie Cupido stetig winket, 280
Wie das Liecht der Fackeln blinket,
Wie der linde Zephyr bricht
Nelken, Tulpen, Rosmarin,
Wirft sie auf den Tanzplatz hin?

Auf, o werthe schöne Braut, 285
An den Tanz ists Zeit zu gehen.
Sihst du schon den Liebsten stehen,
Den dir Amor hat vertraut,
Den dir hat in keuscher Brunst
Zugethan des Himmels Gunst? 290

Werthes Paar, so tanzet nun,
Liebt und küsset, küsst und liebet,

Was ein Lieb dem andern giebet.
Gott der wird das Seine thun,
Daß euch Phöbus balde schau' 295
Immer fruchtbar, langsam grau.

Und nun, nun ist es Nacht. Der Renner ist entwichen,
Der alles liechte macht. Frau Luna kömt geschlichen
Und steckt ihr Silber auf. Der schöne Nachtstern kömt.
Die angelegte Glut der hellen Sternen glimmt. 300
Hört auf, ihr gar ein Sinn, hört auf mit euren Tänzen,
Ermüdet euch nicht gar. Die Lust könt ihr ergänzen
Auf einen andern Tag. Itzt seht, was Hymen dort
In jenem Saale zeigt, geht, Liebte, gehet fort
Und gebet gute Nacht. Die Venus steht von ferne, 305
Lacht eurer Wegerung. Cupido sähe gerne,
Daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für
Und wartet sehnlich auf vor jenes Zimmers Thür,
In dem ihr schlafen solt. Geht, geht, ihr lieben Herzen,
Vereinigt mehr den Sinn, beflammt die Liebeskerzen, 310
Geht, geht zu eurer Rast, nach der ihr einig steht,
Und merket, wie es euch in dieser Ruh', ergeht.

10.

Auf eine Hochzeit.

Was kan und sol ich euch zu diesem neuen Leben,
das ihr mit aller Treu' itzt wollet wol anheben,
Vor ein Geschenke thun, das Gott und euch und mir
Recht angenehme sei? Mir ist nichts übrig hier
Als ein beherzter Wunsch, den Gott für allen Gaben, 5
Für allen Reichthümern ihm wil geschenket haben,
Und ihr seid auch vergnügt. Gott helfe, daß der Bund,
Den ihr, ihr liebes Paar, durch Wunsch, durch Hand, durch Mund

---

9. 304 Liebte, Geliebte. — 312 Im Einzeldruck folgen noch einige Gedichte, die mit dem größern nicht unmittelbar im Zusammenhang stehen; dieselben sind in den Ausgaben an andern Stellen gedruckt; wir nahmen einzelnes ebenfalls in die betreffenden Abtheilungen auf.

Bekräftigt und vollbracht, euch ewig möge nützen,
Ein Schild für Unfall sein, für allem Uebel schützen, 10
Das sonst den Einsamen zu handen stoßen pflegt
Und sie zu vieler Angst und Kümmernüß bewegt.
Lebt frisch, lebt fruchtbarlich, lebt selig, wie ihr lebet,
Diß ist mein höchster Wunsch, den ihr euch selbsten gebet.

11.

Lob eines Soldaten zu Rosse.

Ein frischer Heldenmuth ist über alle Schätze,
Ist über allen Neid. Er selbst ist sein Gesetze,
Sein Mahl, sein Sold, sein Preis. Er reißet durch die Zeit,
Vergnüget sich durch sich, läßt bei sich Ruh und Streit
In gleicher Wage stehn. Den adelichen Rittern 5
Wird dieses angeborn. Wenn andre stehn und zittern,
Beseufzen ihren Tod und bitten um Quartier,
So setzen sie den Ruhm auch tausend Leben für,
Die man erbitten muß, und doch nur Schande geben.
Sie sterben tugendhaft, wenn sie noch könten leben. 10
Was ist das für ein Feind, der seinem Feinde fleht?
Ist einer so gesinnt, wenn er zum Treffen geht,
So bleib' er lieber da. Ein redlicher Soldate,
Darf nicht in Zweifel stehn, ob auch der Sieg gerathe.
Den Sieg hat er bei sich, wenn er sich dapfer hält. 15
Was kan ihm helfen wol des Ueberwundnen Geld,
Das er zu geben beut? Ist doch schon alles seine.
Er richt' ihn lieber hin, so bleibt sein Eidschwur reine,
Und er versichert sich, schlägt er ihn heute todt,
So darf er morgen nicht für ihm stehn in der Noth, 20
Daß er sich rechen wird. Wann wil der Krieg sich enden,
Wenn er verschonen wil und sich zur Gnade wenden,
Wenn man sol ernsthaft sein? Vor Alters gieng es nicht.
Es wurden Könige beim Treffen hingericht.

---

11. 16 Die von Lappenberg aufgenommene Lesart der Ausgaben: das überwundne Geld, ist falsch, sie gibt keinen Sinn; außerdem wäre das „er“ (der Ueberwundne) im folgenden Verse beziehungslos.

Was gilt hier die Person? Ein Feind hat mit dem Namen 25
Sein Leben schon verbührt. So bleibt er stets bei Samen,
Wenn man ihn ab läßt ziehn. Und er gedenkt es doch,
Und pfiff' er einmal noch so auf ein lindes Loch.
Es lehrt ihm diß die Noth. Wenn er zur Freiheit kömmet,
So siht und tichtet er, wie er ihm Vortheil nimmet. 30
Nimt aller Sachen wahr, im Fall, daß er vermerkt,
Daß sein Verschoner liegt. Er siht, wie er sich sterkt,
Vergißt der alten Treu' und seiner guten Worte,
Setzt unvermerkt an ihn und fellt ihn an dem Orte,
Da man es nicht gedacht. Alsdenn so ists zu spat, 35
Wenn man bereuen wil, daß man geschonet hat
Und so barmherzig war. Ich hab' es wol erfahren.
Dem Kriege zieh' ich nach nun bei so vielen Jahren,
Ich weiß des Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier,
Und käm' ein General und König selbst mir für. 40
Ich achte dessen nicht, daß er von höherm Stamme
Als ich geboren ist. Diß eben macht die Flamme,
Daß ich mehr siegen wil, in dem er größer ist
An Ahnen, nicht an Muth. Ein dapfrer Geist erkiest
Ihm stets ein Höhers aus, mit dem er möge ringen. 45
Der Ruhm, der wächst mit ihm, daß er aus hohen Dingen
Vorhin entsproßen ist. Kein Adel dient vor mich.
Diß Schwert das adelt mich. Mein Rittersitz bin ich.
Mein Leib ist mein Pallast. Ein Krieger ist vergnüget,
Daß er von einem mal aufs andre so viel krieget, 50
Als er benöthigt ist. Was hilft ihm Land und Gut?
Die Feigen sehn auf diß. Ich zahle baares Blut
Vor meine Güter aus. Wem ließ ichs wol zu erben,
Solt' etwan heute noch ich vor dem Feinde sterben,
Den ich mir wünsche stets? Ich lobe meinen Sinn. 55
Mein Leben lieb' ich nicht. Ein ander ziehe hin
Und karge, wie er wil. Wir kommen leicht zu Gelde
Und leichtlich wieder drum. Wir nehmens auf dem Felde
Und gebens in der Stadt. Uns ehret Jedermann,
Und wer nicht wil, der muß. Es ist uns unterthan 60

---

11. 26 verbühren, verwirken. — 50 Lappenberg schreibt Mahl (Mahlzeit), dies ist sehr überflüssig. Die Bedeutung ist: von einer zur andern Zeit. Die Ausgaben haben „aus", wir haben „aufs" geändert, Lappenberg „ans".

Nicht ein Land nur; die Welt, die muß uns Herren heißen,
Wenn Herren uneins sind. Wir können uns nicht beißen,
Wie alte Mütter thun. Man schlägt mit Fäusten drein,
Mit Degen und Pistol, wenn man nicht Freund wil sein.
Und das heißt recht geherrscht. Wir sterben, wie wir leben, 65
Frisch, tapfer, ritterlich. Wir sind dem Tod ergeben,
Wir wuchern auf das Blut. Das theure Gut, der Tod,
Ist keines ieden Kauf. Uns ist es täglich Brod,
Was andern seltsam ist. Wer wünscht ihm doch, zu siechen
Und um die Ofenbank erbärmlich her zu kriechen, 70
Wie es zu Hause geht? Es ist um einen Blick,
So fellt uns ein Pistol, ein Degen oder Stück.
Man fühlt nicht, daß man stirbt. Das Feld ist unser Bette,
Der Gottesacker auch. Wir leben um die Wette
Und sterben auch also. Wer härmet sich darum? 75
Es sei Hieb oder Stich, wenn wir nur kommen um,
So ist uns wol geschehn. Lob' einer nun das Seine,
Sein Leben, wie es sei. Ich lobe stets das Meine.
Du lebest nicht für mich. Ich sterbe nicht für dich.
Ein ander bleibe sein'. Ich bleibe so für mich. 80

12.

Lob eines Soldaten zu Fuße.

Ich bin ein Mann ins Feld: mein kühner Muth ist groß,
Ist größer als ich selbst; ich fürchte keinen Stoß,
Ich scheue keinen Schuß. Die Liebe, so zu leben,
Hat mir in meinen Sinn von Jugend an gegeben,
Daß ich mich was versuch'. Es wird nicht iedermann 5
Zum Kriege auserkorn. Wer Pulver riechen kan,
Auf Balg und Stoß besteht, nicht die Karthaunen scheuet,
Der ist ein Mann, wie ich. Ist einer, der sich freuet,
Wenn itzt der laute Lärm mit vollen Spielen geht,
Und uns der kühne Feind im blanken Felde steht, 10
So bin auch wahrlich ichs. Wir treuen Kameraden
Stehn als für einen Mann. Die schießen, jene laden.
Wir wechseln emsig um. Wir schrein einander zu,
Daß keiner etwan nicht, was ihm verfänglich, thu.

12. 7 Balg, der, das Balgen, das Ringen.

Wir fechten brüderlich. Der Feind wird abgehalten, 15
Daß er, wie stark er kömt, die Ordnung nicht kan spalten.
Wir weichen keinen Schritt. Gleich wie ein ieder steht,
Da fällt, da stirbt er auch. Was ist uns mehr zurücke
Um alles unser Thun, um Glück und Ungelücke,
Als wenn man stirbet wol? Wol aber sterben heißt, 20
Wenn man mit Lust, ohn Schmerz und bald sein Blut vergeußt,
Gleich wie es hier geschicht. Die ritterlichen Wunden
Empfängt man ins Gesicht. An mir wird keine funden,
Die auf dem Rücken sei. Das Stürmen und die Schlacht,
Die gestern noch geschah, sind unsre Zier und Pracht. 25
Die Tugend siht so aus. Wenn denn nach vielen Streichen,
Nach langer Fechtenszeit die müden Feinde weichen,
Da sind wir Herren erst, da wächset uns der Muth,
Der zwar nie kleine war, da kriegt man Geld und Gut
Mehr als man haben wil. Wir machen frische Beute. 30
Das Vaterland wird froh. Wir retten Land und Leute
Und machen sie auch arm, nachdem das Glücke fällt.
Die Herren sind uns gleich, wir stehen feil um Geld.

13.

Auf H. Lion Bernoulli, Fürstl. Holst. Gesanten Hofejunkern Namenstag.

1635.

Was sol man anders thun an einem lieben Tage,
Als daß man, ganz entfreit von aller Noth und Klage,
Von Herzen fröhlich sei, setz' alles Leid seitab
Und danke bei der Lust, dem Himmel, der sie gab.
Guts kömt vom Guten her, dem einigen, dem wahren, 5
Von dem uns keinem noch was Böses widerfahren.
Die Zeit die fleugt vorbei, die Jahre warten nicht;
Die Stunden schießen fort. Ein ieder Blick der spricht:

---

12. 18 Was ist uns mehr zurücke, Was bleibt uns noch (zu wünschen) übrig. — 19 Um, für.

13. Bernoulli scheint der richtige Name zu sein; der Text hat Bernuller, Olearius Bernoldi und Bernulli, ein Fleming'sches Sonett (Nr. 51) ebenfalls Bernulli. — 3 seitab, beiseite.

Ergreif mich, weil ich bin. Dich trifft nun deine Reihe,
Freund, und gebeut auch uns, daß man sich mit dir freue. 10
Bist du nur so bereit zur Fröhlichkeit als wir,
So wird den ganzen Tag getrunken ganz kein Bier.
Auf heut' ist diß zu schlecht. Wenn Phöbus uns läßt scheinen
Den Tag, da uns zuerst die Mutter hörte weinen,
Da wils nicht sein geweint. Wein wil von nöthen sein; 15
Der giebt dem Herzen Herz und stärket Mark und Bein.
Das kan Lyäus thun, der Starke, der Bezwinger,
Der Lustfreund, Herzenstrost, Geistreger, Sinnendringer;
Heut' ist sein und dein Fest. Es stünde leiden kahl,
Wenn du ihn lüdest nicht auf diß dein fröhlichs Mahl. 20
Wer wolte lustig sein? So schicke denn nach Weine.
Geh, Junger, hol uns her den werthesten vom Rheine
Und besten Lautertrank. Bring Zucker und Kanel,
Succat und Ingwer auch, des schwachen Magens Seel',
Eil, hole, was du solst. Du andrer, lauf zum Garten 25
Und putz das Lusthaus aus, leg auf das Bret und Karten.
Befiehl auch, daß stracks wird der Schorstein angemacht,
Daß uns geglühter Wein nicht fehle durch die Nacht
Und wenn man sein begehrt. Streu Blumen auf die Bänke
Und ordne das Confect. Vor allen so gedenke 30
Der kalten Schalen wol, daß sie also, wie du
Sie selbsten gerne magst, uns wird gerichtet zu.
Wenn denn das Saitenspiel nun wird sein angekommen,
Und du die meiste Zahl der Junkern hast vernommen,
Die uns gebeten sind, so kom und sags uns an. 35
Wer denn von uns nicht kömt, der ist kein guter Mann.

Den 38. Brachmonatstag 1635 im Revel.

14.

Vor drei Jungfrauen. Auf dero guten Ehrenfreundes Geburtstag.

Ist denn schon nicht mehr zu finden,
Darmit wir euch können binden,

---

13. 19 leiden, sehr. — 23 Lautertrank, Kräuterwein.

14. Gemeint sind die drei Töchter des Kaufmanns Niehusen zu Reval. Der „gute Ehrenfreund" ist Otto Brüggemann. 1636. Gedruckt im Prodromus D v[b].

Als diß eingelegte Band,
Das von dreier Schwestern Hand
In einander ist gewunden, 5
So ist doch das Herze gut,
Das euch diese Würde thut.
Seht die angenehmen Stunden,
Diese Stunden, die uns allen
Machen einen Wolgefallen 10
Tausend und noch tausend mal.
Der gestirnte Himmelssaal
Wil sein Jawort auch drein geben,
Daß ihr unbetrübt mögt leben,
Wie denn auch die drei Geschwister, 15
Welche halten das Register
Ueber Leben, über Tod,
Die uns unser Glücke spinnen,
Gönnen euch, was wir euch gönnen,
Was euch gönnet selbsten Gott. 20
Wie viel schlechter ist das Band,
So viel beßer ist der Rath
Und der dreier Schwestern Hand,
Die euch das geschrieben hat.

15.

An Herrn Olearien, vor Astrachan der Reußen in Nagaien.

1636.

Ob hier gleich niemand fast auf dieses Wesen hält,
So bist doch du noch da, der, dem mein Fleiß gefällt;
Du sprichst dein Urtheil wol, ein rechtgesinnter Richter,
Als der du selbsten bist ein hochgeschickter Dichter.
Drum treibet mich mein Sinn, zu stellen eine Schrift, 5
Wo nur die Feder zu mit dem Gemüthe trifft,
Die ihren Tod lacht aus, die wider Neid und Zeiten
Für deinen Ruhm und mich ohn Ende mögen streiten.
Thalia, reiche mir ein taurendes Papier,
Denn seine Schwäche geht dem starken Marmel für. 10

---

15. Prodromus B v^b.

Mein Denkmal sol ein Brief, ein Blatt sein, voll mit Zeilen,
Das Trutz beut, Jupiter, auch deinen Donnerkeilen,
Das steifer als Demant und Gold im Feuer hält
Und endlich mit der Welt in einen Hausen fällt.

Wie wenig ihrer itzt noch namhaft sind zu machen, 15
Die etwas Düchtigs thun in dieser neuen Sachen,
Die etwas setzen auf, das sich erschwinge frei,
Das nach dem Himmel schmeck' und Lebens würdig sei,
Du hältst Olympen werth und seine Bürgerinnen,
Die unser Sprache nun auch zierlich reden können 20
Und lieber sind als vor, da Rom nur und Athen
Sich durch das schöne Volk so trefflich hört' erhöhn.
Ihr Lob bleibt ewig stehn, ihr Fleiß ist unser worden,
Hat glücklich sich gewant von Süden aus in Norden.
Wir haben wol getauscht. Um unsern Unverstand 25
Gab sich und seine Kunst das kluge Griechenland,
Die neue Barbarei. Rom ist nun Rom gewesen.
Das edle Latien wird hochdeutsch itzt gelesen.
Das Volk, das mit der Faust sonst alle Völker trutzt,
Siht nun erst, wie viel mehr die Macht der Zungen nutzt. 30
Wo würd' Ulyssens Witz, wo Hectors großes Herze,
So vieler Völker Ernst, so mancher Länder Scherze
Und alles Alte sein? Wo würde Kunst und Fleiß
Und das, von dem man nun auch kaum den Namen weiß,
Vorlängst geblieben sein, wenn nichts wer' aufgeschrieben? 35
Wer gläubts, daß wir erst itzt uns fangen an zu üben
In Mannheit und in Kunst? O nein! Die alte Welt
Wust' eben das und mehr, als was nun uns gefällt.
Diß ist es, das sie hat in tiefe Nacht verschloßen,
Diß ist es, das sie hat mit Lethen ganz begoßen, 40
Daß sich kein Geist geregt, der durch der Feder Kraft
Der ritterlichen Faust recht hätte Rath geschafft,
Wie du auch itzund thust. Die hohen Siegesfahnen,
Die du hast aufgesteckt dem Helden der Alanen,
Die rühmen dich und ihn. Ich weiß nicht, wo ich bin, 45
Es kömt mir gar zu viel auf einmal in den Sinn

---

15. 29 trutzen, trans., jemand Trotz bieten. — 40 Lethe, als Trank der Vergessenheit. — 44 dem Helden der Alanen, Olearius hatte in einem Gedichte Gustav Adolf's Tod verherrlicht (vgl. Moller, „Cimbria Literata", II, 596): Siegs- und Triumpfzeichen Königs Gustavi Adolphi (Leipzig 1633, 4.).

Von dir, du Sohn der Luft. Der wolgestirnte Himmel
Erschallte durch und durch vom fröhlichem Getümmel
Der ganzen Göttlichkeit, als deiner Mutter Mund
Dir gab den ersten Kuß. Die fruchtbar' Elster stund 50
Und drückte dich mit Lust an ihre feuchten Wangen.
Die blumichten Napäen, die kamen her gegangen
Und satzten einen Kranz dir in das junge Haar,
Das schon zu aller Kunst auch da vorsehen war.
Es war ein schöner Zank alsbald bei deiner Wiegen, 55
Es wolt' ein ieder Gott am nechsten bei dir liegen.
Sie drungen sich um dich. Apollo hauchte dir
Die Künste lieblich ein, der Majen Sohn die Zier
Der Wolberedsamkeit. Uranie, die neigte
Dir ihren Himmel zu, die Mathesis, die zeigte, 60
Wie Luft und See und Erd' und alles sich vergleicht,
Biß daß ein Himmelssohn auf Erden wird gezeugt,
Als wie du einer bist. Die tausendmal dich küsste,
Die Suada legte dich an ihre weichen Brüste.
Von Kind auf wurdest du mit süßer Kost gespeist, 65
Die Pindens Volk erhält und vom Parnassen fleußt.
Du wuchsest lieblich auf. Der Witz kam vor den Jahren.
Du giengest allen vor, die deines gleichen waren,
Warst jung, an Klugheit alt. Die gütige Natur
Zog nach sich deinen Fleiß auf ihre schöne Spur. 70
Wem Phöbus macht ein Herz aus tüchtigen Geblüte,
Dem leibt er gleichfalls ein ein lebendes Gemüthe,
Das Lust zur Weisheit hat, die uns der Himmel leiht,
Durch die es treten kan den Weg der Ewigkeit,
Die du nun hast ereilt. Die Elster ruft der Pleiße, 75
Und die der Parden zu von deinem hohen Fleiße,
Den du gewiesen hast der drei beströmten Stadt,
Die nicht den letzten Preis von dreien schönsten hat,
So unser Deutschland rühmt. Ach! daß ichs nun sol nennen,
Das liebe Vaterland, das kaum noch ist zu kennen, 80
Von Wehmuth ungestalt, von Wehmuth aller Noth,
In der es ohne Tod nun ist so lange todt,

---

15. 54 vorsehen, (vorher) bestimmt, auserkoren. — 61 sich vergleichen, zusammentreffen, zusammenwirken. — 76 Parde, Parthe; Fleming nennt den Fluß auch Paare.

Sein eigen Schwert und Grab! Diß sahst du so geschehen,
Biß daß du länger nicht der Angst zu kontest sehen.
Du nahmest dir den Weg weit in den Aufgang für, 85
Den Weg, den viel versucht, und keiner noch vor dir,
Du edles Holstein du, so weit hat können kommen.
Da hast du, mehr als Freund, auch mich mit dir genommen,
Ein Zeuge meines Thuns, das, wie gerings auch ist,
Jedoch mein Deutschland itzt nicht ohne Liebe list. 90
Ich weiß, wie hoch ich dir für dieses bin versetzen,
Daß ich nach meinem Tod auch werde nicht vergeßen.
Kein Dank der stirbt mit uns. Bei solcher langen Zeit
Hab' ich mich neben dir betrübet und erfreut.
Dreimal hat Sirius gebrant den Kreis der Erden, 95
Itzt wils das drittemal nun wieder Winter werden,
Seit wir zusammen thun den schweren langen Zug,
Den Fama schon vorlängst biß ans Gestirne trug.
Du bist die rechte Hand der edlen Abgesanten,
Ihr Willen und ihr Sinn, den sie in dir erkanten. 100
Du hältst das hohe Werk, das auf zwo Schultern ruht,
Und sprichst der deutschen Welt ein einen sichern Muth
Auf alles gutes Heil. Inzwischen solcher Sachen,
Die dir den Tag zur Nacht, die Nacht zu Tage machen
Und dich erfordern ganz, so denkst du noch an mich 105
Und meinen Helikon. Auf, sprichst du, rege dich!
Ich liebe deinen Fleiß. Dank habe deiner Ehren.
Was sol ich aber dich hier Lieblichs laßen hören
Und deß du würdig bist? Ich zwinge meinen Sinn,
Ich weiß nicht, wie ich itzt so laß zum Tichten bin, 110
Zu Ruhme nicht gedacht. Auch ich hab' um Parnassen
Und sein gelehrtes Volk mich ofte finden laßen,
Hab' allen Fleiß gethan um Phöbus seine Gunst,
Bin Nacht und Tag gerant nach seiner duppeln Kunst,
Des Tichtens und des Heils, auch ich kenn' Amathusen 115
Und ihr verschlagnes Kind, den listigen Empusen.
Das Kunstwerk kann auch ich, das Deutschland edel macht,
Das Schlesien bei uns zuerst hat ausgebracht,
Das nun fleugt überweit. So hab' ich auch mit Ehren
Um meiner Mulden Rand mich ofte laßen hören, 120

---

15. 91 versetzen, verpflichtet. — 111 gedacht zu, Bedacht auf. — 116 Empuse, männlich; der Dichter macht hier den kleinen gefährlichen Gott zu einem menschenfressenden Popanz.

So daß Apollo selbst mir bote seine Hand,
Und mir der erste Kranz daselbst ward zuerkant,
Der ander' an der Paar, auf der berühmten Schulen,
Da alle Gratien mit allen Künsten buhlen.
Das war zu jener Zeit, da für mein würdigs Haar 125
Der dritte Lorberkranz schon halb geflochten war.
Ein Geist muß in der Lust der sichern Freiheit leben;
Der etwas Freies thun und an den Tag sol geben,
Muß still und seine sein und dieses faßen wol,
Was Jedern würdig sein und ewig bleiben sol. 130
Sol einer, der da schifft, sein Gut wol übertragen,
So muß ein guter Wind die leichte Muschel jagen.
Sol die erstickte Glut recht geben einen Schein,
So muß sie nach und nach recht aufgefechelt sein.
Es hätte Maro nicht sein ewigs Buch vollführet, 135
Hätt' ihn Augustus nicht mit Ehren so gezieret;
So hätte Flaccus auch es nicht so weit gebracht,
Wenn sein Mäcenas ihm nicht hätte Lust gemacht.
Bei uns auch gehts noch so, der Fürst der deutschen Lieder,
Der Bunzlau Mutter heißt, legt seine Laute nieder, 140
Biß Hannibal ihm winkt, den er so hoch erhebt,
Daß er auch seinen Tod nun recht hat überlebt.
Hier muß kein Zwang nicht sein. Die sanften Pierinnen
Sind Hartes nichts gewohnt. Sie haben blöde Sinnen,
Thun nichts nicht als mit Lust, und wenn ein weiser Man, 145
Der sie mit Ehren liebt, sie freundlich nur spricht an,
So stehn sie fertig schon. Nun kanst du leicht ermeßen,
Was ich seit jener Zeit von aller Lust vergeßen.
Mein Wunsch ist größer nicht, als ich bin und mein Stand,
Ich nehm' es willig an, was mir wird zuerkant 150
Von meines Glückes Hand, das sich noch schlecht erweiset,
Wie weit ich ihm nun bin, wie lange nachgereiset,
Nun meine Jugend mir in ihrer Blüte stirbt,
Und mit der Ernte selbst die Hoffnung mir verdirbt.
Ich traue meinem Gott und laße mich begnügen, 155
Der wird es alles wol nach seinem Willen fügen.

---

15. 139 der Fürst der deutschen Lieder, Martin Opitz aus Bunzlau. — 141 Hannibal (von Dohna), in dessen Dienst der schlesische Dichter stand; vgl. „Ausgewählte Dichtungen von Martin Opitz", herausgegeben von J. Tittmann, Leipzig 1869, Einleitung, S. XLV fg.

Sol denn das schlechte Thun, deß ich zu dieser Zeit
Nicht denken darf noch wil, ja, das mich fast wie reut,
Daß ichs gefangen an, (ich meine Meditrinen,
Mein ander Heiligthum) noch künftig iemand dienen, 160
So wird er gnädig auch mir schaffen an die Hand,
Dardurch mir Rath geschicht und That wird zugewant.
Ich fürchte meinen Gott und ehre meinen Herren,
Der mir nechst ihm gebeut, gewohnt mich nicht zu sperren,
Was er mir auch befiehlt, auf seinen Dienst bereit, 165
Auch ehe was zu thun, als er mirs noch gebeut.
Ich bin von Jugend an in Sanftmuth auferzogen.
Von mir ist niemand noch belogen noch betrogen.
Viel Wesens mach' ich nicht. Läßt man mir meinen Glimpf,
So müste mirs sein leid, zu bringen einen Schimpf 170
Auf diesen oder den. Ich aber wil nur schweigen
Und mich auf allen Fall mir ähnlich stets erzeigen.
Ich kehre mich nicht dran, was iener von mir zeugt,
Der mündlich mich hat lieb und herzlich doch betreugt,
Ein freundgestalter Feind. Mein redliches Verhalten 175
Wird zeugen, wer ich bin, bei Jungen und bei Alten.
Mein Sinn ist ohne Falsch, in stiller Einfalt klug,
Kan dem auch nicht sein gram, zu dem er wol hat Fug.
Inmittelst wil ich mich nur selbst zufrieden sprechen.
Der Höchste, der es siht, wird alle Unschuld rechen. 180
Ich wil zufrieden sein, wil leben, wie ich sol.
Was heute nicht ist da, das kommet morgen wol.
Ich wil mich unter mich mit allem Willen bücken,
Biß mein Verhängnüß mich hinwieder wird erquicken.
Wer weiß, was Honig ist, der Wermut nicht versucht? 185
Je bittrer ist der Stamm, ie süßer ist die Frucht.

Laß diß ein Zeugniß sein der ungefärbten Treue,
Die ich dir schuldig bin, o Freund, deß ich mich freue
In dieser Traurigkeit. Es kömt mit mir dahin,
Daß ich mit mehr nun nicht als Worten dankbar bin, 190
An keinem Mangel arm. Du wirst vor Willen nehmen,
Biß ich mich meines Glücks nicht mehr so werde schämen,
Von dem du schweigend sagst. So kom doch, schöner Tag,
Daß ich mich gegen ihn recht dankbar halten mag.

15. 174 **mündlich**, mit dem Munde; **herzlich**, im Herzen. — 175 **freundgestalt**, der aussieht wie ein Freund.

16.

Auf des Hochgelehrten H. Olearieńs, Fürstl. Holst. Groß-gesanten, etc. Raths nnd geheimen Sekretariens etc.

seine Rede über deroselben erlittenem Schiffbruche auf Hoheland, im Nov. des 1635. Jahrs.

Mich dünkt, ich höre noch den Zorn der tollen Wellen,
Den Grimm der wilden Flut, daß mir die Ohren gellen;
Mir ist, als seh' ich noch die angereihte Noth,
Die augenblicklich euch gesamten schwur den Tod
In einer langen Qual durch zweimal sieben Tage. 5
Hilf Gott, was führtet ihr allda für eine Klage,
Was vor ein Angstgeschrei! Noch war bei aller Pein
Die härtste, daß ihr noch im Leben mustet sein.
Der Bauer hatte schon das Winterfeld bestellet,
Der Gärtner für den Frost nach Nothturft Holz gefället; 10
Die Sonne, die verließ nun gleich den Scorpion,
Das unglückhafte Thier. Der abgewante Mon
Zog seine Hörner ein, wie furchtsam, anzusehen,
Was bei der bösen Nacht euch würde bald geschehen.
Der Tag war ohne Tag, die Nacht war mehr als Nacht, 15
Als die kein edler Stern durchaus nicht liechte macht.
Neptun kan keinem gut für seinen Schaden sagen,
Der sich in seiner Fluth auf späten Herbst wil wagen.
Er selbst ist nicht sein Herr, wenn Aeolus sich regt
Und ihm der Wellen Schaum in seine Haare schlägt. 20
Es war zur Abfahrt schon für euch ein böses Zeichen,
Zwei Schiffe kunten sich zu weichen nicht vergleichen;
Der übergebne Baum lief fast wie taub und blind
In sein Verderben hin. Das Wetter und der Wind
Versetzt' euch euren Lauf, daß er auf so viel Striche 25
Nach Norden, seinen Feind, ohn Acht des Schiffers wiche.
Der sichre Steuerman thät fast, als ob er schlief,
Biß das verirrte Schiff mit allen Segeln lief

---

16. Prodromus Biij; Olearius, S. 68. Der „Sermon“ wurde auf dem Schiffe der Gesandten „auf der Wolga, vor Riesen“ gehalten. — 3 angereiht, ununterbrochen. J. Grimm's Erklärungsversuche scheinen das Richtige nicht zu treffen (vgl. Wörterbuch, S. 425). — 4 augenblicklich, jeden Augenblick. — 21 Dies Ereigniß, welches für ein „bös Omen“ gehalten wurde, erzählt Olearius, S. 53. — 23 Baum, für Kiel, Schiff. — 25 Strich, Linie auf dem Kompaß.

Auf Oelands harten Grund. Die starken Planken krachten.
Der Kiel saß auf dem Fels, es schlug der Zorn der Wachten 30
Kajütenhoch und mehr. Und was noch mehr erschreckt,
Die Luft war mit der Nacht und Wolken ganz bedeckt.
Ihr wustet in der Angst nicht, wie euch war geschehen.
Ein Wort war aller Wort: Ach möchten wir nur sehen!
Der eine fiel erblasst auf sein Gesichte hin. 35
Der ander rufte laut: Hilf, Jesu, wo ich bin!
Der Höchste ließe da so vieler Seelen Flehen,
So mancher Herzen Angst ihm noch zu Herzen gehen,
Schuf wider die Vernunft, daß bei so böser Fahrt
Auch das verziehne Schiff noch ganz behalten ward. 40
Ihr mustet weiter fort, Gott weiß, mit was für Grauen,
Und euer furchtsams Heil der strengen See vertrauen,
Die gleich auf diese Zeit in unerhörter That
So manches kühnes Schiff in sich verschlucket hat.
Ihr wurdet vorgespart noch einem größern Glücke. 45
Was euch der Tag gab vor, das zog die Nacht zurücke,
Der Sturm schlug klippenhoch; der Mast gieng über Bord,
So must' auch der Meisan von Grund aus mitte fort.
So trieb das kranke Schiff mit Tiefen ganz beschloßen,
Mit Waßern unterschwemmt, mit Wellen übergoßen, 50
Des Wetters leichter Ball. Der Grund war unbekant.
Und thäte sich denn auf ein nicht zu fernes Land,
Wer kant' es, was es war? Ihr, wie Verlorne pflegen,
Vergaßt der ganzen Welt, rieft bloß nach Gottes Segen
Auf euren nahen Tod. Die Focke war zu schwach, 55
Das schwere Schiff zu ziehn aus diesem Ungemach.
Ihr ließet euch so bloß dem feindlichen Gewitter,
Triebt sicher in Gefahr. Kein Tod, der war euch bitter.
Das Leben war euch leid. Es war in aller Pein
Nur diß der ärgste Tod, nicht stracks todt können sein. 60
Wir, die wir unser Heil noch ferner mit euch wagen,
Was traf auch uns vor Angst, was führten wir für Klagen?
In Hargens lieber Stadt, die ofte nach euch sah
Und ofte mir rief zu: Ach, sind sie noch nicht da?

---

16. 30 **Wachte**, Woge. — 31 **Kajütenhoch**, so hoch wie die Kajüte, die nach alter Bauart über das Deck emporragt. — 40 **verziehen**, dem verziehen ist, begnadigt. — 48 **der Meisan**, Hauptmast. — 55 **Focke**, das untere Segel am Fock= oder Vordermast.

Der Weg zum Strande zu ward, ach wie viel, getreten. 65
Die Kanzeln wünschten euch mit sehnlichen Gebeten,
Das Rathhaus und der Markt, ja fast ein iedes Haus
Besprachte sich von euch und sah erbärmlich aus.
Die Zeit war längst vorbei, in der ihr woltet kommen.
Kein Schiff von Holstein her kam durch den Belt geschwommen. 70
Wir schickten hin und her, zu wißen, wie es sei.
Die Post lief wunderlich. Man sagte mancherlei:
Der hätt' euch auf der See gesehn, der gar gesprochen,
Der meinte, hier und da wer' euer Schiff gebrochen.
Da wer' ein deutsches Pferd, ein solch und solcher Mann, 75
Dort wieder diß und das ans Land getrieben an.
Wie sicher anfangs wir auf euer Glücke waren,
So kleinlaut wurden wir, als nichts nicht zu erfahren,
Als Trauern von euch war. Die Furcht wuchs mit der Zeit.
Es dachte mancher schon gar auf ein Trauerkleid, 80
Der traurig schien um euch. Es war so bald nicht Morgen,
Wir eilten auf den Wall. Wir freuten uns mit Sorgen,
Wenn auf verdachter See ein falsches Segel kam.
So wurden wir zu letzt auch unsrer Hoffnung gram.

Es liegt ein hohes Land in Amphitritens Armen, 85
Die manches Schiffes sich hier pfleget zu erbarmen,
Das deinen Scheren zu, o Finnland, wird gejagt,
Da sein gewisser Tod weit von ihm nach ihm fragt.
Das Land heißt, wie es liegt, hoch in die Luft gestrecket,
Dem stets sein kahles Häupt mit Wolken ist bedecket, 90
Kalt, felsicht, trucken, leer, wild, doch ohn alles Wild,
Kaum dreier Fischer Stall, ein wahres Ebenbild
Der reichen Armuth selbst. Hier waret ihr gesonnen,
Zu sehn, was Klotho euch würd' haben abgesponnen,
Gold oder blasses Blei. Ihr liefet willig an. 95
Das sol man gerne thun, was man nicht endern kann.
Das Schiff, das oben her von Winden war zerrißen,
Ward von der Fluten Macht nun unten auch geschmißen
Hart an den blinden Glind. Das Ror sprang plötzlich ab.
Hier saht ihr euren Tod, hier saht ihr euer Grab. 100

---

16. 83 verdacht, verdeckt nach Lappenberg's Erklärung. Fleming gebraucht diese Form sonst für: verdächtig, mit Angst angesehen. — 85 ein hohes Land, die Insel Hochland. — 99 der blinde Glind, Benennung einer Stelle am Strande. — Ror, Roer, niedersächs. Ruder, Steuerruder; Lappenberg erklärt: Rohr = Bugspriet.

Der Kiel gieng mors entzwei mit Krachen und mit Schüttern,
Die Planken huben sich mit Zittern an zu splittern.
Die See brach häufig ein. Das todte Schiff ertrank,
Das leichte Gut floß weg, das schwere, das versank.
Da war es hohe Zeit, sich an das Land zu machen, 105
Da saht für euer Heil ihr recht den Himmel wachen;
Ihr sprunget furchtsam aus, des nahen Landes froh.
Das reiche Gut des Schiffs mag bleiben wie und wo
Und wenn das Glücke wil. Ein Mann, der Schiffbruch leidet,
Schätzt nichts dem Leben gleich, thut, was er dennoch meidet, 110
Stürzt bloß sich in die See, faßt einen duppeln Muth.
Bringt er nur sich darvon, so hat er alles Gut.
Das arme Land erschrak für diesen neuen Gästen,
Halb furchtsam und halb froh. Es hatte nichts zum Besten,
An allem Mangel reich. So nahmet ihr vorlieb, 115
Was an den hohlen Strand aus eurem Schiffe trieb
An Früchten, Brod und sonst. Diß währte ziemlich lange,
Es war euch billich auch für nahem Winter bange,
Der euch den Tod auch schwur durch Hunger und durch Frost,
Biß daß uns endlich kam von euch die edle Post. 120
Ganz Liefland weinte froh, nach dem es euch vernommen.
Ganz Revel lief euch nach, da es euch sahe kommen.
Die Kirchen dankten Gott. Die Schulen wünschten Heil.
Was vor nur Seufzen war, ward Jauchzen in der Eil.

Diß hat mein theurer Freund mit alles ausgestanden. 125
Diß alles gibt er hier zu lesen allen Landen,
Sein wahrer Zeuge selbst. Hörts, wers nicht lesen kan,
Schau, deutsche Christenheit, das wird für dich gethan.
Es hat Gewalt und Neid sich hart an uns gewaget,
Wir haben sie getrost zu Felde doch gejaget; 130
So hat der lange Weg beglaubt genung gemacht,
Was List und was Gefahr uns hatten zugedacht.
Der Höchste hat uns nun erfreut auf allen Schaden,
Hat uns gesund gebracht nach seinen milden Gnaden
Hier, da die Wolge sich in so viel Ströme reißt 135
Und in die Kaspersee mit vollen Krügen geußt.

---

16. 101 mors, morsch; morsch-entzwei, Frisch, Wörterbuch, I, 670: ruptum ut cariosum lignum. — 109 Lappenberg ändert: wem das Glück wil; dies ist falsch; vgl. Sonette Nr. 19, V. 14; 24, V. 10.

Der spreche ferner ja zu unsern hohen Sachen,
Der wolle weiter so für unser' Häupter wachen,
Sie führen hin und her. Das edle Holstein lacht,
Daß diß sein großes Werk so weit nun ist gebracht. 140
Was Kaisern ward versagt, was Päpsten abgeschlagen,
Was Königen verwehrt, steht uns nun frei zu wagen.
Auf, Nordwind, lege dich in unser Segel ein!
Das wohlgefaßte Werk wird bald vollführet sein.

1636 vor Astrachan, den 3. October.

17.

Elegie.

An sein Vaterland.

Ach! daß ich mich einmal doch wieder solt' erfrischen
An deiner reichen Lust, du edler Muldenfluß,
Da du so sanfte gehst in bergichten Gepüschen,
Da, da mein Hartenstein mir bot den ersten Kuß.
Wie jung, wie klein ich auch ward jener Zeit genommen 5
Aus deiner süßen Schoß, so fällt mirs doch noch ein,
Wie oft ich lustig hab' in deiner Flut geschwommen.
Mir träumet ofte noch, als solt' ich um dich sein.
Itzt wolt' ich mir erst Lust und dir Ergötzung schaffen,
Indem ich nach der Kunst, die mich und dich erhebt, 10
Ein unerhörtes Lied, nicht von Gradivus Waffen,
Für dem du nun, Gott lob, itzund hast ausgebebt,
Ein Lied von stiller Ruh' und sanftem Leben spielte,
Wie unser Maro itzt bei seinem Bober thut,
Ein Lied, das Himmel hätt' und etwas solches fühlte, 15
Das nach der Gottheit schmeck' und rege Muth und Blut,
Als ich denn pflag zu thun vor sieben halben Jahren,
(Wo ist sie itzund nun, die liebe schöne Zeit!)
Da ich so helle sang bei Philyrenens Paaren,
Daß sich mein Ton erschwung biß an die Ewigkeit. 20

---

17. Prodromus Bviij[b]. — 11 Gradivus, Mars. — 14 unser Maro, Opitz aus Bunzlau am Bober. — 19 Philyrene, so nennt der Dichter Leipzig, vgl. Einleitung.

Ich sang der Deutschen Ruhm und ihrer theuren Prinzen,
Biß Mars mich da trieb aus, der Unhold aller Kunst.
Da macht' ich mich belobt bei vielerlei Provinzen,
Das Lief- und Rußland auch mir boten ihre Gunst.
Rubelle, die ich pflag mehr als mich selbst zu lieben, 25
Rubelle, von Gestalt und Sitten hochbenamt,
Dieselbe hatte mir die Pest auch aufgerieben.
Doch hat sich ihre Frucht in mir sehr reich besamt.
Die weiße Balthie, um die zu einem Schwane
Zeus itzt auch würde noch, fieng mich mit ihrer Zier. 30
Nach dieser ward mir hold die lange Roxolane,
Ach! aber, ach! wie weit bin ich von beiden hier!
Zwar es verstattet mir das kaspische Gestade,
Daß ich um seinen Strand mag ungehindert gehn;
Auch bittet mich zur Zeit zu ihrem schönen Bade 35
Auf Urlaub des Hyrkans manch asische Siren'.
Ich bin den Nymphen lieb, den weichen Zirkassinnen,
Dieweil ich ihnen fremd' und nicht zu heßlich bin,
Und ob einander wir schon nicht verstehen können,
So kan ihr Auge doch mich günstig nach sich ziehn. 40
Was aber sol ich so und auf der Flucht nur lieben?
Cupido wird durch nichts als Stätigkeit vergnügt.
Was den zu laben scheint, das macht ihm nur Betrüben,
Der allzeit alles hat und niemals nichts doch kriegt.
Ich stürbe mirs denn ab, so hoff' ichs zu erleben, 45
Daß, wenn ich diesen Lauf zu Ende habe bracht,
Ich dir den ersten Kuß, o Landsmannin, wil geben.
Was ferner kan geschehn, das laß ich ungedacht.

Vor Terki der Zirkassen, 1636 den 9. November.

---

17. 25 Rubelle, über diese wie über Balthie und Roxolane vgl. die Einleitung. — 36 Hyrkan, das Kaspische Meer. — 45 Ich stürbe mirs denn ab, ich würde denn durch den Tod daran verhindert.

18.

Schäferei.

Sophia, Schäferin, an Tugend, Zier und Adel
Und aller Trefflichkeit erboren ohne Tadel,
Der Hirten schönster Preis, die um den grünen Belt
Ihr wolgepflegtes Vieh hier treiben in das Feld!
Ob hier zwar vielerlei von schönen Blumen stehet, 5
Und manch gefärbtes Kraut mit dir spazieren gehet,
Aus dem dir mancher Kranz auf heute wird gemacht
Und in dein güldnes Haar mit Jauchzen wird gebracht:
Philemon bringet doch, der trefflichste der Hirten,
Allein dir einen Strauß von Venus eignen Myrten, 10
Philemon, deine Lust und ganzer Aufenthalt,
Dem niemand gleiche geht an Adel und Gestalt.
Heb' unsre Bänder auf, o Schwester, neben seinen
Und laß dir diesen Tag zu voller Freude scheinen,
Der seinen Glanz streut aus in unverglichner Pracht 15
Und durch dein güldnes Liecht noch heller wird gemacht.
Itzt ist die schöne Zeit. Sophia, brauch der Freuden,
Laß Schaf' und alles Vieh nur unbesorget weiden.
Wir wollen einen Tanz um diesen frischen Fluß
Auf dein gut Glücke thun und wechseln Kuß für Kuß. 20
Aurora sagt dir zu mit duppelt schönen Wangen,
Dein klares Morgenliecht inkünftig zu empfangen,
So daß dein ganzer Tag nichts als nur Sonnenschein
Und durch die ganze Nacht ganz sternenklar sol sein.

19.

Als er zu Schaden am Auge kommen.

Ich fühl', ach gar zu spat, o Amor, deine Rach'.
Halt' an, du großes Kind, halt' an und thu gemach.

---

18. Akrostichon; die Anfangsbuchstaben der Strophen ergeben den Namen: Sophia. Wir haben deshalb V. 9: So bringt Philemon geändert in: „Philemon bringet", wie auch Lappenberg in den Anmerkungen vorschlägt, ohne den Text zu ändern. — 11 Aufenthalt, Zuflucht, Trost.

Ich muß bekennen itzt, ich triebe fast nur Possen
Aus deiner Bogenkunst und tödtenden Geschoßen.
Nun sihst du dir an mir gar viel ein ander Ziel, 5
Da ich des Herzens Zweck getroffen haben wil,
Da wendest du das Rohr, verletzest mein Gesichte.
Ach Rächer meiner Schuld, wie scharf ist dein Gerichte!
Vor kunt' und wolt' ich nicht, itzt kan ich sie nicht sehn,
Wie gern ich immer wil. Ist mir nicht recht geschehn? 10

20.

Von den Blumen.

Der Rosen Milch und Blut muß ihren Wangen weichen,
Kein rothes Negelein mag ihrem Munde gleichen.
Die Saffranblume stirbt für ihrer Haare Zier.
Vergißmeinnicht vergißt auch seiner selbst für ihr.
Narcissen sind wol weiß, doch nicht für ihren Händen. 5
Die Veilgen werden blass, wenn sie sich nach ihr wenden.
Ihr Hals ist heller noch als alle Lilgen sein
Und ihr Brust sticht hin der Anemonen Schein.
Ihr süßer Odem reucht wie starke Bisemblumen,
An ihr ist, was uns schickt Panchäa und Idumen. 10
Was sag' ich? Müßt doch ihr, ihr Blumen, selbst gestehn,
Sie sei noch tausendmal so schön als Tausendschön.

21.

Grabschrift eines jungen Bären, der gehetzet worden war.

Ich, der ich klein und jung von meiner Mutter kam,
Von welcher mich die Macht der strengen Bauren nahm,

---

20. 3 für, vor, im Vergleich mit. — 8 hinstechen, übertreffen. — 10 Panchäa, nach Diodor eine Insel im Indischen Ocean, reich an Myrrhen und Weihrauch. — Idumen, Edom, Idumäa, Landschaft in Syrien.

Ward in der Stadt verkauft, daselbsten mich zu üben,
Was in der Dienstbarkeit für Freiheit wird getrieben.
Für wilde ward ich zahm, begriffe manche Kunst; 5
Doch thäte mir die Welt dafür gar kleine Gunst.
Ich weiß von keiner Schuld, als daß ich Allzukühner
Erhascht hab' und verzehrt so manche schöne Hühner.
Mein ganzes Leben war ein steter langer Tanz.
Zu letzte kriegt' ich noch darvon den Märtrerkranz. 10
Sol euch nicht sein, wie mir, ihr Brüder und ihr Schwestern,
So bleibet, wie ihr solt, in euren wilden Nestern.

22.

Ueber seinen Traum.

Ists müglich, daß sie mich auch kan im Schlafe höhnen?
Wars noch nicht gnung, daß ich mich wachend nach ihr sehnen
Und so bekümmern muß, im Fall sie nicht ist hier?
Doch, sie ist außer Schuld. Du, Morpheu, machtest dir
Aus mir ein leichtes Spiel. Der alte Schalk, der liefe, 5
Indem ich gleich wie sie frei aller Sorgen schliefe.
Er drückt' ihr schönes Bild in einen Schatten ab
Und bracht' es mir so vor. Die liebe Schönheit gab
Der Seelen ihren Geist. Sie fiengen sich zu lieben,
Zu sehn, zu küssen an. Die süßen Freunde trieben 10
Ihr schönes Thun mit sich so herzlich und so viel,
Biß daß, indem der Geist noch hat sein Liebesspiel
Und in dem Schatten scherzt, mein matter Leib erwachet.
Das Bild, indem er sich noch so ergetzlich machet,
Fleugt ganz mit ihm darvon und kehrt an seinen Ort. 15
Was thu' ich Armer nun? Die Seele, die ist fort,
Mein Leib lebt auf den Schein. Wie wird mirs doch noch gehen?
Sag' ichs ihr oder nicht? Sie wirds doch nicht gestehen.
Wer! o! wer wird mich denn entnehmen dieser Last.
Ach, Schwester, fühlst du nicht, daß du zwo Seelen hast? 20

23.

Geburtstagsgedichte.

Wie glückhaft war ich doch zu jener Zeit zu schätzen,
Da ich in Gegenwart sie kunte binden an
Und mich auf diesen Tag in ihrer Huld ergetzen,
Da mir durchs ganze Jahr kein liebrer kommen kan!
War gleich der Blumen Zier durch blassen Frost erstorben, 5
Und keine Farbe mehr zu sehen durch die Welt,
So klagte dennoch sie hierinnen nichts verdorben,
Ihr war mein fester Sinn ein weites Blumenfeld.
Ich bunde sie mit mir. So durft' ich auch nicht sagen,
Daß ihr mein süßer Brief nicht käme recht zu Hand. 10
Mein Herze war die Post. Das reiste stets verborgen
Und brachte sich ihr selbst, sein Bote, Brief und Band.
So bunden wir uns stets und löften uns stets wieder.
Das liebe lange Jahr war ein Geburtstag nur,
Der mit der Sonnen selbst gieng täglich auf und nieder 15
Und uns nie schreiten ließ aus seiner güldnen Spur.
Was sol ich hier nun thun? Was sol ich doch beginnen?
Ach! daß ich kommen bin in die betrübte Zeit!
Seid ihr denn rathsarm ganz, ihr abgekrenkten Sinnen?
Bind' oder bind' ich nicht? Es macht mir beides Leid. 20
Daß ich doch solte nur kaum durch drei halbe Zeilen
Mein Thun ihr schreiben zu! Doch es ist müglich nicht.
Ich bin von ihr getrennt auf mehr als tausend Meilen.
Laß ich es ganz denn nach, wo bleibet meine Pflicht?
Dort ist Gefahr, hier Angst. Doch daß nicht auch die Reue 25
Zu diesem Kummer stößt, so laß ichs ungewagt.
Ich habe Zuversicht in ihre starke Treue.
Das spricht mich bei ihr los, was mich bei ihr verklagt.
Liecht, wenn du dermaleins in meinen schönen Büchern
Auch dieses lesen wirst, so wirst du erstlich sehn, 30
Wie hoch du meines Sinns hast können dich versichern.
Was dich und mich itzt kränkt, das muß aus Noth geschehn.

---

23. 30 erstlich, erst.

24.

Auf ihr Abwesen.

Ich irrte hin und her und suchte mich in mir
Und wuste dieses nicht, daß ich ganz war in dir.
Ach! thu mich mir doch auf, du Wohnhaus meiner Seelen!
Kom, Schöne, gib mich mir. Benim mir dieses Quälen.
Schau, wie er sich betrübt, mein Geist, der in dir lebt? 5
Tödtst du den, der dich liebt? Itzt hat er ausgelebt.
Doch, gib mich nicht aus dir. Ich mag nicht in mich kehren.
Kein Tod hat Macht an mir. Du kanst mich leben lehren.
Ich sei auch, wo ich sei, bin ich, Schatz, nicht bei dir,
So bin ich nimmermehr selbest in und bei mir. 10

II.

Ueberschriften.

1.

Sol ich mit dem Schwerte dreinschlagen.

Und du bist Petrus Art, mein Sinn, wenn man dich dränget,
So fragst du zornig stracks: Wie, sol ich schlagen drein?
Nein, nein. Das gehet nicht. Steh' aus, was Gott verhenget.
Der hat sich wol gerächt, wer kan gedültig sein.

2.

Auf die Worte des Herren.

Du sagst: Diß ist die Nacht der dicken Finsternüssen.
Doch hat der wahre Tag aus der Nacht kommen müßen.

3.

Abba, mein Vater.

Ach Vater, kan es sein, so schone deines Sohnes!
Wo nicht, so sei es nur. Mir ziemt, zu folgen dir.
Mensch, wenn du hörest das, wie der, des höchsten Thrones
Alleine weiser Rath, so kläglich weinet hier
Aus Aengsten seiner Qual, so denke, was für Schmerzen 5
Du soltest stehen aus von wegen deiner Schuld.
Lern' auch die Betkunst hier und sprich wie er von Herzen:
Kans sein, so thus; wo nicht, so leid' ich mit Gedult.

4.

Er ist des Todes schuldig.

Was, Jude, schreist du viel: Er hat den Tod verbrochen?
Hat er doch noch kein Wort darwider ie gesprochen.

5.

Solst du dem Hohenpriester also antworten?

Du aber, solst du so zum Hohenpriester sagen?
Du aber, solst du so den höchsten Priester schlagen?

6.

Mein Reich ist nicht von dannen.

Diß Reich ist in der Welt und doch nicht von der Welt.
Schau, Weltkind, daß die Welt dir nicht zu sehr gefällt.

7.

Was ist Wahrheit?

Was fragst du? Gläubtest du, daß er sei ohne Sünde,
So wüstest du auch klar, worinnen Wahrheit stünde.

8.

Des Herren Gänge.

Herr, erstlich führt man dich für Hannas sein Gerichte.
Hernach bekömt sein Schwähr dich balde zu Gesichte,
  Worauf dich Pontius auf seinen Richtplatz rückt
  Und zu Herodes Burg von dannen ab verschickt,
Der dich ihm wieder gibt nach sattsamem Verspotten. 5
Drauf mustu mitte fort mit deinen Henkers Rotten,
  Die dich so fleischen ab, bald auf die Schedelstett'
  Und an das Kreuze selbst, das dir den Tod anthät',
Und von dem Kreuz ins Grab. O rechte Leidensstege!
O Gänge voller Angst! O harte, schwere Wege! 10

9.

Ja nicht auf das Fest!

Du tödtest Gott und trägst der Sünden gleichwol Scheu;
Du scheingerechtes Volk, du bist voll Heuchelei.

10.

Bist du auch dieses Menschen rc.

Du sagsts gleich, oder nicht, so must du halten an.
Sprich, wenn du leben wilst: Ich kenne diesen Mann.

11.

Meine Seele ist betrübt.

Sih, also gut bin ich. Ich strafe mich durch dich.
Ich schone deiner so und haße selbsten mich.
(Biß hieher aus H. Berbesii seinem Lateine.*)

12.

Herr, wenn ich nur dich habe.

Was acht' ich diesen Leib, die halbe Hand voll Blut,
Den Geist, den schwachen Wind, die Luft mit ihrem Glanze,
Die Welt mit ihrer Pracht, was dieses ganze Ganze?
Hab' ich nur, Jesu, dich, so hab' ich alles Gut.

13.

Aus dem Owen.

Die Liebe kömt mit Lust, geht wieder weg mit Trauren.
Süß ist ihr Anfang wol, das Ende doch der sauren.

14.

Michael Scholtz: ich mache stolz.

Dein Name sagt: ich mache stolz den Man.
Ja recht, weil er auf dich so trutzen kan.

15.

Michael Scholts: Ach solte michs.

Du sprichst, wenns übel geht: Ach, solte michs erbläßen?
Wenns wol: Ach solte michs denn machen drum vermeßen?

16.

Eben Er: O stille Schmach!

Spricht man in Noth zu dir: O stille diese Schmach!
So lebst du, Pylades, Orestens Willen nach.

---

*) J. St. Berbesius, Conrector zu Schulpforta, dann Professor der Poesie zu Leipzig.

13. Owenii Epigram., lib. I, 13:

Principium dulce est, at finis amoris amarus;
Laeta venire Venus, tristis abire solet.

2 ist der sauren, gehört zu den sauern, statt: ist sauer.

14—17. Michael Scholtz, ein Schlesier, gehörte zu Fleming's Universitätsfreunden in Leipzig.

17.

Michael Scholtze: Lächelt im Schoß.

Im Schoße des Gelücks und Liebsten lacht sichs wol,
Drum weiß mein werther Freund, worin er lachen sol.

18.

Drei unmügliche Dinge.

Aus eines andern seiner Erfindung.

Wenn Katzen, Hund' und Zank nur weren abzuschaffen,
So wer' ein Stillestand bei Mäusen, Wild' und Pfaffen.

19.

Aus dem Französischen.

Die Lieb' ist eine Gunst, die erstlich durch das Aug'
Ins Herze geht, und fleußt vom Herzen in den Bauch.

20.

Aus ebendemselbigen.

Wer Unbekante liebt, der ist ein großer Thor.
Wer allzu vielen traut, hat was Gefährlichs vor.
Wer gar nicht liebt, der gibt sein' Einfalt an den Tag.
Sehr keusch ist, der mehr nicht als e i n e lieben mag.

21.

Grabschrift eines Hundes.

Die Diebe fuhr ich an, die Buhler ließ ich ein,
So kunten Herr und Frau mit mir zufrieden sein.

---

21. Nach du Bellay:

Latratu fures excepi, mutus amantes;
Sic placui domino, sic placui dominae.

Vgl. Menagiana (Amsterdam 1716), IV, 141. Auch von Opitz und R. Weckherlin übersetzt.

22.

An eines Arztes sein Stammbuch.

Für alles kan der Arzt, doch eines fehlt ihm nur:
Daß er für seinen Tod weiß selbsten keine Cur.

23.

Der Bräutigam redet seinen Lustgarten an.

Bißher hat dich bestrahlt die allgemeine Sonne,
Noch hast du Blumen bracht nach Herzens Lust und Wonne.
Was wirst du förderhin für Blumen bringen mir,
Wenn mein' herzeigne Sonn' auch sein wird eigen dir!

24.

An die Nacht.

Ob du schon wickelst ein das halbe Rund der Erden
In dein berusstes Tuch, du schwarze, finstre Nacht,
So mag ich doch von dir gar nicht bedunkelt werden,
Dich nur ein Auge mir der Liebsten liechte macht.

25.

Auf eines seinen Geburtstag.

Ist tausendmal nicht gnug, daß euch Gott wolle geben
Glück, Heil und was selbst ihr euch wünscht in euren Leben,
So wünsch' ich, daß euch Gott, von dem ihr bitten solt:
Zehnmal zehntausendmal mehr geb', als ihr selbst wolt.

26.

Grabschrift.

Freund, was du lisest hier von mir,
Hab' ich von andern oft gelesen.
So wird man lesen auch von dir:
Was du bist, bin auch ich gewesen.

---

23. Aus dem Frühlingshochzeitsgedichte Nr. 9. Der Lustgarten zu Wechselburg ist gemeint.

24. Aus dem Frühlingsgedichte; fehlt in den Ausgaben.

27.

Eine andere.

Vor kunt' ich stehen gleich wie du,
Nun lieg' ich in der langen Ruh'.
Denk, Leser, der du itzt kanst stehn,
Daß du auch must so liegen gehn.

28.

Auf eine Leiche.

Am Neuenjahrstage 1633.

In dem wir jederman, uns jederman hinwieder
Ein gutes Jahr verehrt, so legest du dich nieder,
Gelobte Frau, und stirbst; wie wol doch nimst dus für!
Du thust den besten Wunsch, den niemand wünschte dir.

29.

Auf Herrn Opitzens lateinische Rede über Herzogen Ulrichen aus Dennemarken verrätherisches Entleiben.

Ich las, ich überlas, ich las es zehnmal wieder:
Es war ein gleicher Geist der Reden wie der Lieder.
Streicht nur den Titul aus, wo seiner wird gedacht;
Eine iede Zeile sagt, daß Opitz sie gemacht.

30.

Aus Sarbievs seinem Lateine.

Ueber die Worte Jesu: mich dürstet.

Ach! Ach! wie dürstet mich! schreist du, du schönster Fürst;
Hier ist kein süßer Wein, daß du erlabet wirst.

---

29. Opitz, der mit dem Prinzen Ulrich in freundschaftlichem Verkehr stand, hielt demselben, nachdem er von einem Piccolomini'schen Jäger meuchlings erschossen worden war (August 1633), eine „Laudatio funebris", vgl. Opitz, Ausgewählte Werke, Einleitung, S. LI.

30. Sarbievii Poemata omnia ed. Friedemann; Lipsiae 1840, S. 301, epigr. 110:

Ah! sitio, clamas, princeps pulcherrime rerum;
Non habeo pro te dulcia vina: siti.

Dürst' immer. Aber ach! du schreist aus aller Kraft.
Da hast du, Bräutgam, nim den gallgemischten Saft.
Nim Bräutgam, Bräutgam trink. Wem bring' ichs? fragest du; 5
Trink mir es auf der Welt Gesundheit, Jesu, zu.

31.

Ueber seiner Freundin Augen.

Du Auszug aller Zier; du Bild der großen Welt,
Dich hat ihr die Natur zur Wollust vorgestellt.
Zwei Sonnen hieß sie dir an deinem Häupte schweben,
Da sie der großen doch nur eine hat gegeben.

32.

Bei ihrem Geschenke.

Zwar, es ist mehr als reich, was du mir schenkst, o Zier,
Doch, eins ist beßer! Was? Verehre mich mit dir.

33.

Bei Uebersendung eines Ringes.

Sei, Schöne, nicht verletzt, daß dieser schlechte Ring
So kühne zu dir kömt. Ihm deucht es sein ein Ding,
Er sei arm oder reich, so heißts doch gleiches Falles:
Mein Herr, der schenket dir sein Nichts, mich, für dein Alles.

34.

Auf ihre drei Küsse.

War oder war ich nicht, da mich mein Lieb entzückte,
Und ihren feuchten Mund auf meinen dreimal drückte?
War oder war ich nicht? Cupido, sag' es mir,
Wo nicht, so mache mich recht dankbar gegen ihr
Und schaffe, daß ich sie noch heute zur Genüge 5
Zehnmal zehntausendmal für einmal küssen müge.

Tu tamen, ah! sitio clamas: dabo pocula, sponse:
Heu mihi! sed mixto pocula felle dabo.
Haec, mi sponse, bibes: quaeris, cui forte propines?
Ad me pro mundi, Christe, saluti bibe.

32. 2 verehren, trans., beschenken.

35.

Bei Uebersendung seines Conterfets.

Mich hat der Künstler dir auf Erzt todt fürgesetzet:
Dich hat Cupido mir ins Herze selbst geetzet.
Da lebst du wie bei dir. Wilst du noch zweifeln dran,
So kom und schau dich da mit meinen Augen an.

36.

Auf ihr Present.

Lieb, du hast dessen Schuld, daß deine süßen Gaben
Ganz einen bittern Schmack in meinem Herzen haben.
Küsst mein Mund deinen nicht, so sagt er ohne Scheu,
Daß bester Zucker auch die ärgste Galle sei.

37.

Bei Erbrechung ihres Briefes.

Worfür seht ihr diß an, ihr Mitgesellen ihr?
Für eine bloße Schrift, für schlechte Wort' und Grüße?
Nein, nicht so. Weit gefehlt. Es ist ein Buch voll Süße.
So mancher Buchstab' ist, so mancher Kuß ist hier.

38.

Ueber ihre Verehrung, an die darbei übersendeten Küsse.

Ihr wagt euch gar zu viel, ihr ihrer Seelen Theil.
Scheut ihr die Räuber nicht, ihr meiner Seelen Heil?
Wolt ihr sein außer Furcht und sicher mich ergetzen,
So laßet ihren Mund euch auf den meinen setzen.

39.

Er redet ihre Halsperlen an.

Was bildet ihr euch ein, ihr Muscheltöchter ihr?
Vermeint ihr, daß mein Lieb euch trägt zu ihrer Zier?
Nein, darum trägt sie euch, darmit ihr selbsten schaut,
Wie viel ihr dunkler seid als ihre klare Haut.

39—44. Aus dem Gedicht auf Reiner Brockmanns u. s. w. Hochzeit in die Ausgaben aufgenommen.

40.

Auf derselbten Demant.

Was ists, das du mir sagst, du liechtester der Steine'
Und härtester darzu, mit deiner Kraft und Scheine?
Diß ists: Mein Lieb und du trefft mit einander zu.
Ihr Herz und Augen sind so hart und hell als du.

41.

Auf ihr Armband.

Fahr hin, du liebes Band, fahr hin an deinen Ort.
Dieweil du selbst so eilst und wilst mit Ernste fort.
Fahr hin und bind mir die, die mich mit dir gebunden.
Bindst du sie, wie sie mich, so hab' ich überwunden.

42.

Bei Uebersendung eines Confects.

Cupido schickt euch diß, ihr schönste der Jungfrauen,
Aus seiner Mutter Schoß, um fast nur anzuschauen.
Er weiß, daß euer Mund weit höher sich erstreckt,
Für dem der Zucker auch wie bitter Wermuth schmeckt.

43.

Als sie sich im Schnee erlustierete.

Spiel immer, wie du thust; doch denke diß darbei,
Daß unter diesem Scherz auch etwas Ernstlichs sei.
Du übertriffst, mein Lieb, des leichten Schnees Brauch.
So viel du weißer bist, das bist du kälter auch.

44.

Ueber derselbten Demantring.

Was sihst du mich viel an, du liechtes Sternlein du?
Ach, zeug nur wieder heim und thu die Augen zu.
Da bist du viel zu schlecht, zu sein ein Widerschein
Der Augen, die mir mehr als Mond und Sonne sein.

45.

Auf ihr Anschauen.

Ob dieser helle Glanz, für dem auch selbsten sind
Die liechten Blitze blind, mein Augenliecht verblendet,
So laß, Lieb, darum doch dein Antlitz unverwendet.
Mein Herze siht dich doch, sind schon die Augen blind.

III.

Oden.

1.

Danklied.

Billich ists, daß wir uns freuen
Und mit lautem Jauchzen schreien:
Lob sei Gott und seiner Macht,
Der die stolzen Feinde beuget
Und mit seiner Allmacht zeuget, 5
Daß er uns noch nimt in Acht.

Zweimal kamen sie gezogen,
Zweimal sind sie auch geflogen,
Nicht ohn' mächtigen Verlust.
Schreit, ihr Jungen, ruft ihr Alten, 10
Zweimal hat das Feld behalten
Gott und unser Held August.

Held August, du kühner Krieger,
Du gelückesvoller Sieger,
Vor und in und nach dem Fall, 15
Auf was Arten, auf was Weisen,
Sol man deine Thaten preisen
Hier und da und überall?

---

1. Erster Druck in: „Königliches Klagelied" u. s. w. (Leipzig 1633. 4.) — 11 behalten, statt erhalten des ersten Drucks. — 12 August, durch Versetzung für Gust-av (Adolf).

Held, du kamest her vom weiten,
Daß du vor uns möchtest streiten. 20
Held, du kamest, Held, du strittst,
Held, du siegtest auch im Sterben.
Held, wie können wir verderben,
Weil du itzt noch vor uns tritst?

Deine Räthe, deine Werke, 25
Deine ritterliche Stärke
Ruft aus, was nur rufen kan;
Die bezwungne Ströme brausen,
Die verbundne Lüfte sausen,
Was du, Helfer, hast gethan. 30

Elbe, Fürstin unsrer Flüße,
Mach' dich auf die feuchten Füße,
Eile, laufe Nacht und Tag,
Meld' es mit beredten Wellen,
Daß die Ufer widerschellen, 35
Wie der Feind für dir erschrack.

Die erblasseten Illyrer
Wichen mitsamt ihrem Führer
Hinter sich und fielen hin,
Wie für Jovis Donnerkeilen, 40
Wie für Herkuls heilgen Seulen,
Die man nicht sol überziehn.

Schöne Stadt, der fromme Himmel,
Der verschuf ein solch Getümmel,
Ein solch Schrecken in den Feind, 45
Daß der schändlich muste fliehen,
Der dich grimmig auszuziehen
Und zu plündern war gemeint.

Seid nun froh, ihr frommen Bürger,
Er ist todt, der wilde Würger, 50

---

1. 42 überziehn, vorüberziehen. — 45 in den Feind haben wir der Lesart des ersten Drucks: in dem Feind, vorgezogen.

Er ist todt und ihr seid frei.
Ihr und wir und alle sagen,
Daß sich Gott für uns geschlagen,
Daß die Ehre seine sei.

Ist schon unser Heiland blieben, 55
Gott hat einen schon verschrieben,
Der ihn rächen kan und sol,
Ihn und uns und alle Frommen.
Kömmt er? Ja, er ist schon kommen.
Luthrische, gehabt euch wol. 60

2.

Auf die seligmachende Geburt unsers Erlösers Jesu Christi.

Thaue doch, o Himmel, thaue,
Brecht, ihr Wolken, regnet her,
Daß man den Gerechten schaue,
Dessen nun nicht ohn Beschwer
Die betrübte Welt so lange 5
Sich versiht und ihr macht bange.

Ja es treufelt; ja, es thauet,
Der gesunde Regen fällt,
Schauet hin, ihr Menschen, schauet,
Dort, dort liegt das Heil der Welt; 10
Diß Kind ist der Thau, der Regen,
Der die Erde sol bewegen.

Deucht michs, oder ists im Wesen,
Wie das Land schon weit und breit
Von der Unart ist genesen 15
Durch die fromme Feuchtigkeit,

---

1. 60 Statt Luthrische haben die Ausgaben das allgemeinere: Gläubige.
2. 13 Wesen, Wirklichkeit, Wahrheit.

Wie daß Thäler, Feld und Höhen
Schon in schönerm Schmucke gehen?

Sei, gewünschte Nacht, gegrüßet,
Da der keusche Jungfermund 20
Einen jungen Sohn geküsset,
Eh sie ihn recht sehen kunt,
Einen Sohn, den sie mit Rechte
Doch wol Vater heißen möchte.

Unser Himmel ist im Stalle; 25
Recht so, Hirte Sybotus,
Daß du mit der Pfeifen Schalle
Ihm verehrest deinen Gruß.
Bei der Engel lauten Chören
Läßest du dich billich hören. 30

Fleug, gemalter West und streue
Aus dem Blumenhimmel Klee,
Daß die Luft Narcissen speie,
Lilgen für den weißen Schnee,
Daß das Kind als in der Wiege 35
Und in hellen Windeln liege.

Ihr, ihr eingestalten Thiere,
Haucht ihm warmen Athem zu,
Daß es keine Kälte rühre,
Stört es nicht aus seiner Ruh. 40
Jungfrau Mutter, denk indessen,
Daß du Amme bist und wessen.

O ihr hochgelobten Krippen,
Unsers Heilands Schirm und Rast,
Und, o Stall, daß du nicht Lippen, 45
Daß du doch nicht Zungen hast,
Daß du selbsten köntest singen
Von den wundersamen Dingen!

---

2. 26 **Sybotus**, für Syboteس, Sauhirt. — 34 **für**, anstatt.

Kleiner Gast, doch auch zugleiche
Großer Wirth der weiten Welt, 50
Gib doch künftig unserm Reiche,
Daß es sich zufrieden stellt,
Daß doch mit dem alten Jahre
Hin auch alle Plage fahre.

Segne künftig unsre Linden, 55
Unsre halbgestorbne Stadt,
Daß sich möge wieder finden,
Was der Krieg verderbet hat.
Reinige die faulen Lüfte,
Die so schwanger sein mit Gifte. 60

3.

Nach des vj. Psalmens Weise.

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen,
Der alles kan und hat;
Er muß zu allen Dingen,
Sols anders wol gelingen, 5
Selbst geben Rath und That.

Nichts ist es spat und frühe,
Um alle meine Mühe,
Mein Sorgen ist umsonst,
Er mags mit meinen Sachen 10
Nach seinem Willen machen.
Ich stells in seine Gunst.

---

2. 55 unsre Linden, als vorzüglichster Schmuck der Stadt Leipzig; hic lauros Pindus tiliis, hic Castalis almas cum Plissa mutavit aquas. (Fleming, Sylv., I, 5, V. 53. — 59—60 beziehen sich auf die 1633 in Leipzig noch im Winter herrschende Pest.

3. Die französische Melodie bei Lobwasser („Psalmen des königlichen Propheten Davids nach Französischer Melodie vnd reimen art" u. s. w., Heidelberg 1574 und öfter) ist zu Grunde gelegt; das Lied ist in die meisten Kirchengesangbücher aufgenommen worden.

Es kan mir nichts geschehen,
Als was er hat versehen
Und was mir selig ist, 15
Ich nehm' es, wie ers gibet;
Was ihm von mir geliebet,
Das hab' ich auch erkiest.

Ich traue seiner Gnaden,
Die mich für allem Schaden, 20
Für allem Uebel schützt.
Leb' ich nach seinen Sätzen,
So wird mich nichts verletzen,
Nichts fehlen, was mir nützt.

Er wolle meiner Sünden 25
In Gnaden mich entbinden,
Durchstreichen meine Schuld.
Er wird auf mein Verbrechen
Nicht stracks das Urtheil sprechen
Und haben noch Geduld. 30

Ich zieh' in ferne Lande,
Zu nützen einem Stande,
An den er mich bestellt.
Sein Segen wird mir laßen
Was gut und recht ist faßen, 35
Zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten,
So bin ich doch bei Christen,
Und Christus ist bei mir.
Der Helfer in Gefahren, 40
Der kan mich doch bewahren
Wie dorte, so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen
Gewünschten Fortgang weisen,
Wol helfen hin und her. 45
Gesundheit, Heil und Leben,
Zeit, Wind und Wetter geben
Und alles nach Begehr.

Sein Engel, der getreue,
Macht meine Feinde scheue, 50
Trit zwischen mich und sie.
Durch seinen Zug, den frommen,
Sind wir so weit nun kommen
Und wißen fast nicht wie.

Leg' ich mich späte nieder, 55
Erwach' ich frühe wieder,
Lieg' oder zieh' ich fort,
In Schwachheit und in Banden
Und was mir stößt zu handen,
So tröstet mich sein Wort. 60

Hat er es denn beschloßen,
So wil ich unverdroßen
An mein Verhängnüß gehn;
Kein Unfall unter allen
Wird mir zu harte fallen, 65
Ich wil ihn überstehn.

Ihm hab' ich mich ergeben,
Zu sterben und zu leben,
So bald er mir gebeut.
Es sei heut' oder morgen, 70
Dafür laß ich ihn sorgen,
Er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es seiner Güte,
Und sagt mir mein Gemüthe
Nicht was Vergeblichs zu, 75
So werd' ich Gott noch preisen
Mit manchen schönen Weisen
Daheim in meiner Ruh'.

Indeß wird er den Meinen
Mit Segen auch erscheinen, 80
Ihr Schutz, wie meiner, sein,
Wird beiderseits gewähren,
Was unser Wunsch und Zähren
Ihn bitten überein.

So sei nun, Seele, deine 85
Und traue dem alleine,
Der dich geschaffen hat.
Es gehe, wie es gehe,
Dein Vater aus der Höhe
Weiß allen Sachen Rath. 90

4.

Auf die Weise des Cj. Psalms.

Ich habe mich mit mir nun ganz besprochen,
Der leichten Welt ihr Gutsein oder Pochen
Sol mich forthin nicht weder krank noch froh
Mehr machen so.

Was ist es mehr mit allen ihren Günsten, 5
Die Nebeln gleich und leichten leeren Dünsten,
So bald sie nur und eh sie fast entstehn,
So bald vergehn.

So kan mir auch ihr Zorn auf mehr nicht schaden,
Als daß er mir zerreißt des Lebens Faden. 10
Noth, Armuth, Pein und was sie Tödtlichs dreut,
Scheint nur ein Leid.

Sie mag mich denn gleich sieden oder braten,
Sie muß mich doch der Seelen laßen rathen,
Die ihren Grimm, wie sauer sie ihn macht, 15
Doch nur verlacht.

Gott, der ist der, der nicht nur hie mit Nöthen,
Der dort auch kan mit Höllenängsten tödten,
Da Leib und Geist durch einen Tod verdirbt,
Der nimmer stirbt. 20

---

4. Ebenfalls nach der Melodie bei Lobwasser.

Laß keine Furcht als deine mich erschrecken,
O der du uns vom Tode wirst erwecken,
Laß, Höchster, mich bewegen keine Lust,
Als die du thust.

Enthalte mich in diesen trüben Zeiten, 25
Da gut und bös im vollen Lärmen streiten,
Da falscher Schein mit wahrer Schönheit kriegt
Und fast wie siegt.

O wahre Zier, itzt lenke meine Sinnen,
Daß sie nur dich alleine lieb gewinnen, 30
Itzt wend' auf nichts als dich nur meinen Muth,
O höchstes Gut.

Ich wil forthin mit streitenden Gebeten
Die böse Welt zu meinen Füßen treten,
Wil bloß auf den mein Herze stellen hin, 35
Von dem ich bin.

Er meint es gut und wil mich nur versuchen,
Ob ich ihn wol wil segnen oder fluchen,
Er ist gerecht, wird mehr nicht, als ich kan,
Mir muthen an. 40

Was er legt auf, das hilft er selbsten tragen
Und macht es so mit allen unsern Plagen,
Daß endlich anders man nicht sagen kan
Als: wol gethan!

5.

Tugend ist mein Leben,
Der hab' ich ergeben
Den ganzen mich.
Tugend wil ich ehren,
Tugend wird mich lehren, 5
Was sie selbst kan mehren,
Sie wächst durch sich.

Nicht des Weges Länge,
Noch des Pfades Enge
Schreckt mich davon. 10
Laß die Dornen stechen,
Füß' und Kleider brechen,
Sie wird alles rechen
Durch ihren Lohn.

Weil die andern karten, 15
Lust und Schlafes warten,
So säum' ich nicht.
Itzt ist Zeit, zu eilen;
Dem wird alles feilen,
Der sich wird verweilen 20
Und itzt verbricht.

Alles ander, alles
Hat die Art des Palles,
Der steigt und fällt.
Schätze haben Flügel, 25
Ehre läßt den Zügel,
Lust komt aus dem Bügel,
Die Tugend hält.

Hab' ich Gott und Tugend,
So hat meine Jugend, 30
Was sie macht werth.
Diese schönen beide
Wehren allem Leide,
Lieben alle Freude,
So man begehrt. 35

6.

Laß dich nur nichts nicht tauren
Mit Trauren;
Sei stille,

5. 19 feilen, fehlen.

Wie Gott es fügt,
So sei vergnügt, 5
Mein Wille.

Was wilst du heute sorgen
Auf morgen?
Der Eine
Steht allem für; 10
Der gibt auch dir
Das Deine.

Sei nur in allem Handel
Ohn Wandel,
Steh feste; 15
Was Gott beschleußt,
Das ist und heißt
Das Beste.

7.

Auf des Wolgebornen Herrn, Herrn August Siegfrieds, Herrn von Schönburg, H. zu Glauchau und Waldenburg, Erbherrn zum Greßlaß rc. Ableben.

Trit, Melpomene, trit auf,
Laß die Trauersaiten tönen,
Als an die mich zu gewöhnen
Zwingt der trüben Zeiten Lauf.
Ich wil in den stillen Klang 5
Stimmen diesen Leidgesang.

Siegfried, du belobter Held,
Zier des Stammes, Preis der Jugend,
Theurer Ausbund aller Tugend,
Du Gerühmter vor der Welt, 10

---

7. Nach Lappenberg's Angabe war August Siegfried ein Sohn Wolfgang's von Schönburg-Penik, geb. 1596, gest. nach der Schlacht bei Breitenfeld (7. September 1631). — 7 belobter, die Ausgaben haben: belebter.

O du werthester August,
Aller Menschen liebe Lust!

Bist denn du auch gangen hin,
Dannenher kein Rückweg gehet,
Da das Endmal allen stehet, 15
Allen, so denkt unser Sinn,
Bist denn du auch alsobald
Vor dem Alter worden kalt?

Du, von dem man neulich nur
Rühmet' an der Helden Reihe 20
Solche Tapferkeit und Treue,
Der du deiner Liebe Spur
Vor das traute Vaterland
Machtest durch die Faust bekant?

Ja, du nahmest dir auch für, 25
Vor die Deinen gar zu sterben
Und den werthen Dank zu erben,
Der Erlösern ziemt und dir.
Dein Wunsch war in selber Noth,
Frei sein wollen oder todt. 30

Und wir brachtens auch darzu,
Daß wir uns nun Sieger melden
Durch so streitbeherzte Helden,
Die sich hielten gleich wie du,
Die ihr Blut um gleichen Kauf 35
Gleich wie du auch setzten auf.

Mars ersahe dein Gesicht,
Als du in den Waffen rungest,
Zornig durch die Feinde drungest,
Deiner wolt' er warten nicht, 40
Mancher Mann, der sonst war werth,
Ward erletzet durch dein Schwert.

---

7. 42 erletzen, verletzen.

Was du hast für uns gewagt,
Zeigen deine tiefen Wunden,
So du von der Faust empfunden. 45
Rüchtig ist es und besagt,
Was dein kühner Arm gethan
Auf dem Breitenfelder Plan.

Itzund, da du hast gesiegt
Und mit Ehren kömmest wieder, 50
Legest du dich, Werther, nieder
Und wirst durch den Tod bekriegt.
Da nun alles Friede war,
Kamst du erstlich in Gefahr.

Er, der Tod, floh selbst vor dir, 55
Als du ihm nicht woltest weichen,
Da er plötzlich sah erbleichen
Manchen Mann durch dein Rappier,
Wie von deiner kühnen Faust
Mancher Feind ward angestraußt. 60

Nun erschleicht er hämisch dich
Und verletzet dir dein Leben,
Das zuvor sich wolte geben
Keinem Schoße, keinem Stich.
Ohne vorbesagte Zeit 65
Kömst du um und außer Streit.

Hättestu doch deine Kraft
Andern auch bezeigen sollen!
Zwar dein Muth ist schon erschollen
Vieler Länder Bürgerschaft. 70
Wer dich kennet und nicht kennt,
Nennt dich groß, wenn er dich nennt.

Nun, du bist zwar umgebracht,
Doch so kan man löblich sagen,

---

7. 46 **Rüchtig**, kundbar, bekannt. — 60 **anstraußen**, bekämpfen. 64 **Schoß**, Schuß.

Daß dich kein Feind können jagen, 75
Uebermögen keine Macht.
Was für Macht dich übermocht,
Die ist die, so alles pocht.

Dein Gedächtnüß, werther Held,
Sol dort neben Phöbus stehen, 80
Auf und nieder mit ihm gehen
Und der Welt sein vorgestellt.
Du wirst nicht vergeßen sein,
Weil wir haben seinen Schein.

8.

Auf Herren D. Polykarpus Leysers, Superintendentens in Leipzig, seliges Ableben.

Zwar, wie hoch wir auch betauren
Unsers großen Leysers Grab,
Doch so were diesem Trauren
Noch so bald zu helfen ab,
Wenn der Tod so hoher Leute 5
Nicht ein derbers Unheil dreute.

Gott, der geht mit sich zu Rathe
Ueber eine Stadt und Land,
Dem er alles Gutes thate,
Das doch nicht war angewant, 10
Daß man aus den strengen Plagen
Muß von erster Güte sagen.

Er fängt an an seinem Hause,
Seiner Kirchen schont er nicht;

---

7. 78 pochen, bedrängen.

8. Leyser, 1586 zu Wittenberg geboren, starb 15. Januar 1633. Lappenberg verweist auf J. Höpner und H. Rymmann: „Zwei christliche Leichenpredigten auf Dr. Polyk. Leyser“ (Leipzig 1633), wo die Ode unter den „Epicedia“ gedruckt ist.

Und alsdenn ist keine Pause, 15
Biß er alles fast zerbricht.
Biß er seinen Grimm vollzogen
Ueber dem, was ihn bewogen.

Er versorget die Gerechten
Und die er vor andern kennt, 20
Daß sie uns zu rechte brächten,
Wenn er sie nicht von uns trennt,
Auf daß er verbührter maßen
Unverwehret uns kan faßen.

Gleich als wenn ein treuer Hirte 25
In der wilden Wüstenei
Von der Heerde sich verirrte:
Das verlaßne Vieh wird scheu,
Die bestürzten Lämmer laufen
Ohne Weiser, ohne Haufen. 30

Wenn die theuren Männer fallen,
Die uns das gesunde Wort
Nach dem Himmel ließen schallen,
Da wil es mit uns nicht fort.
Wir entbrechen aus den Schranken 35
Und sind steif in stetem Wanken.

Was für widriges Beginnen
Folget auf des Moses Tod?
Samuel war kaum von hinnen,
Israel verließe Gott, 40
Und man war dem Herrn ergeben,
Weil Jojada war im Leben.

Und was ist für Unrath kommen,
Seit der hohe Schmuck schlief ein,
Schmuck, das Sehnen aller Frommen, 45
Unsrer Kanzeln liechter Schein!

---

8. 23 **verbührter**, verwirrter-, verdientermaßen. — 43 **Unrath**, Widerwärtigkeit. — 45 **Vincenz Schmuck**, Pastor prim. zu Leipzig, 1628 gestorben.

Fünf Jahr ists, daß er in Frieden
Lebenssatt von uns geschieden.

Von der Zeit, ja selbem Tage,
Hebt sich unser Jammer an. 50
Mangelts auch an einer Plage,
Die uns nicht ist angethan?
Innerhalb so kurzen Jahren
Haben wir genug erfahren.

Gottes Hand, die böse Seuche, 55
Hat uns dünne satt gemacht.
Die Zergliederung im Reiche
Nahe nur nicht umgebracht,
Welche noch mit jungem Morgen
Uns gebären neue Sorgen. 60

Den verödeten Gefildern
Mangelt itzt ihr Pflug und Mann.
Gärt' und Felder, die verwildern,
Aller Vorrath ist verthan.
Was wird uns inkünftig nehren? 65
Hat man doch kaum itzt zu zehren.

Der mit feurigen Gebeten
Und mit glühender Begier
Vor den bösen Gott getreten
Und uns stets gesprochen für, 70
Den hat er drum sterben heißen,
Daß er uns kan schärfer schmeißen.

So der Heilige so stirbet,
Was hofft ihm ein Eitler wol,
Der in dem stets mehr verdirbet, 75
Daß er nicht verderben sol?
Sol der Sünder straflos wallen,
Und ein frommer Priester fallen?

8, 56 satt, hinlänglich, genug. — 58 nahe, fast. — 72 schmeißen, schlagen.

Vater, euer frühes Ende
Macht, daß wir uns fürchten mehr. 80
Wir verkehren Haupt und Hände
Und thun kläglich mehr als sehr.
Sehr, daß ihr uns seid entnommen,
Mehr um das, was drauf mag kommen.

9.

An H. Martin Christenien, über Ableben dessen Vatern, Mutter und Schwester.

Liebster nach dem Liebsten du,
O du meiner Freunde Seele,
Gib doch, Bruder, gib doch zu,
Daß ich mich mit dir auch quäle,
Der du in viel Todten stirbst 5
Und in keinem doch verdirbst.

Ach, was ist das Leben doch,
In dem nichts als Sterben lebet?
Aerger ist es, ärger noch
Als der Tod, der vor uns schwebet, 10
Der, wie sehr man nach ihm greift,
Stetigs weicht und von uns läuft.

Ueber das so große Leid,
Das der ungestüme Würger
Nun so eine lange Zeit 15
Gegen dich und deine Bürger
Ausgeübt und noch hält an,
War dein größtes nicht gethan.

Dein Raub aus so mancher Noth,
Dein Trost, deiner Jugend Freude, 20

---

9. Martin Christenius aus Jägerndorf, nächst Gloger Fleming's vertrautester Freund unter den Schlesiern. 1633.

Alles ist auf einmal todt,
Ihm zur Ruh und dir zu Leide.
Deine Liebsten von der Welt
Hat das strenge Recht gefällt.

Drei auf einmal ist zu viel. 25
Vater, Mutter, Schwester fallen.
Was ist deiner Hoffnung Ziel,
Du Betrübtster unter allen?
Eine Gruft hat sie und dich,
Und den andern dich, auch mich. 30

Wie ist aber ihm zu thun?
Was so hin ist, kömt nicht wieder.
Wol dem, der in sich kan ruhn,
Der läßt seine Segel nieder,
Wenn das Wetter hat sein Spiel 35
Und der Wind nicht fugen wil.

Laß den Zeiten ihren Lauf.
Was der Himmel heißt geschehen,
Das hält man vergebens auf.
Auf den Höchsten muß man sehen, 40
Der uns dreifach oft betrübt,
Weil er uns auch dreifach liebt.

Tröste dich und schau' auf mich:
Ich verzeihe mich der Meinen.
Heute trifft das Elend dich, 45
Ich vielleicht muß morgen weinen.
Bevoraus, weil ich forthin
Weit von euch, ihr Lieben, bin.

Mutter Deutschland, und auch ihr,
Vater, Mutter, Schwester, Freunde, 50
Mein, erlaubet diß doch mir,
Das ihr mehr wünscht eurem Feinde,

---

9. 36 **fugen**, passen. — 44 **sich verzeihen**, c. gen., auf etwas verzichten. — 51 **mein**, interj., bitte, quaeso.

Daß ich ferner Länder Zier
Unserm Meißen setze für.

Ist mir Gott und Glücke gut, 55
Daß ich mit gelehrten Küssen,
Wie mein Opitz täglich thut,
Euch hinwieder sol begrüßen,
Denn soll meiner Verse Lust
Auch bei Fremden sein bewust. 60

Meint nicht, wie der Pöfel spricht,
Mitternacht sei ganz ohn' Ehren,
Persien das habe nicht,
Was uns könne Weisheit lehren.
Denkt, daß in der Barbarei, 65
Alles nicht barbarisch sei.

Meine Poesie steht hier
Und verpflichtet sich bei Treuen:
Dermaleins sol ihre Zier
Nur zu eurer Lust gedeihen. 70
Euer ists, was sie begehrt
Und in fremder Welt erfährt.

Du indessen denk' an dich,
O du Herze voller Sorgen,
Denk' an dich und auch an mich 75
Und an jenen lieben Morgen,
Da dein Leid und meine Pein
Erst sol recht betauret sein.

10.

Auf Herren Timothei Poli neugebornen Töchterleins Christinen ihr Absterben.

Ists denn wieder schon verloren?
War es doch kaum recht geboren

---

10. Im Mai 1635, vgl. „Lateinische Gedichte", Epigram., V, 36. Timotheus Polus, Professor der Poesie am Gymnasium zu Reval, geb. zu Merseburg 1599, gest. 1642.

Das geliebte schöne Kind!
Ja. So bald es vor ist kommen,
So bald ist es auch genommen. 5
Schaut doch, was wir Menschen sind!

Etwan wie ein Tausendschönlein,
Das gemalte Lenzensöhnlein,
Mit dem frühen Tag entsteht,
Welches, wie es mit ihm wachet, 10
Mit ihm scheinet, mit ihm lachet,
So auch mit ihm untergeht.

Also hastu dich verborgen,
Blümlein, um den sechsten Morgen,
Liegest todt nun hingestreckt 15
Und hast durch das schnelle Scheiden
Deinen frommen Eltern beiden
Ein sehr langes Leid erweckt.

Klagt, Betrübte, wie Ihr sollet.
Sie ist doch, wo ihr hin wollet. 20
Uns ist übel, ihr ist wol.
Ihr Geist, der ist voller Prangen,
Nur ihr Leib ist hingegangen,
Wohin alles ist und sol.

Wo selbst die Natur hin stehet, 25
Wo die große Welt hin gehet,
Dar eilt auch die kleine zu.
Sterben und geboren werden
Ist das stete Thun der Erden,
Nur ihr Tod ist ihre Ruh. 30

Babels Mauren sind versunken,
Rhodus sein Koloß ertrunken,
Nilus Werke giengen ein.
Sterblich waren alle Wunder,
Wie die Meister, wie itzunder 35
Wir und künftig alle sein.

---

10. 27 Dar, die Ausgaben haben den Druckfehler: der.

Assur wurde theil den Persen,
Diß dem Griechen. Dessen Fersen
Folgte nach die ew'ge Stadt.
Doch wie ewig sie gewesen, 40
Kan man hören, sehn und lesen.
Schein ists, was sie Ewigs hat.

Alles wird darum geboren,
Daß es wieder sei verloren.
Nichts bleibt allzeit, was so ist. 45
Alles, was sich angefangen,
Gehet stets in dem Verlangen,
Daß es seinen Tod erkiest.

Sterben ist der Weg zum Leben.
Phönix wird es Zeugnüß geben, 50
Selbst sein Vater, selbst sein Kind.
Sol es morgen wieder tagen,
So wird Heute hingetragen,
Wo viel tausend gestern sind.

Es ist alles Gottes Gabe; 55
Alles, was ich itzund habe,
Hab' ich vormals nicht gehabt.
Der irrt, der es ewig gläubet;
Wucher ists, so lang es bleibet,
Was uns unsern Sinn erlabt. 60

Als Gott sie euch überreichet,
Habt ihr euch mit ihm vergleichet,
Daß sie dennoch seine sei.
Daß er, wenn er auch nur wolte,
Sie hinwieder nehmen solte, 65
Mustet ihr ihm stellen frei.

Und die Warheit raus zu sagen:
Neid ists, daß wir sie beklagen.
Wol dir, o du kurzer Gast,
Wol dir, die du in sechs Tagen 70

---

10. 53 **Heute**, *subst.*, der heutige Tag.

Eines ieden Alters Plagen
Gänzlich überstanden hast!

Kleine Tochter, sei nun selig,
Und zeuch' uns auch stets allmählig
Nach dir auf und himmelan, 75
Daß auch wir der Zahl der Frommen
In die du bist aufgenommen,
Balde werden zugethan.

Diesen Korb voll Anemonen,
Der der Frost stets sol verschonen, 80
Streuen wir auf deine Gruft.
Schlafe ruhsam in dem Kühlen.
Um dich her sol ewig spielen
Die gesunde Maienluft.

11.

Auf eine Hochzeit zu Dresden.

Kleiner Gott der großen Glut,
Die uns Herz und Seelen zwinget,
Die durch Mark und Seele dringet
Und versenget Sinn und Muth,
Sih die zwei Verliebten an, 5
Schau' an diese Frau und Mann.

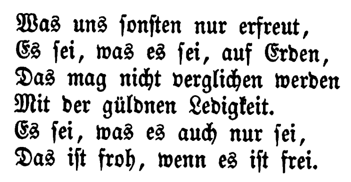
Sih sie an, das heiße Paar,
Das vor diesem deine Stärke
Auch befunden in dem Werke,
Das sonst auch verfreiet war, 10
Spricht dich, wie es vor gethan,
Wiederum zu dienen an.

Sag mir, was dein Dienst doch sei.
Es ist ein verkehrt Verlangen,
Da, je mehr wir sind gefangen, 15
Je mehr achten wir uns frei,



Und je mehr wir frei ausgehn,
Wollen wir in Diensten stehn.

Wie ein süßes Regiment
Muß es doch sein um das deine! 20
Das beweist mit klarem Scheine
Diß, so abermalig brennt,
Dieses herzverliebte Paar,
Und machts durch sich selbsten klar.



Was uns sonsten nur erfreut, 25
Es sei, was es sei, auf Erden,
Das mag nicht verglichen werden
Mit der güldnen Ledigkeit.
Es sei, was es auch nur sei,
Das ist froh, wenn es ist frei. 30

Wenn die schöne Nachtigall
Einmal aus der Wacht entsprungen,
Hat man ihr auch vorgesungen
Einen solchen süßen Schall,
Daß sie wieder flög' herein, 35
Und sich ließe sperren ein.

Was uns einmal hat ergetzt,
Das verlockt uns das Gemüthe
Immerdar durch seine Güte;
Was uns einmal hat verletzt, 40
Das fliehn und verhüten wir,
Wie wir können für und für.

Wäre das Verehlichtsein
Nichts als immer neue Plagen
Und, wie schlechte Leute sagen, 45
Eine liebe lange Pein,
Was hätt' euch denn angebracht,
Daß ihr wieder dran gedacht.

---

11. 47 **anbringen**, dazu bringen, veranlassen.

Ihr versichert uns durch euch,
Daß wir dem nun Glauben geben, 50
Liebe müße sein ein Leben,
Dem auch keins auf Erden gleich,
Daß der, so sich ihr ergibt,
Freiheit mehr als Dienste liebt.

Wol euch, die ihr dienstbar seid, 55
Die ihr euch so wol verbunden!
Ihr habt euer Glücke funden
In der freien Dienstbarkeit.
Ihr seid, Liebe, ihr seid bloß
Mitten in dem Dienen los. 60

Wir, die wir noch müßig stehn,
Die wir dem gelobten Knaben
Uns noch nicht vermiethet haben
Und in wüster Irre gehn,
Wünschen euch Heil und Gewinst, 65
Uns auch balde solchen Dienst.

12.

Auf Herrn Peter Kuchens und Jungfrau Helenen Ilgens ihre Hochzeit.

Und, was ist es fast von nöthen,
Daß sich mühen die Poeten,
Bräutgam, um dein Hochzeit Fest,
Da das junge Jahr in allen
Dir und Deiner zu gefallen 5
Einen Brauttanz hören läßt?

Der gesunde Mai kömt gangen
In den ganz verblümten Wangen
Und verjüngt euch seinen Schein.

---

11. 60 los, frei.
12. Helene Ilgen war die Schwester eines leipziger Freundes, Israel Ilgen.

Phöbus sendet seine Strahlen, 10
Läßt den Platz mit Farben malen,
Da der erste Reihn soll sein.

Zephyr fleugt mit offnem Munde
Und haucht aus dem Blumenschlunde
Mancher Blumen liebe Zier. 15
Aklei, Tulpen und Narcissen
Siht man aus dem Boden sprießen,
Den ihr tretet, für und für.

Die gelehrten Nachtigallen
Schrein euch zu mit lautem Schallen: 20
Glück, Glück, Glück, du trautes Paar.
Dir, dir, dir gilt unser Singen,
Dem die Thäler widerklingen,
Ruft des Federpöfels Schar.

Auf den Feldern, in den Auen, 25
Habt ihr eure Lust zu schauen;
Alles schicket sich in euch.
Die verbuhlten Heerden scherzen,
Wenn sie euch sehn sehnlich herzen,
Und umfangen sich zugleich. 30

Daß die Elster heller rauschet,
Daß um Buhlerinnen lauschet
Manches liebes Wasservolk,
Daß die Püscher sänfter brausen,
Daß die Lüfte linder sausen, 35
Und uns trübet keine Wolk':

Alles diß und anders alles,
Was uns wol thut gleiches Falles,
Wen wol trifft und geht es an?
Seid nicht ihrs, ihr Liebsten beide, 40
Denen die und andre Freude
Bloß zur Lust wird angethan?

---

12. 12 Reihn, Tanz. — 32 um, nach. — Die Ausgaben haben tauschet, so auch Lappenberg, wir ändern: lauschet, nach Buhlerinnen umherschaut.

Ja, ihr seids. So braucht der Ehren,
Die euch alles hilft vermehren,
Was sich freuet weit und breit. 45
Eilt zur Lust, lauft zu den Tänzen,
Weil ihr noch seid in dem Lenzen,
Eurer und des Jahres Zeit.

Norden, Osten, Süd und Westen
Blasen den berauschten Gästen 50
Kühle, linde Lüfte zu.
Ihr indessen, weil sie trinken,
Laßt die matten Augen sinken
In die angenehme Ruh.

Wol! Wer wil euch das verwehren, 55
Was wir alle doch begehren?
Geht das sanfte Rasten ein.
Was ihr schlafet, was ihr wachet,
Was ihr lachet, was ihr machet,
Werden lauter Scherze sein. 60

Solche Scherze, so mit nichten
Bloße Scherze sind zu richten,
Daß hernach diß sage frei,
Warum ihr euch itzt wolt herzen,
Daß zugleich in euren Scherzen 65
Schimpf und Ernst gewesen sei.

13.

Auf H. Johann Friedrich Schröters und Marien Magdalenen Weinmans Hochzeit.

An das Frauenzimmer und Gesellschaft.

Heute sind der Götter Scharen
Ausspazieret allzumal,

---

12. 47—48 Durchaus verderbter Text: Weil ihr noch seid in den Lenzen, Euren und des Jahres Zeit. — 62 richten, urtheilen, halten für.

13. Ueber die genannten Personen fehlen weitere Nachrichten.

Haben sich verfügt bei Paaren
In den weiten Sternensaal,
Pflocken Blumen, winden Kränze, 5
Führen liebe Lobetänze.

Venus herzet ihren Buhlen,
Mars vertauscht den rothen Streit.
Cynthius die blassen Schulen
Mit der süßen Müßigkeit, 10
Pflocken Blumen, winden Kränze,
Führen liebe Lobetänze.

Ceres springt auf allen Rainen
Mit der frohen Bauernwelt
Um die Tennen, um die Scheunen, 15
Um das abgethane Feld.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
Führet liebe Lobetänze.

Ihr auch, Götter und Göttinnen,
Nur nicht ohne Sterblichkeit, 20
Lebet nach des Himmels Sinnen,
Dem ihr sonst ganz ähnlich seid.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
Führet liebe Lobetänze.

Hier steht riechender Lavendel, 25
Da gesunde Saturei.
Eiswig, Polei, Narde, Quendel,
Tausendschön und Allerlei.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
Führet liebe Lobetänze. 30

Münze, Rosmarin, Cypressen,
Nelken, Schärläch, Amaranth
Bleiben gleichfalls unvergeßen
Und was noch nicht ist genant.
Pflocket Blumen, windet Kränze, 35
Führet liebe Lobetänze.

---

13. 6 Lobetanz. Frisch, I, 583, erklärt: Laubetanz, in den Vorlauben der Häuser auf dem Lande gehalten; nach seiner Angabe, I, 89, waren die „Lob-Tänze" den Knechten und Mägden in der „Kursächsischen Landordnung" verboten. Das Wort kommt auch in Opitz' „Dafne", V. 8, für den Tanz der Nymphen vor. — 27 Eiswig, Ysop.

Pflocket, windet um die Wette,
Alles soll von Farben sein.
Führet auf ein Blumenbette,
Legt die zwei Verliebten drein. 40
Pflocket Blumen, windet Kränze,
Führet liebe Lobetänze.

Legt sie drein. Pflockt, windet immer,
Streuet auf das liebe Paar.
Tanzet um ihr buntes Zimmer 45
Und umschrenkt sie ganz und gar.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
Führet liebe Lobetänze.

Lobetänze, so die Werke
Der Weltmehrerin vermehrn 50
Und des großen Knabens Stärke,
Den die Cyprusbürger ehrn.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
Führet liebe Lobetänze.

Pflocket, windet, streuet, springet, 55
Tanzet, jauchzet, was ihr könnt,
Aller Himmel hats gedinget,
Alle Welt ist so gesinnt.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
Führet liebe Lobetänze. 60

Biß der Gott der güldnen Gluten,
Der die braunen Mohren brennt,
In die hesperischen Fluten
Freigelaßnes Zügels rennt,
Pflocket Blumen, windet Kränze, 65
Führet liebe Lobetänze.

Biß die silberne Diane
Zu dem liechten Wagen kehrt,
Und am blanken Himmelsplane
Ihr gestirntes Häupt empört, 70

13. 70 empören, emporheben.

Pflocket Blumen, windet Kränze,
Führet liebe Lobetänze.

Gleiches Glücke wartet euer,
Geb' es Gott, noch dieses Jahr,
Da man wird um neue Freier, 75
Hier und da und dort ein Paar,
Blumen pflocken, Kränze zieren
Und so Lobetänze führen.

14.

Hortulan und Lilie.

Seh' ich, sprach Hortulan
Zu seiner Lilien,
Die bunten Blumen an,
In ihren Zierrathen,
So wil mir doch für allen 5
Die Lilje nur gefallen,
So liebst du, meine Zier,
Für andern Jungfern mir.

Die keusche Lilie
Hub so hingegen an: 10
So wahr ich vor dir steh',
Herzliebster Hortulan,
Wie mancher mich beweget,
Der so der Gärten pfleget,
Doch kanst für allen du 15
Mich ziehen zu dir zu.

Er bot ihr einen Kuß,
Sie bot ihm einen drauf.

---

14. 2 Lilie, darunter ist die Geliebte Joh. Georg Schilach's aus Torgau zu verstehen; dieser selbst führte in dem Verein der Freunde den Namen Hortulan, Gärtner. Manes Glogerian., V, Nr. 19: In Liliam, amores Jani Georgi Schilachii; auch Nr. 20, V. 12:

Et memini placuisse pari mihi more Rubellam,
Jam velut est oculis Lilia chara tuis.

7 lieben, gelieben, lieb sein. Lappenberg ändert irrig: So Liebst', du meine Zier!

So, so, sprach Sylvius,
Das ist der rechte Kauf. 20
Er wird wie vor den Garten,
So seine Lilje warten.
Sie wurden beide roth.
Er sprach: So paar' euch Gott.

15.

Auf Jungfr. Elsaben Niehns mit Herren M. Salomon Matthias ihre Hochzeit.

1637.

Theurer Bräutgam, mir mehr nicht
Als bekant nur vom Bericht,
Habt ihr das wol können wagen
Und die mittelste der Zahl
Dreier Schwestern nach der Wahl 5
Um die Ehe dürfen fragen?

Und getraute sies auch ihr,
Einer so zu greifen für,
Sie, das Herzblatt unter dreien,
Sie, der Eltern wahrer Ruhm 10
Und der Tugend Eigenthum,
Wil und sol alleine freien?

Frei ist Freien, wie es heißt;
Frei wil sein ein freier Geist.
Freit denn, Freie, nach Belieben, 15
Sie nach Wunsch und ihr nach Lust,
Freit und liebt, drückt Brust an Brust.
Liebe darf frei alles üben.

Ich weiß wol, daß diese Schrift
Die gesollte Zeit nicht trifft. 20
Mich hat die Begier zu reisen
Allzuweit von euch geführt,

---

14. 19 Sylvius ist Fleming selbst; vgl. die Einleitung. — 21 vor, zuvor, früher.

So daß, wie sichs wol gebührt',
Ich euch nichts von mir kan weisen.

Als ich nachzurechnen weiß, 25
So zerfloß ich fast vor Schweiß
In dem dürren Partherlande,
Da der hocherfreute Belt
Euch sah' euer Hochzeitzelt
Schlagen auf an seinem Strande. 30

Neden brachte mir die Post
Langsam zwar und doch mit Lust.
Seit der Zeit ich das vernommen,
Reis' ich Jahr und Tag nach euch
Durch so manches Volk und Reich 35
Und kan noch nicht zu Ruh kommen.

Wils Gott, und hält Reußland mich
Nicht zu lange nur in sich,
So verhoff' ich, eh den Flüßen
Ihr gestähltes Band entsteht 40
Und der späte Schnee zergeht,
Euch mit Freuden zu begrüßen.

Mittels dessen, trautes Paar,
Liebt und freit euch Jahr für Jahr,
Tag für Tag und alle Stunden. 45
Freien und gefreiet sein,
Lieb= und Gegenliebesschein
Haben euch also verbunden.

Schwester Braut, thut, wie ihr wißt,
Daß sichs auf das beste küsst; 50
Juno schwerts euch zu bei Treuen,
Euch sol der getröstesten Noth,
Die euch macht halb blass, halb roth,
Nun und nimmermehr gereuen.

In Zirkassen geschrieben. 1633.

---

15. 31 Die Gesandten verweilten damals in Schamachie und erhielten Briefe aus Deutschland. Vgl. Epigram., VII, 26: Novellae e patria.

Ich zwar, der ich, recht zu sagen, 25
Eine Gans bei Schwänen bin,
Scheue mich zu euch zu wagen,
Doch verlangt mich sehr dahin.
Könt' ich gleich nicht stimmen drein,
Doch würd' ich halb selig sein. 30

Weg mit dem, der stets nur lieget
Bei der faulen Ofenbank!
Wer sich zu Gelehrten füget,
Wird gelehrt, verdienet Dank.
Diß ist meines Lobes Ziel, 35
Daß ich stets mehr lernen wil.

18.

Auf der Durchläuchtigsten Frauen, Frauen Marien Eleonoren, der Schweden, Gothen und Wenden Königin, etc. Ihr. Maj. Ankunft in Leipzig.

1631.

Nymphe, welcher ich zu Ehren
Billich diese Faust setz' an
Und ein solches Lied laß hören,
Das die Zeit bestehen kan,
Sei, Prinzessin, mir gewogen, 5
Biß ich den Gesang vollzogen.

Was doch aber sol ich spielen,
Was doch sol ich heben an?
Wie vor deinem Herren fielen
So viel hundert tausent Mann? 10

---

18. Ein Einzeldruck (Leipzig, Lankisch, 1631, 4.) mit einem lateinischen Epigramm als Dedication wird erwähnt von Lappenberg, S. 838. Derselbe ist jedoch sehr incorrect; Lappenberg's Text enthält noch manches Unrichtige; V. 21: „was vor Siegen" mußte in „von Siegen" geändert werden; V. 75 und 76 hat: „Niemand kan dir gleich ermessen"; dies gibt keinen vernünftigen Sinn. Die folgenden Verse rechtfertigen die Lesart der Ausgaben.

Wie von Kriegern, wie von Rossen
Blutgefüllte Bäche floßen?

Wie der Elben breiter Rücken
Sich vor ihm gezogen ein,
Wie sich vor ihm knechtlich bücken 15
Der bezwungne Main und Rhein?
Wie sich ihre stolze Wellen
Ihm zu Dienste müßen stellen?

Nein. Die unerhörten Thaten
Rühmen an sich selbsten sich. 20
Was von Siegen ihm gerathen,
Ist gar viel zu hoch für mich.
Eine Muse muß es singen,
Die sich gleichet solchen Dingen.

Hier hab' ich mir angesetzet, 25
Heldin, nur zu sehn auf dich,
Nun uns dein Gesicht ergetzet
Und läßt von uns sehen sich.
Dieses Liedes linde Weisen
Sollen deine Zukunft preisen. 30

Bis willkommen, bis willkommen,
Hochgelobte Königin,
Nun auch hieher hat genommen
Seinen Pfad dein edler Sinn.
Bis willkommen, rufen alle, 35
Wer nur rufen kan, mit Schalle.

Das verlebte Jahr wird jünger,
Eurus hemmet seine Rach'.
Aquilo, der Wasserzwinger,
Bricht die Stürme, fährt gemach. 40
Boreas weiß sanft im Wehen
Seiner Fürstin nachzugehen.

Phöbus lächelt her von fernen,
Streckt sein Gold erfreuter aus.

---

18. 30 Zukunft, Ankunft.

Luna winket aus den Sternen 45
Und beglänzt ihr blaues Haus.
Täg' und Nächte sind uns helle,
Weil du bleiben wirst zur Stelle.

Leipzig rühmet sich der Ehren,
Die du ihm hast angethan, 50
Daß du ein hier wollen kehren
Und den Ort selbst sehen an,
Den Ort, da dein Held sich wagte
Und den Feind zu Felde jagte.

O ihr wertheſten zwo Flammen, 55
Er der Helden, du der Zeit,
Helf' euch Gott gesund zusammen,
Wie ihr vor gewesen seid.
Daß aus diesem Abseinsleide
Euch erwachse neue Freude. 60

Doch verzeuch noch, Königinne,
Biß er ganz den Feind zerschmeißt,
Biß die Donau ihm zu Sinne,
Biß die Tiber ihm recht fleußt,
Das denn, hat es Gott versehen, 65
Eh' als balde kan geschehen.

Da ihr denn in stillem Frieden
Könnet bei einander sein,
Unverhindert, ungeschieden,
Auch nicht durch die letzte Pein, 70
Biß daß ihr mit greisem Haare
Euch mögt paaren auf der Bahre.

Halte, Heldin, dich indessen
Bei uns auf und wo dirs liebt.
Niemand kan dir Gleiches messen, 75
Was dein König uns noch gibt.

---

18. 59 Abseinsleid, Trennungsschmerz.

Meißen wil und sol erlegen
Dir zu Dienste sein Vermögen.

Wo du sitzest, wo du gehest,
Müßen Rosen mit dir gehn. 80
Wo du liegest, wo du stehest,
Müßen bunte Tulpen stehn.
Blumen müßen dich bespreiten
Und an ieden Ort begleiten.

19.

1632.

Als einsmals Krieg und Tod
Die Pleiße hielt umschloßen,
Und für der großen Noth
Die Schwestern zitternd floßen,
Auch nun der Hirten Schar 5
Fast ganz von dannen war
Aus Furchte der Gefahr:

Da sprach der Sylvius
Zu Tityrus, dem treuen:
Sind wir noch um den Fluß, 10
Den Hirt und Heerden scheuen?
Freund, höre doch mein Wort,
Laß uns auch machen fort
An einen sichern Ort.

Wer gläubts, wie Korydon 15
Sich über dem betrübte!
Zieht, sprach er, ihr davon,
Die ich so innig liebte,
So muß ich trostlos hin
Zu meinem Tode ziehn, 20
Eh' als ich unpaß bin.

---

19. 4 **Die Schwestern**, Pleiße, Elster und Parthe. — 8 **Sylvius**, vgl. oben, Nr. 14, 21.

Thut diß, sol ja eins sein,
Laßt mir allhier die Heerden;
Setzt sie zu Pfänden ein,
Daß wir uns wieder werden. 25
Was mein Verhängniß hier,
Wart' ich bei der Revier,
Und euer Gut mit mir.

Mit Willen! sprachen sie,
Wirstu uns nur erhalten, 30
Wer achtet dieses Vieh?
Pan mag darüber walten.
So ließ' ihm an dem Fluß
Ein jeder samt dem Kuß,
Ade, den letzten Gruß. 35

20.

Als etliche seiner Freunde von ihm zogen.

Du öder Hain,
Du wilde Wüstenei,
Sagt her, kans sein,
Sagt her, wo sind sie drei?
Und, Zephyr, du, 5
Wie denn ihr andern auch,
Weht mir noch einen Hauch
Von ihnen zu.

So kehrt ihr doch,
Geliebte, zu mir ein 10
Und wollet noch
Von mir umfaßet sein?
Wo aber hin,
Wo naus? Fliehn sie mit Fleiß?
Ich weiß nicht, was ich weiß, 15
Wie ich dran bin.

---

19. 27 die Revier, das umliegende Weideland. — 29 Mit Willen, mit unserm Willen (wir haben nichts dagegen).

Ich hört', ich sah,
Ich griffe sie ja hier.
Ihr seid ja da,
Ihr meine Liebsten, ihr! 20
Wie ist mir denn?
Sie sinds und sinds auch nicht.
Ich weiß nicht, was geschicht,
Wie oder wenn.

Steht doch! Ach nein. 25
Sie sind es leibhaft nicht.
Es ist ihr Schein,
Der mir die Augen bricht.
Ach ich, nur ich
Weiß, daß ich gegend bin. 30
Doch zweifelt noch mein Sinn
An mir bei sich.

Ach! ach! ach! ach!
Wem ist mehr weh' als mir?
Wer mißt die Bach, 35
Die ich verweine hier?
Wer zählt die Luft,
Die durch die Lippen dringt?
Mein wundes Herze springt,
Es klopft, es pufft. 40

Sie, sie sind dort,
Ohn die ich nicht bin ich.
Macht ihr euch fort,
Ihr Seufzer, nach für mich,
Daß, wenn sie sehn, 45
Daß sich die Oder hoch
Schwöllt auf, es müß' annoch
Durch euch geschehn!

---

20. 44 nach, ihnen nach. — für mich, statt meiner.

21.

An eine Jungfrau, auf dero Namens-Tag.

Schöne, schaut, der Sonnen Schein
Wil heut' euer eigen sein.
Ihrer Strahlen güldnes Liecht
Gibt sich heut' in eure Pflicht.

Sie ist froh, als wie sie war, 5
Da sie euch zur Welt gebar,
Wie sie noch in euch gebiert,
Was euch keuschen Jungfern ziert.

Euer schöner Name macht,
Daß sie mehr als fröhlich lacht. 10
Lacht auch fröhlich, edle Zier,
Ihres Glanzes Glanz seid ihr.

Unterdessen seht nicht an,
Daß ich euch nichts schenken kan.
Gläubt, was euer Herze spricht: 15
Liebe siht auf Gaben nicht.

Diß Band sëtz' ich bei euch ein,
Daß es sol ein Pfand nur sein.
Ich bin wol versichert mir:
Pfand und Band das seid selbst ihr. 20

Unter eines andern Namen.

22.

Auf eines seinen Namenstag.

Wie uns der Tag euch heißt binden,
So heißt er euch lösen auch;
Bester Freund, den wir hier finden,
Thut, was heißt der graue Brauch,
Und gebt euren lieben Gästen 5
Ein berühmt Gelag zum besten.

Käuft uns Lust, die theure Ware,
Und erzeigt euch heute frei,
Denket, daß im ganzen Jahre
Ein Johannistag nur sei, 10
Welcher so nicht wiederkehret,
Wenn er einmal von uns fähret.

Ists nicht heute, so ists morgen,
Löset euch nur, wie ihr sollt.
Wir sind darum ohne Sorgen, 15
Wollen mitte, was ihr wollt.
Nur daß dem Tag in der Nähe,
Wie sichs ziemt, sein Recht geschehe.

23.

An Herrn Heinrich Schützen, Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Kapellmeistern.

1632.

Ists nicht so, berühmter Schütze?
Deine Mutter war wie schon
An der schwarzen Lethenpfütze
Und dem bleichen Phlegethon.
Charon, der erblasste Mann 5
Schrie sie schon ums Fährgeld an.

Die Vernunft war fast verloren,
Und sie war nun nicht mehr sie,
Der in die halbtauben Ohren
Man ihr noch diß Wort einschrie: 10
Heinrich, euer lieber Sohn,
Kömt, und, seht, hier ist er schon.

Wie erfrischt' ihr diß ihr Leben,
Das beinah' erstorben war!

---

23. Heinrich Schütze (Sagittarius), geb. 1585, kurfürstl. Kapellmeister in Dresden, gest. 1672. Fleming übersandte ihm die Oden mit einem lateinischen Epigramm (Epigramm., VII, Nr. 9). So hat der erste Druck. Lappenberg ändert unpassend: kommt und seht, hier ist u. s. w.

Ihr Geist war ihr wieder geben, 15
Welcher fast verhauchet gar.
Komm, Sohn, sprach sie, komm herzu,
Meines Todes Tod bist du.

Was ists noth, daß, wie vorzeiten
Es Oeagers Sohn gemacht, 20
Du mit Liedern, Spiel' und Saiten
Fahrest in den finstern Schacht.
Schütz', auf deinen Namen bloß
Gibt der Tod die Todten los.

Du machst dir mit deinen Liedern 25
Hell' und Himmel unterthan,
Daß dir keines nichts verwidern,
Keines nichts versagen kan,
Weil, auch, wenn du schon nicht singst,
Du sie beide doch bezwingst. 30

Diß kan eine schöne Seele,
Die den Himmel Vater heißt,
Die aus der beleibten Höhle
Ueber sich und zu ihm reist
Und ihm ein Gesetze schreibet, 35
Durch das, was doch seine, bleibet.

Hilft mir Gott, und wil mein Glücke,
Daß mirs auch noch wol sol gehn,
Daß ich nicht so stets zurücke
Und in schlechter Acht muß stehn, 40
So ist deines Fürsten Gunst
Mir nicht, hoff' ich, gar umsonst.

So wil ich einmal auch kommen,
Wo ihr schönen Leute seid.
Was ich mir schon vorgenommen, 45
Das eröffnet jene Zeit.

---

23. 20 **Oeagers**, Königs von Thrakien und der Kalliope Sohn ist Orpheus. — 27 **verwidern**, zuwider thun.

Diß ists, das ich sagen wil;
Dort ist meiner Hoffnung Ziel.

Vater Mars, laß ab von Meißen
Und vergönn' uns deine Ruh. 50
Laß sich auch nun Fremde schmeißen,
Die uns lange satt sehn zu.
Weise nun auch deine Macht
Dem, der sie noch itzt verlacht.

Denn so wil ich dich erheben, 55
Wenn du weit von uns wirst sein,
Und mein Schütze wird beineben
Seine Saiten stimmen drein,
Daß die Gegend weit und breit
Froh sein wird bei solcher Zeit. 60

24.

An einen guten Freund.

1632.

Laß der Zeit nur ihren Willen
Und vergönn' ihr ihren Lauf.
Sie wird sich selbst müßen stillen,
Wenn wir nichts nicht geben drauf.
Meistes Elend wird verschmerzet, 5
Wenn mans nicht zu sehr beherzet.

Ist es heute trübes Wetter,
Morgen wird es heiter sein;
Stimmen doch die großen Götter
Stets an Lust nicht überein. 10
Und wer weiß, wie lang' er bleibet,
Der uns itzo so vertreibet.

---

24. 11. 12 Bezieht sich wol auf die Besetzung Leipzigs durch kaiserliche Truppen im October 1632.

Ob die Sonne gehet nieder
Und den Erdkreiß traurig macht,
Doch so kömt sie fröhlich wieder 15
Nach der überstandnen Nacht.
Herrschen itzund Frost und Winde,
Balde wird es sein gelinde.

Unterdessen sei der Deine.
Brich nicht ab der ersten Kost. 20
Labe dich mit altem Weine
Und versuch den jungen Most.
Laß uns einen Rausch noch kaufen,
Ehe denn wir müßen laufen.

25.

An H. Magnus Schuwarten.

1633.

Künftig wil auch ich was melden
Von den Thaten unsrer Zeit
Und die ritterlichen Helden,
So man rühmet weit und breit,
In ein solches Büch verleiben, 5
Daß sie sollen ewig bleiben.

Phöbus hat mir Dint' und Feder
Schon gegeben in die Hand,
Klio solch Papier und Leder,
Das nur denen ist bekant, 10
Die von solchen Sachen handeln,
Die sich nimmermehr verwandeln.

Erstlich werd' ich müßen singen
Von des stolzen Heboms Flucht,
Welcher ihm mit seinen Dingen 15
Selbst den Untergang gesucht,

---

25. 14 **Heboms** ist zu lesen statt Heborus, anagrammatisch für **Bohem** (Bohemus), der Böhme, Friedrich von der Pfalz, der nach der Schlacht am Weißen Berge aus Böhmen nach Holland entfloh.

Welcher sich und uns betrübte,
Als er fremde Buhlschaft liebte.

Nachmals wird berichtet werden,
Wie der große Dannefrid, 20
Dannefrid, die Furcht der Erden,
Auf ein neues Werk gerieth,
Daß er, da er Fremde plagte,
Seine Liebste selbst verjagte.

Margenis, der Preis der Schönen, 25
Doch des Unglücks stetes Ziel,
Die so manchen Rittersöhnen
Wegen Schönheit wol gefiel,
Werd' ich auch errathen können
Aller deiner Buhler Sinnen? 30

Wie beherzte deine Sache
Der getreue Celetor,
Wie auch mit gerechter Rache
Schwanger gieng der Zsanefor.
Wie die ungetreue Gile 35
Durch ihr eignes Urtheil fiele.

Hier wird man vor andern hören
Den berühmten Held Vagust,
Der von wegen deiner Ehren
Männlich wagte seine Brust. 40
Der, da er dir Fried' erwurbe,
Ritterlich zu Felde sturbe.

An der Seiten sol ihm stehen
Herbrand, der gelobte Man,
Der den Stallwein wird bestehen, 45
Wie er schon Beweis gethan,

---

25. 20 Dannefrid, Ferdinand II. — 25 Margenis, Germanis, Deutschland. — 32 Celetor, Elector, der Kurfürst von Sachsen. — 34 Zsanefor, Franzose. — 35 Gile, Lige. — 38 Vagust, Gustav Adolf. — 44 Herbrand, Bernhard von Weimar. — 45 Stallwein, Wallstein.

Der denn nach des Himmels Willen
Alles Unheil ganz sol stillen.

Laße mich nechst nach dir gehen,
Barclay, und verzeih mir diß, 50
Meine Margenis sol stehen
Neben deiner Argenis,
Argenis, dem schönen Wesen,
Das so ferne wird gelesen.

Wird mir Gott das Glücke geben 55
Und mir Einen wecken auf,
Der mich läßt in Ruhe leben
Und den Sachen ihren Lauf
Durch die Westen milder Sinnen,
Und der Freiheit wird vergünnen? 60

26.

Auf Verreisen eines seiner guten Freunde.

Damon gieng in tiefen Sinnen
Um der sanften Pleißen Rand,
Wo sie und der Elsterstrand
Holdreich in einander rinnen;
Die Gesellschaft sprach ihm zu: 5
Damon, was besinnest du?

Seit ich, sprach er, in den Orden
Eurer Kundschaft kommen bin,
Ist der Sommer fünfmal hin,
Fünfmal ist es Winter worden, 10
Und so lange bin ich hier.
Ich wil weg aus der Revier.

---

25. 47. 48 Die Ausgaben wie auch Lappenberg haben die sinnlosen Worte:
Der demnach des Himmels Willen
Alles Urtheil ganz soll stillen.
Die Herstellung ergab sich leicht genug.

Kein Leid stößt mir zwar zu handen,
Die Gesellschaft halt' ich werth;
So ist baßlich meine Heerd 15
Hübsch bei feister Kost gestanden.
Mein geehrtes Vaterland,
Das ists, das mir beut die Hand.

Grünet wol, ihr bunten Matten;
Seid, ihr Lüfte, seid geküsst, 20
Rosenthal, du sehr gegrüßt,
Sehr ihr Berge, sehr ihr Schatten
Und du dreibeströmte Stadt,
Die mich wol bewirthet hat.

Ihr auch, gute Nacht, ihr Brüder, 25
Gute Nacht, du liebes Vieh,
Seid gesegnet ie und ie.
Gott weiß, ob wir uns sehn wieder.
Und so machet' er sich fort;
Niemand sprach vor Leid ein Wort. 30

Sylvius nur, und mit Weinen,
Schrie ihm nach: Zeuch, Bruder, hin,
Ich verbleibe, wer ich bin;
Du vergiß auch nicht der Deinen.
Alle sahn ihm sehnlich nach, 35
Biß er ihnen ganz entbrach.

27.

An die Holst. H. Abgesanten.

Nunmehr bricht die Zeit heran,
Daß du, Christ, dich einst solst rechen
Und dem seine Kräfte brechen,
Der dir alles Leid thut an,

---

26. 15 so, ebenso, auch. — baßlich, ziemlich, genügend.

27. Die Gesandtschaft verließ Hamburg am 14. October 1633. Vgl. die Einleitung.

21.

An eine Jungfrau, auf dero Namens-Tag.

Schöne, schaut, der Sonnen Schein
Wil heut' euer eigen sein.
Ihrer Strahlen güldnes Liecht
Gibt sich heut' in eure Pflicht.

Sie ist froh, als wie sie war, 5
Da sie euch zur Welt gebar,
Wie sie noch in euch gebiert,
Was euch keuschen Jungfern ziert.

Euer schöner Name macht,
Daß sie mehr als fröhlich lacht. 10
Lacht auch fröhlich, edle Zier,
Ihres Glanzes Glanz seid ihr.

Unterdessen seht nicht an,
Daß ich euch nichts schenken kan.
Gläubt, was euer Herze spricht: 15
Liebe siht auf Gaben nicht.

Diß Band sez' ich bei euch ein,
Daß es sol ein Pfand nur sein.
Ich bin wol versichert mir:
Pfand und Band das seid selbst ihr. 20

Unter eines andern Namen.

22.

Auf eines seinen Namenstag.

Wie uns der Tag euch heißt binden,
So heißt er euch lösen auch;
Bester Freund, den wir hier finden,
Thut, was heißt der graue Brauch,
Und gebt euren lieben Gästen 5
Ein berühmt Gelag zum besten.

Käuft uns Lust, die theure Ware,
Und erzeigt euch heute frei,
Denket, daß im ganzen Jahre
Ein Johannistag nur sei, 10
Welcher so nicht wiederkehret,
Wenn er einmal von uns fähret.

Ists nicht heute, so ists morgen,
Löset euch nur, wie ihr sollt.
Wir sind darum ohne Sorgen, 15
Wollen mitte, was ihr wollt.
Nur daß dem Tag in der Nähe,
Wie sichs ziemt, sein Recht geschehe.

23.

An Herrn Heinrich Schützen, Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Kapellmeistern.

1632.

Ists nicht so, berühmter Schütze?
Deine Mutter war wie schon
An der schwarzen Lethenpfütze
Und dem bleichen Phlegethon.
Charon, der erblaßte Mann 5
Schrie sie schon ums Fährgeld an.

Die Vernunft war fast verloren,
Und sie war nun nicht mehr sie,
Der in die halbtauben Ohren
Man ihr noch diß Wort einschrie: 10
Heinrich, euer lieber Sohn,
Kömt, und, seht, hier ist er schon.

Wie erfrischt' ihr diß ihr Leben,
Das beinah' erstorben war!

---

23. Heinrich Schütze (Sagittarius), geb. 1585, kurfürstl. Kapellmeister in Dresden, gest. 1672. Fleming übersandte ihm die Oden mit einem lateinischen Epigramm (Epigramm., VII, Nr. 9). So hat der erste Druck. Lappenberg ändert unpassend: kommt und seht, hier ist u. s. w.

Ihr Geist war ihr wieder geben, 15
Welcher fast verhauchet gar.
Komm, Sohn, sprach sie, komm herzu,
Meines Todes Tod bist du.

Was ists noth, daß, wie vorzeiten
Es Oeagers Sohn gemacht, 20
Du mit Liedern, Spiel' und Saiten
Fahrest in den finstern Schacht.
Schütz', auf deinen Namen bloß
Gibt der Tod die Todten los.

Du machst dir mit deinen Liedern 25
Hell' und Himmel unterthan,
Daß dir keines nichts verwidern,
Keines nichts versagen kan,
Weil, auch, wenn du schon nicht singst,
Du sie beide doch bezwingst. 30

Diß kan eine schöne Seele,
Die den Himmel Vater heißt,
Die aus der beleibten Höhle
Ueber sich und zu ihm reist
Und ihm ein Gesetze schreibet, 35
Durch das, was doch seine, bleibet.

Hilft mir Gott, und wil mein Glücke,
Daß mirs auch noch wol sol gehn,
Daß ich nicht so stets zurücke
Und in schlechter Acht muß stehn, 40
So ist deines Fürsten Gunst
Mir nicht, hoff' ich, gar umsonst.

So wil ich einmal auch kommen,
Wo ihr schönen Leute seid.
Was ich mir schon vorgenommen, 45
Das eröffnet jene Zeit.

---

23. 20 Oeagers, Königs von Thrakien und der Kalliope Sohn ist Orpheus. — 27 verwidern, zuwider thun.

Diß ists, das ich sagen wil;
Dort ist meiner Hoffnung Ziel.

Vater Mars, laß ab von Meißen
Und vergönn' uns deine Ruh. 50
Laß sich auch nun Fremde schmeißen,
Die uns lange satt sehn zu.
Weise nun auch deine Macht
Dem, der sie noch itzt verlacht.

Denn so wil ich dich erheben, 55
Wenn du weit von uns wirst sein,
Und mein Schütze wird beineben
Seine Saiten stimmen drein,
Daß die Gegend weit und breit
Froh sein wird bei solcher Zeit. 60

24.

An einen guten Freund.

1632.

Laß der Zeit nur ihren Willen
Und vergönn' ihr ihren Lauf.
Sie wird sich selbst müßen stillen,
Wenn wir nichts nicht geben drauf.
Meistes Elend wird verschmerzet, 5
Wenn mans nicht zu sehr beherzet.

Ist es heute trübes Wetter,
Morgen wird es heiter sein;
Stimmen doch die großen Götter
Stets an Lust nicht überein. 10
Und wer weiß, wie lang' er bleibet,
Der uns itzo so vertreibet.

---

24. 11. 12 Bezieht sich wol auf die Besetzung Leipzigs durch kaiserliche Truppen im October 1632.

Ob die Sonne gehet nieder
Und den Erdkreiß traurig macht,
Doch so kömt sie fröhlich wieder 15
Nach der überstandnen Nacht.
Herrschen itzund Frost und Winde,
Balde wird es sein gelinde.

Unterdessen sei der Deine.
Brich nicht ab der ersten Kost. 20
Labe dich mit altem Weine
Und versuch den jungen Most.
Laß uns einen Rausch noch kaufen,
Ehe denn wir müßen laufen.

25.

An H. Magnus Schuwarten.

1633.

Künftig wil auch ich was melden
Von den Thaten unsrer Zeit
Und die ritterlichen Helden,
So man rühmet weit und breit,
In ein solches Buch verleiben, 5
Daß sie sollen ewig bleiben.

Phöbus hat mir Dint' und Feder
Schon gegeben in die Hand,
Klio solch Papier und Leder,
Das nur denen ist bekant, 10
Die von solchen Sachen handeln,
Die sich nimmermehr verwandeln.

Erstlich werd' ich müßen singen
Von des stolzen Heboms Flucht,
Welcher ihm mit seinen Dingen 15
Selbst den Untergang gesucht,

---

25. 14 Heboms ist zu lesen statt Heborus, anagrammatisch für Bohem (Bohemus), der Böhme, Friedrich von der Pfalz, der nach der Schlacht am Weißen Berge aus Böhmen nach Holland entfloh.

Welcher sich und uns betrübte,
Als er fremde Buhlschaft liebte.

Nachmals wird berichtet werden,
Wie der große Dannefrid, 20
Dannefrid, die Furcht der Erden,
Auf ein neues Werk gerieth,
Daß er, da er Fremde plagte,
Seine Liebste selbst verjagte.

Margenis, der Preis der Schönen, 25
Doch des Unglücks stetes Ziel,
Die so manchen Ritterssöhnen
Wegen Schönheit wol gefiel,
Werd' ich auch errathen können
Aller deiner Buhler Sinnen? 30

Wie beherzte deine Sache
Der getreue Celetor,
Wie auch mit gerechter Rache
Schwanger gieng der Zsanefor.
Wie die ungetreue Gile 35
Durch ihr eignes Urtheil fiele.

Hier wird man vor andern hören
Den berühmten Held Vagust,
Der von wegen deiner Ehren
Männlich wagte seine Brust. 40
Der, da er dir Fried' erwurbe,
Ritterlich zu Felde sturbe.

An der Seiten sol ihm stehen
Herbrand, der gelobte Man,
Der den Stallwein wird bestehen, 45
Wie er schon Beweis gethan,

---

25. 20 **Dannefrid**, Ferdinand II. — 25 **Margenis**, Germanis, Deutschland. — 32 **Celetor**, Elector, der Kurfürst von Sachsen. — 34 **Zsanefor**, Franzose. — 35 **Gile**, Lige. — 38 **Vagust**, Gustav Adolf. — 44 **Herbrand**, Bernhard von Weimar. — 45 **Stallwein**, Wallstein.

Der so oft dein Blut gelecket, 5
Und mit bloßem Namen schrecket.

Der versöhnte Himmel weist,
Wie er wieder wolle segnen,
Läßt uns seine Gunst begegnen,
Wo uns noch sein Eifer schmeißt. 10
Was uns itzt noch denkt zu dämpfen,
Sol vor unser Leben kämpfen.

Diese zwei, diß treue Paar,
Das die höchsten Häupter lieben
Und an ein solch Werk verschrieben, 15
Dem gleich keines wird noch war,
Dieses Paar hat Gott versehn
Zu dem, was sol bald geschehn.

Das Verhängnüß ist bedacht,
Dieses lange Kriegeswetter 20
Das der frommen Rauten Blätter
Kaum nicht hat ganz umgebracht,
Ueber ein solch Kraut zu treiben,
Das ihm ewig denkt zu bleiben.

Gnug, ihr Brüder, werdet Freund. 25
Dort naus, dort, wo Phöbus zäumet,
Wenn uns hier noch süße träumet,
Dort naus, dort ist unser Feind!
Künftig laßt uns wieder holen,
Was der Dieb uns abgestohlen. 30

Was ernehrn wir unsern Tod?
Laßt uns ihm den Vortheil nehmen
Und die starken Nerven lähmen.
Her die Rüstung, Kraut und Loth!
Wachet, wie Soldaten ziemet; 35
Zeit und Ort wird itzt beniemet.

---

27. 17 versehen, ausersehen. — 21 Die Rauten Blätter, das sächsische Wappen, Sachsen. — 36 beniemen, nennen.

Deucht michs, oder seh' ichs schon,
Wie die lauten Feldposaunen
Und die donnernden Karthaunen
Untermengen ihren Ton, 40
Daß des Bosphors seine Wellen
Furchtsam sich als Steine stellen?

Der entfärbte Hellespont
Schlingt in sich die blassen Heiden,
Fahnen, Spieße, Schwert und Scheiden 45
Führt der bebende Propont.
Sions Wurzeln, Jebus Spitzen
Werden zitternd für uns schwitzen.

Unsre Donow fleußt uns vor,
Leitet mit erfreuten Wellen 50
Unsre dapfern Bundsgesellen
Biß fast vor des Hundes Thor.
Byzanz, du solt unser heißen,
Eh daß du dich denkst zu schmeißen.

Landsmann, Deutscher, thu alsdann, 55
Was du bist an dir gewohnet.
Es gilt hier nicht, daß man schonet.
Itzund hast du deinen Mann.
Vor und itzt noch schlägst du Blinder
Auf dich selbst und deine Kinder. 60

Diß Schwert, das du itzund schon
Hast auf deinen Freund gezücket,
Sol dem, der sich kaum drauf schicket,
Geben seinen wahren Lohn.
Das auf dich gegoßne Stücke 65
Sol ihm brechen sein Genicke.

Thut indessen, was ihr thut,
O ihr zwei getreuen Wächter,
Bahnt den Weg vor unsere Fechter.
Diß fängt an kein feiges Blut. 70

---

27. 52 des Hundes Thor, nach der Hafenseite zu Konstantinopel. — 65 auf, gegen.

Stellt das klägliche Beginnen,
Liebste, stellt das Weinen ein.
Wol dem, wer beherzt nimt an, 5
Was er doch nicht endern kan.

Das Verhängnüß wil ertragen,
Allzeit nicht gewendet sein.
Wollet ihr an dem verzagen,
Was doch Gott nur weiß allein? 10
Denkt, es könne nichts geschehn,
Was er nicht zuvor versehn.

Zwar ich muß es selbst bekennen,
Es ist ein sehr fernes Land,
Das mich seinen Gast wird nennen; 15
Doch, wie weit es abgewant,
So ist doch nur eine Welt,
Die uns beiden doch behält.

Der, der euch kan unterhalten
Hier in unsrer süßen Stadt, 20
Eben der wird meiner walten,
Wo er auch zu herrschen hat.
Ein Gott, der hilft ohne Wahl
Hier und da und überall.

Eine Gnad' ist schon ergangen, 25
Daß er euch mir wiedergab.
Weil ich euch noch kan umfangen,
Desto lieber scheid' ich ab,
Desto freier zieh' ich hin,
Weil ich stets doch bei euch bin. 30

Dieses Pfand, mein treues Herze,
Nehmet hin, wie eures ich.
Was uns itzund zwingt zu Schmerze,
Sol ergetzen euch und mich.
Freude folgt auf Angst und Pein, 35
Wie auf Regen Sonnenschein.

Gute Nacht, o liebe Seele,
O Gemüthe voller Treu,
Das ich durch mein Abſein quäle
Und durch Wiederkunft erfreu'! 40
Itzt ſchon nähert ſich die Zeit,
Die uns ſetzt in Fröhlichkeit.

32.

Auf Abſcheiden zweier Vertrauten.

1636.

Sie.

Mag auch ein größer Herzeleid
Gefunden können werden
Als dieſes, das mich dieſer Zeit
Zur Aermſten macht auf Erden?
Was ſol ich nun beginnen? 5
Itzt macht er ſich von hinnen.
Kein Kuß, kein Wort, kein Zähren,
Kan ſeinem Willen wehren.
Er ſol, er muß ſich ſcheiden.
Ich muß, ich ſol ihn meiden. 10
Ach, ach, des bittern Schmerzen
In mein= und ſeinem Herzen!
Der mich im Lieben übte,
Der mich liebt' und betrübte,
Den ich ſo innig liebte, 15
Der, ach! der ſol von mir.

Er.

Ach, das iſts, das mein Herze bricht.
Hör' ich den Mund nicht klagen?
Seh' ich die Augen weinen nicht,
Die nur die meinen plagen? 20
O daß doch dieſe Stunden
Schon weren überwunden!

---

32. Die beiden ſind Phil. Kruſe und ſeine Braut Maria Möller. Die Anfangsbuchſtaben der Strophen enthalten das Akroſtichon: Maria.

Wol hab' ich können denken,
Wie sie diß würde kränken.
Was aber sol man machen? 25
Kein Rath hilft dieser Sachen.
Wir wolln nicht oder wollen;
Wir müßen, wie wir sollen.
Daß ich mich itzt sol scheiden,
Daß ich sie nun sol meiden, 30
Das bringt mir gleiches Leiden.
Schatz, hörst dus oder nicht?

Sie.

Recht, Liebster, hör' ich wol die Noth,
In welcher wir itzt schweben.
Daß aber aller Trost ist todt, 35
Das tödtet mir mein Leben.
Solt ihr mir sein genommen,
So bin ich um mich kommen.
Bin ich von euch verlaßen,
So muß ich mich selbst haßen, 40
So werd' ich Kranke müßen
Mit steten Thränen fließen.
Sol ich euch fort nicht sehen,
So ists um mich geschehen.
Ich kan, ich mag nicht leben. 45
Ich wil den Geist aufgeben,
Als stets in Aengsten schweben,
Und itzt, itzt fang' ich an.

Er.

Ich Kranker, ich, was mach' ich nun?
Sie sinkt in Ohnmacht nieder. 50
Laß, Herze, laß dein Kläglichthun.
Wir sehn einander wieder.
Ach Lieb, gieb dich zufrieden,
Wir bleiben ungeschieden.
Ganz nichts nicht sol uns trennen, 55
Ich wil dich meine nennen.
Dein werd' ich unterdessen
Und nimmermehr vergeßen.

Mein Sinn wohnt in dem deinen,
Und deiner in dem meinen. 60
Mein Herze bleibet deine,
Dein Herze bleibet meine.
Du, Schatz, du bists alleine,
Die meine Seele liebt.

Sie.

Ach Thyrsi, nun so sei gegrüßt 65
Von deiner Amaryllen!

Er.

Und, Amarylli, du geküßt,
Von Thyrsi, deinem Willen.
Das Wiederkommen machet,
Daß man des Scheidens lachet. 70

Sie.

Auf tausend tausend Leiden
Kömt tausend tausend Freuden.
Gott schütz dich in Gefahren!

Er.

Der woll' auch dich bewahren.

Sie.

Zeuch hin; machs wol; kom wieder. 75
Das wünscht mit mir ein ieder.

Er.

Ach Lieb! Laß ungeklaget!

Sie.

Wolan, es sei gewaget!

Er.

Wolan, es ist gesaget.

Beide.

Wolan, so scheiden wir. 80

33.
Für eine Jungfrau.

Der Mai, der kömt gegangen
Und hat die schönen Wangen
Mit Blumen ausgemalt.
Das Leid der langen Fröste
Wird durch die warmen Weste 5
Mit Wollust reich bezahlt.

Auch euer Tag, der liebe,
Wil ganz nicht sehen trübe,
Stellt sich erfreuter ein,
Und alles, was wir fragen, 10
Das sagt in einem Sagen:
Ihr solt gebunden sein.

Drum wil auch mir gebühren,
Daß ich euch helfe zieren;
Nehmt dieses schlechte Band, 15
Ihr Wünsche, die ich schicke,
Habt mehr als ich Gelücke,
Und schlingts ihm um die Hand.

Ich bitte seinetwegen
Von Gott ihm so viel Segen, 20
Als Stern' am Himmel stehn,
Als Zweige sind in Wäldern,
Als Kräuter auf den Feldern,
Als Fisch' im Meere gehn.

34.
An seinen Vertrautesten.

Der Wolken trüber Lauf
Hält meinen Ausgang auf,

---

33. Wahrscheinlich für Maria Möller auf den Geburtstag ihres Bräutigams, Ph. Kruse (1. Mai).
34. Der Vertrauteste ist Olearius.

Ich muß dir mein Versprechen,
Freund, der du meiner bist,
Biß alles sich vergißt, 5
Auch wider Willen brechen.

Miß diß dem Himmel zu
Und sprich dich selbst zur Ruh,
Wie ich mit mir beginne.
Sei deine, wie du solt, 10
Biß Lachesis uns Gold
Für dieses Blei abspinne.

Mach deinen Unmuth froh
Und stelle dich also,
Wie du mir pflegst zu rathen; 15
Mein Bund wird mit dir sein
Auf ja, als wie auf nein
In allen deinen Thaten.

Ha! Bruder, jauchz' einmal!
Der Berg zeigt seinen Thal. 20
Es hat nun ausgeschneiet.
Die Tage säumen nicht.
Der nahe Mai, der spricht:
Ich bins, der euch befreiet.

35.

Auf M. Johann Albrecht von Mandelsloh, Fürstl. Holst. Gesanten Stallmeistern, seinen Geburtstag.

In der Moskaw 1636.

Morgen gehn wir an die Reise.
Gestern war kein Sonnenschein;
Heute laßt uns unser sein,
Edler Mansloh, dir zu Preise,

---

35. Ueber Mandelsloh vgl. die Einleitung.

Dir zu Preise, weil dein Liecht 5
Dir und uns viel Lust verspricht.

Schau, wir kommen ungeladen.
Laße keinen Mangel sein.
Gib uns Wein und Zucker drein;
Aber thu dir keinen Schaden. 10
Es ist nicht so arg gemeint,
Als es anfangs mit uns scheint.

Bringt ein Freund ein freundlichs Herze,
O so nimt er wol vor gut,
Sättigt Magen und den Muth 15
Mit der Kost, doch mehr mit Scherze.
Sein Vergnügen ist allein
Können recht vergnüget sein.

Kanstu uns hier nicht ergetzen
Mit des Frauenzimmers Gunst, 20
Oder Trachten nach der Kunst
Auf die Tafel laßen setzen,
Nichts versehn! Es ist genung,
Schaff' uns einen guten Trunk.

Wilst du uns denn mehr bewirthen, 25
Die Musik ist unverwehrt;
Die ists, die den Himmel mehrt.
Sie macht Götter auch aus Hirten.
Kein Gelag kan trefflich sein,
Wo nicht Saiten sind und Wein. 30

Denn so lachet sichs von Herzen,
Wenn der hellen Trompten Klang,
Scharfe Saiten und Gesang
Ernstlich durcheinander scherzen,
Und inzwischen, weils so geht, 35
Keine Schale müßig steht.

---

35. 21 Tracht, Gang bei Tafel.

Zweie sind es, so auf Erden
Schon dem Himmel ähnlich sein,
Die Musik und edler Wein;
Durch sie kan man himmlisch werden. 40
Und so lebt der Götter Schar
Durch das liebe lange Jahr.

Sie, sie sinds, des Alters Meister,
Tod der Angst, der Sorgen Haß.
Edle Saiten, edles Glaß, 45
Ihr erquicket unsre Geister.
Nimmermehr kan elend sein,
Wer frisch singt und frisch schenkt ein.

Aber mich beginnt zu dürsten.
Junger, schenke Spanschen ein! 50
Edler, das sol deine sein:
Auf Gesundheit unsres Fürsten!
Diß sol heute fort so gehn,
Biß wir mehr nicht können stehn.

36.

Als die Fürstl. Holst. Gesanten mit dero Comitate von Moskaw nacher Persien aufbrachen.

1636. Im Junio.

Steh' auf, steh' auf, aus Thetis feuchten Armen,
O güldner Phaeton,
Steh' auf und laß von deiner Glut erwarmen
Olympens ganzen Thron!
Verhalt' uns nicht 5
Dein Lebensliecht.
Laß Sturm und Wind und Regen für dir fallen,
In dem wir dir,
O unsre Zier,
Ein Ehrenlied zu Lobe laßen schallen. 10

Diß ist der Tag nach so viel hundert Tagen,
Die uns beschwerlich sind,
Zu dem wir einst mit Jauchzen können sagen:
Willkommen, edles Kind,
Dein süßer Glanz 15
Erfreut uns ganz;
Durch dich steht uns der Himmel offen,
Das schöne Thun
Gewährst du nun,
Auf welches wir so manche Jahre hoffen. 20

Apollo, laß dein gnädigs Antlitz schauen
Auf uns und unsern Pfad.
Erwäge wol, was für ein hoch Vertrauen
Ganz Holstein in dich hat.
Diß edle Paar 25
Und seine Schar
Hat deiner Gunst, o Kunst, sich untergeben.
Kein Fall verrückts,
Wilst du, so glückts,
So hats nicht Noth um unser kühnes Leben. 30

Lauf, Moskaw, lauf und sag' es deiner Wolgen
Mit schnellen Wellen an,
Daß wir alsbald ihr sind bereit zu folgen
Biß über den Hyrkan.
Indessen sprich, 35
Daß alles sich,
Was Schaden bringt, von ihren Ufern mache.
Laß unsren Lauf
Nichts halten auf.
Der alles siht, hält über uns selbst Wache. 40

Und nun ade, ihr reußischen Najaden,
Du wolbekante Schar!
Kein trüber Quell sol euren Flüßen schaden
Durch dieses lange Jahr.
Bleibt ihr uns Freund, 45
So wagts kein Feind.

---

36. 34 **Hyrkan**, das Kaspische Meer, im Alterthum auch das „Hyrkanische“ genannt.

Und du, o Stadt, o große, bleib' bei Glücke.
Nun gute Nacht;
Hats Gott bedacht,
So scheiden wir und kommen wol zurücke. 50

37.

Auf der Kaspischen See, in eines sein Stammbuch.

Auf, schönste von der Zahl der asischen Sirenen,
Auf Doris, Doris, auf und zeig' uns deinen Pfad,
Auf, Kastor, Pollux, auf, ihr Brüder der Helenen,
Die noch kein deutsches Schiff hier angerufen hat!
Scheint unserm Laufe vor, ihr zweene schöne Sterne, 5
Daß auch die blinde Nacht durch euch uns sehen lerne.

Hier habt ihr nun das Schiff, das edle, das gerühmte,
Von dem ihr nun so viel, so lange habt gehört,
Dem Mars die Ehre günnt, die ihm selbselbst geziemte,
Dem Venus günstig ist, das Juno liebt und ehrt. 10
Das Schiff und auch das Volk, das beides euch zu frommen
Aus seinem Abend ist in euren Morgen kommen.

Geh', Amphitrite, geh' und sag' es deinem Manne,
Daß er die strenge Pracht der frechen Wellen schilt,
Sprich auch, daß Aeol stracks sein leichtes Volk verbanne, 15
Darmit es nicht auf uns mit Sturm und Wetter billt.
Auf, Doris, Doris, auf, mit tausend Najadinnen!
Der günstige Nordwest wird unsers Aufbruchs innen.

38.

Auf eines seiner Liebsten ihren Geburtstag.

In Persien geschrieben.

Freund, der du es herzlich bist,
Laß dir etwas Liebes sagen

---

37. 2 Doris, nach Hesiodus die Gemahlin des Nereus, Mutter der Nereiden; hier für Meeresflut gebraucht.

38. Vielleicht an den Gesandtschaftsprediger Petri gerichtet.

Und vernim es mit Behagen,
Das, um was du wirst begrüßt:
Von der Allerliebsten wegen 5
Kömt dir dieser Gruß entgegen.

Sie zwar wird diß schöne Liecht
Mehr beseufzen als belachen,
Weil du, Schönstes ihrer Sachen,
Nicht bei ihr wilst finden dich, 10
Nun sie in drei halben Jahren
Nichts nicht hat von dir erfahren.

Sie mag hoffen, was sie kan!
Weil denn uns auch ist benommen
Das, wozu du nicht kanst kommen, 15
Wol, so binden wir dich an,
Dich, in dem ihr Name lebet
Und ihr ganzes Herze schwebet.

Löse dich für dich und sie
Und vergiß der blassen Sorgen. 20
Schaff' uns Lust biß an den Morgen;
Du wirst wißen, wo und wie.
Sprich nur stracks, daß man auf heute
Zu der großen Messe läute.

39.

An Herrn Grahmannen, als derselbte in Astrachan des 1638. wie vorigen Jahres zu Ardefil in Persien von einer hitzigen höchstgefährlichen Krankheit wieder genaß.

1638.

Vertrauter meines Herzen,
Nun ist das fünfte Jahr
In Ernsten und in Scherzen,
In Freuden und Gefahr,
In Mangel und in Fülle, 5
Und wies auf Reisen fällt,

Mein Wunsch und ganzer Wille
Durch, in und aus der Welt:

Ergänze dein Gemüthe,
Das halb gestorben lebt, 10
Und kühl dir das Geblüte,
Das so für Hitze klebt;
Auch diesen Stoß, den herben,
Verrückst du aus dem Ziel;
Es läßt sich nicht so sterben, 15
Als wie der Würger wil.

Dem heißen Perserlande
Gefalle seine Glut;
Der Tartereien Sande
Sei seine Dürre gut. 20
Ich lobe deine Felder,
Europe, deine Luft,
Dein Waßer, deine Wälder,
Die mir so oft geruft.

Komm, laß uns alle Mühen 25
Und was uns hat gekränkt,
Mit Zucker überziehen,
In Weine sein verträmkt.
Kein Wermut ist so bitter,
Der nicht auch Honig hält; 30
So steht sichs wie ein Ritter,
So fällt sichs wie ein Held.

Da lebt, da stirbt sichs süße,
Wo Lust kein Unlust hat,
Kom, mach dich auf die Füße, 35
Diß schafft dir deine Stadt.
Behalt dich deinen Freuden
Und deinen Freunden vor
Und weise deinem Leiden
Das aufgesperrte Thor. 40

---

39. 36 schaffen, befehlen, gebieten. — deine Stadt, Moskau, wo Grahmann nach der Reise als Leibarzt des Großfürsten lebte.

Komm, Bruder, laß uns eilen,
Wir haben hohe Zeit;
Zerreiße diß Verweilen
Und tödte selbst dein Leid.
Der Donner ist verschwunden, 45
Der Regen ist vorbei,
Apollo wird empfunden,
Und du bist frisch und frei.

40.

Aus dem Pastor Fido.

Dieses feurige Beginnen,
Dieser Seufzer heiße Dunst,
Ist nicht, Lieb, nach deinen Sinnen
Ein' Erfrischung meiner Brunst.
Ich muß sie, recht zu bekennen, 5
Ungestüme Stürme nennen.

Wenn sie auf die dicken Flammen
Meiner Liebe blasen zu,
So schlägt über mich zusammen
Ihrer Wirbel ganze Loh'. 10
Also duppeln sie die Hitze,
Daß ich warme Thränen schwitze.

Denn auf diß seh' ich sich schwingen
Dicke schwarze Wolken auf,

---

39. 47 Apollo, hier als Sonnengott.

40. Das Gedicht ist nichts als eine ungelenke, schwülstige Umschreibung der Schlußverse der zweiten Scene des ersten Acts des „Pastor Fido" von Guarini:

Non son, come a te pare,
Questi sospiri ardenti
Refrigerio del core,
Ma son piu tosto impetuosi venti,
Che spiran nel incendio e'l fan maggiore
Con turbini d'Amore,
Ch' apportan sempre ai miserelli amanti
Foschi nembi di duol, pioggie di pianti.

So uns armen Buhlern bringen 15
Leid und Pein und Schmerz vollauf,
Daß wir nichts als Angst begegnen,
Und mit steten Thränen regnen.

41.

Aus dem Italiänischen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die wollustvolle Heerde
Tanzt zum Klange der Schalmeien.
Hirt und Heerde muß sich freuen,
Wenn im Tanz auf grüner Erde 5
Böck' und Lämmer lieblich ringen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die Sternen, gleich den Freiern
Prangen in den liechten Schleiern;
Was die lauten Zirkel klingen, 10
Nachdem tanzen sie am Himmel
Mit unsäglichem Getümmel.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn der Wolken schneller Lauf
Steht mit dunkeln Morgen auf; 15
Ob sie gleich sind schwarz und trübe,
Dennoch tanzen sie mit Liebe
Nach der Regenwinde Singen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die Wellen, so die Winde 20
Lieblich ineinander schlingen,
Die verwirren sich geschwinde.

---

41. 10 Es ist die „Musik der Sphären" gemeint.

Wenn die buhlerische Luft
Sie verschläget an die Kluft,
Tanzt der Fluten Fuß zu Sprunge, 25
Wie der Nymphen glatte Zunge.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn der bunten Blumen Schar,
Wenn auf ihr bethautes Haar
Die verliebten Westen dringen, 30
Geben einen lieben Schein,
Gleich als soltens Tänze sein.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
Laßt uns laufen für und für!
Denn durch Tanzen lernen wir 35
Eine Kunst von schönen Dingen.

42.

Auf die italiänische Weise: O fronte serena.

O liebliche Wangen,
Ihr macht mir Verlangen,
Diß Rothe, diß Weiße
Zu schauen mit Fleiße;
Und diß nur alleine 5
Ists nicht, das ich meine
Zu schauen, zu grüßen,
Zu rühren, zu küssen.
Ihr macht mir Verlangen,
O liebliche Wangen. 10

O Sonne der Wonne,
O Wonne der Sonne!
O Augen, so saugen
Das Liecht meiner Augen!

---

42. Das italienische Lied ist uns nicht bekannt. — 8 rühren, berühren. — 13 so saugen; Lappenberg ändert ohne Noth in sie.

O englische Sinnen, 15
O himmlisch Beginnen!
O Himmel auf Erden,
Magst du mir nicht werden?
O Wonne der Sonne,
O Sonne der Wonne! 20

O Schönste der Schönen,
Benim mir diß Sehnen!
Komm, eile, komm, komme,
Du Süße, du Fromme!
Ach Schwester, ich sterbe, 25
Ich sterb', ich verderbe.
Komm, komme, komm, eile,
Komm, tröste, komm, heile,
Benim mir diß Sehnen,
O Schönste der Schönen! 30

43.

Heinsii sein Holländisches: Dominae servitium libertatis summa est.

Alle, die ihr habet Neid
Und auf mich erzürnet seid,
Laßt nun blicken euren Muth
Ueber mein berühmtstes Gut.
Wißet, daß mein Glücke steht 5
Und euch allen übergeht.
Niemand ist so groß von Kraft,
Der mir was zu schaffen schafft.

Ganz kein König auf der Welt
Ist, der mir die Wage hält. 10
Fürsten, Herren, den und dich
Stell' ich weit, weit unter mich.
Gestern späte bei der Nacht
Hab' ich den Stand an mich bracht,
Als ich ward der Schönsten Knecht, 15
Die den Namen führt mit Recht.

Euch auch, ihr bewegten Bäume,
Sol diß Uebel sein bewust. 40
Schreit mir nach, ihr Thäler ihr:
Sie ist weg, der Menschen Zier!

Ihr, ihr übrigen drei Lieben,
Weint, doch weinet, wie ihr solt.
Sie bleibt, ist sie einmal blieben. 45
Folgt, seid ihr Amynten hold,
Daß er an der Münde statt
Nicht an euch roth' Augen hat.

45.

Ich bin todt, mein Tod der lebt,
Und ich leb' in meinem Tode.
Mein Tod, der ist Palinode,
Die mir so zuwider strebt.
Und sie, meine Palinode, 5
Lebt und ist doch auch im Tode.

O du süße Tochter du
Der auch süßen Pierinnen,
Du Bezwingerin der Sinnen,
Die sich gönnen keiner Ruh! 10
Phöbus hat dir das gegeben,
Daß du Todte bringst ins Leben.

Musik, edler Göttergast,
Gib ihr Leben, doch ihr Leben;
So wird sie mir wieder geben, 15
Was du ihr geschenket hast.
Diß, was ihr ist und auch meine,
Bleibt doch, Göttin, allzeit deine.

Amaryllis und Florelle,
Tönet diese Seufzer an,
Die ich ihr zur Letzte stelle,
Weil ich selbst nicht da sein kan. 10
Und auch, o Chrysille du,
Gib dein Beilied auch darzu.

Ich, wie weit ich von euch stehe,
Bin doch euren Schmerzen nah.
Wo ich sitze, wo ich gehe, 15
Da ist stets diß Herzleid da.
Wo ich bin und werde sein,
Da wil ich mit stimmen ein.

Ach die Schönste von den Schönen
Charitille, Zier der Zeit, 20
Was gebiert sie uns für Sehnen,
Was ist übrig mehr als Leid?
Die so lieblich singen kunt',
Hat verschloßen ihren Mund.

Solte sie denn uns nicht tauren, 25
Sie, der schönen Wälder Geist?
Alle Felder sehn wir trauren,
Der Gepüsche Pracht verschleißt.
Das verlebte Jahr wird alt;
Sie, sein Feuer, die ist kalt. 30

Ists nicht so, du Gott der Schafe?
Früh hab' ich dirs gleich erzählt,
Daß ich sie sah in dem Schlafe
Und den Mann, den sie erwählt.
Und wir andern, wie wir sein, 35
Stimmten ihr ein Brautlied ein.

O ihr ganz verlogenen Träume,
Ist euch unser Leid denn Lust?

---

44. 8 antönen, anstimmen.

Ich vergeßner Erdenkreis,
Heute tagts zum dritten male,
Daß ich ganz von keinem Strahle
Meiner lieben Sonnen weiß. 10
Das betrübte Land, das weint,
Weil sein Himmel ihm nicht scheint.

Du, o aller Künste Kunst,
Himmel wird durch dich zur Erden.
Daß wir Irdnen himmlisch werden, 15
Das schafft, Laute, deine Gunst.
Gib doch, daß mein Himmel sich
Bald neig' auf sein' Erde, mich.

49.

Laß es sein, mein Sinn, und schweige,
Stelle deine Seufzer ein.
Schlechte Seelen, die sind feige,
Die nur von der Erden sein.
Denke, denke, was du denkst, 5
Daß du dich so abekränkst.

Ein beherzetes Gemüthe
Weichet keinem Glücke nicht.
Es erfrischet sein Geblüte,
Wenn den andern ihres bricht, 10
Lacht und weinet nicht zuviel,
Wil stets, was sein Glücke wil.

Wenn der Stahl den Stein bestreichet,
So wird er erst rein und scharf:
Du, mein Sinn, bists, der ihm gleichet, 15
Der auch Glanz und Schärfe darf.
Unfall ists, der auf uns wacht
Und die Männer männlich macht.

---

48. 15 irden, irdisch.
49. Aus „Brockmann's Hochzeit". — 16 dürfen, bedürfen.

Ein bewehreter Soldate,
Der vor keinem Tode zagt, 20
Suchet ihm zu früh' und spate
Einen Feind, mit dem ers wagt.
Ein frisch Herze bricht heraus,
Fordert stets sein Unglück aus.

Mein, was nützet doch das Klagen, 25
Daß die Liebste nicht ist hier?
Misstreu ists, so wir verzagen;
Sie ist allzeit ähnlich ihr.
Wahrer Liebe treue Pflicht
Wendet sich durch Absein nicht. 30

Dennoch ist sie in dem Herzen,
Ist sie aus den Augen schon.
Dieses, was du nennest Schmerzen,
Ist der wahren Liebe Lohn,
Die sie fühlet, gleich wie du, 35
Und noch duppelt mehr darzu.

Philyrene, die du liebest,
Liebet dich noch wie vorhin.
Um die du dich so betrübest,
Wirst du wieder sehn, mein Sinn, 40
Und das wird dir lieber sein
Als auf Regen Sonnenschein.

Kommet bald, ihr schönen Tage,
Komme bald, du süße Zeit,
Daß ich frei und fröhlich sage: 45
Weg erblasste Traurigkeit!
Philyrene, meine Zier,
Ist und bleibet stets bei mir.

---

49. 30 Der erste Druck hat: mindert. — 34 Erster Druck: rechte Liebe Lohn.

Wer zweifelt, sehe mich nur an,
Ob Amor sei ein bloßer Wahn.

So kan ichs auch in mich nicht bringen,
Daß er ein schwaches Kind sol sein. 20
Ich Armer bins nicht nur allein,
Er kan die Götter auch bezwingen.
Wer zweifelt, sehe mich nur an,
Ob er nicht mehr sei, als ein Mann.

Ein Theil der spricht, er sol wol hören. 25
O, das ist wol ein großer Schnitt.
Ich ruf', ich seufz', ich fleh', ich bitt',
Umsonst ists, daß wir ihn so ehren.
Wer spricht, daß Amor hören kan,
Und gläubts, der sehe mich nur an. 30

Wie schändlich hat auch der gelogen,
Der michs beredt und schwur darbei,
Daß Amor nichts als Freude sei!
Itzt fühl' ichs, daß ich bin betrogen.
Wer zweifelt, sehe mich nur an, 35
Ob Amor nicht betrüben kan.

Ein jeder traue seinem Sinne,
Wer Amor sei und wie und was.
Man sage diß, man sage das,
Ich bin es leider worden inne. 40
Was Amor nicht kan, oder kan,
Das zeiget mein Exempel an.

52.

Liebste, die dus wahrlich bist,
Wilt du mehr sein, als nur heißen,
So laß sich dir nicht entreißen
Dieser Jahre kurze Frist,

---

51. 26 Schnitt, sprichwörtlich Irrthum.

Welche Flüßen gleich und Pfeilen 5
Unvermuthet von uns eilen.

Jugend liebt und wird geliebt.
Wilst du mich und dich betrüben?
Es ist ja das süße Lieben
Eine That, die alles übt, 10
Bevoraus, wenn man noch grünet,
Das uns Gegengunst verdienet.

Diß vermischte Milch und Blut,
Der Hals, diese weichen Hände
Schleißen hin. Es nimt ein Ende, 15
Was uns itzt so süße thut,
Und von dem wir itzund leben,
Wird uns bald dem Tode geben.

Laß uns blühen, wie wir blühn,
Eh der Winter welker Jahre 20
Dir die goldgemengten Haare
Wird mit Silber unterziehn,
Eh mir dieser Mund erblasset,
Der dann haßt und wird gehaßet.

Gib dich mir, wie ich mich dir, 25
Und versichre dich beineben,
Daß ich dir kan wiedergeben,
Was du hast gegeben mir.
Was du hast, das bleibet deine,
Doch so ists nicht minder meine. 30

Stimmt, ihr Götter, ein mit mir,
Helft mir ihren Ruhm erheben.
Sie ist meines Lebens Leben,
Sie ist aller Zierde Zier,
Und allein der Preis der Schönen, 35
Der gebührt nur Pamphilenen.

---

52. 15 hinschleißen, abgenutzt werden, verblühen.

53.

Ja, Leben, ich bin angezündet
Von deiner Liebe keuschen Brunst;
Was meine freien Sinnen bindet,
Das sind die Ketten deiner Gunst.

Wie selten sind sie sonst beisammen, 5
Ein Leib und Geist, an Zier gleich reich!
Diß duppelt meiner Liebe Flammen;
Bei dir ist Schmuck und Zucht zugleich.

Der Glanz, die Schönheit, das Geberden,
War dich zu lieben übrig satt. 10
Doch muß diß vor gerühmet werden,
Daß deine Jugend Tugend hat.

So komm und laß mich werden innen
Der schönen Freuden süßen Frucht.
Schatz, dich allein besitzen können, 15
Ists einig, was mein Herze sucht.

54.

Wie er wolle geküsset sein.

Nirgends hin, als auf den Mund!
Da sinkts in des Herzens Grund.
Nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
Nicht mit gar zu fauler Zungen.

Nicht zu wenig, nicht zu viel; 5
Beides wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut und nicht zu leise:
Bei der Maß' ist rechte Weise.

---

53. Aus „Brockmann's Hochzeit"; der Bräutig[illegible], Dorothea Temme. — 10 übrig satt, mehr als hinlänglich.

Nicht zu nahe, nicht zu weit,
Diß macht Kummer, jenes Leid. 10
Nicht zu trucken, nicht zu feuchte,
Wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte, nicht zu weich,
Bald zugleich, bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam, nicht zu schnelle. 15
Nicht ohn' Unterscheid der Stelle.

Halb gebißen, halb gehaucht,
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn' Unterscheid der Zeiten.
Mehr alleine, denn bei Leuten! 20

Küsse nun ein jedermann,
Wie er weiß, wil, sol und kan:
Ich nur und die Liebste wißen,
Wie wir uns recht sollen küssen.

55.

Wenn du mich könteſt lieben,
O du mein Ich,
Gleich wie ich dich,
So wär' ich ohn' Betrüben.
Daß du mich aber nicht hältst werth, 5
Das ists, das mich so sehr beschwert.

Sonst allen dich alleine
Setz' ich weit für,
Das schwer' ich dir
Bei Phöbus güldnem Scheine. 10
Bei Gott Cupido süßer Glut,
Dir nur alleine bin ich gut.

Du kanst mich ja nicht haßen,
Daß ich die Zier,



So wohnt in dir, 15
Nicht denke zu verlaßen,
Die einen jeden ingemein
Beweget, dir geneigt zu sein.

Sihst du nicht, wie ich weine
Und wegen dir, 20
O meine Zier,
Fast nicht zu trösten scheine?
Du sihsts und nimst dichs doch nicht an,
Daß mir sonst niemand rathen kan.

Ach! laß dich doch erbitten, 25
Mein einigs Ein,
Durch diese Pein,
Die ich so oft erlitten.
Schaff', Herze, schaffe doch einmal,
Daß ich mich freue nach der Qual. 30

56.

Und sol es nun nicht anders gehen,
Ich muß von ihr gehaßet sein,
So laß die eiteln Sachen stehen,
Mein Sinn, und gib dich nur darein.
O wol dem, welcher ist vergnüget, 5
Wie sein Verhängnüß sich auch füget!

Kein beßrer Rath ist, als ertragen
Diß, was man doch nicht endern kan.
Ein feiger Muth hebt an zu zagen,
Beständig sein, das thut ein Mann, 10
Siht beides an, gleich in Geberden:
Erfreuet und betrübet werden.

Zwar ofte werd' ich seufzen müßen,
Wenn ich erwege jene Zeit,

Da ich den schönen Mund zu küssen 15
Mit gutem Fuge war befreit,
Da ich des Lebens süßes Wesen
Von ihren Lippen durfte lesen.

Was aber? Sol mich etwas kränken,
Das nichts ist als ein bloßer Wahn? 20
Ich wil vielmehr mich dahin lenken,
Wohin mich Dapferkeit weist an,
Und den vergällten Süßigkeiten
Mit großem Herzen widerstreiten.

Das hab' ich wol gedenken können. 25
Wer klug ist, baut nicht auf den Sand.
Wer suchet Trost bei leichten Sinnen,
Bei Unbeständigkeit Bestand,
Bei Schatten Liecht, bei Tode Leben?
Kan mir denn nichts nicht alles geben? 30

Die glatte Gunst der falschen Frauen
Ist ein zerbrüchig, schlipfrig Eis,
Betreugt den Fuß, der drauf wil trauen,
An nichts nicht, als an Kälte heiß,
Kan nichts nicht als die Augen blenden 35
Und wird zu Waßer unter Händen.

Wer ihnen traut, pflügt in die Winde
Und säet auf die wüste See,
Mißt des verborgnen Meeres Gründe,
Schreibt sein Gedächtnüß in den Schnee, 40
Schöpft, wie die Schwestern ohne Liebe,
Das Waßer mit durchbohrtem Siebe.

Der freie Wind fährt ohne Zügel;
Ein leichter Pfeil eilt auf Gewinn;
Der starke Pliß hat schnelle Flügel; 45
Ein schneller Fall scheußt plötzlich hin.

---

56. 16 **befreit sein**, Freiheit haben. — 41 **die Schwestern ohne Liebe**, die Danaiden, die ihre Männer in der Hochzeitsnacht tödteten.

Für ihren Sinnen sind nicht schnelle
Luft, Pfeile, Pliß und Wasserfälle.

Wer wil dem Panther abewaschen,
Was man auf seinem Rücken schaut. 50
Sie weichet keiner Seif' und Aschen,
Des braunen Mohren schwarze Haut.
Der Wankelmuth und leichte Zoren
Ist allen Weibern angeboren.

Was spielet güldner als die Flammen, 55
Was brennt auch mehr als eben sie?
Wo Lust ist und Gefahr beisammen,
Da ist das Glück ohn Wandel nie.
Schau zu, der du zu kühne liebest,
Daß du dich freuend nicht betrübest. 60

Wer weiß nicht, wie sich Venus stache,
Daß ihr das Antliß lief voll Blut,
Als sie Adonis Rosen brache?
Dem Strauche wuchs daher der Muth.
Die Farbe hat er angenommen, 65
Darvon die Purpurrosen kommen.

Der süße Saft der gelben Bienen,
Cupido, der verführte dich,
Da du dich woltst zu tief erkühnen,
So kriegtst du einen bittern Stich. 70
Diß dein Exempel lehret alle:
Wo Honig ist, da ist auch Galle.

Es ist ein Wechsel aller Sachen.
Auf Schein komt Pliß, auf Tag folgt Nacht,
Ein naßes Leid auf trucknes Lachen, 75
Auf Wollust das, was Ekel macht.
Und diese, die dich gestern liebet',
Ists, die dich heute so betrübet.

Nicht, daß ich daher hoffen wolte,
(Wo Hoffnung bei Verzweiflung ist), 80

Daß sie mich wieder lieben solte.
Nein. Sie hat einen Sinn erkiest,
Dem fester Stahl nicht zu vergleichen,
Und harte Diamanten weichen.

Sie darf sich darum nicht erheben, 85
Daß sie mich hat gegeben hin.
Ich kan Gottlob ohn sie wol leben.
Wer sie ist, weiß ich, daß ich bin.
Was einem einmal wird genommen,
Um das kan er nicht zweimal kommen. 90

Wil sie schon itzt von mir nicht wißen,
Sie heißt mich weder Freund noch Feind,
Noch dennoch wird sie sagen müßen,
Daß ich es habe gut gemeint.

Ihr Gift der Zeit, ihr Pest der Jugend, 95
Weg, Venus, Amor, weg von mir!
Forthin so dien' ich nur der Tugend;
Wenn ihr verwelkt, bleibt ihre Zier.
Wer sich der Weisheit ganz ergibet,
Der liebet recht und wird geliebet. 100

Komm, güldne Freiheit, komm, mein Leben,
Und setze mir dein Hütlein auf.
Ich habe gute Nacht gegeben
Der Eitelkeiten schnödem Lauf.
Sie sei nun, wie sie wil, alleine. 105
Auch ich bin niemands mehr als meine.

57.

Wol dem, der Gnad' um Recht kan finden,
Bei der, die über ihn ruft Weh'!

---

56. 94 Alle Ausgaben haben nur diese vier Verse. — 102 Der Hut war bei den Römern das Zeichen der Freigelassenen.

Er gibt sein Leid den leichten Winden
Und läßt es tragen über See.
O du, verletzte Charitinne, 5
Bist noch auf deinem harten Sinne.

Er spielet förder aufs Gewisse,
Hört nicht, was dem und jenem träumt,
Gibt seiner Liebsten Küss' um Küsse
Und holet nach, was er versäumt. 10
O du, verletzte Charitinne,
Bist noch auf deinem harten Sinne.

Wie hastu mich so laßen fallen,
Verhängnüß, oder was du bist?
Das schönste Mägdlein unter allen 15
Hast du betrübt durch deine List.
O du, verletzte Charitinne,
Bist noch auf deinem harten Sinne.

Ich schwere bei den Flitz' und Pfeilen,
Darmit der kleine Gott uns zwingt, 20
Daß ich mich laßen übereilen
Diß, was mir nun den Tod fast bringt.
O du, verletzte Charitinne,
Bist noch auf deinem harten Sinne.

Hab' ich seit der Zeit recht geschlafen, 25
Hab' ich gepflogen ein'ger Lust,
So müße mich der Knabe strafen,
Dem du so stets zuwider thust.
Und du, verletzte Charitinne,
Bist noch auf deinem harten Sinne. 30

Ist dieses auch erhöret worden,
Zugleiche schön und grausam sein?
Cupido führt den frommen Orden,
Bei ihm reißt ganz kein Zank nicht ein.

---

57. 19 Flitz, Bolzen zum Schießen, vgl. Flitzbogen.

Und du, verletzte Charitinne, 35
Bist noch auf deinem harten Sinne.

Je höher einer ist vom Stande,
Je weniger bewegt er sich.
Der Pöfel braucht der Rach' und Schande;
Verschonen das steht königlich. 40
Und du, verletzte Charitinne,
Bist noch auf deinem harten Sinne.

Wenn Jupiter stracks strafen solte,
So oft man ihn mit Worten schlägt,
Ich weiß nicht, wo er nehmen wolte 45
Stets, was er in den Händen trägt.
Du nur, verletzte Charitinne,
Bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Sol denn ein Wort die Kraft nun haben,
Daß es dir brächte so viel Leid? 50
Nein. Schönste, deiner Tugend Gaben,
Die übersteigen allen Neid.
Und du, verletzte Charitinne,
Bist noch auf deinem harten Sinne.

Die starke Kraft der heißen Reben 55
Umnebelt unsern schwachen Muth.
Wer denn auf Reden acht wil geben,
Der thut nicht, wie ein Weiser thut.
Und du, verletzte Charitinne,
Bist noch auf deinem harten Sinne. 60

Die Thränen, die du hast vergoßen,
Die sind gefolgt der Flucht der Zeit.
Schau, so viel Zeit ist hin verfloßen,
Ich weine noch um diß dein Leid.
Und du, verletzte Charitinne, 65
Bist noch auf deinem harten Sinne.

---

57. 46 Der Bliz Jupiter's ist gemeint.

Du nur bleibst auf deinem Sinne,
O verletzte Schäferinne.

Zwar, was lieb ist, das bringt Leid, 45
Wenn es folgt der Flucht der Zeit.
Aber wir sind allen Schätzen,
Weil wir noch sein, vorzusetzen.

Bittre Freude, süßes Leid,
Was ists, das bleibt allezeit? 50
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
O verletzte Schäferinne.

Was sich einmal von uns bricht,
Um das kömmt man zweimal nicht.
Komme, laß uns ferner lieben. 55
Lieben steht stets frei zu üben.

Bittre Freude, süßes Leid,
Was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
O verletzte Schäferinne. 60

Brauche deiner Schönheit Frucht.
Sie und du sein auf der Flucht.
Diß, um was du dich betrübest,
Ist doch, was du dennoch liebest.

Bittre Freude, süßes Leid, 65
Nichts ist, das bleibt allezeit.
So gebeut nun deinem Sinne,
O versöhnte Schäferinne.

---

58. 62 Die Ausgaben haben: aus der Flucht, wir haben: auf gebessert: Du und deine Schönheit sind vergänglich.



59.

Und gleichwol kan ich anders nicht,
Ich muß ihr gönstig sein,
Obgleich der Augen stolzes Liecht
Mir mißgönnt seinen Schein.
Ich wil, ich sol, ich muß dich lieben, 5
Dadurch wir beid' uns nur betrüben,
Weil mein Wunsch doch nicht gilt
Und du nicht hören wilt.

Wie manchen Tag, wie manche Nacht,
Wie manche liebe Zeit 10
Hab' ich mit Klagen durchgebracht,
Und du verlachst mein Leid!
Du weißt, du hörst, du sihst die Schmerzen
Und nimst der keinen doch zu Herzen,
So daß ich zweifle fast, 15
Ob du ein Herze hast.

Bistu denn harter Stein und Stahl,
Die man doch zwingen kan?
Feld, Wiesen, Wälder, Berg und Thal
Sehn meinen Wehmuth an. 20
Die Vögel seufzen, was ich klage;
Der hohle Pusch ruft, was ich sage.
Du nur, du stolze du,
Hältst Ohr und Augen zu.

Ach denke, denke, was du thust. 25
Ich kan nicht anders sein.
Ich hab' an meinem Leiden Lust,
Du hassest meine Pein.
Kan ich denn keine Huld erlangen,
So laß mich die Gunst nur empfangen, 30
Und wolle doch mit mir,
Daß ich stracks sterbe hier.

60.

Geht, ihr meine Thränen, geht,
Und erweichet der ihr Herze,
Die wie eine Klippe steht,
Unbewegt von meinem Schmerze,
Die das, was mein Herze bricht, 5
Siht und wils doch sehen nicht.

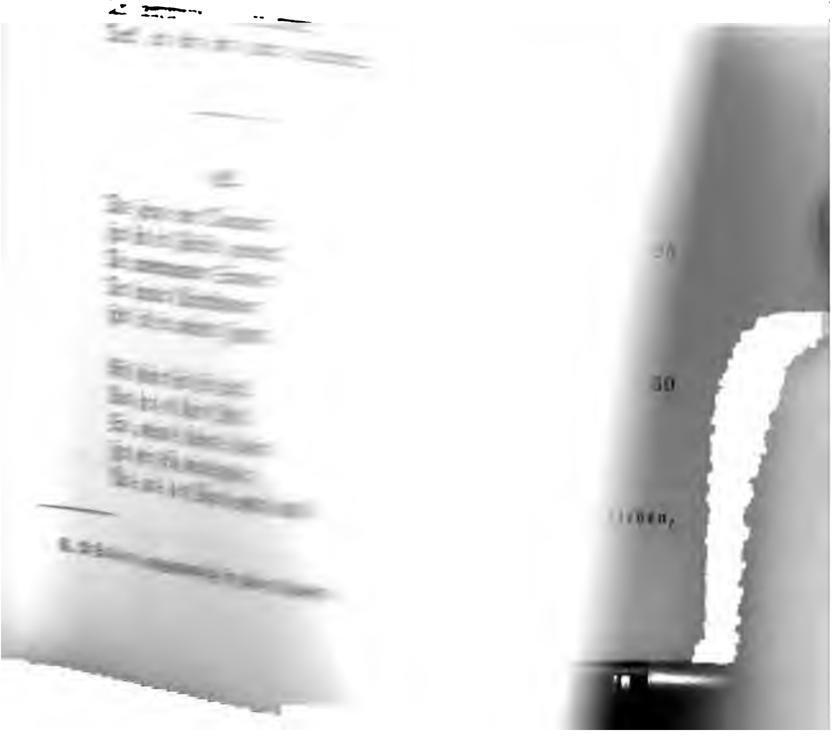
Flieht, ihr meine Seufzer, ihr,
Nehmet eure Kraft zusammen,
Blaset, wie ihr thut bei mir,
Auf bei ihr die Liebesflammen, 10
Daß sie, wenn sie siht auf mich,
Liechter Lohe brenn' als ich.

Meine Boten, so fahrt hin,
Schafft mir Rath, so viel ihr könnet,
Und vergnüget meinen Sinn, 15
Der sich selbsten kaum besinnet.
Bringt nicht ihr mir ihre Gunst,
So ist alle Kunst umsunst.

61.

Wolte sie nur, wie sie solte,
Und solt' ich nur, wie ich wolte,
So wer' ich und sie vergnügt.
Ach! wie wer' es wol gefügt,
Wenn wir nicht so wiederstrebten, 5
Sondern itzt und für und für,
Ich bei ihr und sie bei mir,
In verglichner Liebe lebten.

O wie würden unsre Heerden
So geschwinde feister werden! 1[illegible]
Feld und Thal und Berg und Hain
Würde mit uns fröhlich sein.



Du schönes Zimmer du,
Das du mich bringst in Ruh,
Violen und Narcissen
Die müßen aus dir sprießen
Und dich ganz decken zu. 15

Der Aeuglein milder Bliz,
Gott Amor sein Geschütz,
Und die Korallenlippen
Sind meine feste Klippen
Und starker Rittersitz. 20

Der Mund, der Kuß, die Hand,
Sind meiner Treue Pfand.
Eins deiner güldnen Haare,
Das du mir gibst, o Klare,
Ist mir ein festes Band. 25

Ihr Götter, die ihr liebt,
Gebt ihr, was sie mir gibt!
Das allerliebste Herze
Sol ganz von keinem Schmerze
Des Unglücks sein betrübt. 30

Nim, Schönste, dieses Lied
Und schreib' es ins Gemüth
Und denk', daß deine Tugend
Und ausgezierte Jugend
In meinem Herzen blüht. 35

So bleib' nun, wie du thust,
Du zarte Venusbrust,
Versöhnte Charitinne,
Auf diesem guten Sinne
Zu meiner Seelen Lust. 40

---

62. 11 Zimmer für Frauenzimmer? — 12 Lappenberg nimmt die Zeile als Ausruf: Daß du mich bringst in Ruh!

63.

Eine hab' ich mir erwählet,
Und die sols alleine sein,
Die mich fröhlich macht und quälet,
Doch mit einer süßen Pein.
Ihrer Tugend reine Pracht 5
Hat mir ihre Gunst gemacht.

Lobt der Seine von der Jugend,
Jener Seine von der Zier;
Mich ergeßet ihre Tugend,
Die vor andern glänzt an ihr 10
Wie des Monden voller Schein
Unter tausend Sternelein.

So erstreckt sich mein Begehren
Weiter als auf Treue nicht.
Ihre Wahrheit kan gewähren, 15
Was mir ihre Gunst verspricht.
Hab' ich sie, so hab' ich mir
Aller Schätze Schätz' an ihr.

Auf sie bin ich ausgeschüttet.
Mein Liecht borgt von ihr den Schein. 20
Was mein Mund, der nichts mehr bittet,
Als von ihr geküsst zu sein,
Nachts und Tages, spat und früh
Redt und singet, das ist sie.

Basilene, deine Liebe, 25
Dein gewisser, fester Sinn,
Der mich dich zu lieben triebe,
Wird gerühmt sein, weil ich bin.
Deiner treuen Redlichkeit
Wird vergeßen keine Zeit. 30

Ein Gedächtnüß wil ich stiften
Und von Jaspis führen auf,

---

63. 25 Basilene wie Salibene. — 27 Die Ausgaben haben: dir zu lieben, was hier nicht den rechten Sinn gibt.

Amor sol mit güldnen Schriften
Diese Worte stechen drauf:
Basilene, du allein 35
Und sonst keine sol es sein.

64.

Auf alle meine Lust und Freud',
  Auf alle meine Wonne,
Empfind' ich nun die trübe Zeit,
  Daß mir scheint keine Sonne.
Bliz, Regen, Nebel, Sturm und Wind 5
Sind mich zu tödten ganz gesinnt.
  Das Wetter schlägt zusammen
  Mit Güßen und mit Flammen.

Seit daß ich euer bin beraubt,
  Ihr Schönsten auf der Erden, 10
Ist mir ganz keine Lust erlaubt,
  Ich kan nicht fröhlich werden.
Ich weiß es, wie und was es sei
Um ewige Melancholei,
  Weil nichts in meinem Herzen 15
  Regiert als bittre Schmerzen.

Leg' ich mich oder steh' ich auf,
  Wach' oder schlaf' ich wieder,
So schläget Pein und Angst vollauf
  Mein mattes Herze nieder. 20
Ich schaffe, was ich immer kan,
Bald greif' ich das, bald jenes an,
  Doch kan ich meiner Plagen
  Mich nimmermehr entschlagen.

Habt ihr mich auch recht froh gesehn, 25
  Ihr baltischen Sirenen?
Ist mir von Herzen wol geschehn,
  Bei eurer Lust, ihr Schönen?

---

64. Bürger's „Lenore" hat dieselbe Strophe. Sollte dies ein zufälliges Zusammentreffen sein? Der Dichter kannte und schätzte Fleming.

Zwar eure Gottheit nahm mich ein,
Daß ich euch muste günstig sein; 30
  Doch war ich nie ohn Schmerzen
  Um meines Herzens Herzen.

Apollo, der du alles weist,
  Apollo, sei mein Zeuge,
Daß mir mein hochbetrübter Geist 35
  Nicht zuläßt, daß ich schweige.
Ich singe meiner Angst Begier
Den Wäldern und den Vögeln für.
  Die Vögel und die Wälder
  Die schreiens durch die Felder. 40

Cythere, Mutter meiner Pein,
  Ach sei doch einmal milde!
Sol allzeit ich entnommen sein
  So manchem schönen Bilde?
Ich flehe deinen Wagen an. 45
Wil Jupiter, ich werd' ein Schwan,
  Ich werd' ein güldner Regen
  Von meiner Liebsten wegen.

Und du, o Stifter dieser Noth,
  Cupido, dem ich flehe, 50
Bist du des Himmels stärkster Gott,
  So wehre diesem Wehe!
O Kind, o Knabe, groß von Macht,
Nim deinen Diener doch in Acht,
  Der sich erbeut, sein Leben 55
  In deinen Tod zu geben!

Reißt aus, ihr Ströme meiner Qual,
  Reißt aus, ihr Thränenbäche,
Befeuchtet meiner Wangen Thal,
  Weil ich fast mehr nicht spreche. 60
Brecht, meine Seufzer, durch die Luft,
Weil ich mich ganz hab' abgeruft,

---

64. 58 **ausreißen**, hervorbrechen. — 62 **sich abrufen**, durch Rufen ermüden.

Sagts, daß ich bin verloren,
In ihre leise Ohren.

Leander war ein Glückeskind 65
Für mir und meines gleichen.
Ihn hat verschlungen See und Wind
Vor seiner Liebe Zeichen.
Ich walle durch das wilde Meer
Itzt hier, itzt da, bald hin, bald her. 70
Mein Leitstern, eure Liebe,
Verlescht mir durch das Trübe.

Laß aber diese Klagen sein,
O mein Geist, o mein Wille!
Auf Regen folget Sonnenschein, 75
Auf Sturmwind sanfte Stille.
Trit unter dich, hüll' dich in dich,
Biß daß das Wetter lege sich.
Was man nicht kan vermeiden,
Das muß man tapfer leiden. 80

Ach Schönste, die den Himmel liebt
Und was den Himmel kennet,
Erfreut mich, wie ihr mich betrübt,
Löscht, wie ihr mich verbrennet!
Ein einiges Gedenken macht, 85
Daß dieser Mund auch weinend lacht.
Wollt ihr dem Schaden schaden,
So laßt mich sein in Gnaden.

Merkt, was euch dieser Mund verspricht,
Das schwert sein Herze drinne. 90
Aus meinem Sinne kommt ihr nicht,
Weil ich mich selbst besinne.
Ihr Püsch', ihr Bäche, höret zu.
Du ungeneigter Himmel du,
Sag' ich es nicht von Herzen, 95
So dupple mir die Schmerzen.

Klagt mit mir mein Verhängnüß an,
Ihr adelichen Damen,

Und weil ich selbst nicht kommen kan,
So nehmet meinen Namen. 100
Vergießt ihr denn ein Thränlein nur
Um mich verlaßne Kreatur,
Ach wol mir! wol mir Schwachen!
Diß wird mich stärker machen.

Säumt nicht, ihr trüben Zeiten ihr, 105
Säumt nicht, verlauft geschwinde,
Daß ich der Erden schönste Zier
In ihrer Schönheit finde.
O Menschentrost, o Götterzier,
Ach Phöbus, scheine balde mir, 110
Laß mir nach diesen Plagen
Es fröhlich wieder tagen.

Seid tausend, tausendmal gegrüßt,
Ihr Sonnen meiner Freuden,
Seid durch die hohle Luft geküsst; 115
Ich muß und sol mich scheiden.
Ade, zu guter Nacht, Ade!
Mein Herze bricht mir vor dem Weh'.
Ade, ihr Menschgöttinnen!
Darmit bin ich von hinnen. 120

65.

Was säumst du dich, o Seele, zu zerspringen
Für Angst, für Qual, die dich und mich umringen?
Und bist noch du, mein Herze, nicht entzwei?
Thus doch, thus bald und mach' uns beide frei.

O daß ich doch den Tag erleben müßen, 5
Der mir verbeut, das schöne Kind zu küssen,
Der mir versagt, das liebe Mensch zu sehn!
Ach mir! was mehr? Es ist um mich geschehn.

Anstatt daß ich nicht eine Viertelstunde
Vor kunte sein von ihrem süßen Munde, 10
Da muß ich nun sein ewig ohne sie.
Wo? Ach! wo ist sie nun, die Werthe die?

Sagts sicher nach, ihr stummen Waßerscharen,
Wie herzlich oft wir beide bei euch waren.
  Bringts kühnlich aus, ihr Lüfte, was ihr wißt, 15
  Wie vielmal wir uns haben laß geküsst.

Du blasser Mund, was ists nun mehr gewesen,
Daß du so oft von ihrem bist genesen?
  Wo ist dein Geist, ihr süßer Athem hin,
  Von dessen Kraft ich noch verzäubert bin. 20

Ich ruf' euch an, o Sonn', o Mon, o Sternen,
Und was uns sonst das Glücke wirkt von fernen,
  Ich ruf' euch an, seid Zeugen über mir,
  Was ich für Angst hier leide wegen ihr.

Gehabt euch wol, ihr schönsten meiner Tage, 25
Der ich mit ihr so viel zu haben pflage!
  Gehab' dich wol, du manche süße Nacht,
  Die ich mit ihr in Liebe durchgebracht!

Ade, o Platz, den Göttern selbst begehret,
Der du sie mir so vielmal hast gewähret. 30
  Sei tausendmal, sei tausend, tausendmal
  Gegrüßt! Du bleibst in Lust, ich leb' in Qual.

Ihr Bäch', ihr Püsch', ihr Gärten und Gefilder,
Und was ihr hegt, ihr schönen Lenzenbilder,
  Du Sommerlust, du Herbst, du Winterzier! 35
  Zu guter Nacht. Ich scheid'; ihr bleibt bei ihr.

66.

An Basilenen. Nachdem er von ihr gereiset war.

1636.

Ist mein Glücke gleich gesonnen,
Mich zu führen weit von dir,
O du Sonne meiner Wonnen,
So verbleibst du doch in mir.
Du in mir, und ich in dir 5
Sind beisammen für und für.

Künftig werd' ich ganz nicht scheuen,
Kaspis, deine fremde Flut,
Und die öden Wüsteneien,
Da man nichts als fürchten thut. 10
Auch das Wilde macht mir zahm,
Liebste, dein gelobter Nam'.

Ueberstehe diese Stunden,
Schwester, und sei unverwant.
Ich verbleibe dir verbunden, 15
Und du bist mein festes Band.
Meines Herzens Trost bist du
Und mein Herze selbst darzu.

Ihr, ihr Träume, solt indessen
Unter uns das Beste thun. 20
Kein Schlaf, der sol ihr vergeßen,
Ohne mich sol sie nicht ruhn.
Daß die süße Nacht ersetzt,
Was der trübe Tag verletzt.

Lebe, meines Lebens Leben, 25
Stirb nicht, meines Todes Tod,
Daß wir uns uns wiedergeben,
Abgethan von aller Noth.
Sei gegrüßt, bald Trost, itzt Qual,
Tausend, tausend, tausendmal! 30

67.

Muß sie gleich sich itzund stellen,
Als wer' ich ihr unbekant,
Meint drum nicht, ihr Mitgesellen,
Daß ihr Sinn sei umgewant.
Ihre Treu' in unserm Handel, 5
Die weiß ganz von keinem Wandel.

Amor liebet solche Herzen,
Die des Mundes Meister sein,
Die bei Trauren können scherzen
Und erfreuet sein in Pein. 10

Wer wil haßfrei sein im Lieben,
Der muß sich im Bergen üben.

Also wenig sie sich haßen
Und nicht selber sie sein mag,
Also wenig wird sie laßen 15
Den, der sie zu sein stets pflag.
Eins, das sich dem andern gibet,
Liebt es, wie sichs selten liebet.

Dennoch hat sie mich im Sinne,
Hat sie mich im Auge nicht. 20
Nicht ists außen, sondern drinne,
Was mir ihre Gunst verspricht.
Müßen schon die Lippen schweigen,
Sie denkt doch: der bleibt mein eigen.

Recht so, Schwester! Laß nicht merken, 25
Was dich heimlich labt und kränkt.
Man verräth sich mit den Werken;
Der bleibt sicher, der viel denkt.
Laß sie sagen, was sie wollen,
Wir nur wißen, was wir sollen. 30

Sei dir ähnlich und verbleibe,
Die du vor warst und noch bist,
Und denk' nicht, weil ich nichts schreibe,
Daß mein Denken dich vergißt.
So gedenk' ich stetigs deiner, 35
Daß ich auch vergeße meiner.

68.

Es ist unverwant, mein Herze,
Das ich trage gegen dir,

---

68. Die Anfangsbuchstaben der Strophen bilden den N men Elsgen (Niehusen), ebenso im folgenden Gedicht.

Es ist unverwant in mir,
Du mein Trost und auch mein Schmerze.
Was sich regt in meinem Blute, 5
Weiß von keinem Wankelmuthe.

Laße dich diß nicht betrüben,
Daß ich dir ohn' Unterlaß
Von der Pein, die mich macht blaß,
Seither habe nicht geschrieben. 10
Das Gemüthe redt die Fülle,
Schweigt gleich Mund und Feder stille.

Sihst du, wie die festen Eichen
Für den Stürmen sicher sind,
Wie der schwache Nordenwind 15
Von den Felsen ab muß weichen?
Mein stark Herze, das dich meint,
Bleibt, weil uns die Sonne scheint.

Geuß die Strahlen deiner lieben,
Deiner süßen Trefflichkeit 20
In mein Herze, das sich freut,
Sich um dich auch zu betrüben.
Deine keusche Schönheit macht,
Daß mein Mund auch weinend lacht.

Eben diß ist mir ein Zeichen 25
Deiner ungefärbten Gunst,
Wenn du mich in heißer Brunst
Nicht ganz hülflos läst erbleichen,
Und weil du mich nicht kanst küssen,
Mich doch lässest noch begrüßen. 30

Nun erfreue mich, o Schöne,
Daß ich, wie ich vor gethan,
So auch ferner sagen kan:
Die getreue Basilene,
Basilene, die Getreue, 35
Thut stets, wes ich mich stets freue.

69.

Ein getreues Herze wißen,
Hat des höchsten Schatzes Preis.
Der ist selig zu begrüßen,
Der ein treues Herze weiß.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze, 5
Denn ich weiß ein treues Herze.

Läuft das Glücke gleich zuzeiten
Anders als man wil und meint,
Ein getreues Herz hilft streiten
Wider alles, was ist feind. 10
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Sein Vergnügen steht alleine
In des andern Redlichkeit,
Hält des andern Noth für seine, 15
Weicht nicht auch bei böser Zeit.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Gunst, die kehrt sich nach dem Glücke,
Geld und Reichthum, das zersteubt, 20
Schönheit läßt uns bald zurücke,
Ein getreues Herze bleibt.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Eins ist, da sein und geschieden. 25
Ein getreues Herze hält,
Gibt sich allezeit zufrieden,
Steht auf, wenn es nieder fällt.
Ich bin froh bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze. 30

Nichts ist süßers, als zwei Treue,
Wenn sie eines worden sein.

Diß ists, des ich mich erfreue,
Und sie gibt ihr Ja auch drein.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze, 35
Denn ich weiß ein treues Herze.

70.

Es ist umsonst, das Klagen,
Das du um mich,
Und ich um dich,
Wir umeinander tragen.
Sie ist umsonst, die harte Pein, 5
Mit der wir itzt umfangen sein.

Laß das Verhängnüß walten.
Was dich dort ziert
Und mich hier führt,
Das wird uns doch erhalten. 10
Diß, was uns itzt so sehr betrübt,
Ists dennoch, das uns Freude gibt.

Sei unterdessen meine,
Mein mehr als ich,
Und schau' auf mich, 15
Daß ich bin ewig deine.
Vertraute Liebe weichet nicht,
Hält allzeit, was sie einmal spricht.

Auf alle meine Treue
Sag' ich dirs zu, 20
Du bist es, du,
Der ich mich einig freue.
Mein Herze, das sich itzt so quält,
Hat dich und keine sonst erwählt.

---

70. Akrostichon: Elsabe (Niehusen).

69.

Ein getreues Herze wißen,
Hat des höchsten Schatzes Preis.
Der ist selig zu begrüßen,
Der ein treues Herze weiß.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze, 5
Denn ich weiß ein treues Herze.

Läuft das Glücke gleich zuzeiten
Anders als man wil und meint,
Ein getreues Herz hilft streiten
Wider alles, was ist feind. 10
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Sein Vergnügen steht alleine
In des andern Redlichkeit,
Hält des andern Noth für seine, 15
Weicht nicht auch bei böser Zeit.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Gunst, die kehrt sich nach dem Glücke,
Geld und Reichthum, das zersteubt, 20
Schönheit läßt uns bald zurücke,
Ein getreues Herze bleibt.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Eins ist, da sein und geschieden. 25
Ein getreues Herze hält,
Gibt sich allezeit zufrieden,
Steht auf, wenn es nieder fällt.
Ich bin froh bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze. 30

Nichts ist süßers, als zwei Treue,
Wenn sie eines worden sein.



Bleib, wie ich dich verlaßen, 25
Daß ich dich einst,
Die du itzt weinst,
Mit Lachen mag umfaßen.
Diß sol für diese kurze Pein
Uns ewig unsre Freude sein. 30

Eilt, lauft, ihr trüben Tage,
Eilt, lauft vorbei,
Eilt, macht mich frei
Von aller meiner Plage!
Eilt, kommt, ihr hellen Stunden ihr, 35
Die mich gewähren aller Zier.

71.

Mein Unglück ist zu groß,
Zu schwer die Noth,
So mancher Herzensstoß
Dreut mir den Tod.
Mein Schmerze weiß von keiner Zahl. 5
Vor, nach und allemal
Häuft sich die Qual.

Ein Mensch hat alle Schuld,
Das mich doch liebt,
Das, weil es mir ist huld, 10
Mich so betrübt.
Von Liebe kömt mir alles Leid.
Ich weiß von keiner Zeit,
Die mich erfreut.

Preist jemand ihre Pracht, 15
So wird mir weh.

---

70. 36 gewähren cum gen.

71. Die Anfangsbuchstaben der Strophen bilden abwechselnd die Namen: M. Paull Fleming und Elsabe Niehus.

Wer ihr gedenkt, der macht,
Daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht,
Was Wunder ists, daß nicht 20
Mein Herze bricht?

Liecht ist ihr Augenglanz,
Klar ihre Zier.
Das macht, daß ich mich ganz
Verlier' in ihr. 25
Sie hat es, was mein Herze sucht,
Scham, Schönheit, Jugend, Zucht,
Der Tugend Frucht.

An ihr liegt alles mir,
Was acht' ich mich! 30
Mein Sinn ist freund mit ihr
Und haßet sich.
Was ich beginne spat und früh,
Was ich gedenk' ist sie,
Die Werthe die. 35

Sie hat mich ganz bei sich,
Das schöne Kind.
Ihr auch zu laßen mich
Bin ich gesinnt.
Die Treue, die sie mir verspricht, 40
Find' ich in solcher Pflicht,
Sonst nirgends nicht.

Und leb' ich mich gleich todt
In solcher Pein,
Noch hat es keine Noth; 45
Sie, sie kans sein,
Die mir das Leben widergibt,
Die mich so sehr betrübt,
Als sie mich liebt.

Ach daß ich ihr mein Leid 50
Nicht klagen kan!

71, 31 **freund**, adj., wie feind; vgl. Ode 69, V. 10.

Bleib, wie ich dich verlaßen, 25
Daß ich dich einst,
Die du itzt weinst,
Mit Lachen mag umfaßen.
Diß sol für diese kurze Pein
Uns ewig unsre Freude sein. 30

Eilt, lauft, ihr trüben Tage,
Eilt, lauft vorbei,
Eilt, macht mich frei
Von aller meiner Plage!
Eilt, kommt, ihr hellen Stunden ihr, 35
Die mich gewähren aller Zier.

71.

Mein Unglück ist zu groß,
Zu schwer die Noth,
So mancher Herzensstoß
Dreut mir den Tod.
Mein Schmerze weiß von keiner Zahl. 5
Vor, nach und allemal
Häuft sich die Qual.

Ein Mensch hat alle Schuld,
Das mich doch liebt,
Das, weil es mir ist huld, 10
Mich so betrübt.
Von Liebe kömt mir alles Leid.
Ich weiß von keiner Zeit,
Die mich erfreut.

Preist jemand ihre Pracht, 15
So wird mir weh.

---

70. 36 gewähren cum gen.

71. Die Anfangsbuchstaben der Strophen bilden abwechselnd die Namen: M. Paull Fleming und Elsabe Niehus.

Wer ihr gedenkt, der macht,
Daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht,
Was Wunder ists, daß nicht 20
Mein Herze bricht?

Liecht ist ihr Augenglanz,
Klar ihre Zier.
Das macht, daß ich mich ganz
Verlier' in ihr. 25
Sie hat es, was mein Herze sucht,
Scham, Schönheit, Jugend, Zucht,
Der Tugend Frucht.

An ihr liegt alles mir,
Was acht' ich mich! 30
Mein Sinn ist freund mit ihr
Und haßet sich.
Was ich beginne spat und früh,
Was ich gedenk' ist sie,
Die Werthe die. 35

Sie hat mich ganz bei sich,
Das schöne Kind.
Ihr auch zu laßen mich
Bin ich gesinnt.
Die Treue, die sie mir verspricht, 40
Find' ich in solcher Pflicht,
Sonst nirgends nicht.

Und leb' ich mich gleich todt
In solcher Pein,
Noch hat es keine Noth; 45
Sie, sie kans sein,
Die mir das Leben wiedergibt,
Die mich so sehr betrübt,
Als sie mich liebt.

Ach daß ich ihr mein Leid 50
Nicht klagen kan!

71, 31 **freund**, adj., wie feind; vgl. Ode 69, V. 10.

Ich bin von ihr zu weit
Itzt abgethan.
Von Scheiden kömt mir alle Noth;
Diß macht mich blass für roth, 55
Für lebend todt.

Läuft nun mein Glücke so?
Ach wehe mir!
O warum ward ich froh
Von ihrer Zier? 60
Für jene kurze Fröhlichkeit
Hab' ich ein langes Leid
Auf alle Zeit.

Bekenne selbst auf dich,
Mein kranker Sin, 65
Hastu nicht Schuld, daß ich
So elend bin?
Warum bewegte dich die Gunst?
Es war ja gar umsonst
Mit deiner Brunst. 70

Leid' ich für jene Lust,
So geht mirs recht.
Mir war nicht unbewust,
Was Frucht sie brächt'.
Und gleichwol kunt ich ganz nicht ruhn. 75
Was mich betrübet nun,
Das must' ich thun.

Euch klag' ich erstlich an,
Ihr Augen ihr.
Wie habt ihr doch gethan 80
So falsch an mir!
Verräther wart ihr meiner Pein.
Drum müßt ihr ohne Schein
Und dunkel sein.

---

71. 64 auf sich bekennen, gegen sich aussagen.

Fließt, (denn diß sollet ihr 85
Zur Buße thun,)
Hinfürder für und für
Wie vor und nun.
Quellt ewig, wie mein Schmerze quillt.
So wird mein Leid gestillt, 90
Doch nie erfüllt.

Nicht aber läßt mein Muth
Sie eins aus sich.
Das junge treue Blut
Beherrschet mich, 95
So daß ich ganz nicht anders kan:
Ich muß ihr um und an
Sein unterthan.

Liebt einer so wie ich,
Der sage mir, 100
Wie er gehabe sich
Bei Liebsbegier.
Ich fühle wol, was mich versehrt;
Noch gleichwol halt' ich werth,
Was mich gefährdt. 105

Itzt ist es Mitternacht,
Da alles ruht.
Mein munter Herze wacht,
Thut, was es thut.
Es denkt, von müden Thränen naß, 110
Von ihr ohn' Unterlaß
Und weiß nicht, was.

Ein Kranker, der gewiss
Am Tode liegt,
Der tröstet sich auf diß, 115
Was er auch kriegt.
Das ist gewiss, ich muß dahin.
Doch bleib' ich, wie ich bin,
Frisch ohne Sinn.

Erbarmens bin ich werth. 120
Doch klagt mich nicht,

Biß daß sie von mir kehrt
Der Liebe Pflicht.
Doch wird Dianens Brudern Schein 125
Eh gehn am Himmel ein,
Als dieses sein.

Mit Gott und mit der Zeit
Muß alles sein.
Ein Wechsel kehrt mein Leid
Und ganze Pein. 130
Hat nichts, als Unbestand Bestand,
So wird mein Ach zuhand
In Lust verwant.

Habt Achtung auf mein Leid,
Auf meine Qual, 135
Ihr, die ihr Wächter seid
In Amors Saal.
Hebt alle meine Thränen auf
Und schafft mir Freude drauf
Für guten Kauf. 140

Ihr Sternen auch, die ihr
Vor habt geliebt
Und oftmals, wie itzt wir,
Auch wart betrübt,
Thut, wie man hat an euch gethan, 145
Schreibt meine Seufzer an
In Jovis Plan.

Vergeß' ich meiner Pflicht,
Ja, säum' ich nur,
Und halt' ich dieses nicht, 150
Was ich ihr schwur,
So sei mir Venus nimmer gut,
So quäle sich mein Muth,
Wie er itzt thut.

Nein. Ich wil feste stehn. 155
Sie, wie sie mir verspricht,

Wird auch mir gleiche gehn
Und wanken nicht.
Des Herzens, das sich selbst nicht schont,
Mit Treue lohnt, 160
Bin ich gewohnt.

So steht mein fester Schluß
Unwiderruft.
Drauf schick' ich diesen Kuß
Ihr durch die Luft. 165
Diß Lied auch sei von meiner Hand
Als meiner Liebe Pfand
Ihr zugesant.

Glückt mirs, und sagt nicht nein,
Der alles fügt, 170
So sol sies einig sein,
Die mich vergnügt.
Mein letztes Wort ist: Treue Pflicht.
Treu' ist es; der es spricht,
Mehr kan er nicht. 175

72.

Erbarme du dich meiner Qualen,
Du dicker wüster Hain,
Dem Titans allerhellste Strahlen
Doch geben keinen Schein.
Wie dunkel hier ist deine schwarze Höhle, 5
So finster auch ist meine kranke Seele.

Laß unter deinem stillen Schatten
Mein Klagen sicher gehn
Und höre meinen Sinn, den matten,
Sein Leidlied recht erhöhn, 10

---

72. Akrostichon: Elsgen.

Biß daß sie von mir kehrt
Der Liebe Pflicht.
Doch wird Dianens Brudern Schein 125
Eh gehn am Himmel ein,
Als dieses sein.

Mit Gott und mit der Zeit
Muß alles sein.
Ein Wechsel kehrt mein Leid
Und ganze Pein. 130
Hat nichts, als Unbestand Bestand,
So wird mein Ach zuhand
In Lust verwant.

Habt Achtung auf mein Leid,
Auf meine Qual, 135
Ihr, die ihr Wächter seid
In Amors Saal.
Hebt alle meine Thränen auf
Und schafft mir Freude drauf
Für guten Kauf. 140

Ihr Sternen auch, die ihr
Vor habt geliebt
Und oftmals, wie itzt wir,
Auch wart betrübt,
Thut, wie man hat an euch gethan, 145
Schreibt meine Seufzer an
In Jovis Plan.

Vergeß' ich meiner Pflicht,
Ja, säum' ich nur,
Und halt' ich dieses nicht, 150
Was ich ihr schwur,
So sei mir Venus nimmer gut,
So quäle sich mein Muth,
Wie er itzt thut.

Nein. Ich wil feste stehn. 155
Sie, wie sie mir verspricht,

Wird auch mir gleiche gehn
Und wanken nicht.
Des Herzens, das sich selbst nicht schont,
Mit Treue lohnt,
Bin ich gewohnt. 160

So steht mein fester Schluß
Unwiderruft.
Drauf schick' ich diesen Kuß
Ihr durch die Luft.
Diß Lied auch sei von meiner Hand 165
Als meiner Liebe Pfand
Ihr zugesant.

Glückt mirs, und sagt nicht nein,
Der alles fügt,
So sol sies einig sein, 170
Die mich vergnügt.
Mein letztes Wort ist: Treue Pflicht.
Treu' ist es; der es spricht,
Mehr kan er nicht. 175

72.

Erbarme du dich meiner Qualen
Du dicker wüster Hain,
Dem Titans allerhellste Str
Doch geben keinen Schein.
Wie dunkel hier ist deine sch
So finster auch ist meine kra

Laß unter deinem stillen Schatt
Mein Klagen sicher
Und höre meinen S
Sein Leidlied recht 10

---

72. Akrostichon: Elsgen.

Den armen Sinn, der seinen Haß auch liebet,
Den nichts erfreut, als daß er ist betrübet.

So muß ich Todter dennoch leben?
Ach! kan diß müglich sein?
Was meiner Seelen Trost sol geben, 15
Das selbst ist ihre Pein.
Ach mir! was ists vor ein verkehrtes Wesen,
Daß mich bringt um, von dem wil ich genesen!

Glaubts, wo ihrs anders könnt verstehen,
Ihr Blätter ingesammt, 20
Der Pein muß eure Zahl nachgehen,
In die ich bin verdammt.
Die Wolge hier hat nicht so viel der Tropfen,
Als Aengste mir an meine Seele klopfen.

Es möchte müglich sein, zu meßen 25
Die Flut der Kaspersee,
Zu zählen, wie viel Bienen eßen
Von Hyblens süßem Klee.
Nur meine Pein, ein Ding auf aller Erden,
Kan nicht gezählt, kan nicht gemeßen werden. 30

Natürlich ists, daß stetigs Klagen
Uns endlich alle macht.
Ich werd' erquickt durch ewigs Plagen
Und wil sein umgebracht.
Laß sehn, ob ich durch Freude denn kan sterben, 35
Dieweil kein Leid mich doch nicht kan verderben.

73.

Mag denn kein Rath und Trost mir lindern meine Pein,
Sie muß erlitten sein,

---

72. 32 alle machen, erschöpfen, aufreiben.

73. Die ersten Buchstaben der Strophen ergeben abwechselnd die Anfangsbuchstaben: Magister E(lsabe) P(aul) N(iehusen) F(leming).

So wil ich, wie sichs fügt,
Mit allem sein vergnügt.
Wer sich entsetzt, der liegt. 5
Ich wag' es kühne drein.

Ein Herze, das sich frisch der Noth entgegen stellt,
Behält gewiß das Feld.
Muß ich, so wil ich dran.
Ihr Feinde, setzt nur an, 10
Hier habt ihr euren Mann,
Der euch die Wage hält.

Pein, Trauren, Noth und Qual und wie ihr andern heißt,
Die ihr so auf mich reißt,
Seid noch so arg gesinnt, 15
Thut alles, was ihr künnt!
Hier ist er, der gewinnt,
Hier steht er, der euch schmeißt.

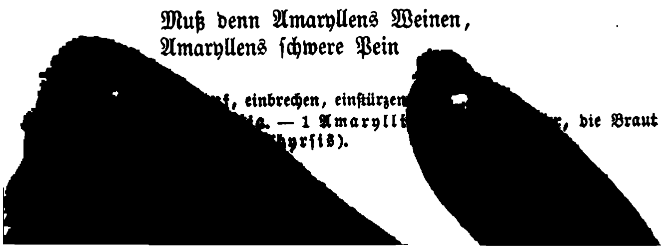
Nach aller meiner Angst, nach aller Müh' und Fleiß,
Erhalt' ich recht den Preis. 20
Mein Sinn, der steht bei mir,
Drum wächst mir die Begier,
Denn mir bringt alle Zier,
Was ich zur Beute weiß.

Flieht nun und kommt nicht mehr auf euren Schaden an, 25
Ihr Feinde, wie gethan!
Her alle Fröhligkeit
Und was mein Herz erfreut!
Diß ist ein Theil der Zeit,
Der ich mich rühmen kan. 30

74.

1637.

Muß denn Amaryllens Weinen,
Amaryllens schwere Pein



..., einbrechen, einstürzen ...
... — 1 Amaryll... ..., die Braut
...hyrsis).

Ganz und gar verstoßen sein,
Wil ihr ganz kein Trost erscheinen,
Kein Trost, den sie nun so oft 5
Und so lange hat gehofft?

Ach Betrübtste der Betrübten,
Amarylli, lebst du noch?
Wo sind jene Stunden doch,
Da du hattest, die dich liebten? 10
Seit der Zeit bist du in Noth
Und bei deinem Leben todt.

Rathe zu, was Rath kan geben.
Alles fehlt, was Trost verspricht.
Räth eins Amaryllen nicht, 15
So wird sie nicht wieder leben.
Amaryllis, unser Preis,
Weiß, was ihr zu rathen weiß.

Ist es iemals Zeit gewesen,
O, so ist es itzund Zeit. 20
Thyrsi, Thyrsi, sei nicht weit,
Sol sie anders bald genesen.
Thyrsi, schaffst nicht du ihr Ruh,
So gehn ihr die Augen zu.

Aber, Amarylli, denke, 25
Daß, gleich wie sein Absein dich,
So ihn deines ängstiglich
Und mit scharfen Schmerzen kränke.
Komt sie? Ja. Hier ist die Zeit,
Die euch beide stets erfreut. 30

75.

Wil sie nicht, so mags sies laßen,
Cynthie, die Stolze die!

---

74. 15 eins, jemand.

Was betrüb' ich mich um sie.
Eins ist mir ihr Huld und Haßen.
Cynthie sei, wer sie sei; 5
Ich bin froh, daß ich bin frei.

Vorhin thät' ich, wie sie thäte,
Lieb' ist Gegenliebe werth.
Itzund, weil sie sich verkehrt,
Bin auch ich auf andrer Stätte. 10
Cynthie sei, wer sie sei;
Ich bin froh, daß ich bin frei.

Meint sie wol, mich zu betrüben
Mit dem, was nur ist ein Schein?
Nein. Wil sie mir gut nicht sein, 15
So kan ich auch sie nicht lieben.
Cynthie sei, wer sie sei;
Ich bin froh, daß ich bin frei.

Zahlt mir diß nun meine Treue,
Meinen unbewegten Sinn? 20
Doch wer achtets? Immer hin!
Es kömt doch noch wol zur Reue.
Cynthie sei, wer sie sei;
Ich bin froh, daß ich bin frei.

Sie bekömt wol meines gleichen, 25
Und auch ihres gleichen ich.
Weil sie ja verdringet mich,
So wil ich ihr gerne weichen.
Cynthie sei, wer sie sei;
Ich bin froh, daß ich bin frei. 30

Sie mag lachen oder klagen,
Oder etwas anders thun,
Mich vergnüget dieses nun,
Daß ich kan mit Warheit sagen:
Cynthie sei, wer sie sei; 35
Ich bin froh, daß ich bin frei.

76.
1639.

Auserwählte nach der Einen,
Die mir gut war auf den Schein,
Wilst du mich getreue meinen,
So wil ich auch deine sein.
Wahre Liebe steht vergnüget, 5
Wenn sie ihres gleichen krieget.

Neue Gunst ist nicht ohn Sorgen;
Doch dein redlichs Herze macht,
Daß mir nichts nicht ist verborgen,
Was die andern macht bedacht. 10
Andre mögen anders denken,
Laß uns uns einander schenken.

Neige deiner Liebe Feuer
Auf mich, der ich deine bin.
Halt mich werth, wie ich dich theuer. 15
Diß ist steter Liebe Sinn.
Was sich regt in meinem Blute,
Weiß von keinem Wankelmuthe.

Anemone, meine Treue
Sei hiermit dir zugesagt. 20
Thu stets, wes ich mich stets freue,
Daß mein Herze nicht mehr klagt.
Was an jener ist verloren,
Das ist mir an dir geboren.

Nun, mein Herze, sei geschieden 25
Und gib jener gute Nacht.
Eine stellet dich zufrieden,
Die dich einig fröhlich macht.
Anemone, die dir scheint,
Die ists, die dich ewig meint. 30

---

76. Akrostichon: Anna N. (Niehusen). — 19 Anemone ist Anna Niehusen. — 23 jene ist Anna's Schwester Elsabe.

77.

Als Echo ward zu einem Schalle,
Zu einer unbeleibten Luft,
Die durch das Thal mit halbem Halle
Die, so sie rufen, wieder ruft,
Da ward der hohle Wald voll Klage, 5
Das feige Wild stund als bethört,
Die Nymphen ruften Nacht und Tage:
Wo bist du, Luft, die man nur hört?

Narcissus, dir ist recht geschehen,
Vor sahst du sie und woltst sie nicht. 10
Itzt wilt du, die du nicht kanst sehen,
Und hörst nur, was sie dir nachspricht.
Der Brunnen, der dich dich ließ schauen,
Der strafte deinen stolzen Muth,
Daß nun nicht eine von den Frauen 15
Dir biß auf diesen Tag ist gut.

Nicht, nicht so ist mein Sinn gesinnet,
Bei mir ist alles umgewant.
Ich liebe, die mir Böses gönnet,
Ich folge der, die nicht hält Stand. 20
Ich lauf', ich ruf', ich bitt', ich weine,
Sie weicht und schweigt und stellt sich taub;
Sie leugnets und ists doch alleine,
Die mir mein Herze nimt in Raub.

Ach Freundin, scheu der Götter Rache, 25
Daß du dir nicht zu sehr gefällst,
Daß Amor nicht einst deiner lache,
Den du itzt höhnst und spöttlich hältst,
Daß, weil du nichts von mir wilst wißen,
Ich nicht mit Echo laße mich, 30
Und du denn müßest mit Narcissen
Selbst lieben und doch haßen dich.

---

77. Diese wie die folgenden Oden sind an Anna gerichtet. Akrostichon: Anna, wie in den folgenden.

78.

Als Anemone
Der Venus kleinem Sohne
Zuwider war,
Weil sie Nerenen,
Des Züchtigen, des Schönen, 5
Vergaß so gar,
In dem er sie
Durch Scheiden muste laßen,
Hub sie ihn an ie mehr und mehr zu haßen,
Die Falsche die. 10

Neren, der schiede;
Sie ward des Liebsten müde
Und ihrer Pflicht.
Auf bunte Kräuter,
Auf Blumen und nichts weiter 15
War sie erpicht.
Biß einer Zeit
Cupido ihr ward innen,
Als sie allein um ihre Blumenbrünnen
Spaziert erfreut. 20

Nach dir, du Harte,
Bin ich es, der ich warte,
Fuhr Amor auf.
Stracks sank sie nieder,
Kam auch zu sich nicht wieder; 25
So starb sie drauf.
Den todten Geist
Streut Amor aus für Samen;
Bald wuchs ein Kraut, das nach der Nymphen Namen
Noch itzund heißt. 30

Ach Anemone,
Du aller Schönen Krone,
Halt Ja und Nein!
Laß dir, o Blume,
Für aller Blumen Ruhme 35
Die Treue sein.

Neren ist todt
Von Anemonens Schmerze.
Ich werd' entfreit durch Anemonens Herze
Von aller Noth. 40

79.

An Anemonen. Nach dem er von ihr gereiset war.

1639.

Ach einig diß war übrig noch
Von allen meinen Plagen,
Daß ich das schwere Liebesjoch
Muß abgeschieden tragen!
Die mir das größte Leiden thut, 5
Die tröstet meine Sinnen.
Ich brenn', und meines Brandes Glut
Ist ach, wie weit! von hinnen.

Nicht gläub' ich, daß die letzte Noth
Mir größre Qual kan machen. 10
An mir lebt nichts nicht als der Tod,
Der stark ist in mir Schwachen.
Das kranke Herze windet sich,
Die matten Augen brechen.
Nichts denk' ich, Liebste, denn an dich, 15
Doch kan mein Mund nichts sprechen.

Nach dir zu warten ist umsonst,
O Aerztin meiner Seelen.
Ich bin zu weit von dieser Gunst,
Ich muß mich nur so quälen. 20
Doch freu' ich mich bei höchster Pein
Und setze diß entgegen:
Muß ich gleich der Betrübtste sein,
Es ist der Werthen wegen.

---

79. Gedruckt im Prodromus Eiijb: An Anemonen, nachdem er von ihr gereiset war.

Ach Anemone, meine Lust, 25
Bleib' unverwant im Herzen!
Ich thu dasselbe, wie du thust,
Und fühle gleiche Schmerzen.
Ists wahr, daß alle Fröhlichkeit
Wird süßer nach dem Leiden, 30
So schicke, Schatz, dich in die Zeit;
Wir sehen uns mit Freuden.

80.

An Anemonen.

Anemone, meine Wonne,
Meines Herzens stete Zier,
Meine Klarheit, meine Sonne,
Kanst du diß denn gläuben dir,
Daß, was dir mein Mund verspricht, 5
Meine mein Gemüthe nicht?

Nicht so, Liebste. Laß dir sagen:
Es ist ein betrogner Wahn,
Der dich heißt um etwas klagen,
Das dir doch nicht fehlen kan. 10
Was betrübt dich Zeit und Ort?
Wahre Liebe hält ihr Wort.

Nacht und Tag und alle Blicke
Gehn auf dein Gedächtnüß hin.
Was von Seufzen ich verschicke, 15
Heiß' ich alles zu dir ziehn,
Und die Thränen meiner Pein
Send' ich, Schatz, zu dir allein.

Ach nun, Anemone, gläube,
Was du dir selbselbst sagst zu. 20

---

80. Gedruckt im Prodromus Eiij: An Anemone.

Der ich eigen bin und bleibe,
Anemone, das bist du.
Anemone, meine Zier,
Du nur bist die Liebste mir.

81.

Aurora, schlummre noch an deines Liebsten Brust;
Es ist der tiefen Nacht kein Morgen noch bewust.
Diana führt die Sternen
Noch höher in die Luft,
Wil weiter von mir lernen, 5
Was ich ihr vorgeruft.

Neun Stunden sind nun gleich von nächten durchgebracht,
Neun Stunden hab' ich nun an Korilen gedacht,
An Korilen, die Schöne,
Von der ich bin so weit; 10
Drum klinget mein Getöne
Nach nichts denn Traurigkeit.

Nehmt Korilen in acht, ihr Wächter aller Welt,
Für ihren treuen Sinn, den sie mir vorbehält.
Ich wil nicht müde werden 15
In ihrer festen Pflicht,
Biß daß der Feind der Erden
Auch mir mein Urtheil spricht.

Aurora, lege nun um dich den Purpurflor,
Der junge Tag thut auf der Eos güldnes Thor; 20
Wirstu mein Lieb ersehen,
So gib ihr einen Wink,
Als mir von ihr geschehen,
Indem ich von ihr gieng.

---

81. 7 **nächten**, adv., vergangene Nacht. — 8 **Korile**, Anna Niehusen, wol von κύρη gebildet: die Jungfräuliche, schwerlich von cor oder gar von corylus, Haselstaude, wie Lappenberg meint.

IV.

Sonette.

1.

An meinen Erlöser.

Erhöre meine Noth, du aller Noth Erhörer,
Hilf, Helfer aller Welt, hilf mir auch, der ich mir
Selbselbst nicht helfen kan; ich suche Trost bei dir.
Herr, du hast Rath und That. Dich preisen deine Lehrer,

Wie du es denn auch bist, für einen Glaubensmehrer. 5
Ich bin desselben leer. Hier steh' ich, ich steh' hier.
Erfülle mich mit dir und deines Geistes Zier.
Er ist es, er, dein Geist, der rechte Glaubensmehrer.

Arzt, ich bin krank nach dir. Du Brunnen Israel,
Dein kräftigs Waßer löscht den Durst der matten Seel'. 10
Auch dein Blut, Osterlamm, hat meine Thür erröthet,

Die zu dem Herzen geht. Ich steife mich auf dich,
Du mein Hort, du mein Fels. Belebe, Leben, mich.
Dein Tod hat meinen Tod, du Todes Tod, getödtet.

2.

Bekenntnüß.

Mehr böse noch als bös' hab' ich bißher gelebet,
Bei kalter Gottesfurcht mich brennend angestellt.

Den Himmel oft getäuscht, mehr mein Freund und der Welt,
Bin selten über mich und Wolken an geschwebet,

Der schnöden Eitelkeit der Erden angeklebet. 5
Ich habe das gethan, das mir selbst nicht gefällt,
Ein Schuldner alles des, das Mosis Rechnung hält,
Der ich mit Eifer auch hab' ofte widerstrebet.

Ich muß, wil ich schon nicht, bekennen wider mich.
Mein Urtheil, meine Straf' und Todesart sprech' ich. 10
Ich hab' es so und so und ärger noch getrieben.

Und was erzähl' ich viel die ungezählte Zahl
Von meinen Schulden her? Gott list sie allzumal
Von meiner Stirnen ab, an der sie sind geschrieben.

3.

Auf das Nachtmahl des Herren.

Das hohe Wundermahl, da selbst der Wirth wird geßen,
Diß Brod, der Wein, nicht so: der Leib, diß Blut,
Das so viel an gesunden Kranken thut,
Das todte Lebende für Tod zum Leben eßen;

Das Neue Testament, der letzte Wille dessen, 5
Der menschlich starb, nun göttlich lebt und Hut
Für diese hält, so heißen Gottes Gut;
Und was? Wie kan ein Mensch die Göttlichkeit ermeßen?

Hinweg, Vernunft, du kluge Thörin du!
Weg, weiser Wahn! Halt Ohr und Augen zu. 10
Die ungelehrten sind hier die gelehrten Köpfe.

Pfand meines Heils, ich komme mit Begier
Zu deiner Kost und nehme sie zu mir,
Daß mein Tod in dir sterb' und ich dein Leben schöpfe.

4.

Ueber sein Gelübde.

Ich habe fast geirrt. Was sol ich dem doch geben,
Der alles gibt und hat, und was verpflicht' ich mich
Auf etwas, das mich knüpft und nichts doch hat auf sich?
Warum verred' ich das, dadurch ich doch muß leben?

Ich habe fast geirrt. Doch acht' ich hier beineben, 5
Es sei so unrecht nicht, was du, mein Herze, dich
Zu thun erboten hast. So ists doch christlich? Sprich!
Ists unvonnöthen schon, wer wil dir widerstreben.

Gott siht die Herzen an und siht nicht an die Gaben,
Die sie schon zuvorhin von ihm empfangen haben. 10
Schau in und um dich her, was ist wol seine nicht?

Herr, was mein Mund geredt, das sol das Herze halten,
Doch sol ich beides thun, so mustu helfen walten;
Hilfst du mir halten nicht, so hilft mich keine Pflicht.

5.

An die Wunden des Herren.

Ihr Zuflucht meiner Angst, ihr aufgethanen Ritze,
Darin ich sicher bin, wenn der erzürnte Gott
Um meine Sünde schilt, woraus ich Furcht und Noth,
Die aus dem Tod entsteht, recht bieten kan die Spitze.

Wie selig bin ich doch, wenn ich Erlöster sitze 5
In eurer Höhlen Schoß, in welcher Himmelbrod
Für meine Seele wächst und fleußt so weiß und roth
Der süße Lebensquell, aus dem ich mich bespritze!

Schließt eure Kammern auf, ihr Friedenshäuser ihr,
Laßt euer Bürgerrecht auch widerfahren mir. 10
Ihr solt mein Vaterland und stete Wohnstatt heißen.

Wie selig werd' ich denn, wie überselig sein,
Wenn, wie ihr seid mein Haus, so sein wolt auch mein Schrein,
Aus dem mich auch die Hand der Höllen nicht wird reißen!

6.

Daß alles eitel sei.

Was, sprichst du, ist es wol, darauf du dich bemühst?
Kunst? Ehre? Reichthum? Lust, die Lüften gleich und Güßen
Mit uns selbst schießen hin? Ich auch, Freund, bin geflißen
Auf eben diesen Sinn, auf den du weislich sihst.

Ich weiß es mehr als wol, daß alles eitel ist. 5
Wie aber kömt es doch, daß wider unser Wißen
Wir etwas, das nicht ist, doch schöne heißen müßen,
Daß der ein anders thut, ein anders ihm erlist?

In Unvollkommenheit vollkommen werden wollen,
Das machet unsern Sinn auf Neues so geschwollen, 10
Erfüllet auf den Schein, am leichten Winde schwer,

An vollem Mangel reich. Wer kan von Herzen sagen:
Ich bin vergnügt in mir, weiß weder Lust noch Klagen?
Wie eitel alles ist, der Mensch ist eitel mehr.

7.

Ich begehre aufgelöst, zc.

Ach schau, o Himmel doch, wie hart ich bin gebunden,
Von deiner Schwester hier, der ungerechten Welt,
Die aber nicht bei dir als eine Schwester helt,
Indem sie stets verirrt, was du hast wiederfunden!

Sie spannt die Seelen ein, die ledig für dir stunden, 5
Selbst Ursach ihres Jochs. Trit vor das, was sie stellt,
Biß daß der schwache Geist in ihre Stricke fällt.
Da liegt, da zappelt er, durch sich selbst überwunden.

Ich kenn' und kan sie doch, die Falsche, nicht verneiden.
Ich fühle meinen Zwang und muß ihn willig leiden, 10
Wo Zwang auch Willen hat. O Heiland, mach' mich frei!

Ich bin es, der ich mich auch selbsten also binde.
Mach, daß ich, loß von mir, bei dir noch heut' empfinde,
Was ungebunden sein für eine Freiheit sei.

8.

Käufet ohne Geld.

Ist das nicht wolfeil satt? Um nichts nicht biet' ich mich,
Der ich doch alles bin, und niemand wil mich käufen!
Ich bin ein starker Stab, wer wil sich an mich steifen?
Ein Liecht; sie aber thun, als sehn sie keinen Stich.

Ich bin die Liebe selbst; wer liebet mich für sich? 5
Der Brunnen Israel, wer wil sich mit mir täufen?
Die Thür ins Himmels Reich, wer wil mich doch ergreifen?
Ich rufe Nacht und Tag, sie schweigen trutziglich.

Ach, daß der Sterbliche doch gar so ist verbolgen,
Daß er der Wahrheit auch verschworen hat zu folgen! 10
Ihr Menschen, sagt doch selbst, wie ihr mich haben wollt!

Itzt weiß ich, wie ich euch recht werde wol gefallen
Und wie ich angenehm und werth kan sein bei allen:
Weil Gold ein jeder liebt, so wil ich werden Gold.

---

7. 6 stellen, trans., jemand nachstellen. — 9 verneiden, mhd. vernîden, aus Neid (nît = Haß, Zorn) vernichten.

8. 3 steifen, stützen. — 4 keinen Stich sehen, durchaus nichts sehen, sprichwörtlich. — 9 verbolgen, mhd., zornig, verbittert, verstockt.

9.
Jerusalem! Jerusalem!

Ich bin Jerusalem, Jerusalem, die harte,
Die keiner Dräuung traut. Ich bin derselben Art,
Die Eisen hat für Fleisch und nie bewogen ward,
Wie oft sich auch Gott selbst mir gab zum Widerparte.

Von dir kömt diß noch her, o Eden, erster Garte, 5
Daß ich in Unverstand so tief bin ausgelahrt,
Weiß selbst mein Bestes nicht, dem Bösen vorgespart.
Was wird mein Lohn denn sein, auf den ich noch so warte?

Ist nun die Thorheit klug, hat Aberwitz Verstand?
Was bild' ich mir denn ein? Es ist ein eitler Tand, 10
Daß ich mich meine selbst aus meiner Noth zu retten.

Barmherziger, sih nicht auf den verkehrten Sinn,
Der mich und alle Welt zur Höllen führet' hin,
Wenn wir nicht Zuversicht in deine Gnade hätten.

10.
Ich bin die Auferstehung, ꝛc.

Ich aber bin der Tod und ganze Niederlage,
Vermag nicht so viel Kraft, um mich zu richten auf.
Ich fälle mich selbselbst durch meinen eignen Lauf,
Matt, kraftlos, ohne Macht. Wer ist hier, dem ichs klage?

Ach, daß ein Retter käm' und hülfe meiner Plage! 5
An wen doch steif' ich mich? Wer gibet Achtung drauf,
Wie ängstlich mir geschicht? Es häuft sich Hauf' auf Hauf'
An Noth, an Angst, an Qual, in welcher ich verzage.

So lieg' ich Schwacher denn in tausend herben Schmerzen,
So sterb' ich Todter vor, ehs iemand nimt zu Herzen, 10
Und leg' und stürb' ich mir, so hätt' es keine Noth.

---

9. 6 ausgelahrt, vollkommen gelehrt? Diese Bedeutung würde zu V. 9 passen.

Komm, Auferstehung, komm, komm Leben, komm geschwinde,
Hilf mir, mir Liegenden, mir Todten in der Sünde,
Sonst bleib' ich armer Mensch stets liegend und stets todt.

11.

Gehe von mir aus, ich bin ein sündiger Mensch.

Soltstu, Allwißender, nicht meinen Zustand wißen?
Mich hat der erste Tod dem andern zugeführt.
Das schönste Bild ist weg, mit dem ich war geziert;
Der erste fremde Fall hat mich auch umgerißen,

Der Höllen schwere Hand mich tödlich wund geschmißen, 5
So daß mein schwacher Geist sich weder kennt noch rührt,
Aus sich und von sich selbst, ja täglich noch gebiert,
Was ich beweinen muß mit starken Thränengüßen.

Wie kömts denn, daß du kömst und kehrest zu mir ein,
O selge Heiligkeit, in mich verdammte Sünde, 10
O Leben in den Tod? Ach, daß ich das verstünde!

Doch thu du, was du wilt. Ich wil dir willig sein.
Sag, Hölle, was du wilst, es ist fürwahr erlogen.
Die Seligkeit selbselbst ist in mich eingezogen.

12.

Neuer Vorsatz.

Welt, gute Nacht, mit allem deinem Wesen.
Gehab' dich wol, wo auch dem Uebel wol,
Das du bist, ist. Was acht' ich deinen Groll?
Nun hab' ich mich einst durch dich durchgelesen.

Gott Lob und Dank, ich bin einmal genesen. 5
Wol mir fortan! Ich bin des Himmels voll.

Du thust kein gut und zwingst ihn, daß er sol
Dich kehren aus mit des Verderbers Besen.

Hin, Welt, du Dunst! Von itzt an schwing' ich mich,
Frei, ledig, loß, hoch über mich und dich 10
Und alles das, was hoch heißt und dir heißet.

Das höchste Gut erfüllet mich mit sich,
Macht hoch, macht reich. Ich bin nun nicht mehr ich.
Trutz dem, das mich in mich zurücke reißet!

13.

Gott sei mir Sünder gnädig.

Nicht nur alleine nichts weiß ich in mir zu finden,
Mit dem, erzürnter Gott, ich könte vor dir stehn
Und mit beherzter Stirn dir unter Augen gehn:
Ich reize dich noch auf mit meinen bösen Sünden.

Ja, laß auch itzt nicht nach, dich ferner zu entzünden! 5
Wie? Sol ich mich denn auf für deiner Hochheit blähn,
Ein Pharisäer sein, mein nichtigs Thun erhöhn?
Und dich zu söhnen aus mit Bösem unterwinden?

Ach nein. Du kennst uns wol, du scharfer Herzengründer;
Ich sag' es frei heraus: ich bin ein armer Sünder, 10
Der deiner Güte darf, sol er erlöset sein.

Schau meine Nothturft an und sei mir, Gnade, gnädig.
Der du die weite Welt von aller Schuld sprichst ledig,
Du wirst ja nimmermehr zu mir nicht sagen nein.

---

12. 11 dir, zu deinem Ruhme.

13. 6 sich blähn, prahlen, stolz sein.

14.

Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ꝛc.

Hier steh' ich armer Mensch und schäme mich vor mir,
Mit so viel Häßlichkeit der Sünden ganz beklecket.
Mein erstes schönes Kleid, wie ist es doch beflecket,
Wie hat doch dieser Wust erstickt alle Zier!

Die schwache Seele thut kaum noch ihr Häupt herfür, 5
Weil sie der tiefe Schlamm mit Wuste ganz bedecket,
Und der Versinkenden kein Arm wird zugerecket.
Ihr Loch, ihr Koth, ihr Tod ist der Leib, dieser hier.

Gott Jesu, Christe Mensch, nur deine Hand, die fromme,
Die kan es, daß ich auf aus dieser Höllen komme. 10
Zeuch, Starker, mich heraus und mache mir ein Bad,

Ein Bad, ein rothes Bad von deinem theuren Blute.
Viel darfstu dessen nicht vergießen mir zu gute.
An einem Tröpflein nur, Erlöser, ist es satt.

15.

O ewigs Liecht, machs gleich wunderlich, nur selig.

Geuß deinen Eifer aus mit Krügen und mit Mulden,
Zeuch alle deinen Ernst zusammen wider mich,
Zermalme meinen Leib und stell' dich wider mich,
Verschleuß mir ganz und gar die Kammern deiner Hulden.

Ein Höhres noch hab' ich verbührt mit meinen Schulden. 5
Mach meiner Seelen Angst, stoß meinen Geist und sprich:
Hin, wo man ewig weint und sihet keinen Stich!
Diß alles bin ich werth, und mehr noch, zu erdulden.

---

14. 13 dürfen, bedürfen, brauchen.

Zumitten dieses Zorns so denk' auch deiner Gnaden,
Daß, wenn du dich bringst um, du dir nicht selbst thust Schaden; 10
Schau meinen Zahler an; denn salb du deinen Sohn.

Thu Recht, Gerechtigkeit! Was wilst du an mein Leben?
Er hat für mich an dich mehr, als ich sol, gegeben,
Daß auch für meine Schuld der Himmel sei mein Lohn.

16.

Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc.

Ists müglich, daß der Haß auch kan geliebet sein?
Ja, Liebe, sonst war nichts, an dem du küntest weisen,
Wie stark dein Feuer sei, als an dem kalten Eisen
Der ausgestählten Welt. Du, höchster Sonnenschein,

Wirfst deiner Strahlen Glut in unser Eis herein, 5
Machst Tag aus unsrer Nacht, und, was noch mehr zu preisen,
Du wirst des Armuths Schatz, des Hungers süße Speisen,
Gibst Himmel für die Welt, o Pein der Höllenpein!

O Todes Gift und Tod, o wahrer Freund der Feinde,
O Meister, der du auch dein Werk dir machst zum Freunde, 10
Wirst deiner Diener Knecht, wirst deiner Tochter Kind.

Was thu ich, daß ich doch den Abgrund wil ergründen?
Ich weiß so wenig mich in dieses Thun zu finden,
So viel du höher bist, als alle Menschen sind.

17.

Hephata.

Ach! sprich es auch zu mir, dein kräftigs Thu dich auf,
Ach! sprich es auch zu mir. Denn mir auch sind verschloßen

---

15. 11 Der Zahler ist Christus, der die Schuld der Menschen tilgt.
17. Hephata, ἐφφαθά, hebr. thu' dich auf (Marc. 7, 34).

Ohr, Augen und der Mund. Viel Zeit ist hin verfloßen,
Daß ich so elend bin. Die Welt hat viel zu Kauf'.

Ich folge, was sie räth, und wird nur ärger drauf. 5
So lebt mein kranker Leib mit seinen Hausgenoßen,
Zu allem Werke laß, zu allem Thun verdroßen,
Auf ein Ding nur beherzt: zu enden seinen Lauf.

Ists möglich, daß mir noch auf dieser bösen Erden,
O Arzt, durch deine Hand sol ausgeholfen werden, 10
So zeuch mich nicht mehr auf. Hilf diesem Uebel ab.

Nim mein Beschweren hin, nach dem mein Geist so wacht.
Thust dus, so sol dein Lob auch rufen aus mein Grab:
Der alles machet wol, hat mirs auch wol gemacht!

18.

Er hat alles wol gemacht.

Ja, mehr als wol gemacht! Nicht Tauben nur und Blinden,
Und was ein kranker Leib für Mangel haben kan,
Hilft dieser Wunderarzt. Es trifft was Höhers an,
Als ein natürlichs Weh, die Glieder zu entbinden,

Ja, mehr auch als den Tod. Der Staar der blinden Sünden, 5
Das Band der tauben Lust, der Hoffart stummer Wahn
Wird sonst durch keinen nicht als diesen abgethan.
Kein Leibarzt wird sich so zu heilen unterwinden.

Die Seele, die ist krank. Dem Geiste wird vergeben;
Er trinkt den Kelch für uns, stirbt selbst für unser Leben, 10
Zerbricht der Höllen Burg und was den Tod verwacht,

---

17. 5 wird, es wird. Lappenberg ändert: werd. — 11 aufziehen, hinhalten, warten laßen. — 12 nach dem u. s. w., wonach meinen Geist so sehr verlangt.

18. 3 antreffen, betreffen. — 11 verwachen, bewahren, in sich halten.

Schleußt unser Gräber auf, wird selbst die Himmelsleiter,
Ja, selbst der Himmel gar. Ruft lauter, rufet weiter:
Er, er hat alles wol und mehr als wol gemacht!

19.

S. Augustinus sein: Inter brachia Salvatoris mei & vivere volo & mori cupio.

Des Donners wilder Blitz schlug von sich manchen Stoß,
Das feige Volk stund blaß, das scheuche Wild erzittert'
Vom Schmettern dieses Knalls. Die Erde ward erschüttert.
Mein Fuß sank unter sich, der Grund war bodenlos.

Die Gruft, die fiel ihr nach, schlung mich in ihren Schoß. 5
Ich gab mich in die See, in der es grausam wittert'.
Der Sturm flog klippenhoch. Mein Schiff, das ward gesplittert,
Ward leck, ward Anker quit, ward Mast und Segel bloß.

Vor, um und hinter mir war nichts als eine Noth;
Von oben Untergang, von unten auf der Tod. 10
Es war kein Muttermensch, der mit mir hatt' Erbarmen.

Ich aber war mir gleich, zum Leben frisch und froh,
Zum Sterben auch nicht faul auf wenn und wie und wo,
Denn mein Erlöser trug mich allzeit auf den Armen.

20.

Er beklagt die Enderung und Furchtsamkeit itziger Deutschen.

Itzt fällt man ins Confect, in unsre vollen Schalen,
Wie man uns längst gedräut. Wo ist nun unser Muth,

---

19. Der Dichter entnahm das Vorbild zu seiner Schilderung dem selbst erlebten Sturm im Kaspischen Meere, 15. November 1636, wobei das Schiff auf den Strand gesetzt wurde. Olearius' Reisebeschreibung, S. 269 fg. — 8 Anker, Mast und Segel ist gen. — 13 Vgl. Poetische Wälder, Nr. 16.

Der ausgestählte Sinn, das kriegerische Blut?
Es fällt kein Unger nicht von unserm eiteln Pralen.

Kein Pusch, kein Schützenrock, kein buntes Fahnenmalen 5
Schreckt den Krabaten ab. Das Ansehn ist sehr gut,
Das Ansehn mein' ich nur, das nichts zum Schlagen thut.
Wir feigsten Krieger wir, die Phöbus kan bestrahlen,

Was ängsten wir uns doch und legen Rüstung an,
Die doch der weiche Leib nicht um sich leiden kan? 10
Des großen Vatern Helm ist viel zu weit dem Sohne.

Der Degen schändet ihn. Wir Männer ohne Mann,
Wir Starken auf den Schein, so ists um uns gethan,
Uns Namensdeutsche nur! Ich sags auch mir zum Hohne.

21.

Bei einer Leichen.

Eine Dunst in reger Luft,
Ein geschwindes Wetterleuchten,
Güße, so den Grund nicht feuchten,
Ein Geschoß, der bald verpufft,

Hall, der durch die Thäler ruft, 5
Stürme, so uns nichts sein deuchten,
Pfeile, die den Zweck erreichten,
Eis in einer warmen Gruft:

Alle diese sind zwar rüchtig,
Daß sie flüchtig sein und nichtig; 10
Doch wie nichts sie alle sein,

So ist doch, o Mensch, dein Leben
Mehr als sie der Flucht ergeben.
Nichts ist alles, du sein Schein.

---

21. 9 **rüchtig**, dafür bekannt sein.

22.

Auf des lobwürdigsten Königs der Schweden Gustaf Adolfs des Großen seinen Todesfall, aus dem Französischen.

Geschwinder als der Bliz, mit mehr als Donnerschrecken
Brach ich, ein wahrer Mars, aus Norden stark herfür.
Mit mir kam Furcht und Tod. Man hieß mich da und hier
Gerechtigkeit und Krieg. Ich schlug an allen Ecken

Wie Glas die Kraft entzwei, die wider mich sich strecken 5
Und truzig durfte sein. Gesteh' es, Deutschland, mir,
Daß ich zu Dienste steif mich unterstüzte dir,
Da nirgends müglich war, dergleichen zu erwecken,

Der Erste bei der Schlacht, der Klügste vor Gerichte.
Der Glanz der Kaiser stirbt vor meiner Tugend Liechte, 10
Die ganze Welt erstarrt vor meiner Ehren Schein.

Wenn hat man vor der Zeit so einen Held gespüret?
Ich habe lebend stets, ja todt auch triumphieret.
Das Feld, da ich gesiegt, das sol mein Grabmal sein.

23.

Auf seiner Stiefmutter Absterben, welches er in fremden Landen erfuhre.

1633.

Ich sehe noch die Angst des fürchtenden Gesichtes,
Als, Mutter, ich vor euch mit halber Freude trat,
Und, um zu reisen aus, gewolten Urlaub bat,
Den ich euch fast zwung' ab. Das Urtheil des Gerichtes

---

22. Das französische Original können wir nicht nachweisen. — 7 sich unterstüzen, jemand als Stüze dienen.

23. Ueber Ursula Zehler vgl. die Einleitung.

Und der gebrochne Stab des strengen Bösewichtes 5
Geht allzufrüh an euch. Ach, daß des Himmels Rath
Mich damals euch nicht ließ, da er gewust schon hat,
Ich würde mehr nicht sehn den Schatten eures Liechtes!

Verzeiht mirs, Selige, hab' ich euch da betrübt
Und etwas Fremdes mehr als euren Wunsch geliebt. 10
Was Gott beschloßen hat, ist mir und euch geschehen;

Was nun ist hinter euch, das hab' ich noch für mir.
Wil er, so wil auch ich noch heute mit Begier
Euch in der Ewigkeit mit diesen Augen sehen.

24.

Auf unsers Kammerdieners Isaak Merziers Entleibung.

1636.

Ach, daß du dasmal doch vom Schlafe bist erwacht!
Gab dir denn deinen Tod kein Traum nicht zu verstehen?
Nein. Dein Verhängnüß hieß dich an die Mörder gehen.
Da liegstu nun vor uns. Die ungetreue Nacht,

Die blind ist und blind macht, die hat dich umgebracht. 5
Der Thäter folgt der Flucht der wolgefußten Rehen.
Wir müßen dir dein Grab auch auf der Flucht erhöhen,
Weil unser langer Weg uns also eilen macht.

Lieg' hier und ruhe wol in deiner kühlen Erden.
Gott weiß, wie, wo und wenn wir andern fallen werden; 10
Der geb' uns beßer Heil, der geb' uns beßern Muth!

Dank hab' auch, liebe Stadt, für alle deine Treue.
Doch daß nach dieser Zeit dich unser nicht gereue,
Und du seist recht gerecht, so räch' auch unser Blut.

---

24. Ueber das Ereigniß vgl. die Einleitung.

25.

Auf Herrn Tobias Hübners Ableben.

Der deutsche Helikon hatt' einen schwarzen Flor
Um sich gezogen her. Die trübe Hippokrene
Floß durch den jungen Mos, ein seufzendes Getöne.
Melpomene, die bließ in ihr betrübtes Rohr,

Dem innig hörte zu Olympus ganzer Chor. 5
Cythere hieng ihr Häupt, und ihre jungen Söhne
Verkehrten Flitz und Pfeil und ihre schöne Schöne;
Mit dem thät Morpheus auf das liechte Sternenthor.

Die Augen wachten auf, das Herze schlief in Sorgen.
Ich träumte wachend fort. Der zweifelhafte Morgen 10
Verhieß ein trübes Liecht. Matuta war zu roth,

Und Cynthius zu blaß. Da hört' ich erst verlesen,
Warum Parnassens Volk so traurig ist gewesen.
Ach allzuwahrer Traum! Sein Hübner der ist todt.

Unter Kassan in Zeremissen der Reußen, im Augustmonate 1636.

26.

Als der kunstreiche Johann Rudolf Stadeler aus der Schweiz auf dem Meidan zu Ispahan in Persien jämmerlich niedergesäbelt ward.

1637.

Dein tapfrer Christenmuth, du werther Schweizer du,
Ist ewig lobenswerth; denn da du kuntest leben,

---

25. Tobias Hübner, Geh. Rath zu Dessau, thätiges Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft („der Nutzbare"), deren erster Erzschreinhalter er war. Er hatte vor Opitz in Alexandrinern aus dem Französischen übersetzt, weshalb die Sachsen ihn als Begründer der neuen Kunstrichtung zu bezeichnen pflegten; gest. 5. Mai 1636. — 3 Mos, Moorgrund, Bruch.

26. Vgl. die Einleitung. Auch in Olearius' Reisebeschreibung, S. 398.

Hast du dich willig hin in deinen Tod gegeben.
Was deinen Leib bringt um, das ist ein kurzes Nu.

Die Seele flog darvon, ihr kam kein Säbel zu. 5
Nun sihst du um dich her die Serafinen schweben,
Schaust auf diß große Nichts, um welches wir so streben,
Lachst deine Mörder aus und jauchzest in der Ruh.

Hier ist dein Märterkranz, du Redlicher, du Treuer;
Den nim mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preis 10
Durch die erlöste Welt bei allen machen theuer,

Sein Vaterland sol sein der Erden weiter Kreis.
Wer so, wie du, verdirbt, der bleibet unverdorben,
Lebt, wenn er nicht mehr lebt, und stirbet ungestorben.

27.

Auf Herrn Martin Opitzen seinen Tod, welcher ihm in der nagaischen Tartarei kund gethan ward.

Hat mein Verhängnüß denn so ganz zur Unzeit mich
Von Glücke, Vaterland und allem ausgetrieben,
Und war mir denn also annoch nicht alles blieben,
Das einen Geist belebt und muthig macht auf sich,

Du Herzog meiner Lust? Mir hat auch endlich dich 5
Der allgemeine Rath auf Deutschland aufgerieben,
Dich, du der Menschen Lust und einziges Belieben,
Die wahrer Liebe lieb und fähig sind, wie ich.

Ich hier der Scythen Raub, wie Naso dort der Geten,
Wormit verehr' ich doch dich ewigen Poeten? 10
Der Weg ist da und dort und aller Enden zu.

---

27. Die Nachricht, die Fleming erhielt, war eine falsche; Opitz starb erst den 20. August 1639. Dieses Sonett wie die folgenden auf Opitz' Tod sind auch im Prodromns Diij—Diiij gedruckt. — 6 Rath auf, Anschlag, feindliche Absicht gegen.

Mein erster Geist ist todt, und nun stirbt auch das Leben.
Ich wil zwar, aber schau, wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht sonst niemand als nur du.

Zu Astrachan im Brachmonat 1638.

28.

Ueber Herrn Martin Opitzen auf Boberfeld sein Ableben.

So zeuch auch du denn hin in dein Elyserfeld,
Du Pindar, du Homer, du Maro unsrer Zeiten,
Und untermenge dich mit diesen großen Leuten,
Die ganz in deinen Geist sich hatten hier verstellt.

Zeuch jenen Helden zu, du jenen gleicher Held, 5
Der itzt nichts Gleiches hat, du Herzog deutscher Seiten,
O Erbe durch dich selbst der steten Ewigkeiten,
O ewiglicher Schatz und auch Verlust der Welt!

Germanie ist tod, die herrliche, die freie,
Ein Grab verdecket sie und ihre ganze Treue. 10
Die Mutter, die ist hin, hier liegt nun auch ihr Sohn,

Ihr Recher und sein Arm. Laßt, laßt nur alles bleiben,
Ihr, die ihr übrig seid, und macht euch nur davon.
Die Welt hat wahrlich mehr nichts Würdigs zu beschreiben.

29.

An Deutschland.

Nach Vernehmung des Todesfalles Herrn Opitzens.

Biß hieher und an uns hast du nur einen Preis,
O großes Vaterland, daß man, so weit der Erden
Gevierter Kreis bißher gewust hat können werden,
So Ritterliches nichts als dich zu nennen weiß.

Hast du dich willig hin in deinen Tod gegeben.
Was deinen Leib bringt um, das ist ein kurzes Nu.

Die Seele flog darvon, ihr kam kein Säbel zu. 5
Nun sihst du um dich her die Serafinen schweben,
Schaust auf diß große Nichts, um welches wir so streben,
Lachst deine Mörder aus und jauchzest in der Ruh.

Hier ist dein Märterkranz, du Redlicher, du Treuer;
Den nim mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preis 10
Durch die erlöste Welt bei allen machen theuer,

Sein Vaterland sol sein der Erden weiter Kreis.
Wer so, wie du, verdirbt, der bleibet unverdorben,
Lebt, wenn er nicht mehr lebt, und stirbet ungestorben.

27.

Auf Herrn Martin Opitzen seinen Tod, welcher ihm in der nagaischen Tartarei kund gethan ward.

Hat mein Verhängnüß denn so ganz zur Unzeit mich
Von Glücke, Vaterland und allem ausgetrieben,
Und war mir denn also annoch nicht alles blieben,
Das einen Geist belebt und muthig macht auf sich,

Du Herzog meiner Lust? Mir hat auch endlich dich
Der allgemeine Rath auf Deutschland aufgerieben,
Dich, du der Menschen Lust und einziges Belieben,
Die wahrer Liebe lieb und fähig sind, wie ich.

Ich hier der Scythen Raub, wie Naso dort der Geten,
Wormit verehr' ich doch dich ewigen Poeten?
Der Weg ist da und dort und aller Enden zu.

---

27. Die Nachricht, die Fleming erhielt, war eine falsche; Opitz starb er[st] 20. August 1639. Dieses Sonett wie die folgenden auf Opitz' Tod sind a[uf] Prodromus Diij—Diiij gedruckt. — 6 Rath auf, Anschlag, feindliche Absicht

Mein erster Geist ist todt, und nun stirbt auch das Leben.
Ich wil zwar, aber schau, wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht sonst niemand als nur du.

Zu Astrachan im Brachmonat 1638.

28.

Ueber Herrn Martin Opitzen auf Boberfeld sein Ableben.

So zeuch auch du denn hin in dein Elyserfeld,
)u Pindar, du Homer, du Maro unsrer Zeiten,
nd untermenge dich mit diesen großen Leuten,
ie ganz in deinen Geist sich hatten hier verstellt.

uch jenen Helden zu, du jenen gleicher Held, 5
itzt nichts Gleiches hat, du Herzog deutscher Seiten,
Erbe durch dich selbst der steten Ewigkeiten,
ewiglicher Schatz und auch Verlust der Welt!

ermanie ist tod, die herrliche, die freie,
in Grab verdecket sie und ihre ganze Treue. 10
ie Mutter, die ist hin, hier liegt nun auch ihr Sohn,

r Recher und sein Arm. Laßt, laßt nur alles bleiben,
r, die ihr übrig seid, und macht euch nur davon.
Welt hat wahrlich mehr nichts Würdigs zu beschreiben.

29.

An Deutschland.

Nach Vernehmung des Todesfalles Herrn Opitzens.

[illegible] einen Preis,
[illegible] der Erden
[illegible] rden,

Frei, meine, kunte mich aus meinen Mitteln nehren.
Mein Schall floh überweit, kein Landsmann sang mir gleich,

Von Reisen hochgepreist, für keiner Mühe bleich, 5
Jung, wachsam, unbesorgt. Man wird mich nennen hören,
Biß daß die letzte Glut diß alles wird verstören.
Diß, Deutsche Klarien, diß Ganze dank' ich euch.

Verzeiht mirs, bin ichs werth, Gott, Vater, Liebste, Freunde.
Ich sag' euch gute Nacht und trete willig ab. 10
Sonst alles ist gethan biß an das schwarze Grab.

Was frei dem Tode steht, das thu er seinem Feinde!
Was bin ich viel besorgt, den Othem aufzugeben?
An mir ist minder nichts, das lebet, als mein Leben.

33.

Auf Herrn Martin Rinkarts sein Thier im Rohre.

Der wilde Python fiel durch Cynthius sein Schießen,
Alcides schlug beherzt die böse Schlange todt.
Der starke Walfisch wird durch Perseus Faust zu Koth,
Auf Kadmus Rennen sank das Wild zu seinen Füßen.

Der Ruh wil Cerberus, wenn Orpheus spielt, genießen, 5
Das immerwache Thier bringt Jasons Kunst in Noth,
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemacht zu Spott,
Jedoch hat endlich sie durch Einen fallen müßen.

Ein iedes Abscheubild hat seinen Ueberwinder
Und Schreiber auch gehabt. So unser Wild nichts minder, 10
Das wahre wilde Wild, das über Pest und Gift

---

33. Martin Rinkhart, geb. 1585 zu Eilenburg, gest. ebendaselbst 1649 als Archidiakonus, der bekannte geistliche Liederdichter, hielt nach Jerem. Simon, „Eilenburgische Chronica" (Leipzig 1696, S. 673) „eine lateinische Oratio vom Rohr-Thiere carminice". Das Gedicht ist nicht weiter bekannt. Wahrscheinlich war dasselbe eine allegorische Verherrlichung des Siegs der evangelischen Lehre über den Papismus, denn die poetische Rede wurde zur Feier der Uebergabe der Augsburgischen Confession gehalten. Der das Rohrthier (Krokodil, Drache) überwindende Held wäre dann Luther, den der Verfasser in dem „Eislebischen Ritter" (1613) meint.

Und so viel grimmer ist, als stärkers ist für allen.
Gleich wird des Helden Ruhm und Schreibers Preis erschallen,
Er schlägt es mit der Faust und dieser mit der Schrift.

34.
Auf Herrn Paul Christof Lindners Namenstag.

1631.

Der derbe Rausch, den du mir beigebracht,
Bestellet mir das Uhrwerk meiner Sinnen.
Mein' erste Lust, die deutschen Kastalinnen,
Sind noch bei mir anitzt nicht aufgewacht.

So hab' ich auch den lieben Tag bedacht, 5
Nicht eh' als itzt. Was sol ich dichten künnen,
Weil Kastalis kein Zährlein läßet rinnen,
Weil mir die Dunst noch trübe Sinnen macht?

So siht mich auch kein Plutus freundlich an,
Daß ich dir Gold und Schätze schenken kan. 10
Doch halt, ich kan noch etwas bei mir finden,

Das, wie ich weiß, dich mehr als Gold ergetzt.
Das mich in dich und dich in mich versetzt!
Gib her die Hand, diß Herze sol sie binden.

35.
Dem wolgebornen Herrn, Herrn Dietrich von dem Werder.

Es sagts Jerusalem, es sagets Krieg und Sieg
Und hundert anders mehr, was, werther Held, dein Dichten

---

34. Paul Christof Lindner aus Salzbrunn gehörte zu den leipziger Freunden.

35. 1 Dietrich's von dem Werder Uebersetzung Tasso's: „Gottfried von Bulljon, Oder das Erlösete Jerusalem, in Deutsche Heroische Poesie Gesetzweise vberbracht" (Frankfurt 1626, 4.; 1651, 4.).

Frei, meine, kunte mich aus meinen Mitteln nehren.
Mein Schall floh überweit, kein Landsmann sang mir gleich,

Von Reisen hochgepreist, für keiner Mühe bleich, 5
Jung, wachsam, unbesorgt. Man wird mich nennen hören,
Biß daß die letzte Glut diß alles wird verstören.
Diß, Deutsche Klarien, diß Ganze dank' ich euch.

Verzeiht mirs, bin ichs werth, Gott, Vater, Liebste, Freunde.
Ich sag' euch gute Nacht und trete willig ab. 10
Sonst alles ist gethan biß an das schwarze Grab.

Was frei dem Tode steht, das thu er seinem Feinde!
Was bin ich viel besorgt, den Othem aufzugeben?
An mir ist minder nichts, das lebet, als mein Leben.

33.

Auf Herrn Martin Rinkarts sein Thier im Rohre.

Der wilde Python fiel durch Cynthius sein Schießen,
Alcides schlug beherzt die böse Schlange todt.
Der starke Walfisch wird durch Perseus Faust zu Koth,
Auf Kadmus Rennen sank das Wild zu seinen Füßen.

Der Ruh wil Cerberus, wenn Orpheus spielt, genießen, 5
Das immerwache Thier bringt Jasons Kunst in Noth,
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemacht zu Spott,
Jedoch hat endlich sie durch Einen fallen müßen.

Ein iedes Abscheubild hat seinen Ueberwinder
Und Schreiber auch gehabt. So unser Wild nichts minder, 10
Das wahre wilde Wild, das über Pest und Gift

33. Martin Rinkhart, geb. 1585 zu Eilenburg, gest. ebendaselbst 164[illegible] als Archidiakonus, der bekannte geistliche Liederdichter, hielt nach Jerem. Simon[illegible] „Eilenburgische Chronica“ (Leipzig 1696, S. 673) „eine lateinische Oratio von[illegible] Rohr-Thiere carminice“. Das Gedicht ist nicht weiter bekannt. Wahrscheinlich w[illegible] dasselbe eine allegorische Verherrlichung des Siegs der evangelischen Lehre [illegible] den Papismus, denn die poetische Rede wurde zur Feier der Uebergabe der [illegible] burgischen Confession gehalten. Der das Rohrthier (Krokodil, Drache) überwi[illegible] Held wäre dann Luther, den der Verfasser in dem „Eislebischen Ritter“ (1613) [illegible]

Und so viel grimmer ist, als stärkers ist für allen.
Gleich wird des Helden Ruhm und Schreibers Preis erschallen,
Er schlägt es mit der Faust und dieser mit der Schrift.

34.

Auf Herrn Paul Christof Lindners Namenstag.

1631.

Der derbe Rausch, den du mir beigebracht,
Bestellet mir das Uhrwerk meiner Sinnen.
Mein' erste Lust, die deutschen Kastalinnen,
Sind noch bei mir anitzt nicht aufgewacht.

So hab' ich auch den lieben Tag bedacht, 5
Nicht eh' als itzt. Was sol ich dichten künnen,
Weil Kastalis kein Zährlein läßet rinnen,
Weil mir die Dunst noch trübe Sinnen macht?

So siht mich auch kein Plutus freundlich an,
Daß ich dir Gold und Schätze schenken kan. 10
Doch halt, ich kan noch etwas bei mir finden,

Das, wie ich weiß, dich mehr als Gold ergetzt.
Das mich in dich und dich in mich versetzt!
Gib her die Hand, diß Herze sol sie binden.

35.

Dem wolgebornen Herrn, Herrn Dietrich von dem Werder.

; sagts Jerusalem, es sagets Krieg und Sieg
id hundert anders mehr, was, werther Held, dein Dichten


Paul Christof Lindner aus Salzbrunn gehörte zu den leipziger
... der Uebersetzung Tasso's: „Gottfried von
... Deutsche Heroische ... weise

Du bläsest deinen Gift auch auf die Ewigkeit,
Auf Opitz ersten Ruhm, die deutschen Kastalinnen.

Schmäh' immer, was du kanst, du Kind der Plutoninnen, 5
Mein Opitz bleibet wol. Er überlebt die Zeit
Und dich und deinen Schein. Dein Lohn ist für dein Leid,
Wo Styx und Phlegethon mit Harz und Schwefel rinnen.

Wenn ihr nur, schönstes Volk, ihr Menschgöttinnen, wißt,
Daß euch die neue Kunst zu Lob erfunden ist, 10
Wie denn ihr euren Preis so hört durch sie vermehren,

So mag des Lobes Alp gleich drücken, was er kan,
Wir kommen doch empor. Das steiget himmelan,
Was Gott und Götter gleich auf diesem Boden ehren.

39.

In des edlen Lorenz Wolf Sparn, Königl. schwed. Groß-Gesanten an den groß-fürstl. Hof in der Moskaw, Marschallen, sein Stammbuch.

Wie recht hat er gesagt, der Freundschaft mit der Sonnen
So wol verglichen hat! Sie scheint der großen Welt,
Bringt alles in sein Sein, erwärmt, vermehrt, erhält,
Theilt Glück und Zeiten aus. Sie ist der Freundschaft Brunnen,

Ihr Bach, sie komt zu uns von oben abgeronnen, 5
Sie ist der Sonnen Liecht, die uns zu uns gesellt.
Setzt Herz in Herzen ein. Wem diese nicht gefällt,
Dem Blei für Golde habt ihr Parzen abgesponnen.

Sie hat die neue Welt der alten anvertraut.
Itzt sol die Mitternacht und was den Morgen schaut, 10
Durch ihrer Vorsicht Gunst in unsern Abend kommen.

---

39. **Wolf Spar, Marschall**, gehörte zu einer schwedischen Gesandtschaft, welche mit der holsteinischen zusammen reiste. Er führte als Kapitän einen Zug von Schweden und Holsteinern, die einer türkischen Gesandtschaft vor Moskau entgegenritt. Olearius, S. 36.

Wenn denn mein edler Freund sein Stammbuch durch wird sehn,
So denk' er über mir, mir sei von ihm geschehn,
Als hätte Freundschaft selbst in Freundschaft mich genommen.

40.

Zuschrift an Braut und Bräutigam.

Laßt diß ein Zeichen sein, ihr wohlgetrauten Beide,
Daß euch mein Phöbus liebt, der niemals feind sein kan
Dem Volke, wie ihr seid. Die Braut gehört ihm an,
Der Bräutgam ist sein Freund, er freut sich eurer Freude,

Verehrt euch, was er hat, in diesem frei von Neide, 5
Daß er nichts Hohes schenkt. Doch weiß der gute Mann,
Daß, wenn er Wünsche gibt, so hab' er satt gethan,
Und ihr seid auch vergnügt. Sie spinnen Gold für Seide,

Die Parzen, über euch. Des Jupiters Gemahl
Führt euch das Lager auf. Der Hymen steckt den Saal 10
Mit liechten Fackeln voll und läßt den Brauttanz machen,

Den mein Apollo singt. Freit, tanzet, schlafet wol!
Der Schluß der Götter steht. Was drauf erfolgen sol,
Das ist des Vatern Lust, der jungen Mutter Lachen.

41.

Auf eine Hochzeit.

Was thun denn wir, daß wir die süßen Jahre,
Der Jugend Lenz, so laßen Fuß für Fuß
Vorüber gehn? Sol uns denn der Verdruß,
Die Einsamkeit noch bringen auf die Bahre?

---

40. Dieses Gedicht wie Nr. 41, 42, 43 stehen in „Brockmann's Hochzeit“.

Sie kehrt nicht um, die Zeit, die theure Waare. 5
Bewegt uns nicht diß, was man lieben muß,
Die Höflichkeit, der Muth, die Gunst, der Kuß,
Die Brust, der Hals, die goldgeschmiedten Haare?

Nein. Wir sind Fels und stählerner als Stahl,
Bestürzt, verwirrt. Wir lieben unsre Qual, 10
Sind lebend todt und wißen nicht, was frommet.

Diß Einige steht uns noch ganz und frei,
Daß wir verstehn, was für ein gut Ding sei,
Das uns stets fleucht und das ihr stets bekommet.

42.

Auch auf eine.

Die warme Frühlingsluft macht ihren Himmel klar;
Seht, wie das güldne Liecht der Sonnen heller blicket;
Der Felder schwangre Schoß ist zur Geburt geschicket;
Die grüne See geht auf; die Quelle springen gar

Aus ihren Adern auf; der Blumen bunte Schar 5
Malt ihre Gärten aus, die Felsen stehn erquicket,
Die Thäler aufgeputzt, die Auen ausgeschmücket;
Der Berge Zierrath glänzt, den Wäldern wächst ihr Haar.

Seh' ich diß alles an, so acht' ich unvonnöthen,
Daß auf diß Hochzeitfest die emsigen Poeten 10
So ernstlich sein bemüht. Ihr, balde Frau und Mann,

Erkennt des Glückes Gunst. Luft, Himmel, Sonne, Felder,
See, Quelle, Gärten, Fels, Thal, Auen, Berge, Wälder,
Die stimmen euch itzund ein süßes Brautlied an.

43.

Auf eben dergleichen.

Wie? Jst die Liebe nichts? Was liebt man denn im Lieben?
Was aber? Alles? Nein. Wer ist vergnügt mit ihr?
Nicht Waßer; sie erglüht die Herzen für und für.
Auch Feuer nicht. Warum? Was ist für Flammen blieben?

Was denn? Gut? Aber sagt, woher kömt ihr Betrüben? 5
Denn böse? Mich dünkts nicht, nichts solches macht Begier.
Denn Leben? Nein. Wer liebt, der stirbt ab seiner Zier
Und wird bei Leben schon den Todten zugeschrieben.

So wird sie todt denn sein? Nichts minder als diß eben.
Was todt ist, das bleibt todt. Aus Lieben kömmet Leben. 10
Jch weiß nicht, wer mir sagt, was, wie, wo oder wenn?

Jst nun die Liebe nichts als alles, Waßer, Feuer,
Gut, böse, Leben, Tod? Euch frag' ich, neuer Freier,
Sagt ihr mirs, wenn ihrs wißt, was ist die Liebe denn?

44.

Auf Herrn Heinrich Dieners mit Frau Willmuth Merk ihre Hochzeit in Reval.

Beherrscht, Herr Diener, nun nach euren Muth und Willen
Die Willmuth, wie ihr wolt. Sie, eure Dienerin,
Und doch Beherrschrin auch, fügt sich in euren Sinn
Wie in das Bett und Arm und läßt sich in euch hüllen.

So könt ihr Will' und Muth, so Muth und Willen stillen, 5
Wenn eure Willmuth wil. Kein Muthwill hebt sie hin.

---

44. Heinrich Diener. Von ihm wird eine lateinische Beschreibung der Gesandtschaftsreise erwähnt; er stand also zu derselben in Beziehung (Moller, „Cimbria litterata", I, 139). — 6 **hinheben**, überheben, befreien?

Wißt, spricht sie, daß auch ich, was ihr wollt, willens bin,
Mein Will' ist euer Muth, den wil ich stets erfüllen.

O Willmuth, recht genennt, so muthet eurem Diener
Nie keinen Unmuth an, und macht er sich was kühner, 10
Als wol ein Diener sol, es sei Tag oder Nacht,

So brechet euren Muth und folget seinem Wollen.
Ihr wißt, bediente Frau, daß Männer herrschen sollen,
Und hätt' ihr Name sie zu Knechten gleich gemacht.

45.

An Herrn L. Philipp Krusen, fürstl. Holst. Rath und Gesanten, über dessen Wiederkunft in Liefland.

Als eure Ankunft, Herr, uns wurde kund gethan,
Da hub die trübe Luft sich an bald abzuhellen,
Das ausgeschlagne Feld dem Lenzen gleich zu stellen;
Die ganze Stadt ward froh, als wie man denken kan.

Kein Haus das stellte sich, als gieng' es diß nicht an; 5
Das Land gab in der Lust auch einen Mitgesellen;
Die abgestürmte See bezähmet' ihre Wellen;
Die leichte Federschar war fröhlich mitte dran;

Das frohe Wild trat vor aus seinen grünen Hainen,
Die alten Wälder selbst begunten jung zu scheinen; 10
Ja, alles war erfreut, dieweil ihr allem frommt.

Kommt, eilt, Herr, Herr, kommt, eilt! Sonst werden Lüfte, Felder,
Stadt, Häuser, Land und See, Geflügel, Wild und Wälder
Und alles, was sich freut, eh kommen, als ihr komt.

---

45. Die Gesandten kamen am 2. December 1635 in Reval an.

46.

An Herrn Hartmann Grahmannen, als er seinen Geburtstag den 11. Jenner 1636 in Reval begienge.

Dank erstlich deinem Gott mit zwiefach frohem Muthe,
Weil er dich zwiefach liebt, daß er die höchste Noth,
Die dich auf diesen Tag nicht längst wolt haben todt,
Auf lauter Leben doch zu schlagen aus geruhte,

Daß er auch uns zur Lust und dir, o Freund, zu gute 5
Den Tag dich sehen läßt, da dir, vor Freuden roth,
Zum ersten ihren Mund die süße Mutter bot,
Und du würdst ausgesöhnt mit Gottes Sohnes Blute.

Nach diesem ist es recht, daß Polus, ich und du,
Uns um das Schorsteinfeur einander trinken zu 10
Und unsrer Freundschaft Bund auf diesen Tag verneuen.

Laß bringen gute Kost, Bier, Lautertrank und Wein.
Wir wollen geistlich erst, hernacher weltlich sein.
Im Fall sichs gar wol reimt, Gott danken und sich freuen.

47.

Auf Monſ. Johann Christoffers von Uechtritz, fürst. Holst. Gesanten Kammerherrn ꝛc. seinen Namenstag, in der Moskaw.

1636.

Und gleichwol hab' ich dich noch dennoch einmal feste,
Du edler Meißner du. Ob zweie sind vorbei,
So läßt das dritte Jahr dich aber drum nicht frei;
Wir müßen dennoch sein auf heute deine Gäste.

---

46. 3 nicht längst, unlängst, kürzlich. — 12 Lautertrank, Kräuterwein.
47. Prodromus D vij^b.

Setz' allen Vorrath auf, bewirth' uns auf das beste. 5
Her alle Fröhlichkeit! Hinweg Melancholei!
Ihr Brüder reißt das Band der Traurigkeit enzwei.
Wir haben morgen noch das Frühstück in dem Reste.

So feire deinen Tag und nim uns fröhlich an,
Weil der Tag ohn' uns nicht gefeiret werden kan. 10
Sei Wirth und komm alsdenn und setz' dich zu uns nieder.

Im Weitern ists nicht noth, daß wir des Tages Zier
Dir wünschen viel zu sehn. Er richtet sich nach dir:
Nimst du ihn fröhlich an, so kömt er ofte wieder.

48.

An sich.

Sei dennoch unverzagt, gib dennoch unverloren,
Weich keinem Glücke nicht, steh' höher als der Neid,
Vergnüge dich an dir und acht' es für kein Leid,
Hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen.

Was dich betrübt und labt, halt alles für erkoren, 5
Nim dein Verhängnüß an, laß alles unbereut,
Thu, was gethan muß sein, und eh man dirs gebeut.
Was du noch hoffen kanst, das wird noch stets geboren.

Was klagt, was lobt man doch? Sein Unglück und sein Glücke
Ist ihm ein jeder selbst. Schau alle Sachen an. 10
Diß alles ist in dir, laß deinen eiteln Wahn,

Und eh du förder gehst, so geh' in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist und sich beherrschen kan,
Dem ist die weite Welt und alles unterthan.

---

48. Prodromus viij.

49.

An die große Stadt Moskaw, als er schiede.

Prinzessin deines Reichs, die Holstein Muhme nennt,
Du wahre Freundin du, durch welcher Gunst wir wagen,
Was Fürsten ward versagt und Kön'gen abgeschlagen:
Den Weg nach Aufgang zu, wir haben nun erkennt,

Wie sehr dein freundlichs Herz in unsrer Liebe brennt. 5
Die Treue wollen wir mit uns nach Osten tragen
Und bei der Wiederkunft in unsern Landen sagen:
Das Bündnüß ist gemacht, das keine Zeit zertrennt.

Des frommen Himmels Gunst, die müße dich erfreuen
Und alles, was du thust, nach Wunsche dir gedeihen, 10
Kein Mars und kein Vulcan dir überlästig sein.

Nim itzo diß Sonnet. Komm' ich mit Glücke wieder,
So wil ich deinen Preis erhöhn durch stärkre Lieder,
Daß deiner Wolgen Schall auch hören sol mein Rhein.

50.

An den Fluß Moskaw, als er schiede.

Fleuß sanfte, wie du thust, in deinen Ufern hin,
Fleuß deine Stadt vorbei, die große, die gepreiste,
Die nun das andermal sich uns so gut erweiste,
Durch welcher Urlaub wir nun in den Aufgang ziehn.

Verbleib' ich so gesund, als wie ich itzo bin, 5
Und komm' ich wieder heim, als wie ich ab verreiste,

---

49. Prodromus C. v. Die Gesandtschaft ging den 30. Juni 1636 von Moskau ab; Fleming und Bernouilli (vgl. Nr. 51) waren mit der Bagage vorausgesandt. — 1 Muhme, die angenommene Verwandtschaft ist, wie Lappenberg nachweist, eine poetische Freiheit.

50. Prodromus C vij. Die Muska fällt drei Werste hinter Kolomna in die Occa, „so ein breiter, tiefer Strom ist“. Olearius, S. 202.

So sei dirs zugesagt mit Mund und ganzem Geiste,
Du solt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn.

Ich wil dich so bekant als meine Mulde machen,
Die itzund über mir nicht allzusehr wird lachen, 10
Weil ich fast nicht denk' heim, ein halbverlorner Sohn.

Nim diese Hand voll Klee im Mangel der Violen
Zu treuen Günsten an. Ich dichte schon den Ton.
Lauf, Erato, alsbald, die Cither her zu holen.

51.

Auf Monf. Lion Bernoulli, fürstl. Holst. Gesanten Hofejunkern Namenstag, vor Kolumna auf der Moskaw 1636 gehalten.

Nim dieses Brieflein an, Freund, einer meiner besten,
Die mir der ferne Weg nach Morgen zugesellt,
Nims an und setze dich mit mir hin in das Zelt,
Darinnen uns erquickt ein kühler Hauch von Westen,

Doch mehr ein frischer Trunk, den du uns, deinen Gästen 5
Auf heute setzest für. Thu, was dir wolgefällt,
Was uns bei reicher Lust, bei Ehren dich erhält,
Was man von Alters hat gethan bei solchen Festen.

Schau, wie die frohe Schar der Moskischen Najaden
Den Schwestern rufet zu, die in der Ocke baden, 10
Schau, wie sie lustig sein und scherzen mit der Flut!

Die angestrichne Zunft der farbichten Napäen
Flicht einen bunten Kranz, der dir, Freund, zu sol stehen;
Sie schrein gesammt mit uns: Wol dir, du tapfres Blut.

---

51. Vgl. 49.

52.

Auf seinen Namenstag, unter wehrender Reise auf der Ocke begangen, 1636.

So komme du denn her, du schönste der Najaden,
Weil meine Basile, des Himmels schönes Kind,
Mich itzt nicht binden kan, um daß wir ferne sind,
Komm, Ocke, Zier der Lust, mit deinen Oreaden

Und Hamadryaden, die oftmals mit dir baden, 5
Komm, binde mich für sie. Der kühle Westenwind
Bricht Blumen durch den Thal, da manche Nymphe rinnt
Und schwimmet auf uns zu, mit Farben schwer beladen.

Lis Rosen, Münze, Klee, Borrag' und Quendel aus,
Mach für mein Häupt und Hand mir einen Kranz und Strauß 10
Und hauch' ein Lüftlein drein, das nach der Liebe rieche.

Ihr andern gehet aus, führt ein belaubtes Zelt
Von jungen Aesten auf. So ist es wol bestellt,
So wil ich fröhlich sein, biß Phöbus sich verkrieche.

53.

An Deutschland.

Ja, Mutter, es ist wahr. Ich habe diese Zeit,
Die Jugend, mehr als faul und übel angewendet.
Ich hab' es nicht gethan, wie ich mich dir verpfändet.
So lange bin ich aus und denke noch so weit.

Ach, Mutter, zürne nicht; es ist mir mehr als leid; 5
Der Vorwitz, dieser Muth hat mich zu sehr verblendet.
Nun hab' ich allzuweit von dir, Trost, abgeländet
Und kan es ändern nicht, wie hoch es mich auch reut.

---

52. Prodromus D vij[b]. — 2 Basile, Ilsabe Niehusen. — 7 Nymphe für Quell, Bach.

53. Prodromus D viij[b]. — 7 abländen, sich abwenden, Gegensatz zu anländen.

Ich bin ein schwaches Boot, ans große Schiff gehangen,
Muß folgen, wie und wenn und wo man denkt hinaus, 10
Ich wil gleich oder nicht. Es wird nichts anders draus.

Indessen meine nicht, o du mein schwer Verlangen,
Ich denke nicht auf dich und was mir Frommen bringt.
Der wohnet überall, der nach der Tugend ringt.

54.

An das Schiff vor Riesen.

So sei einmal gegrüßt, du durch drei halbe Jahre
So viel gewünschtes Haus! Du bist es, dem sein Gut
Das edle Holstein ganz in sein Vertrauen thut.
Nim ein und schaue zu, daß uns, der theuren Waare,

Durch dich und deine Schuld kein Uebel wiederfahre. 5
Sei kühn und wags mit uns. Wir setzen Gut und Blut
Und alles bei dir auf. Wir haben guten Muth
Zu Gott und der dich schützt, der Reußen großem Zaare.

Auf, Westwind, lege dich in unser Segel ein.
Dein auch, Nord, dürfen wir, solln wir an Meden sein. 10
Befreundet euch mit uns, ihr Wellen und ihr Lüfte.

Bringst du uns wol zurück, und wirds uns glücklich gehn,
So sol dein ewigs Lob an diesem Maste stehn:
Das erste das war ich, das hier nach Osten schiffte.

---

54. Prodromus C v. Das Schiff „Friedrich“ war durch einen voraus-geschickten lübecker Schiffer in Nowgorod gebaut.

55.

Auf Monſ. Jakob Schevens ſeinen Geburtstag.

So löſe dich denn nun mit deiner kalten Schalen,
Die wolſchmeckt nach Kaneel und reich an Zucker iſt,
Nach dem du deinen Tag in voller Freude ſihſt,
Den dir Matutens Zier und Phöbus ſchöne Strahlen

Bei abgehellter Luft mit liechten Farben malen. 5
Heut' iſt es mehr als recht, daß du dich um uns mühſt,
Verordneſt das Confect, den Lautertrank anglühſt.
Wer ſo geehret wird, der muß es ſo bezahlen.

Der Koch, der iſt dein Freund, der Kellner kennt dich wol.
Es iſt dir um ein Wort, ſo ſteht die Tafel voll, 10
Und ſo kanſt du dich recht den lieben Tag durch freuen.

Wolan, verſih dich mein und räume meine Statt.
Ich wil der Dritte ſein bei deinen treuen Zweien.
Kein Kleeblatt lobet man, als das vier Blätter hat.

56.

Auf Monſ. Hermann von Staden, den 11. Auguſt 1636 über Caſan.

Freund, kömmt dein Name her von Heeren oder Härmen,
Die beide traurig ſind und heißen traurig ſein?
Der keines dient für uns auf dieſen Sonnenſchein,
Der dir zu Ehren kömmt. Mars liebe ſeinen Lärmen;

Wer melancholiſch iſt, der mag ſich tolle ſchwärmen; 5
Laß du uns bringen her, was Spanien und der Rhein

---

55. Jakob Scheve aus Neuen-Stettin in Pommern war Küchenſchreiber bei der Geſandtſchaft.

56. Herman von Staden war Marſchall der Geſandtſchaft. — 1 Heeren, die Ausgaben haben: Herren; Lappenberg hat Herren in den Text aufgenommen; es muß Heeren, Verheeren heißen, darauf bezieht ſich Mars V. 4; auf Härmen zielt V. 5.

Uns Süßes schicken zu. Hier, Kleiner, schenk' uns ein.
Wir wollen unsern Sinn mit einem Trunk erwärmen.

Was aber wil ich das bei wilden Jeremissen,
Von denen Bachus nichts, sie nichts von Bachus wißen? 10
Doch sprich dein Mutterfaß und Flaschenfutter an.

Schenkst du nicht allzuvoll, so darf man nichts verschütten.
Für englisches Confect gib Rigschen Lachs und Butten.
Wer denn nicht ist vergnügt, der ist kein guter Mann.

57.

Monf. Bernhard Ostermannen, fürstl. Holst. Gesanten Pandoristen.

Laß heute bringen her dein treffliches Pandor,
Auf dem du Meister bist. Sih deine Kameraden,
Die kommen auf dein Fest, läßt du sie auch nicht laden.
Wir wollen ingesamt bestimmen einen Chor

Durch Saiten und Gesang. Ihr andern führt ein Thor 5
Von grünen Sträuchern auf für dieser Hitze Schaden.
Wir wollen unsern Mund und Magen heute baden,
Biß uns die schwarze Nacht verhüllt in ihren Flor.

Trag' alles, was du hast in Küch' und Keller, für.
Gott weiß auf morgen mehr, du hast uns heute hier. 10
Wir wollen frisch verthun, ein andrer mags erwerben.

Ich halte nichts von dem, der allzeit Grillen scheußt
Und sich die ganze Zeit mit tollen Sorgen schmeißt.
Ich wil noch lustig sein, solt' ich auch heute sterben.

---

57. Berend Ostermann aus Harburg war Musikant bei der Gesandtschaft. — 1 Pandor, ein lautenähnliches Saiteninstrument zur Begleitung des Gesangs mit vier Saiten. — 4 bestimmen, anstimmen. — 13 sich schmeißen, sich herumschlagen.

58.

Auf den Jungferberg in Nagaien der Reußen.

Ists, wie ihr Reußen es nicht laßet unerwiesen,
Das niemand von uns weiß, ist diß derselbe Berg,
Auf dem auf eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg
Und eine Jungfrau auch, der Ankunft von den Riesen,

Darvon er itzt noch heißt und langet biß nach Riesen, 5
Der weitgelegnen Stadt? Was für ein Wunderwerk
Bekräftigt euer Wort? Zeugt nichts nicht ihre Stärk',
Ihr Leben und ihr Thun, der Tochter der Odrysen?

Nein. Die vergeßne Zeit hat alles mit sich fort.
Ich wunder mich des Thuns und ehre diesen Ort, 10
Der mir fast halbe Furcht mit seiner Wildnüß machet.

Der wolkengleiche Fels wirft frech sein Häupt empor.
So thut ein wilder Mensch und trutzt der Götter Chor,
Der ihn doch mehr nicht scheut, als daß er seiner lachet.

59.

Als das holsteinische Schiff Friedrich wieder an die persische Flotta gelangete, von der es wegen widrigen Windes in die dritte Woche abgewesen war.

1636 den 3. Sept. 40 Werste über Zarize.

Mach nun die Focke voll und schwängre den Meisan,
O günstiger Nordwest, hol' Athem aus dem Grunde,

---

58. Prodromus C vj. Bei Olearius S. 224. Nach Olearius kam die Gesandtschaft nach dem Diviza Gora (Jungfernberg) 25. August 1636. Olearius beschreibt den Berg als von der Wolga steil aufsteigend, terrassenartig mit Absätzen von rothem, gelbem und blauem Sandstein, mit Tannen bewachsen. — 1 Der Prodromus hat: unerwiesen, so auch Lappenberg; Olearius und die Ausgaben haben dagegen: unverwiesen. Erweisen hat hier die Bedeutung von erwähnen, erzählen; einen falschen Sinn aber gibt Lappenberg's Aenderung: unerwiesen, daß. Der Prodromus und alle Ausgaben haben das, Olearius was.

59. Prodromus C vj^b. Auf dem Schiffe befand sich eine persische und tatarische „Caravana“, welche von dem Friedrich auf der Wolga eingeholt wurde und mit deren Häuptern die Holsteiner sich begrüßten. Olearius, S. 230, 231.

Blas unsern Friedrich an mit voller Brust und Munde,
Der deiner weiter darf als biß auf Astrachan.

Blas hurtig, wie du thust. Dort ist die Karavan, 5
Die sich nun wieder zeigt nach mancher bösen Stunde,
So unsern Lauf hielt auf. Wir sind in einem Bunde
Und hoffen bald zu sehn mit ihr ihr Jspahan.

Eilt, steckt die Flaggen auf, rührt Trommeln und Trombetten,
Gebt Feuer alsobald aus allen Falkenetten, 10
Löst die Musketen ab, ihr Brüder, und ruft laut:

Glück her, Glück allzeit her! Wir reisen mit Verlangen,
Die Tochter des Gestirns bald fröhlich zu empfangen,
Die unser Holstein ihm erwählt zu einer Braut.

60.

Ueber den Ort der Zusammenkunft.

Laßt euch erschrecken nicht die jauchzenden Trombetten,
Der Spiele vollen Lärm, der Flaggen hohen Flug,
Diß ungewohnte Schiff, das erst die Wolge trug,
Der Nüllen derben Knall, den Schlag der Falkenetten,

Den aufgefahrnen Dampf der blitzenden Musketen, 5
Ihr Nymphen dieses Orts; steigt sicher auf den Hug.
Kommt her und seht uns zu, ihr habt es freien Fug.
Wir sind nicht feind mit euch, wir kommen euch zu retten.

Hier, da vor kurzer Zeit fünfhundert Reußen fielen
Durch der Kosaken Hand, die auch auf uns schon zielen, 10
Wie viel Bericht kömmt ein, hier, da der Tod itzt lebt,

---

59. 14 Braut, wegen der Werbung um einen Handelsvertrag.

60. 1 Die Schiffe begrüßten sich mit Trompetenklang und Freudenschüssen. — 9 Vor einigen Jahren hatte ein russisches Regiment hier ein Gefecht mit den Kosacken gehabt; auf beiden Seiten waren 1000 Mann geblieben; die Grabkreuze der Russen waren auf dem hohen Ufer zu sehen. Olearius, a. a. O. — 6 Hug, Anhöhe, vgl. Hügel.

Die Ursach eurer Furcht, da werden mit Versprechen
Zwei starke Völker eins, die wilde Macht zu brechen,
Für der diß ganze Land in feigem Zittern bebt.

61.

Auf die Trauben über Astrachan.

Eilt, unsre gute Post, ihr Aphrodyser Knaben,
Eilt, folgt, wohin euch vor die treue Wolge schwimmt,
Folgt, tretet an das Land, da sie euch hin bestimmt,
Wo Evan und sein Volk den süßen Nektar graben.

Geht, sagt ihm hohen Dank für diese seine Gaben, 5
Mit welchen er uns schon allhier entgegen nimt
Zum Zeugnüß seiner Gunst. Sprecht, daß er selbsten kömmt,
An seiner edlen Kost sich hier bei uns zu laben.

Im Fall er aber säumt, so gebt ihm diß Confect
Und fragt ihn, ob auch ihm wie uns was Fremdes schmeckt. 10
Geht, eilt und bleibt allda. Man leichtet schon den Draggen,

Greift frisch die Remen an, bringt alle Segel bei.
Der fromme Norden jagt die ausgesteckten Flaggen,
Daß er noch unser Gast auf diesen Abend sei.

62.

Mons. Johann Hillebranden, fürstl. Holst. Gesanten bestallten Violisten.

Was deine kluge Faust uns macht für Lieblichkeiten,
Und wie du Ohr und Herz auf einmal nach dir zeuchst,

61. Prodromus E viij. — Das Gedicht bezieht sich auf ein Geschenk, welches die Gesandtschaft erhielt, als das Schiff vor Astrachan ankam; der persische Cuptzi und einige Kaufleute schickten Früchte, darunter auch große Weintrauben; als Gegengeschenk übersandten die Gesandten Confect, Branntwein und köstliche Wasser. Olearius, S. 245. Danach ist Lappenberg's Angabe zu berichtigen. — 4 Evan, Beiname des Bacchus, vgl. Ode 30, V. 39. — 11 leichten, lichten. — Dragge, niedersächs. Drache, Anker mit vier Schaufeln. — 12 Reme, niedersächs., Rieme, Ruder.

62. Johann Hillebrand aus Hamburg, Musikant bei der Gesandtschaft.

Wenn du nach deiner Art die scharfe Geige streichst,
Das hört' ich gestern noch auf unserm Pindus streiten.

Stryx schriebs dem Bogen zu, der Zoilus den Saiten, 5
Und Momus, weiß nicht, wem, Amphion, dem du gleichst,
Der neuerfundnen Art, und dem du nichts nicht weichst,
Oeagers Sohn der Kunst, die dich macht werth bei Leuten.

Sie kunten lange sich hierüber nicht vertragen.
Was auch die Klarien und Gratien nur sagen, 10
Das hat fast wenig statt. Apollo rufte klar:

Was, sprach er, reden doch die Esel von Gelehrten?
Weg, Stryx, weg, Zoilus, weg, Momus, ihr Verkehrten!
Amphion saget recht, und Orpheus mehr als wahr.

63.

Auf den lustigen Flecken Rubar in Gilan, hinter den casbinischen Gebürgen, in welchem die Holst. Gesantschaft den 23. Jenner 1638 im Rückzuge aus Persien übernachtete.

Du Lustthal der Natur, aus welchem wir von weiten
Des Taurus langen Gast, den Winter, lachen aus,
Hier tief spazieren gehn in einer Nais Haus,
Die gülden heißt und ist, da alle Fruchtbarkeiten

Auf Chloris grüner Brust und Thetis Schoß sehn streiten, 5
Dort so viel Dryaden die Hügel machen kraus,
Darvon Silenus bricht so manchen dicken Strauß
Und jauchzet durch den Pusch mit allen seinen Leuten.

Osiris, der umarmt die Oreaden hier;
Pomona hegt das Gold der hohen Pomeranzen, 10
Läßt die Narcissen stets mit den Violen tanzen.

---

63. Prodromus Diij. Bei Olearius S. 475. Dieser sagt von dem Orte, es finde sich da, was Erdfrüchte und Landluft betrifft, aller Dinge Ueberfluß; Rubar sei gleichsam ein irdisches Paradies; a. a. O., S. 474.

Fürst aller Lieblichkeit, was sing' ich deine Zier?
Das Luftvolk führt um dich ein ewiges Getöne,
Daß ja nichts um und an gebreche deiner Schöne.

64.

Zu Terki in Zirkassen, im Rückzuge aus Persien, auf eines seinen Namenstag.

Auf hundert Ach und Weh, auf tausend Noth und Mühen,
Auf hunderttausend Leid komt ein Tag endlich her,
Der alles Ach und Weh, Noth, Mühe, Leid, Beschwer
Auf einmal nimmet hin. Ihr Götter habts verliehen,

Daß wir nun sehn vor uns ein neues Glücke blühen. 5
Der Weg ist überhalb. Es kömmt nicht ohngefähr,
Daß wir noch alle stehn und können nach Begehr
In unser Vaterland, das liebe, wieder ziehen.

Sei, Bruder, froh mit uns und stell' uns an ein Fest,
Denn daß uns auch für dich Gott heut' ihm danken läßt, 10
Das thut er ihm zur Ehr' und dir und uns zu Glücke.

So feire deinen Tag und schaff' uns Lust genung.
Greif hurtig in das Geld; es geht nunmehr zurücke,
Auf eine reiche Frau ist diß der erste Sprung.

---

64. Prodromus D.v. Bei Olearius S. 520. Vor der Stadt Terki wurde die Gesandtschaft am 20. Mai 1638 in Zelten mit „Pfefferkuchen, Bier, Mehl und Branntwein" wohl tractirt, bis das Quartier für sie bereitet war. Paul Fleming dichtete das Lied am 21. Mai mit „lustiger Feder auf eines seiner guten Freunde Namenstag, so damals anfiel" (a. a. O., S. 519, 520).

65.

An M. Gotfried Finkelthaus in Hamburg, den 16. September 1639.

Chrysillis ist dir hold, Astree liebet dich,
Armille hofft nach dir, Melite wil dich haben,
Die braune Dorilis besendet dich mit Gaben,
Die keusche Cynthie, die hat dich gern um sich.

Ach, wie viel glücklicher bistu doch, Freund, als ich! 5
Rubelle, die ist todt, Parthenie begraben,
Die theure Basile wil anderweit sich laben,
Und mein Herz, Amnien, die seh' ich nicht um mich.

O strenge Widrigkeit so gleichgesinnter Freunde!
Was mich dich preisen heißt, das macht sich mir zum Feinde. 10
Dein Lieben ist mein Haß, mein Haßen deine Lust.

So thu denn, Freund, wie ich. Hilf mein Verhängnüß schelten,
Wie ich dein Glücke lob', und laße, was du thust.
Was aber? Daß du mich besuchest gar zu selten.

66.

An Ambrosien.

Ambrosie, mein Schatz,
Mit welcher ich im Lieben
So manche Zeit vertrieben,
Komm mit mir auf den Platz,

Auf den Caninchenhatz, 5
Da Amor uns wil üben.

---

65. Gotfried Finkelthaus aus Meißen, lebte von 1633—39 in Hamburg und wurde später Stadtschreiber in Leipzig. Ueber seine Gedichte, vgl. Goedeke, „Grundriß“, S. 450. In der „Antwort“, S. 597, erwidert der Freund, daß er nicht weniger unglücklich in der Liebe sei als Fleming. Als Dichter ist Finkelthaus ein plumper Nachahmer seines Freundes.

66. 5 Auf den, Lappenberg ändert unnöthig: auf der Caninchenhatz; Hatz kommt als Masculinum vor; Frisch, Wörterbuch, I, 450.

Der Preis ist angeschrieben,
Es gilt um einen Schmatz.

Und das noch ist das Beste,
Wir bleiben seine Gäste 10
Auf dieses zahme Wild.

Für Trank schenkt er uns Küsse.
Ambrosie, du Süße,
Komm, weil es Küssens gilt.

67.

Auf ihr Bildnüß.

Und darf ein frecher Kiel sich dieses unterfangen,
Daß er die ganze Zier, die an der Liebsten scheint,
In ein so enges Thun zu zeichnen ab vermeint?
Wahr ist es, dieses Haar, die Stirne, diese Wangen

Sind denen ähnlich ganz, die an derselben prangen. 5
Die Augen seh' ich da, um die ich oft geweint,
Und diß hier ist der Mund, der meinen nennet Freund.
Ganz diß, das ist ganz das, nach dem ich muß verlangen.

Die Zucht, diß Freundlichsehn, die Sitten, diese Tracht
Und alles steht vor mir, was sie so trefflich macht, 10
Nur daß es sich nicht regt und nicht wil Antwort geben.

Sei drum nicht halb so stolz, du kühner Pinsel du,
Das Schönste, das man wünscht, gehöret noch hierzu.
Entwirfstu ihren Leib, so mal' auch drein sein Leben.

---

67. Nach Heinsius' niederländischen Gedichten, Ausgabe 1622, S. 130.

68.

Aus Hugo Grotius seinem lateinischen Liebesscherze. Auf die güldene Haarnadel.

Du gülbne Nadel du, noch güldener als Gold,
Die du der Liebsten fielst aus ihren güldnen Haaren,
Ach weine nicht zu sehr, daß dir diß widerfahren,
Daß du ihr schönes Häupt, als ich wol selbsten wolt',

Hinfort nicht zieren wirst. Erhole deinen Muth; 5
Dich hat kein loser Dieb bei schwarzer Nacht genommen,
Du bist viel weniger in Räuberhände kommen,
Dir war ein junges Blut von ganzem Herzen gut.

Denn als er suchte Lust in heißem Liebespressen,
Er sahs und hub dich auf. Cupido lachte dessen 10
Und sprach: Nun darf ich fort gar keiner Pfeile mehr.

Der, der die Nadel nahm, wird sich ihm selbst berücken
Und sein forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken
Den Raub, den falschen Raub, wird er sich stechen sehr.

69.

In ihrem Abwesen. Auf derofelben Augen.

Ihr irdne Sonn' und Mon, ihr meiner Augen Augen,
Wo laßt ihr euren Mich? Seht ihr mich gar nicht an,
Ach, ach, so ist es ganz und gar um mich gethan.
Ich regne für und für mit scharfer Thränenlaugen.

Für mich wil ganz kein Liecht als nur das eure taugen. 5
Der Mittag wird zur Nacht. Ihr, ihr habt Schuld daran,
Daß ich sonst keinen Glanz denn euren sehen kan
Und dessen Kraft von euch als Brunnen aus muß saugen.

---

68. Nach Hugo Grotius: Epigramm., LII.

Ich seh' und bin doch blind. Ich irre hin und her.
Ich weiß nicht, wo ich bin in diesem finstern Meer. 10
Erscheint, erscheint mir doch, ihr fünkelnden Laternen,

Ihr Brüder Helene, und zeigt mir euer Liecht.
Wo nicht, so hilfet mich ganz keine Flamme nicht.
Bei Tage kein Mittag, bei Nachte keine Sternen!

70.

Er redet der Liebsten Augen an, die er umfienge.

Ihr seid es, die ihr mir die meinen machet blind,
Ihr liechten Spiegel ihr, da ich die ganzen Schmerzen
Leibhaftig kan besehn von mein= und ihrem Herzen.
Ihr Werkstatt, da die Gunst die güldnen Fäden spinnt,

Darüber Meister ist das kluge Venuskind, 5
Ihr meine Sonn' und Mon, ihr irdnen Himmelskerzen,
In welchen Lust mit Zier und Schein mit Glanze scherzen,
Ihr seid es, die mir mehr als alle Schätze sind.

Ihr Räuber meines Liechts und dessen Wiedergeber,
Von euch zeucht Amor ein und aus in meine Leber, 10
Als sein natürlichs Haus. Ihr beide thut mir kund,

Ihr stummen Redner ihr, worvon ich itzt noch sunge;
Verschweigets gleich ihr Mund, und sagts nicht ihre Zunge,
Ihr sagt es ohne Zung' und redets ohne Mund.

71.

Auf ihre Gesundheit.

Was ich schlafe, was ich wache,
Was mir träumet für und für,

---

69. 12 Brüder Helene, die Dioskuren.

Was mir Angst macht, was Begier,
Was ich laße, was ich mache,

Was ich weine, was ich lache, 5
Was ich nehm' an Kost zu mir,
Schreibe, lese, denke hier,
Die und die und diese Sache,

Was ich nicht thu, was ich thu,
Nichts und alles, Reis' und Ruh', 10
Angst und Freuden, Lust und Schmerzen,

Dieses alles, alles das,
Thu ich hier ohn' Unterlaß
Auf Gesundheit meines Herzen.

72.

An ihren Spiegel.

O du, drei, viermal mehr Glückseliger, als ich,
Der du der Liebsten Glanz in deinem Auge trägest
Und selbst zu lieben sich das schöne Kind bewegest,
Daher sie nur wird stolz, siht weit hin über mich,

Gibt ihre Gunst ihr selbst und achtet mehr auf dich, 5
Indem du bist bemüht und höchsten Fleiß anlegest,
Daß du dich, wie sie sich, an allen Gliedern regest,
Durch dich schaut sie sich an und redet selbst mit sich.

Du rechtes Freudenwerk von früh an biß zu Nachte,
Wie mach' ichs, daß ich sie doch einmal so betrachte, 10
Als wie du allzeit thust? So mein' ich, kan es gehn:

Versuch' es einen Tag und gönne mir dein Glücke,
Und daß ich wieder gleich in ihre Blicke blicke,
So laß diß Auge hier an deine Stelle stehn.

73.

Er redet sich selber an.

Was ist es denn nun mehr, daß du so hungrig bist,
Viel Länder durchzusehn bei Regen, Frost und Hitze,
Durch Wildnüß und durch See, zu kommen an die Spitze,
Wo Leute, die man ehrt? Ernährstu, was dich frißt,

Die Faulheit dieser Zeit? Vernimst du noch die List 5
Des leichten Wahnes nicht, wirst willig arm vom Witze,
An Mangel reich zu sein, bist keinem Stande nütze,
Bleibst allzeit ungeehrt und ewig ungeküsst?

War dieses nun dein Zweck, Sophien so zu haßen?
Olympen feind zu sein, Hygeen zu verlaßen? 10
Thu Rechnung von dir selbst, von dir und deiner That.

Doch, du bist wider dich. Die Sehnsucht fremder Sachen,
Was wird sie dermaleins noch endlich aus dir machen,
Weil auch dein eigner Rath bei dir selbst statt nicht hat?

74.

An die Bienen.

Schlagt eure Werkstatt auf in dieser Linden hier,
Die hohl ist von Natur, ihr Honigmeisterinnen!
Die Aue hier, durchnäßt mit so viel kalter Brünnen,
Die bringt gesundes Gras und feisten Klee herfür.

Hier wirket euer Werk, das süße, nach Begier. 5
Hier pfleget oft zu gehn der Preis der Venusinnen,
Concorda, meine Lust, die ganz mein Herz hat innen.
Weil ich sie laßen muß, so wachet ihr bei ihr.

---

73. Das Gedicht meint unter den Geliebten Sophie, Olympe, Hygea seine Studien: Philosophie, Alterthumswissenschaft (? Mythologie), Arzneikunst.

Geschiht es, daß vielleicht ein ander ihr schleicht nach,
Indem sie bei euch ist und diesen schönen Flüßen, 10
Und wil mit Hinterlist ihr süßes Mündlein küßen,

Das euch auch süßer macht, so sollt ihr meine Schmach,
Ihr Feinde der Gewalt, aus rechtem Eifer rechen,
Und diesen frechen Mund alsbald zu Tode stechen.

75.

Von Salvien.

So anders sicher ist, was in die leise Ohren
Der Lüfte wird gesagt, wenn bei geheimer Nacht
Um sein geliebtes Haus ein muntrer Buhler wacht,
Der viel redt, doch mehr denkt, ich hab' es oft verschworen,

Zu lieben keine mehr, weil eine war verloren, 5
Die ich mir, wie sie mich, ihr hatte zugedacht.
Sie aber, Salvie, die liebe, hat gemacht,
Daß ich den harten Sin zu ändern hab' erkoren.

Verzeihe dieses mir, du selige Rubelle,
Daß ich mir Salvien erwähl' an deine Stelle. 10
Ich sah ihr Antlitz an, ihr Häupt, ihr güldnes Haar,

Ihr Reden, ihren Gang, wie wol ihr alles ließe.
An Salvien war ganz, was an Rubellen war.
Ach! daß doch Salvie nur auch Rubelle hieße!

76.

Er bildet ihm ein, als sehe er sie vor sich.

Willkommen, süßer Gast, du Balsam meiner Wunden,
Wo kömmst du itzund her? Mein Schatz, umfange mich.

---

75. 7 Salvie, anagrammatisch: Ilsave (Niehusen).

Was hältstu mich doch auf? Warum versteckst du dich?
Wo bist du? Komm doch her, ei, komm doch her von Stunden.

Ach, wie zu rechter Zeit hast du dich her gefunden! 5
Wie? Ist sie wieder weg? Was? Täuscht sie mich und sich?
Dort ist sie. Aber was? Wie ist mir? Schlummer' ich?
Sie war es aber doch. Wie? Ist sie denn verschwunden?

Ach! melde doch ein Wort! Hier bin ich. Wo bist du?
St! nein. Ich höre nichts. Wie geht es hier denn zu? 10
Sie stunde ja vor mir. Ich bin ja nicht verrücket.

Ach nein! Itzt find' ich mich. Sie war es leibhaft nicht.
Es war ihr Wiederschein in meiner Augen Liecht,
In welche sich ihr Bild, das schöne, hat gedrücket.

77.

An den Abendstern, daß er ihn balde zu ihr bringen wolle.

Geh' auf doch, geh doch auf, du hellester der Sterne!
Der Klytemnästren Sohn, der müde, siht nach dir,
Komm, Ruhfreund, lös ihn ab. Diana scheint dir für,
Daß ihr Volk seinen Gang von deinem Laufen lerne.

Trit, Hesperus, trit auf und stelle dich ins Ferne. 5
Die mir um deine Zeit gerufen hat zu ihr,
Steht vor dem Fenster schon und wünschet sehr nach mir.
Komm, führe mich zu ihr, bei der ich bin so gerne.

Der sinkend' Abend fleucht, die dunkle Nacht fährt aus,
Der finstre Schatten schleicht um Thetis blindes Haus, 10
Die müde Welt schläft ein, die muntern Lüfte wachen.

---

76. 4 von Stunden, zur Stunde, sogleich.

77. 2 Klytemnästren Sohn, Apollo, als Bruder der Artemis, die mit Iphigenia identificiert wird. — 10 Thetis blindes Haus, das Meer; blind, dunkel, von der Sonne nicht beleuchtet.

Wo bleibst du? Ja, du kömmst. So leite mich denn hin.
Ich werde nicht eh froh, als biß ich bei ihr bin,
Die auch die Traurigkeit selbselbst kan fröhlich machen.

78.

An die Nacht, als er bei ihr wachete.

Wie aber eilstu so, du meiner Schmerzen Rast?
Deucht michs doch, daß ich kaum auf eine Viertelstunde
Allhier gesessen bin bei diesem Rosenmunde,
Der meinen machet blass! So merk' ich, daß du fast

Dich an die Hälfte schon von uns entzogen hast. 5
Kehr' um und halte Fuß und gib uns Zeit zum Bunde,
Den wir hier richten auf von ganzem Herzengrunde.
Kehr' um und sei bei uns ein nicht so kurzer Gast.

Dein Sohn, der sanfte Schlaf, schleicht durch das stille Haus
Und streut die leise Saat der Träume häufig aus, 10
Darmit du länger kanst bei unsrer Lust verweilen.

Verhüll' uns in ein Tuch, biß daß das dunkle Liecht
Des halben Morgens dir durch deine Kleider bricht;
Denn ist es Zeit, daß wir mit dir von hinnen eilen.

79.

Auf einen Gedenkring.

Ring, an dem schlechter nichts als Gold zu achten ist,
Ring, der du billich hast den Namen von Gedenken,
Ring, der du gehest hin, der Liebsten dich zu schenken,
Ring, es ist fast zu hoch, worauf du dich bemühst,

78. 6 Fuß halten, standhalten.

Ring, schaue zu, daß du nicht etwan dich versihst, 5
Ring, der du meiner Lust den Finger solt umschrenken,
Ring, traust du dir, ihr Herz in Gunst mir zuzulenken?
Ring, an dem sie die Schrift der Qual des Herzens list,

Ring, an Vermögen arm, Ring, an der Kunst nicht reich,
Ring, sih zu, daß dich nicht dein Vorwitz mache bleich. 10
Ring, reise denn nun hin, Ring, reiche dich der Rechten.

Ring, nun zu guter Nacht! Ring, thut sie, gleich wie du,
Ring, folgt sie, was du sprichst, Ring, recht, so gehts wol zu.
Ring, daß die Götter so von unserm Denken dächten!

80.

An seine Desiderie.

Ach Desiderie, das macht der erste Tanz,
Den ich mit dir gethan, daß ich so nach dir denke
Und weil du nicht bist da, mich sehr und herzlich kränke,
Das macht der erste Tanz, da deiner Augen Glanz,

Der auch die Sonne trutzt, mich mir geraubet ganz. 5
Itzt, da ich mich vorhin selbst in die Grube senke,
Machst du mir noch mehr Noth durch dieses dein Geschenke,
In dem dein Athem lebt, durch diesen Rosenkranz.

Komm, mein Verlangen, komm, wie du mir denn beineben
Durch eine stille Post läst zu vernehmen geben, 10
Komm, mein Verlangen, komm. Ich bin schon, wo du wilt,

Wo Chloris Blumen streut, Pomona Aepfel bringet,
Wo um das Lusthaus her die Schar der Vögel singet,
Und der krystallne Quell aus reichen Adern trillt.

---

80. Desiderie ist wol Elsabe, nach der seine Wünsche gerichtet sind. — 14 trillen, sprudeln.

81.

Ueber einen gewissen Ort.

Hier, da der kalte Quell aus starken Adern bringet
Und durch das stille Thal mit sanftem Rauschen trillt,
Da beides Ufer ist in Blumen eingehüllt,
Da manch' Hamadryas mit mancher Orkas springet,

Hier, da die Nachtigal die süßen Lieder singet 5
Durch diesen langen Pusch, der ein gesunder Schild
Für Phöbus Eifer ist, da nichts als zahmes Wild
In feister Weide scherzt und um die Buhlschaft ringet,

Hier, der Ort, dieser ists, da mich das erstemal
Theophile umfieng und küsset' ohne Zahl. 10
Hier dieser ists, der Ort, der mich so glückhaft machte.

Für dieses wünsch' ich ihm, daß diese seine Zier,
In der ich meine Lust, die höchste, noch betrachte,
Die in und um ihn ist, ihm bleibe für und für.

82.

Dreien Schwestern.

So freundlich, so geneigt, so gütig an Geberden,
So zart, so tugendhaft, so göttlich um und an,
Als keine Göttin nicht geschätzet werden kan,
So hochbegabt seid ihr, ihr Gratien der Erden,

Die durch die Himmlischen mehr himmlisch täglich werden, 5
Die ihre Schwestern sind. Es gläubt es jedermann,
Daß die Vollkommenheit sich ganz in euch verthan,
Und muß es auch der Neid bekennen ohn Beschwerden.

---

81. 10 Theophile, die von den Göttern Geliebte, ist wol ebenfalls Elsabe.

82. Prodromus Ooj. Die drei Schwestern sind Elisabeth, Elsabe, Anna Niehusen, als Euphrosyne, Thalia, Aglaja, die in den folgenden Sonetten einzeln angeredet werden.

Euphrosyne ist keusch, Thalia zart und schöne,
Aglaja fromm und gut. Diß liebliche Getöne 10
Von so viel Tugenden macht eine Harmonei

Mit solcher Trefflichkeit in euren dreien Leibern,
Daß Orpheus sich beklagt bei allen klugen Weibern,
Ob seiner Harfen Klang in euch verwandelt sei.

83.

Der Keuschen.

Wenn sich die Götter auch befreien gleich als wir,
So nähme dich der Schmuck auch selbst zu seinem Weibe,
Dieweil die Keuschheit wohnt in einem solchen Leibe,
In welchem sind gleich hoch die Tugend und die Zier,

Der Geist und die Gestalt. Wie seltsam ist diß hier! 5
Denk, Jungfrau, daß ich nicht was Ungemeintes schreibe
Und dich berede des, das ich mir selbst nicht gläube.
Dein Zeugniß bist selbst du. Du sprichst es selbst von dir.

Die schönste Schönheit ist ein züchtiges Gemüthe;
Was eine Jungfer ziert, das wohnet im Geblüte. 10
Das andre, was das Volk für schöne hält und heißt,

Der Seelen Ueberzug, der Leib, pflegt oft zu trügen.
Da ist ein schöner Leib, da ist ein schöner Geist,
Wenn sie, als hier, den Glanz von wahrer Schönheit kriegen.

84.

Der Schönen.

Nicht daß du schöne nur alleine soltest sein,
Du bist auch keusch, auch fromm wie deine Schwestern beide,

---

83. Prodromus vj. — 1 sich befreien, sich vermählen.
84. Prodromus vj[b].

Die schön auch sind wie du. Trutz allem Haß und Neide,
An den drei Stücken kommt ihr gänzlich überein.

Doch schreib' ich, Schöne, dir hier zu nur einen Schein 5
Und nenne dich nach dir, nicht etwan dir zu Leide,
Nein, sondern daß ich nur die Namen unterscheide;
Sonst seid ihr ganz gleich eins, gleich fromm, gleich keusch, gleich rein.

O Jungfrau, sonst zu nichts als Tugend nur geboren,
In welche Zier und Zucht zusammen sich verschworen, 10
Verzeih mir diesen Fehl, du göttlichs Menschenkind,

Daß ich dein würdigs Lob nicht würdig kan erhöhen,
Von dem die Suada selbst mit Willen muß gestehen,
Daß tausend Zungen ihr hierzu zu wenig sind.

85.

Der Frommen.

Die Schönste heißest du, wenn Schönheit schöne macht,
Die Keuscheste von Zucht. Doch laß' ich mir behagen,
Dir von der Frömmigkeit den Namen anzutragen,
Die aus den Augen dir mit kluger Einfalt lacht.

Mund trifft mit Herzen zu. Der Schönheit sanfte Pracht 5
Gibt deiner Demuth nach. Es kommen viel und fragen;
Wie kan ich ihnen doch was mehr und Beßers sagen,
Als was sie hatten schon bei sich von dir gedacht?

Dein Ansehn redt für dich, das sittige, das liebe,
In welches die Natur die Trefflichkeit ganz schriebe, 10
Die in der Seelen liegt und heller glänzt, wie sehr

Sie auch sich in sich hält. An Menschen nur sind Mängel
Und was verwerflich ist. An dir, du reiner Engel,
Ist ganz Verwerflichs nichts, ist ganz nichts Menschlichs mehr.

---

85. Prodromus vij[b].

86.

Auf die von ihnen dreien ihm übersendete Krone.

Sei stolz, mein würdigs Haar; das ist der theure Kranz,
Den nach Apollen dir drei Charitinnen schicken,
Dich mit verdienter Zier der Ehren auszuschmücken
Für dieser Verse Preis, der mir des Monden Glanz

Nach Phöbus seinem gibt. Ich bin es unwerth ganz, 5
Des Schmuckes dieses Ruhms. Ich nehms mit tiefem Bücken
Und halbem Willen an, und weils so wol wil glücken,
So wil ich gerne gehn mit an der Musen Tanz.

Willkommen, edles Werk voll göttlicher Geberden,
Von dem die Geister mir nun wieder himmlisch werden. 10
Der stärkende Geruch, der kraftgefüllte Schein,

Da tausend Amorn sich bald zeigen, bald verkriechen,
Macht einen stillen Zank in meinem Sehn und Riechen.
Sol ich Catullus mehr, sol ich mehr Argus sein?

87.

Auf ein Armband.

Zwar daß dein theurer Werth an Perlen, Gold und Seide,
Bei mir, o liebes Band, in hohen Würden ist,
Das kömmet darvon her, daß du dich so bemühst,
Mir durch die Trefflichkeit zu schaffen höchste Freude.

Doch, mein' ich, übertrifft (nicht nachgeredt zum Neide) 5
Den Werth die edle Kunst, von der du gleich als blühst,

---

86. 14 Catullus, Carm. No. XIII, ladet den Fabullus ein (V. 11):

Nam unguentum dabo, quod meae puellae
Donarunt Veneres Cupidinesque,
Quod tu olfacies, deos rogabis,
Totum ut te faciant, Fabulle, nasum.

Wenn du mit solcher Zier in mein Gesichte sihst,
So bin ich, den du hältst, ganz frei von allem Leide.

Jedoch, wie hoch der Werth, wie groß auch ist die Kunst,
So halt' ich höher weit, weit größer diese Gunst, 10
Daß hier stehn unterstückt der Treusten theure Haare.

Weg Perlen, Seide, Gold und was von fernen kömmt,
Weg, was von schöner Kunst den edlen Namen nimt!
Hier ist, und von Natur, weit eine beßre Waare.

88.

An das agtsteinerne Armband.

Der, so gelesen hat am Strande seiner Preußen
Den Ursprung deiner Zier, du kostbarlicher Sand,
Und der auch, welcher hat die Kost an dich gewant,
Daß du ein edler Schmuck der Arme soltest heißen,

Muß allzeit glückhaft sein! Auch wil ich mich befleißen, 5
Den ungelobten Belt, dein grünes Vaterland,
Zu rühmen überhoch und hier durch diese Hand,
Die etwas Ewigs kan, der Sterblichkeit entreißen.

Bist du ein Tannenharz, durchs Meersalz und Apollen
In die Gestalt gebracht, das viel beweisen wollen, 10
Mehr aber gläuben nicht? Ich laß' es itzt darbei.

Du seist, aus was du seist, so muß doch, wenn wir fragen,
Guinee und Peru auch wider Wollen sagen,
Daß dein Schein güldner noch als ihres Goldes sei.

---

87. 11 **unterstückt**, daruntergestickt.
88. **Agtstein**, Bernstein.

89.

Auf die demantnen Armbänder.

Die Arme scheint ihr zwar von außen nur zu binden,
Da ihr das Herze doch von innen mehr verstrickt;
Ihr seid der Hände Pracht, als die ihr herrlich schmückt,
Doch mehr der Seelen Qual, die schmerzlich muß empfinden,

Wie eure kalte Glut das Eis auch kan entzünden, 5
Das manchen Sinn macht stolz. Ihr werdet ihr geschickt;
Sie, das geliebte Mensch, wird selbst aus ihr entrückt,
Und die euch stets besitzt, kan sich selbst nicht mehr finden.

Beschönt euch, wie ihr wollt. Auch dieser Blitz sagt frei,
Der euer Gold macht blind, daß Lieb' ein Feuer sei, 10
Das auch die Herzen frißt, eh' als es wird empfunden.

Reich seid ihr und macht arm, macht finster, ob ihr gleißt;
Ihr seid doch, was ihr seid, bleibt Bänder, wie ihr heißt.
Lieb' einer noch so frei, so ist er doch gebunden.

90.

An Amenen, als sie sich mit Angeln erlustierete.

Lieb, du hast deine Lust um diesen schönen Fluß,
Da manche Nais schwimmt, da Chloris und Napäen
Um seines Ufers Rand und tausend Blumen gehen;
Und daß der heiße Tag dir mache nicht Verdruß,

So beut die Weide dir zum Seßel ihren Fuß, 5
Zum Schirm ihr laubicht Haupt. Die Etesinnen wehen;
So sihest du vor dir die stummen Scharen gehen,
Die deiner Angel auch verehren ihren Kuß,

---

89. 9 sich beschönen, sich entschuldigen, für unschuldig gelten wollen.

90. Unter Amene könnte Anna gemeint sein. — 2 Chloris, die Blühende, Gemahlin des Zephyros. — und, die Drucke haben mit. — 6 Etesinnen, Etesiae, die zu einer bestimmten Jahreszeit herrschenden Winde, vorzugsweise die Nordostwinde.

So spielst du, schönes Kind, und läßest unerwogen,
Was für Gedanken mir hier werden zugezogen. 10
Gleich so spielt Amor auch mit mir und kränkt mich frisch.

Sein' Angel ist das Lob von deiner edlen Tugend,
Das Garn der Augen Liecht, die Ruthe deine Jugend,
Die Speise deine Zier, und ich der schwache Fisch.

91.

An die Sonne, daß sie nicht eilen wolle.

Als er von ihnen in den Garten geladen war.

Diß wird auch sein ein Tag von vielen meiner schönen,
Die mir mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die Schönsten rufen mir, die Schönsten um den Belt,
Die Schönsten rufen mir, Panomphe mit Amenen.

So wird Siderie auch sitzen bei Philenen. 5
Wolan! Ich weiß den Ort, Priapus hat das Zelt
Mit Grünem aufgesteckt und Flora hat bestellt,
Wornach ein Mensch wie ich sich pfleget oft zu sehnen.

Freund aller Freundlichkeit, der du die Tage machst
Und unsre Freude mehrst, wenn du, o Klarheit, lachst, 10
Halt deinen Wagen an von wegen meiner Wonnen,

Halt, edler Phaeton, halt an und eile nicht.
Gönn' unsrer Fröhlichkeit ein nicht zu kurzes Liecht.
Diß bitten neben mir, o Sonne, so viel Sonnen.

---

91. Vgl. Ode 64: Die baltischen Sirenen.

92.

An den Westwind, daß er sie zu ihm bringe.

Fleug, feuchter Zephyr, aus, fleug, wie nach deiner Floren
Du itzt noch pflegst zu thun, such meinen Aufenthalt,
Ob er bei deinem ist, durch diesen Tannenwald.
Such; wie du deine hast, so hab' ich sie verloren.

Such sie und sag ihr das in ihre leise Ohren: 5
Dort ist er, der dich wünscht, du göttliche Gestalt,
Dort ist er, der dich hofft. Erfreust du ihn nicht bald,
So hat er seinen Ort zum Grabe schon erkoren.

Nim sie, so bald sie wil, in deinen Blumenschoß,
Daß keine trübe Luft auf meine Schönheit stoß', 10
Und hülle sie in dich und laß es niemand wißen.

Hier wart' ich, meine Post, ich warte mit Begier,
Dich bald zu nehmen an mit tausend Göttern hier,
Sie, meiner Augen Trost, mit hunderttausend Küssen.

93.

An sie.

Den vielgefärbten Klee zu diesem Kranze hier
Hab' ich mit eigner Hand gelesen um die Wiesen,
Die für die schönsten hier von allen sind gepriesen,
In welcher grünen Schoß du saßest neben mir,

Und deine Schwestern auch. Den, Jungfrau, send' ich dir, 5
Ein allzu Schlechtes zwar, nicht aber, daß du diesen
Auf dein so würdigs Häupt zu setzen mögst erkiesen;
Für diesem Glanze stirbt der Blumen schönste Zier.

---

92. 2 Aufenthalt, Zuflucht, Trost.

Es stunde Quendel zwar, auch Augentrost die Fülle
Und viel mehr Kräuter da, doch aber war mein Wille, 10
Nur das zu sammlen ein, darvon die Biene list

Und wirkt den süßen Saft in ihren klugen Nestern.
Es kam mir in den Sinn das Kleeblatt dreier Schwestern,
An welchem, Freundin, du das werthe Herzblatt bist.

94.

An den Mon.

Du, die du standhaft bist in deinem Unbestande,
Steig, Hekate, herab; ich singe dir ein Lied,
Ein Lied von meiner Zier, die itzt auch nach dir siht,
Ob ich schon bin sehr weit von ihr und ihrem Lande.

Komm, Berecyntie, zu dieses Stromes Rande, 5
An dem ich geh herum, da meine Hoffnung blüht.
Du weist es, Delie, was itzt mit mir geschiht,
Du weist es, wie es steht um meine Salibande.

Komm, Phöbe, Tag der Nacht, Diane, Borgeliecht,
Wahrsagrin, Liederfreund; komm, Lune, säume nicht; 10
Die ganze Welt, die schläft. Ich wache, dich zu loben,

Stromfürstin, Jägerfrau, Nachtauge, Horngesicht,
Herab! Itzt fang' ich an das süße Lobgedicht,
Und kömmst du nicht herab, so hör' es nur dort oben.

---

94. 2 Hekate, hier als Mondgöttin. — 5 Berecyntie, vom Berge Berekyntos in Phrygien, eigentlich Beiname der Rhea Kybele, mit der Hekate vermengt wird. — 8 Salibande ist Verlängerung des Namens Salibe, Ilsabe. — 9 Borgeliecht, weil der Mond mit fremdem Lichte leuchtet. — 12 Stromfürstin, als Herrscherin über Ebbe und Flut. — Jägerfrau, Diana, Göttin der Jagd.

95.

An Suavien.

Ich thät' es, Suavie, ich wartete nach dir
Die ganze halbe Nacht, gleich als du mir versprochen.
Wie kams dann, daß du mir die Treue hast gebrochen?
Inmittels starb ich fast für schmerzlicher Begier.

Zulezte ließ ich dir noch einen Kuß allhier, 5
Für dem auch hast du dich aus Uebermuth verkrochen,
Wie sehr er dich gesucht bei einer halben Wochen,
Itzt komt er wieder matt und ohne Trost zu mir.

Die Ursach hör' ich itzt: dir sei zu Ohren kommen,
Als hätt' ich Amnien in meine Gunst genommen. 10
Nein, Liecht, nein, gläub' es nicht. Es leugt sich itzund viel.

Wie ofte wird gesagt, du meinest mehr als einen!
Ich höre, was ich muß, und gläube, was ich wil.
Du wirst es nimmermehr ja nicht so böse meinen.

96.

Als sie sich nicht wolte trösten laßen.

Du sagst mir diß und das von dir und mir und dem,
Was einst der Zweck sol sein nach diesen langen Plagen.
Itzt hastu dieses da, dort jenes hören sagen,
Und frag' ich denn darnach, so weist du nicht, von wem.

O Schöne, wär' ich dir von Herzen angenehm, 5
Ich weiß, du würdest nicht nach fremden Mären fragen,
Die, wie sie mich bei dir, so dich bei mir verklagen,
Ich aber halte mich auf allen Fall bequem.

---

95. 10 Amnie wird auch in Nr. 65 erwähnt.

Stell deinen Zweifel ab und laß die Leute lügen;
Es wird zu seiner Zeit sich alles müßen fügen. 10
Laß deinen starken Trost mein festes Herze sein,

Wie meinem deines ist. Und wenn ich bin geschieden,
So laß diß Einige dich sprechen stets zufrieden:
Mein Herze steht bei Ja, wenn alles schwert auf Nein.

97.

Zur Zeit seiner Verstoßung.

Ein Kaufmann, der sein Gut nur einem Schiffe traut,
Ist hochgefährlich dran, indem es bald kan kommen,
Daß ihm auf einen Stoß sein Ganzes wird genommen.
Der fehlt, der allzuviel auf ein Gelücke traut.

Gedenk' ich nun an mich, so schauret mir die Haut. 5
Mein Schiff, das ist entzwei. Mein Gut ist weggeschwommen.
Nichts mehr, das ist mein Rest; das machet kurze Summen.
Ich habe Müh' und Angst, ein ander meine Braut.

Ich Unglückseliger! Mein Herze wird zerrißen,
Mein Sinn ist ohne sich. Mein Geist zeucht von mir aus. 10
Mein Alles wird nun nichts. Was wird doch endlich draus?

Wär' eins doch übrig noch, so wolt' ich alles missen.
Mein theuerster Verlust, der bin selbselbsten ich.
Nun bin ich ohne sie. Nun bin ich ohne mich.

98.

An Dulcamaren.

Wie kan ich ohne Haß, dich, Dulcamara, lieben,
Du Bittersüße du? Bald bist du gar zu gut,

Bald, wenn ein schlechter Wahn ersteiget deinen Mut,
So steht mein naher Tod an deiner Stirn geschrieben.

So lange hast du nun diß Spiel mit mir getrieben. 5
Sag', ob dir meine Pein denn also sanfte thut,
Ob dich mein Frohsein schmerzt; so weiß ich, theures Blut,
Daß ich bei Lust und Noth die Maße mehr muß üben.

Wär' ich wie du gesinnt, so könt' auch ich wie du
Bei gleichem Muthe sein, inzwischen Müh' und Ruh, 10
Inzwischen Leid und Lust bei einem Herzen stehen.

So, weil ich standhaft bin, weichst du ohn' Unterlaß.
Wie kan es anders sein? Ich muß zu Grunde gehen
Durch dich gehaßtes Lieb, durch dich, geliebter Haß.

99.

An Philotaten.

Ihr viel verweisen mir, ich lieb' ihr gar zu viel,
Ich selbst auch pflegs an mir oft ingeheim zu schelten.
Was aber kan ich thun? Wer schützt sich vor Gewälten,
Die stärker sind als er. Ich bin ein einzigs Ziel,

An dem ein jedermann zum Ritter werden wil. 5
Sol ich der Leute Gunst mit Liebe nicht vergelten?
Wer oft gehaßet wird, der liebet selbst gar selten;
Wer Lust zu Karten hat, der liebet auch das Spiel.

Ist jemand Freundschaft gram, der haße mich um Lieben,
Ich lieb' ihr noch so viel, als hier stehn angeschrieben; 10
Mein Lob wächst mit der Zahl. Dir aber, schönster Brand,

Der tausend Sachen Glut, sei diß für andern allen
Geheim gesagt: Du bist Philotate genant,
Und heißest, was du bist. Mehr darf mir nicht entfallen.

---

98. 3 ersteigen, einnehmen. — Mut, Sinn.
99. Philotate, die Geliebteste.

100.

An Panomphen.

Es geht mir gleich wie dir. Wir haben gleiche Freuden
Und gleiche Schmerzen auch. Was uns bei Nacht ergetzt,
Das eben ists, das uns den müden Tag verletzt.
Je süßer ist die Lust, je herber ist das Leiden.

Panomphe, das kömmt her, daß wir uns also meiden, 5
Daß keines unter uns ins andre Treue setzt,
Daß keins dem andern sich an Liebe gleiche schätzt;
Drum wollen wir auch stets beisammen sein und scheiden.

Lieb, wie kan dieses sein? Was schweiget doch dein Mund?
Eins deiner Augen nur verräth dein ganzes Herze. 10
Drum rathe dir und mir und unsrer beider Schmerze.

Was dich macht frisch und krank, macht mich krank und gesund.
Wilt du, als wie ich wil, so ist gut Rath der Sachen:
Laß uns nur wachend thun, was wir im Schlafe machen.

101.

An Siderien.

Du auch, Siderie, solst stehen am Gestirne
Bei meiner Basilen, die ich so hoch gebracht
Durch meiner Verse Schwung, darzu mir Flügel macht
Die, welche Vater heißt Diespiters Gehirne.

Auch du verdienest das, du himmelsschöne Dirne, 5
Weil aller Tugend Zier aus deiner Schönheit lacht;
Darum ich denn auch dich mir hatte zugedacht,
Um welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.

---

100. **Panomphe** heißt die Geliebte (wie Zeus πανομφαῖος) als Senderin von Träumen.

101. 4 Minerva.

Sei willig, edles Bild, und schwing dich auf mit mir
Und stelle deinen Glanz dem Angelsterne für, 10
Daß, weil ich förderhin muß auf den Wellen schweben,

Die noch kein deutsches Schiff bißher gesuchet auf,
Nach dir, mein Leitstern, ich stets richte meinen Lauf.
Bin ich denn ohne dich, so bin ich um mein Leben.

102.

An eine Jungfrau.

Wenn dieses mein Sonnet sich des nicht dürfte scheuen,
Daß seine Nichtigkeit dir machte nicht Verdruß,
O du der Neunen Zier, die um Olympens Fluß,
In kluger Einfalt gehn, du Vierte von den Dreien,

Die Phöbi Muhmen sind, so wolt' ich ihm verzeihen, 5
Daß es sich untersteht, zu machen auf den Fuß
Und dir zu bringen an den meinen Ehrengruß,
Der unsrer Freundschaft dich aufs neue wil erfreuen.

Doch du wirst sehen nicht, wie schlecht mein Bote kömmt,
Der einig seinen Werth von deinem Preise nimmt: 10
Gib ihm denselben Wink, mit welchem süßen Blicke

Du neulich von mir giengst. Hör', Edle, was er spricht,
Und laß ihn nur bei dir. Der Antwort darf es nicht.
Diß ist mir Antwort satt, wenn er nicht kömmt zurücke.

103.

Auf eine schöne, doch unfreundliche Jungfrau.

Ich muß es selbst gestehn, du gleichest ganz an Schöne
Der Amathusen selbst; diß ist das güldne Haar,

---

102. 5 Phöbi Muhmen, die Grazien.

Das Jovis Tochter trägt, die ihm sein Häupt gebar,
So sihr Thaliens Mund bei seiner Hippokrene:

Aglaiens ist die Brust, die alle Venussöhne 5
Für alles halten hoch. Dich rühmt mit Rechte zwar
Vom Ansehn jedermann, und, das fast halb ist wahr,
Du bist bald schöner noch als meine Basilene.

Wär' Amathusens Geist, Minervens ihr Beginnen,
Aglaiens Höflichkeit und Basilenens Sinnen 10
So wahr hier als der Leib, so wüst' ich für dir Rath.

Du wärest auf der Welt so lange nicht geblieben.
So lobt ein jeder dich und wil dich niemand lieben.
Was ist der schönste Leib, der keine Seele hat?

104.

An Valerien.

Jtzt hat Latona gleich das zweimal sechste mal
Ihr Silber voll gemacht und Delius ingleichen,
Nachdem er ist gerant durch alle Himmelszeichen,
Fängt vornen wieder an die Tage seiner Zahl,

Seit mir, Valerie, dein erster Liebesstrahl 5
In mein Gesichte fiel, das nun fast wil verbleichen.
Ach wol mir von der Zeit, mir aller Wolfahrt Reichen!
Es reden es für mich See, Feld, Wald, Berg und Thal.

Der Tage, der seind viel, viel, viel der süßen Stunden,
Doch vielmehr ist der Lust, die ich um dich empfunden, 10
O du mein langer Preis. Nun, da ich scheiden sol,

Setz' ich der Freuden Zahl entgegen meiner Qualen:
Ich mach' es, wie ichs wil, so mangelt mirs an Zahlen,
Und sind die Blätter doch und Seiten alle voll!

---

104. Valerie = Revalie.

105.

An Candien, daß es ihm unmüglich sei, ihr zu theile zu werden.

Wie bitter mir es wird, wie hart ich bin verletzet,
Daß, weiße Candie, ich dich verlaßen muß,
Ach, das ist viel zu schwer, als daß dir der Verdruß
In diesem kurzen Brief kan werden aufgesetzet.

Mein Mund ist von der Zeit mit Thränen noch genetzet, 5
Als ich zu dir sprach: Schatz, das ist der letzte Gruß,
Und du, mein süßer Trost, mir gabest einen Kuss,
Der mich auch itzund noch betrübet und ergetzet.

Ach, Schöne, straf mich nicht und gib mir keine Schuld.
Du kennst mich um und an. Rath deiner Ungeduld, 10
Um die ich Kranker mich zu Tode noch betrübe.

Laß mich, dieweil ich muß. Schau, was mich von dir reißt,
Und sei mit dem vergnügt, indem du wahrlich weist,
Daß ich, o Schwester, dich mehr als die Liebste liebe.

106.

An seine erste Freundin.

Du aber, edler Geist, gedenkst noch nicht zu gläuben,
Was mein getreuer Mund dir oft und viel verspricht.
Herz, hör' es doch einmal, weil ich bin bei dir nicht,
So kan ich nicht vorbei, ich muß es an dich schreiben.

Du bist die Liebste noch und wirst die Liebste bleiben, 5
Ob das Verhängnüß gleich uns voneinander bricht
Und gönnet uns nicht uns, so bleibt doch unser Pflicht,
So lange werden stehn des runden Himmels Scheiben.

Bezwinge dich durch dich und fall dir selbsten bei.
Gedenke meines Eids und sei des Zweifelns frei, 10
Des Zweifelns, das, Lieb, dich mit diesem Trauren plaget.

Ich wil dein Treuer sein, dieweil ich werde sein.
Wilst du denn über diß noch haben einen Schein,
So frag die Liebste selbst, ich habs ihr oft gesaget.

107.

Ueber das Gedächtnüß seiner ersten Freundin.

Noch dennoch bleib' ich ihr, muß ich sie gleich verlaßen,
Und meine sie, muß ich gleich ihr entzogen sein,
Bezwungen durch das Thun, das unsern Trost und Pein
Verwechselt, wie es wil. Ich wil mein Trübnüß maßen,

Thun wie ein Weiser thut, ein großes Herze faßen. 5
Sein meine, wie ich sol. Sie, aller Tugend Schein,
Mein Alles und auch Nichts, ist nicht und ist doch mein.
Haß' ich das schöne Kind, so muß ich mich selbst haßen.

Verhängnüß, schone nicht, reiß sie nur immer hin.
Du raubst mir ihren Leib, nicht aber ihren Sinn, 10
Der nun und nimmermehr von mir spricht sich zu lenken.

Mir bleibt dein bester Theil, o meiner Seelen Liecht,
Und darf ich künftig schon, Lust, dich besitzen nicht,
So darf ich deiner doch mit Freuden stets gedenken.

108.

An sie.

Du Dreier Treueste, die eine Mutter brachte,
Darf ich noch so, wie vor ich mündlich oft gethan,
Auch itzund, doch durch Schrift, dich sicher reden an,
So lis diß Brieflein hier, das ich dir, Schöne, machte,

Als ich so weit von dir und deiner Stadt gedachte. 5
Erinnre dich an diß und denke stetigs dran,

---

107. 4 maßen, mäßigen, überwinden.

Was ich so öffentlich nicht schreiben darf noch kan,
Nach dem ich Nacht und Tag und alle Stunden trachte.

Ein Klügling mag ihm das nun deuten wie er wil,
Mag rathen diß und das, der Glossen machen viel. 10
Die Warheit bleibt bei uns. Es ist nicht Haß, nicht Liebe,

Nicht etwas und doch was, erlogen und doch wahr.
Nichts Heimlichs, aber doch daher nicht offenbar.
Diß, Jungfrau, leg' ihm für, daß er sich drinnen übe.

109.

Er redet die Stadt Moskaw an, als er ihre vergüldeten Thürme von fernen sahe.

Du edle Kaiserin der Städte der Ruthenen,
Groß, herrlich, schöne, reich, seh' ich auf dich dorthin,
Auf dein vergüldtes Häupt, so kömmt mir in den Sinn
Was Güldners noch als Gold, nach dem ich mich muß sehnen.

Es ist das hohe Haar der schönen Basilenen, 5
Durch welcher Trefflichkeit ich eingenommen bin.
Sie, ganz ich, sie, mein All, sie, meine Herrscherin,
Hat bei mir allen Preis der Schönsten unter Schönen.

Ich rühme billich dich, du Häuptstadt deiner Welt,
Weil deiner Göttlichkeit hier nichts die Wage hält 10
Und du der Auszug bist von Tausenden der Reußen.

Mehr aber rühm' ich dich, weil, was dich himmlisch preist,
Mich an ein göttlichs Mensch bei dir gedenken heißt,
In welcher alles ist, was trefflich wird geheißen.

---

109. Prodromus Dij. Die Reisenden befanden sich am 28. März 1636 in der Nähe der Stadt. Olearius erzählt, der größte Thurm im Kremlin, Ivan Welike, der große Hans, sei gleich mehrern andern Thürmen des Schlosses mit stark vergoldetem Kupferblech gedeckt, „so beim Sonnenschein einen zierlichen Glanz von sich gibet“.

110.

An Candoren.

Diß wird vor dieses mal wol sein der letzte Brief,
Den ich, Candora, dir von hier aus zu kan senden,
Weil ich gesonnen bin, mich anderweit zu wenden,
Dahin noch eh' ich ward mir mein Verhängnüß rief.

Mich wird der kühne Wind und ein verwogneß Schiff 5
Weit führen über See; da hoff' ich an den Stränden
Des prächtigen Derbents mit Freuden anzuländen,
Wohin vor dieser Zeit kein deutsches Segel lief.

Ach! klagstu, wo wird nun Candorens Name bleiben?
Nein, Liecht! Sei gutes Muths. Kan ich dir schon nicht schreiben, 10
So hat doch meine Post stets einen offnen Paß.

Erwachen sol kein Tag, kein Abend schlafen gehen,
So sol der Westenwind dir in die Ohren wehen:
Er lebt und denket dein, dein Freund, ohn' Unterlaß.

111.

Er beklaget die Unglückseligkeit seiner Liebe.

Rubelle, die ist todt, Rosille lebt nicht mehr,
Die schöne Basilen, die muß ich nun verlaßen.
Was ich vor liebte so, das muß ich gleichsam haßen,
Als ob mir niemals wol von ihr gewesen wär'.

Ist, Amor, diß der Lohn, daß ich dich also ehr'? 5
O Grausamer, was Trost, was Herze sol ich faßen?

---

110. Vielleicht in Astrachan geschrieben, von wo die Gesandten den 10. October 1636 mittags abfuhren. In Derbent konnten sie (13. November) nicht landen, da es stürmisches Wetter und kein guter Ankergrund vorhanden, auch der Hafen der Stadt nicht sicher war. Olearius, 267, 268.

111. 1 Ueber Rubelle vgl. die Einleitung.

Weh' euch, ihr Augen, weh', ihr traurigen, ihr naßen!
Ihr weinet doch nicht gnung, und weint ihr noch so sehr.

Leander, Pyramus und wer ihr andern seid,
Die ihr noch itzt beklagt der Liebe Grausamkeit, 10
Was ist doch eure Pein für meiner Angst gewesen?

Ein milder Augenblick entfreit' euch aller Noth,
Half allen Schmerzen ab. Vor mir fleugt auch mein Tod,
Darmit ich dermaleins ja möge nicht genesen.

112.

An Adelphien.

Ists wahr, Adelphie, als wie man sagt vor wahr,
Du habest, alsobald ich sei von dir gezogen,
Mit eines andern Gunst der Freundschaft so gepflogen,
Daß dus ihm zugesagt und nun auch Braut seist gar?

Ich fürcht' und gläub' es fast; am allermeisten zwar, 5
Daß etwan dich hierzu mein langer Weg bewogen,
Und ein vergälltes Maul dir etwas vorgelogen,
Damit du dich und mich so setzest in Gefahr.

Ich fürcht' und gläub' es fast. Nichts wird so hoch versprochen,
Das schändlich werde nicht durch Mißtreu' itzt gebrochen. 10
War, Schwester, das dein Muth, der sich so hoch verschwur?

Hast du mir das gethan, so werd' ich einer Frauen
Auf ihren höchsten Eid nicht so viel künftig trauen.
Verzeiht mir alle denn, die Eine macht es nur.

---

112. Adelphie, eine der Schwestern, ist Elsabe Niehusen.

113.

An Albien.

Ich habe nun erkant die hochgeherzten Reußen,
Ihr Wesen aufgemerkt, ihr weites Land durchschaut,
Die strengen Tartern auch, für welchen manchem graut,
Mit Mangel und Gefahr mich vielmal müßen schmeißen,

Biß ich auch das gesehn, was prächtig wird geheißen 5
Im edlen Persien. Nun laß' ich meine Haut
Dem leichten Glücke nicht ins ferner' anvertraut
Und ziehe wieder heim in mein gewünschtes Meißen.

Da hoff ich, Albie, dir meiner Jugend Leben
Und dieser Zeiten Trost, den ersten Kuß zu geben, 10
Das ich ins fünfte Jahr nun habe nicht gethan.

Diß sol das Endmal sein von allen meinen Mühen,
Von aller meiner Angst. Wenn ich um dich sein kan,
So hab' ich mehr gethan, als die die Welt umziehen.

114.

An Makarien.

Ists so, Makarie, als wie mir wird gesagt,
Du solst, so balde du die Post von mir verstanden,
Daß ich enthalten sei in weitentlegnen Landen,
Da es sechs Stunden eh' als in den unsern tagt,

Dich haben über mir von Herzen sehr beklagt, 5
So gar auch, daß du dich samt meiner Salibanden
Zu Bette hast gelegt, und, ungescheut der Schanden,
Oft öffentlich von mir, ich weiß nicht was gefragt?

---

113. Die geliebte Albie ist das Elbland. — 4 sich schmeißen, wie oben, sich herumschlagen.

114. 6 Salibande, wie oben Nr. 94, ist Elsabe; Makarie, die Glückselige, also Anna.

Diß habest du so lang, so oft und viel getrieben,
Biß daß du endlich ganz darüber bist geblieben. 10
Ists so, Makarie, Exempel einer Gunst,

Die Tod und Leben trutzt, so muß ich mich zwar krenken
Hoch über deinen Fall, doch einer solchen Brunst
Nicht minder auch mit Lust zu aller Zeit gedenken.

115.

An Amandulen.

Du schreibst, Amandule, du könnest nicht vorbei,
Du müßest mich von Grund und ganzer Seelen lieben,
Diß aber mache dir so gar ein scharf Betrüben,
Daß auf der Erden ihm nichts zu vergleichen sei.

Nun glaub' ich dir es leicht und zeugs auch ohne Scheu, 5
Auch mir ist hier von dir ein großer Stachel blieben,
Und wie ich dieses dir so ofte zugeschrieben,
So schreib' ich dir es itzt noch einmal klar und frei.

So bleibst du krank nach mir, ich ungesund nach dir,
Du meiner Aengsten Qual, ich deiner Schmerzen Brunnen. 10
Doch glaub' ich stark daher, daß weder dir noch mir

Das Leben wird gefährdt. Sei ja nicht, Lieb, gesonnen,
Zu ändern diesen Stand. Freu dich mit mir der Pein,
Für welcher Krankheit ich nicht wünsche frisch zu sein.

116.

An Sidonien.

Du fragest mich um Rath, mein Trost, Sidonie,
Wie du dich laben solst in deinen großen Peinen,

---

115. Amandule, die kleine Liebenswerthe, ist Anna. — 5 zeugen, bezeugen.

Die unerleidlich dir und unerträglich scheinen,
Du fragest mich um Rath und klagst mir diß dein Weh.

Ach aber weist du nicht, in was Noth ich auch steh, 5
In was Qual ich auch bin? Ach laße nach zu weinen,
Von deinem wächst mein Leid, wie deines von dem meinen.
Ach, laße, bitt' ich, nach, eh denn ich ganz vergeh.

Und suchst du Rath bei dem, der selbst sucht Rath bei dir,
Ists so wie Phöbus meint, der Meister der Arzneien, 10
Daß Feuer Hitze löscht, so thu ein Ding mit mir:

Tröst dich an meiner Angst, ich wil mich deiner freuen.
Doch gib mir keine Schuld, wenn uns gereut die That.
Nichts rathen um und an ist hier der beste Rath.

117.

An Anemonen.

Ich meint', ich hätte dir mein ganzes Herz entdeckt,
Mein Laßen und mein Thun, mein Wollen und Beginnen,
So daß ich mich mir selbst nicht beßer öffnen können.
Ich war nun nicht in mir, ich war in dich versteckt.

Was hat denn diesen Haß so bald auf mich erweckt, 5
Daß du mir itzund auch ein Auge nicht wilst gönnen?
Besinne dich doch, Lieb, wo du was kanst besinnen,
Wie hoch mich dieses schmerzt, wie sehr mich diß erschreckt.

Gedenke doch an dich, wilst du an mich nicht denken.
Sei mir feind und nicht dir, dieweil es Zeit ist noch; 10
Wilst du mich richten hin, so schone deiner doch,

Als die um meinen Tod zu Tode sich wird kränken.
Nim einmal dieses dir für allemal gesagt:
Du bist die Einige, die ewig mir behagt.

118.

An ihrem Geburtstage.

Du bist der siebzigste nach fünfmal hundert Tagen
Und sechsmal tausenden, daß meines Liechtes Liecht
Das Liecht der großen Welt nahm in ihr Angesicht
Und hört ihr frohes Haus von junger Freude sagen.

Bis mir willkommen itzt, du Ende meiner Klagen, 5
Du Anfang meiner Lust, von dem mein Herze spricht:
Ein angenehmrer Tag ist mir erschienen nicht,
So lange Phöbus hat sein Rad herum getragen.

Die Blume, welche mir von süßer Liebe wegen
Die Liebste selbst gesant, die send' ich dir entgegen, 10
Um daß du spüren magst, wie lieb du mir brichst an.

Was künt' ich Liebers dir als etwas solches senden,
So her gekommen war von der Geliebten Händen,
Ohn die mir nichts ist lieb, was lieblich heißen kan?

119.

Er verwundert sich seiner Glückseligkeit.

Wie mir es gestern gieng und wie ich ward empfangen
In meiner Freundin Schoß, weiß sie nur und nur ich.
Das allerliebste Kind, das herzt' und grüßte mich,
Sie hielte feste mich, wie ich sie hart umfangen.

Auf meinem lag ihr Mund, auf ihren meine Wangen. 5
Oft sagte sie mir auch, was nicht läßt sagen sich,
Darum du, Momus, nicht hast zu bekümmern dich.
Bei mir ist noch mein Sinn, bei mir noch ihr Verlangen.

O wol mir, der ich weiß, was nur die Götter wißen,
Die sich auch, wie wir uns, in reiner Keuschheit küssen! 10
O wol mir, der ich weiß, was kein Verliebter weiß!

Wird meiner Seelen Trost mich allzeit also laben,
Mir allzeit also thun, so werd' ich an ihr haben
Ein weltlichs Himmelreich, ein sterblichs Paradeis.

120.

Als er sie schlafend funde.

Hier liegt das schöne Kind in ihrer süßen Ruh,
Sie bläst die schöne Luft, von welcher ich mich quäle,
Biß an die Seele selbst durch ihre süße Kehle;
Hier liegt das schöne Kind und hat die Augen zu.

Streu Rosen um sie her, du sanfter Zephyr du, 5
Mit Nelken untermengt, daß ihr Geruch vermähle
Mit ihrem Athem sich, dieweil ich leise stehle
So manchen Kuß von ihr. Silenus sprich kein Muh!

St! Satyr, weg, Sylvan! Geht weit von diesem Bache,
Daß meine Seele nicht von eurer Stimm' erwache. 10
Klitscht in die Hände nicht, ihr schlüpfrigen Napäen.

Schlaf, Schatz; ich hüte dein, schlaf, biß du selbst erwachest,
So wirst du wachend thun, was du im Schlafe machest.
Mir auch träumt itzt mit dir, als solt' ich vor dir stehn.

121.

An den Ort, da er sie erstlich umfangen.

Es müß' ein ewger Lenz mit steten Favoninnen
Auf dein gepüschtes Häupt und blumicht Antlitz wehn,
Die reichbethaute Brust den Perlen gleiche stehn,
Und deine feuchte Schoß mit kalten Brünnen rinnen!

---

121. 1 Favoninnen, Westwinde.

So sollen jährlich auch hier meine Kastalinnen 5
Mit Zweigen vom Parnass um dein Gehege gehn
Und deine Trefflichkeit durch solch ein Lied erhöhn,
Das du nur würdig bist und die uns lieb gewinnen.

Die Hamadryaden, die sollen dir für Schaden,
Für Wild Behüter sein die rauchen Oreaden, 10
Und daß dir kein Sylvan, kein Satyr nicht sei feind,

So wil ich diese Wort' an deinen Eingang schreiben,
Die wider Sturm und Schlag und Jahre sollen bleiben:
Wer dieses Ortes schont, der ist des Himmels Freund.

122.

An ihren Garten.

Ich denke noch an sie, die tausend lieben Stunden
Und tausend noch darzu, die ich in deiner Schoß,
Du wolgelegner Platz, mehr nutzbar als zu groß,
An keinerlei Frucht arm, zu jener Zeit empfunden,

Wenn, wie Olympie sich hat um mich gewunden, 5
So ich sie wiederum in die zwei Arme schloß.
Wie selig war ich da, wie aller Menschheit los!
Wie ofte hat uns doch Priapus so gefunden!

Es steht ein Maulbeerbaum bald bei dem Vorderteiche,
Dem wünsch' ich, daß sein Haar ihm nimmermehr verbleiche, 10
Entgehe nie sein Saft. Denn die vermeinte Nacht,

Die er dem Stamme gibt mit seinen dicken Blättern,
Die weiß es, wie sie mich zuerst hat angelacht.
Für diese Gunst sei du befohlen allen Göttern.

---

121. 5 Kastalinnen, die Musen, von der ihnen geweihten Quelle Kastalia am Parnassus.

122. Prodromus D ij[b]. — 8 Priapus, als Gott der Gärten. — 9 bald, nahe.

123.

Von sich selber.

Ich feure ganz und brenne liechter Loh.
Die Thränen hier sind meiner Flammen Ammen,
Die mich nicht läßt diß stete Leid verdammen;
Ich kenn' es wol, was mich kan machen froh,

Daß ich fortan nicht dürfe weinen so. 5
Wo aber ists? So müßen nun die Flammen
Hier über mir nur schlagen frei zusammen.
Mein Schirm ist weg, mein Schutz ist anderswo.

Ist ganz nichts da, daran ich mich mag kühlen
In solcher Glut, die meine Geister fühlen? 10
Der Liebesdurst verzehrt mir Mark und Bein.

Diß Waßer ists, die Kühlung meiner Hitze,
Das ich zum Trunk aus beiden Augen schwitze.
Ich zapfe selbst und Amor schenkt mir ein.

124.

Auf ihr Verbündnüß.

Ihr Schatten, die ihr nur alleine bei uns seid,
Und du auch, stille Luft, die unsern Athem reget,
Seid Zeugen zwischen uns. Der Eid ist abgeleget,
Der Eid, der mir und ihr sol nimmermehr sein leid.

Diß ist mein und ihr Schluß, es berste List und Neid, 5
So lang' ein Pusch sein Laub, die Erde Kräuter träget,
Und ein belebter Geist sich in der Flut beweget;
Diß sol sein Ende sein, wenn mehr ist keine Zeit.

---

123. Prodromus E.iiij[b]. — 1 liechter Loh, in heller Flamme.

124. Prodromus E iiij[a].

So, treue Fulvia, so liebet sichs ohn Schmerzen,
Wenn solche Freundschaft macht ein Herze mit dem Herzen. 10
Es mögen andre nun von ihrer Liebe Pein,

Von Angst, von Grausamkeit, von dem und jenem klagen;
Zwei Herzen, das sind wir, die können redlich sagen,
Daß von der Liebe sie noch nie betrübet sein.

125.

An seinen Ring.

Der schöne Namenstag der Liebsten ist erschienen;
Die Anmuth macht mich froh, die aus der halben Nacht
Ganz wie die Liljenmilch und Blut der Rosen lacht,
Mit Safran angemischt. Ihr müßet euch erkühnen,

Zu wagen einen Gang, ihr funkelnden Rubinen; 5
Eilt, eh das schöne Kind von ihrer Ruh' erwacht,
Und sehet, wie ihr euch an ihren Fingern macht.
So wird ihr sanfter Schlaf zu eurem Vortheil dienen.

Geht, bindet sie also! Wie aber? Wolt ihr nicht?
Wie werdet ihr so blass um euer Angesicht 10
Und was verstellt ihr euch in sterbende Geberden?

Ists etwan, das ihr meint, wo sie schon sei erwacht,
Ihr möchtet schamroth stehn für ihrer Lippen Pracht,
Und diß Gold bleiches Blei für ihren Augen werden?

126.

An einen andern.

Sei willig, edler Ring, mich willig zu gelosen
Und einer schönern Hand forthin geschenkt zu sein,

---

124. 9 Fulvia, die röthlich Blonde, Anna? Dann wäre der Tag der 8. Juli 1639; vgl. Olearius, 538.

125. Zu Anna's Geburtstag, 26. Juli 1639.

126. 1 gelosen, lösen, loslassen.

Die zwar nicht edler macht ein mehr als edler Stein.
Nein. Darum send' ich ihr, versetzt in dieser Rosen,

Die angenehme Nacht der günstigen Türkosen, 5
Darmit sie nicht sol sehn des Scheines Widerschein,
Der aus der Stirnen blinkt und auch den Stein nimt ein,
Daß er von ihrer Zier ihr gleichsam lieb muß kosen.

Der liechte Diamant blitzt, wie ihr Antlitz thut,
Der blutende Rubin trinkt ihrer Lippen Blut, 10
Der Wangen wahres Bild lebt in den Carniolen.

Lieb, liebe diesen Stein, ders redlich mit dir meint;
Denn daß ein andrer dir mehr hell und reiner scheint,
Das hat er deiner Zier und Schönheit abgestohlen.

127.

Noch an einen.

So reise denn auch du, du freundlicher Smaragd,
Zu meiner Freundin hin und laße dir behagen,
Daß eine solche Hand dich förderhin sol tragen,
Die auch, wie keusch du bist, dich doch noch keuscher macht.

Sei um sie, wenn sie schläft, sei um sie, wenn sie wacht. 5
Oft wird sie dich von mir und meiner Liebe fragen.
Halt' andrer Steine Brauch, die nichts nicht wieder sagen;
Schweig, was du sihst und hörst, und nim dich selbst in Acht.

Geschicht es etwan denn, daß sie dir in Gedanken
Ein feuchtes Küsslein reicht, so heb' es auf für mich, 10
Biß morgen gegen Nacht. Und wolten etwan sich

---

127. 4 Der Smaragd bewahrt nach dem Glauben des Mittelalters die Keuschheit.

Die Lüfte, die es sehn, hierüber mit dir zanken
Und mir es bringen eh', als ich mich stellet' ein,
So send' es mir durch sie und laß es heimlich sein.

128.

An Volinien.

Wenn ich, Volinie, wie ich denn stetig pflege,
Besinne deine Gunst und reiche Freundlichkeit,
Die du mir hast bezeigt so eine lange Zeit,
Und gegen dessen Werth mein armes Thun erwäge,

Darmit ich dankbar bin, was Wunder, werd' ich träge, 5
Zu treten vor das Liecht? Es ist mir mehr als leid,
Daß ihr so ungeneigt, ihr harten Götter, seid,
Der ich doch vor euch geh' auf einem reinen Stege.

Nim dieses mein Sonnet zur Handschrift und zum Pfande,
Daß ich dein Schuldner bin, aus meinem Vaterlande, 10
Von dem ich nun so weit und ach! wie lange! bin.

Livonie, dein Preis sol neben seinem stehen,
Und über das Gestirn in reinem Glanze gehen,
Nach dem so mancher wünscht und ich nun komme hin.

129.

An das Jahr, daß es doch balde verlaufe.

Zwölf Fürsten dienen dir, vier Häuptern unterthan;
Die Wochen sind dein Heer, als welche du aus Tagen,

---

128. Volinie, Livonie, Livland. — 13 das Gestirn, vielleicht ist Leyden gemeint, und das Sonett wäre dann kurz vor der Reise dahin gedichtet. — 14 nun, so ändern wir das nur des Drucks.

129. 1639, wo Fleming zu promoviren beabsichtigte, um dann seine Anna heimzuführen.

